

V

Briefe u. Berichte z. Gründung des u.  
Arbeit 1. Nationalkomitee Freies Deutsch-  
land und Bund Dt. Offiziere (alphab.)

A - Z

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 53/19/74	Best. ZS/A3/1
Rep. 80	Kat.

Bd. 10

Lieber Herr Scheurich,

ich gebe Ihnen nachfolgend die Antworten des Herrn Fleischer auf die un ihn gestellten Fragen zu Ihrer persönlichen Information. Herr Fleischer räumt eine Verwendung ein, aber ohne Nennung seines Namens.

1. Situation und Stimmung in dem Lager, in dem Sie sich bei Gründung des NKFD befanden.

"Ich kam im Mai 1943 zusammen mit Gerlach aus dem Moskauer Gefängnis Lefortowskaja in das Lager Ssusdal. Hier waren anwesend: Frau Anna Pauker und Herr Arnold, von den deutschen Emigranten die Herren Piek, Ulbricht und Becher, ferner Dr. Hadermann, der von hier aus die Kriegsgefangenenzeitung "Das freie Wort" dirigierte. Unter den ca. 300 deutschen Kgf. bestand eine kleine Antifagruppe, der offiziell 6 Personen, inoffiziell 20-25 Kgf. angehörten. Im Lager waren weiter rumänische und ungarische Kgf.

Die überwiegende Mehrheit der Lagerinsassen stand den Antifaleuten scharf ablehnend gegenüber. Es bedeutete eine Sensation, als ich mit Dr. H. auf der Lagerstraße spazierenging. Seine Gedankengänge machten großen Eindruck auf mich, besonders sein Vorschlag, etwas gegen Hitler zu unternehmen, überzeugte mich weitgehend. H. machte Piek auf mich aufmerksam, der mich dann zu einer Unterredung holen ließ und recht dumme Fragen stellte. Z.B. warum ich nicht in das Ausland gegangen sei und von dort aus auf die deutschen Wirtschaftler eingewirkt habe. Die 4stündige Unterhaltung wurde von Arnold, der im Nebenzimmer saß, mitgehört. A. kam anschließend hinzu, bestellte etwas zu essen und erkundigte sich nach Gerlach.

In den nächsten Tagen folgte eine mehrstündige Unterhaltung zwischen mir, Gerlach und dem Emigranten Becher, der auf mich einen sehr guten Eindruck machte. Er sprach nicht in der üblichen politischen Terminologie und machte mehr den Eindruck eines Demokraten als den eines Kommunisten.

Darauf folgte eine nächtliche Aussprache mit Ulbricht über das Thema, welche Kapazitäten die deutsche Maschinenbauindustrie habe. Er wollte erkunden, ob ich bereit sei, über bestimmte Wirtschaftsfragen für ihn bzw. für das geplante NK zu arbeiten. Er deutete an, daß dies an einem anderen Ort geschehen könne, wo ich Ruhe und auch eine Bücherei zur Verfügung haben würde. Ich lehnte zunächst ab. Noch einmal ließ mich Piek holen, der im Wesen wieder die gleichen Fragen aufwarf, wenn auch in etwas verbindlicherer Form. Ich lehnte erneut ab. Das gleiche Ansinnen wurde dann nochmal in einer besondern Besprechung von Arnold wiederholt, dem ich aber auch keine feste Zusage machte. Ganz überraschend wurde ich in einer Nacht dann zusammen mit Kragmann und Hadermann und Störlein nach Krasnogorsk abtransportiert.

2. Eigene Motive der Mitarbeit.

Das entscheidende Motiv war eine schon lange währende innere Opposition gegen die Hitlersche Kriegsführung. Im Oktober 1942 war ich zuletzt in Deutschland und hatte Besprechungen mit verschiedenen einsichtigen Wirtschaftlern, die erneut meinen Eindruck von der Katastrophenpolitik vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet bekräftigten.

Nicht bestreiten will ich, daß mich ein Drang zu einer Tätigkeit trieb, bei der ich zunächst gar nicht so sehr den politischen Auftrag gesehen habe.

3. War kommunistische Priorität bei der Gründungsversammlung von vornherein spürbar?

Sie war deutlich spürbar.

Zum Zustandekommen des Manifestes:

Homann, Stößlein, Heß, Hadermann, Rücker und ich haben Ende Juni im Lager Krasnogorsk gemeinsam den ersten Entwurf erarbeitet. Dieser Entwurf wurde umgestaltet von einem jüdischen Emigranten (der Name ist mir entfallen), der früher Redakteur an der "Neuen freien Presse" in Wien gewesen war. Bei Ausbruch des Krieges war er in der SU (Studienreise?) und wurde als Zivilinternierter in ein Lager gesteckt. Seine Frau saß in einem Lager im Ural. Er machte einen sympathischen Eindruck und war Demokrat im besten Sinne des Wortes. Seine gepflegte Sprache paßte Ulbricht nicht, der diese zweite Fassung ebenfalls verwarf. Darauf kamen Ulbricht, Kurella und Keilson mit einem eigenen Entwurf, über den in einer vierstündigen Sitzung im Keller der Antifaschule debattiert wurde. Hierbei spielte Homann bereits eine zwielfichtige Rolle, vielerlei mit mir vereinbarten Grundsätze ließ er fallen.

Dieser 4. Entwurf wurde endlich durch Prof. Arnold verworfen. Er kam mit einem eigenen, d.h. russischen Entwurf, in dem wichtige Gedanken aus den vorhergehenden Entwürfen mitverarbeitet worden waren.

4. Über die Art meiner Arbeit.

Nach der Gründung des Komitees habe ich eine Reihe von Arbeiten über den Bestand der deutschen Wirtschaft angefertigt. Anfang Oktober 1944 hatte ich bei einem Besuch im Offizierlager 150 Besprechungen mit Wirtschaftlern, Juristen und Soziologen, die eine wenn auch nicht sehr zielstrebig arbeitende Studiengemeinschaft neben einer aus Journalisten bestehenden Arbeitsgruppe gebildet hatten. Da die Mehrzahl ihrer Mitglieder erst kurze Zeit in Gefangenschaft waren, hatten sie die Möglichkeit, Material über den Zustand der deutschen Wirtschaft im Kriege zusammenzustellen. Die Russen regten eine Untersuchung über den Vergleich der sowjetischen und deutschen Wirtschaft an, in der über das Funktionieren einer die Wirtschaft lenkenden Zentralstelle Urteile gefällt werden sollten. Meine Anregungen und Bitten an die Russen, Fachleute in die Führungszentrale des NK zu meiner Unterstützung abzustellen, wurden von den sowjetischen Dienststellen zwar befürwortet, aber doch verschleppt.

Im Frühjahr 1945 habe ich folgende Denkschriften ausgearbeitet:

- a) Vorschlag zu einer deutschen Wirtschaftsverfassung mit der Tendenz, eine Parität zwischen Kapital und Arbeit, gesichert durch starke Wirtschaftskammern, zu garantieren,
- b) ein Vorschlag über die Stellung des Werktätigen in der Wirtschaft, in dem eine aktive Mitarbeit und Mitbestimmung der Arbeiterschaft vertreten wurde,
- c) ein Vorschlag zur Angliederung der deutschen Wirtschaft an den Ostraum.

Anfang April 1945 wurde von mir eine Arbeit verlangt und ausgeführt über Sofortmaßnahmen zur Wiederingangsetzung des Wirtschaftslebens nach dem Waffenstillstand.

Meine Vorschläge in den Denkschriften, aus denen manche Gedanken und Anregungen in der Propaganda und Praxis in der ersten Nachkriegszeit eine Rolle gespielt haben, stießen im letzten auf den Widerstand Ulbrichts. Aus seiner dogmatischen Bindung heraus sah er die Sozialisierung der Wirtschaft als *conditio sine qua non* an, gleich ob diese in drei oder fünf oder sieben Jahren erreicht werden. Als wichtigsten Weg dazu schlug er vor,

würde

die maßgeblichsten Männer der Wirtschaft als Kiregsverbrecher aus ihren Ämtern und ihrem Besitz zu entfernen. Das deutete er bereits 1943 an. Er war bereit, zunächst einen Schrumpfungprozess hinzunehmen und dann eine Konsolidierung anzustreben auf dem Wege, daß aus der Masse der politisch Geschulten Aktivs neue Führungskräfte für die Wirtschaft herangebildet würden.

5. Zur Zusammenarbeit mit Ulbricht.

Ich hatte zunächst den Eindruck, daß die Zusammenarbeit wirklich ernst gemeint war. Er forderte keineswegs kommunistische Priorität um jeden Preis, er kam nicht nur persönlich, sondern auch in der Sache entgegen. Zumindest bis Ende 1944 hat er diese diplomatische Zurückhaltung gezeigt.

Mein Urteil: U. ist ein sehr fleißiger Arbeiter, aber mit einem sehr starken Geltungsbedürfnis, er duldet nur schwerlich Widerspruch und ragt über den Durchschnitt eines gutgeschulten politischen Funktionärs nicht hinaus. Vor den Russen war er am sichersten. Er war brutal und kannte keine persönlichen Hemmungen.

Über die Frontarbeit hat er mit mir nie gesprochen.

6. Materialien - Zeugen.

Materialien stehen mir nicht zur Verfügung, da ich meine umfangreichen Ausarbeitungen bei der Heimkehr nicht mitnehmen konnte.

Anfang 1944 habe ich in wirtschaftlichen Fragen zusammen gearbeitet mit dem Wirtschaftsbeauftragten des BDO, dem Obersten Czimatis, der aus seiner Vorkriegstätigkeit im Vierjahresplan eine Fülle informierender Materialien zusammenstellte, die an Ulbricht gingen.

Im Mai-Juni 1944 bin ich mehrfach in das Lager 20 gefahren zu Besprechungen mit dem Wirtschaftsprüfer Dr. Dühring von den Mannesmannwerken in Duisburg. Wir haben die Frage untersucht, inwieweit die Monopolstellung der deutschen Banken die Kriegsfinanzierung vorbereitet hat. Darüber wurden schriftliche Ausarbeitungen gemacht.

Im Oktober 1944 hatte ich wie bereits oben erwähnt - Besprechungen mit Fachleuten im Lager 150 (Tscherepowetz) deren Namen mir nicht mehr geläufig sind.

Über das Schicksal der vorgenannten Personen kann ich keine Angaben machen.

*Ich hoffe, daß Sie, Herr Schering, mit den Rängen  
für einen Stoss anfangen können, und  
grüße Sie in der Hoffnung auf ein Wiedersehen  
in der 2. Jahreshälfte.  
Lieve April 54 wiederle sich für i Jahr über an die  
Hochschule für Lebernat. Pädagogische Forschung  
in Frankfurt/M., Sollont.*

24

*A. Abel*

Ludwig Pantje,  
Oberstleutnant a. D.

Göttingen, den 14. 11. 58.  
Karinenstr. 6.

v  
18/11/65

Sehr geehrter Herr Pantje!

Leider konnte ich wegen eigener Arbeitsüberlastung bisher auf Ihren Brief nicht antworten. Da auch General Tafelbach sich in Ihrem Interesse vor einigen Wochen noch einmal an mich wandte, sollen Sie heute, bevorzugt Antwort haben, einmal ich der Meinung bin, daß ich mich kürzefassen kann.

Ich bin erst am 26. 3. 45 bei Rosenberg im Ostpreussens im Gefangenenshop geraten und Ende Mai 45 im Lager 97.b, Pla-Pingen, an der Kama (östwärts Kusan in der Takasen-Republik) angekommen. Der Krieg war also zu dieser Zeit für Deutschland beendet und die Belagerung des National-Komitees Freies Deutschland damit gegenstandslos geworden.

Frage 1.

Ich habe also die Zeit der Gründung des N. K. nicht als Gefangener erlebt und könnte deshalb nur Scherzes nach dem Sachverhalt wiedergeben. Das ist für Sie, wenn Sie wissenschaftlich arbeiten, aber wertlos. Wenn es auch kaum Tagebücher aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft geben wird, so muß ein Bericht wohl mindestens aus eigenem Erleben schöpfen.

Journalisten sollten nur Leute zu Worte kommen, die ohne vorgefasste Meinung, in der Lage sind, die Vorgänge objektiv zu schildern.

Frage 2

Die Frage nach dem Erfolg möchte ich in doppelter Hinsicht beantworten:

- 1.) Erfolg des N.K. bezgl. seiner politischen Zielsetzung, nämlich auf Seiten des Feindes einzuwirken zu einer schnellen Beendigung des Krieges.
- 2.) Erfolg in der Mitgliederwerbung unter den Kriegsgefangenen.

Zu 1: Ich habe an der Front lediglich die Propaganda des N.K. erlebt, die auf Untergrabung der Disziplin und der Kampfmoral der Truppe abgestellt war. Ich habe sie als Regt.-Kommandeur von Sommer 1944 - März 1945 beobachtet und bin der Ansicht, dass sie auf meine Soldaten ohne Einfluss geblieben ist. Den Verlauf des Krieges konnte sie m.E. nicht beeinflussen. Er war schon vorher verloren!

Zu 2: Der Erfolg in der Mitgliederwerbung des N.K. unter den Kriegsgefangenen war an der Zahl dieser gemessen, die sich 1945 in Oka-Lager (ca 4000 Offiziere) auftraf recht groß. Nur wenige Hundert gehörten dem N.K. nicht an.

Mein Eindruck war, dass die Masse

der Angehörigen des NK ihm nicht aus  
 Überzeugung sondern aus Opportunismus  
 angehört. Die Masse verfiel wohl Bespre-  
 chungen und Vorträgen, die russische und  
 deutsche Politik sich nicht gemieten, auszu-  
 sprechen. Sie waren das, was wir als Mittläufer  
 zu bezeichnen pflegen. Ich habe in Interviews  
 mit solchen Kriegsgefangenen immer wieder  
 feststellen können, daß sie mit dem Terror  
 nicht dabei waren. Nur wenige sind das  
 waren Leute, denen auch ich aus dem Wege  
 ging, schien von der Richtigkeit ihres  
 Schrittes überzeugt zu sein, nicht selten, wie  
 sich oft herausstellte, frühere Nationalsozialisten  
 von besonderer Überzeugung.

Für die nach Kriegsende vorgenom-  
 menen Umwandlung des NK in die Polizei,  
 in ihren Rollen und in ihrem Vorkommen in  
 Stellung zu nehmen, wäre Zeitverwendung.  
 Ich darf Sie auf das Buch von Tollwitzer  
 „und führen, wohin du nicht willst“, das  
 Ihnen sicher schon bekannt ist, verweisen.  
 Es ist von außerordentlicher Objektivität.  
 Tollwitzer schildert die Verhältnisse so, wie  
 sie wirklich waren. Er ist wirklich mit  
 Erfolg bemüht, alles gerecht zu beurteilen.  
 Wenn ich Tollwitzer auch nicht persönlich  
 kenne und nicht mit ihm in gleichen

Lager war, so habe ich mich gerade deswegen zu meinem Anteil über sein Buch berechtigt, weil ich seinen Wert aus gleichen Erleben gemessen habe. Nicht andere Kameraden, die in russischer Kriegsgefangenschaft mit mir jahrelang im denselben Lager waren, erkennen das Buch voll an, obwohl ich weiß, daß meine und ihre allgemeinen politischen Ansichten sehr divergieren.

Ob ich Ihnen, sehr geehrter Herr Rheinwig, wenn mit meinen knappen Mitteilungen wirklich sein konnte, weiß ich nicht. Ein guter Bekannter, der schon 1942 in russische Kriegsgefangenschaft kam und den ich in Ala-Briga kennendete, Herr Berichtsführender Ulrich Hofmann, Solting, Herberger Landstr. 20 bei Harwich, hat sich bereit erklärt, Ihnen über die Zeit vor Kriegsende zu berichten. Er hat dem NK ebenfalls nicht angehört, hat aber seine Gründung erlebt. Herr Hofmann war Flieger-Offizier und ist auf Grund von Mißhandlungen durch die Russen mit einer Armeschnittlähmung heimgekehrt. Ich empfehle ihm als Berichtser, da ich ihn für sehr objektiv halte.

Ich bin mit ergebensten Grüßen

Ihr Panje.

H. Biedermann  
Oberstlt. i.G. a.D.

Deuz /Krs.Siegen, 2.12.52

Herrn  
Bodo Scheurig  
Berlin NW 21  
Perlebergerstr. 26

107/65

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Zunächst muß ich mich entschuldigen, dass ich auf Ihren seinerzeitigen Brief nicht geantwortet habe. Wenn ich auch nicht auf Ihr volles Verständnis rechnen kann, so möchte ich doch zu erklären versuchen, weshalb ich diese Anfrage so leichtfertig ablegte und sie dann ganz in Vergessenheit geraten ist.

Die Fragen, die Sie stellen, kann ich nicht sehr erschöpfend, wahrscheinlich nicht einmal präzise genug beantworten. Ich bin der Ansicht, dass wir damaligen jüngeren Offz. den ganzen Fragenkomplex, das Nationalkomitee betreffend, sehr übereinstimmend beurteilt haben. Mir scheint es daher im Rahmen Ihrer Arbeit am Wertvollsten u. Ergiebigsten zu sein, wenn Sie sich persönlich mit dem einen oder anderen unterhalten würden. Ich bin sicher, dass in Westberlin genügend ehem. Offz. leben, die auf diese Fragen Auskunft geben können.

Meine Stellungnahme:

Zu Frage 1): Über meine und meiner Kameraden Einstellung zum Nationalkomitee gab es nur die eine Antwort: eindeutige Ablehnung. Eine besondere Reaktion löste die Gründung des N.K. nicht aus. Da aber fast jeder einen Offz. des N.K. von früher persönlich kannte und ihn als Lehrer oder Vorgesetzten schätzen gelernt hatte, so fragten wir uns, wie diese Haltung zu erklären sei. Wir suchten nach einem Motiv für die Handlungsweise dieser Offz. Zunächst wurde ganz allgemein angenommen, dass wahrscheinlich sehr geschickt mit Fälschungen und Unterstellungen gearbeitet würde. Wir hielten es für undenkbar, dass besonders die höheren Offz. tatsächlich aktiv in diesem Komitee tätig seien. Als es daran aber schliesslich keinen Zweifel mehr geben konnte, versuchten wir uns die Haltung erklärbar zu machen durch die Stalingrad-Tragödie, die jeden Beteiligten in bisher unbekanntem Ausmaße seelisch mitgenommen haben mußte.

Die Tätigkeit im Nationalkomitee hielten wir, trotz des Versuches zu begreifen, für unbedingt verwerflich und haben sie als Verrat angesehen.

Zu Frage 2): Einen Erfolg der Tätigkeit des Nationalkomitees habe ich nirgends feststellen können und auch nie über Erfolge an anderen Abschnitten gehört. Nach meiner Meinung beruhte der absolute Mißerfolg einmal auf der nicht vorhandenen inneren Bereitschaft, einer solchen Auffassung Gehör zu schenken, zum anderen auf der Unglaubwürdigkeit der Propaganda. Die Methoden und der Inhalt der versuchten Beeinflussung

blieben völlig wirkungslos auf die Truppe und weitestgehend unbeachtet. Von einer lähmenden oder gar zersetzenden Wirkung konnte keinesfalls gesprochen werden.

Ich würde mich freuen, wenn Ihnen meine Zeilen eine Hilfe bedeuten würden und bleibe

Ihr sehr ergebener

*W. K. ...*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Besten Dank für Ihren Luftpostbrief vom 30.1.54.

Ich bin natürlich sehr gerne bereit, Ihnen meine Meinung mitzuteilen.

Ich kam am 25.9.42 von der Ostfront weg und wurde Chef des Stabes des Oberbefehlshabers West (v. Rundstedt) in Paris. In dieser Stellung bin ich bis 5.9.44. geblieben.

Ich war also nicht <sup>mehr</sup> im Osten, als "Freies Deutschland" im Osten entstand. Wir hörten davon im Westen lediglich durch den feindlichen Rundfunk und durch den geheimen Nachrichtendienst.

Sehr oft versuchten die Alliierten, uns zu überreden, eine ähnliche Organisation auch im Westen zu schaffen. Damals wurden die Männer des "Freien Deutschland" uns vom Gegner als leuchtende Beispiele hingestellt !

Der Feldmarschall v. Rundstedt pflegte hierüber zu sagen :

"Die Politik benützt gerne jeden Verrat beim Gegner, achtet aber nicht die Person des Verräters !"

Diese Auffassung bestand in der ganzen deutschen Wehrmacht und wir alle betrachteten das "Freie Deutschland" nicht nur als Hochverrat, sondern vorallem als Landesverrat. Ein Hochverräter muß seine Tat vor dem eigenem Gewissen verantworten und kann sehr wohl in der Geschichte als Vorbild eingehen.

Ein Landesverräter dagegen ist ein ganz schmutziges Subjekt und für ihn ist die härteste Strafe noch gelinde genug. Ein Landesverräter bringt seinem Volk und der kämpfenden Front nur Verluste und deshalb wurde "Freies Deutschland" absolut abgelehnt. Mir ist nicht bekannt, dass Männer wie Rommel oder Stülpnagel jemals eine Verbindung hatten. Im Gegenteil - sowohl Rommel wie Stülpnagel haben sich häufig in scharfer Form gegen "Freies Deutschland" ausgesprochen, weil man mit Recht keine Verbindung mit Verrätern haben wollte.

Ob "Freies Deutschland" hinter den Kulissen auf geheimen Wegen irgendwelche Verbindungen mit der Widerstandsbewegung im Reich selbst gehabt hat, weiß ich nicht und habe auch niemals etwas davon gehört. Ich war den ganzen Krieg über nur an den Fronten und niemals im Reich. Deshalb habe ich auch keine Ahnung, was in dieser Angelegenheit im Reich gespielt hat.

Wir an den Fronten jedenfalls lehnten "Freies Deutschland" absolut ab und wollten nichts mit Verrätern zu tun haben.

Zeitgeschichte anzufragen.

Dass der Feldmarschall v. Manstein dieses "Freies Deutschland" schärfstens abgelehnt hat, davon bin ich überzeugt. Auch die Ostfront wollte nichts mit diesen Leuten zu tun haben.

In der Praxis haben sie auch ihren Lohn erhalten, denn die Russen haben natürlich diese Verräter mit Recht nur als politische Puppen benutzt.

Mehr kann ich Ihnen leider dazu nicht sagen.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener

*Junker Blumentritt*

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

Blumentritt

(16) Marburg/L. 1.2.54

ZS/A-31 / 10 - 9

Schwanallee 7

Germany

Die Entstehung des Bundes Deutscher Offiziere  
in der Gefangenschaft.

---

Als ich im April 1943 in der Lubianka auf Grund meiner früheren politischen Tätigkeit über deutsche Politiker und politische Vorgänge verhört wurde, machte ich aus meiner schon seit der Zeit vor der Machtergreifung bestehenden scharfen Ablehnung des Systems kein Hehl und äusserte, dass ich nach der Entlassung aus dem Gefängnis versuchen würde, einen Offizierbund ins Leben zu rufen, der den deutschen militärischen Führern an der Front klar machen sollte, dass Hitler Deutschland ins Unglück führe und sie die Berufenen seien, ihn auszuschalten und den schon verlorenen Krieg so schnell wie möglich zur Verhütung weiterer Blutopfer und Schädigungen der Heimat zu beenden. Zugleich sollte der Bund dem Ausland dokumentieren, dass das deutsche Volk keineswegs geschlossen dem System verfallen sei.

Daraufhin suchte mich nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis Professor Arnold im Lager Krasnygorsk auf und teilte mir mit, dass man russischerseits bereit sei, dem beabsichtigten Bund die nötige Handlungsfreiheit zu geben. Er war aber der Meinung, dass es richtiger sei, einen allgemeinen Soldatenbund zu bilden, zu dem gewisse Ansätze bereits vorhanden seien und dass man mir Gelegenheit geben würde, mit Herren gleicher Sinnesrichtung zu sprechen. Zu mir traten Major Schulze und Hauptmann Dommasch, die im gleichen Lager waren. Sehr bald besuchten uns Dr. Hadermann aus einem anderen Lager und wir sprachen uns aus, wobei ich besonders hervorhob, dass von dem Mittel der Zersetzung der Front unter allen Umständen Abstand genommen werden müsse. Wenige Tage darauf erschienen Hetz, Stoeßlein und Homann und legten uns ein Manifest vor, das im wesentlichen dem späteren des Nationalkomitees entsprach. Wir lehnten es ab, weil es u.A. die Aufforderung zur Frontzersetzung enthielt. Damit lehnten wir auch die Mitbegründung des Nationalkomitees ab. Bis zum letzten Augenblick versuchte man noch, uns dadurch zu gewinnen, dass man mir den Posten eines Vicepräsidenten antrug.

Nach der Gründung des Nationalkomitees nahm Arnold erneut Verbindung mit uns auf zwecks Gründung eines reinen Offizierbundes. Es wurden eine Reihe Offiziere aus anderen Lager nach Krasnygorsk verlegt, aus denen sich dann nach längeren Verhandlungen die sogenannte Initiativegruppe in Stärke von ca. 16 Mann bildete. Ihr Statut enthielt im wesentlichen die oben schon ausgeführten Gedanken und lehnte jede Frontzersetzung und Sabotage in der Heimat ab.

Nationalkomitee und Jnitiativgruppe wurden dann im August 1943 nach Lunowo verlegt, nachdem wir vergeblich versucht hatten, in ein Separat-Lager zu kommen. Kurz darauf trafen Abordnungen aus einer Reihe von Offizierslagern ein, um den Offizierbund zu gründen und den Vorstand zu wählen. Nachdem noch die 4 Generale v. Seydlitz, *Schäfers* Edler v. Daniels, Lattmann und Dr. Korfes gewonnen waren, bestand der Vorstand aus ca. 30 Mitgliedern, darunter dem grössten Teil der Jnitiativgruppe.

Am Tage der Gründungsfeier (10.9.1943) vormittags fand die erste Vorstandssitzung statt, in der das Manifest des Nationalkomitees als auch für den Offizierbund verbindlich anerkannt wurde, aber auf meinen Antrag hin mit der ausdrücklichen, zu den Akten genommenen Feststellung, dass der die Fronttätigkeit erwähnende Passus nicht als eine Aufforderung zur Frontzersetzung aufgefasst würde. Weiter wurde ein Antrag des Nationalkomitees durch Lattmann vorgebracht, mit dem <sup>die einzelnen Mitglieder</sup> eine gleichzeitige Mitgliedschaft in den Vorständen beider Verbände vorgeschlagen wurde. Gegen diesen den Sinn des Offizierbundes nach dem oben Dargelegten gefährdenden Antrag wurde besonders von der Jnitiativgruppe scharf opponiert und schliesslich ein Beschluss erreicht, der den Antrag des Nationalkomitees ablehnte und bestimmte, dass wenn ein Vorstandsmitglied zum Eintritt in das Nationalkomitee aufgefordert werden sollte, er dies dem Vorstand mitzuteilen und sich selbst jeder Stellungnahme zu enthalten habe. Bei der Gründungsfeier am Abend erhob sich auf einmal Herr Weinert und verkündete freudestrahlend, dass soeben die Herren Lattmann und *Daniels* Dr. Korfes ihren Beitritt zum Nationalkomitee erklärt hätten. Damit war dem Offizierbund das Genick gebrochen, denn er kam nunmehr in eine sich immer mehr steigende Abhängigkeit vom Nationalkomitee und seinen kommunistischen Tendenzen.

Alfred Fiedt

(Obskur, AOK 6)

Gosau, Heeren-Tripweg 21

Heinrich Bucksch ✓

Paris, den 15. Februar 1952

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Herr General a.D. Dr. Speidel hat Ihr Schreiben vom 21. Januar erhalten, ist jedoch infolge der derzeitigen hohen Inanspruchnahme nicht in der Lage, persönlich zu antworten.

In seinem Auftrage kann ich Ihnen mitteilen, dass in der von Ihnen erwähnten Phase des Feldzuges auf dem westlichen Kriegsschauplatz keinerlei Kenntnis von der Tätigkeit des National-Komitees "Freies Deutschland" in der Sowjet-Union - geschweige denn eine Verbindung zu diesem - bestanden hat. Ebenso wenig war jemals beabsichtigt, Verbindung mit einer solchen, kaum dem Bestehen nach bekannten Organisation aufzunehmen.

Zu Ihrer zweiten Frage kann ich Ihnen leider keinen Aufschluss geben. Ich möchte jedoch annehmen, dass die von Ihnen gesuchten Unterlagen über amerikanische Dokumentensammelstellen ziemlich lückenlos beschafft werden könnten.

Ihre Absicht der Fertigung einer Arbeit über das sehr schwierige Problem der Tätigkeit des National-Komitees "Freies Deutschland" mit den Augen des Historikers ist sehr zu begrüßen. Es kann Ihnen dazu aller Erfolg gewünscht werden.

Mit verbindlichem Gruß

Ihr Ihnen sehr ergebener



Helmut Burmeister

Bünde-Ennigloh, den 8.1.1961

V  
7/1/61

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Sie werden sicher schon lange auf die Beantwortung Ihres Schreibens v.19.10.60. und Ihrer Karte v.21.11.60. gewartet haben. Ich bin gegen Ende des Jahres und über den Jahreswechsel hinaus beruflich immer sehr eingespannt und komme kaum zu privater Beschäftigung. In diesem Jahr lässt auch noch die Gesundheit zu wünschen übrig. Es hat eben jeder auf seinem Gebiet seine Plage!

Aber nun gleich zur Sache: Ihr Buch, das in vieler Hinsicht wertvoll und dankenswert ist, verdient jede Förderung. Nur ist es so, dass ich beim besten Willen nicht mehr allzuviel zu seiner "Verbesserung" beitragen kann. Sie haben in sicher mühevoller und Zeitraubender Kleinarbeit für die vorliegende Ausgabe schon soviel zusammengetragen, dass die allgemeine Situation in den Lagern nicht treffender geschildert werden kann. Es ist die Frage, ob für Ihr Buch ausgesprochene Ausnahmeerscheinungen wertvoll sind. Und um eine Ausnahme handelt es sich beim Lager 150. Sie werden nach dem Lesen meiner Ausführungen unschwer diese Ausnahmesituation bestätigen.

Das Lager 150 wurde erst Okt./Nov.1943 eingerichtet (eine Reihe fester Bauten, ehemaliges Kloster). Als ich Weihnachten 1943 in das Lager kam, beherbergte es ca. 30 Offiziere und ebensoviele Mannschaften. Ab Anfang 1944 laufend Zugänge. Von Anfang an herrschten in diesem Lager relativ geordnete Zustände (Unterbringung, Bekleidung, Verpflegung). Eine vernünftige und gerechte russische Lagerleitung liess uns für Aufbau und innere Organisation viel freie Hand. Es gab zunächst kaum politische Aktivität und - soweit es die Offiziere angeht - vor allem keinerlei organisierte marxistische Beeinflussung von russischer Seite. (Soweit mir erinnerlich, bekamen die Mannschaften hin und wieder politischen Unterricht durch den russ. Politoffz.). Wir wurden weitgehend in Ruhe gelassen und hatten im Rahmen der Möglichkeiten (Räume, Literatur) viel Freiheit zur Betätigung in Kursen und Vorträgen (Sprachen, Geschichte, Wirtschaft). Die "Politik" kam praktisch erst im April 1944 mit dem

Erscheinen einer Delegation des BDO unter Führung von Oberst Czimatis auf die Tagesordnung. Die Delegation wurde mit Interesse empfangen - erstmalig Augenzeugen der Tätigkeit in Lunjowo - und arbeitete erfolgreich. Die Argumente ~~ihres~~ Werbung waren auf die Mentalität der Offiziere zugeschnitten. Es entstand der Eindruck eines grossen Gewichtes des ~~Gewer~~als- bzw. Offizierssektors im NK. Im Laufe des Frühsommers kam es zur Bildung einer grösseren BDO-Gruppe auf völlig freiwilliger Basis. Es mag Ausnahmen gegeben haben (durch Beeinflussung des russ. Operativniks), die aber im Lager nicht sichtbar wurden. Die Gruppe war straff organisiert (Personalabt., Politabt., Kulturabt., Organisationsabt. usw.). Der 20. Juli 1944 hatte einen grossen Einfluss auf die Bereitwilligkeit zum Beitritt. Man wusste jetzt, dass Kräfte in der Heimat gleicher Weise antihitlerisch aufgetreten waren. Es wird für Sie von Interesse sein, dass im Lager 150 der BDO-Bevollmächtigte von den Mitgliedern der Lagergruppe gewählt wurde. Die politische Arbeit der BDO-Gruppe lag einwandfrei auf der BDO-Linie und dementsprechend gab es auch bei den Mannschaften keine sichtbaren komm. Tendenzen. Selbstverständlich gab es politische Vorträge russ. Politoffz. über Marxismus usw., ebenso Arbeitsgemeinschaften der Gefangenen zu diesem Thema. Zur Teilnahme wurde jedoch niemand gezwungen. Diese ganze Situation ist sehr stark auf die Persönlichkeit des russ. Lagerkommandanten zurückzuführen, der ein ruhiges, gut organisiertes Lager vorweisen wollte und m.E. wenig Wert auf die politische Meinung seiner Gefangenen legte, soweit sie ihm öffentlich keine Scherereien machten. Diese Haltung des Kommandanten liess uns die Illusion, dass auch die Spitze in Lunjowo "frei" wirken und entscheiden könne. Der Tendenz des Kommandanten entsprechend waren alle mit der Lagerführung befassten Gefangenen - und dazu gehörte auch der Bev.d.BDO mit Mitarbeiterstab - bemüht, zwischen allen Beteiligten (russ. Lagerleitung, BDO-Mitgl., Gegner) ein erträgliches Lagerklima zu gewährleisten. Grosser Wert wurde  auf die Kulturarbeit gelegt, die von der russ. Lagerleitung mit allen Mitteln unterstützt wurde (grosses Orchester mit allen Instrumenten, verschiedene Chöre und Theatergruppen aller Richtungen). Mit den grossen Offizierstransporten aus dem Zusammen-

bruch der Heeresgruppe Mitte im Spätsommer 1944 erreichte das Lager eine Stärke von über 3000 Mann. wenn ich mich recht erinnere, war mindestens die Hälfte der Lagerinsassen gegen Ende 1944 BDO-Mitglied, wahrscheinlich aber waren es mehr.

Der Erfolg der BDO-Werbung war begründet:

1. In den für Kriegsgefangenenverhältnisse allgemein erträglichen, ja sogar guten, Lebensverhältnissen.
2. In der Illusion, dass sich die russ. Seite überall in ähnlicher Weise um verständnisvolle Zusammenarbeit und erträgliche Bedingungen für Leben und Arbeit ehrlich bemühen würde.
3. In der klar antihitlerischen, auf eine wenn auch etwas nebulöse zukünftige Demokratie ausgerichteten, aber keineswegs kommunistischen Konzeption in der taglichen politischen Arbeit.

Der direkte Einfluss der Spitze auf die Lagertätigkeit war gering. Ich wurde im September zur Berichterstattung nach Lunjowo transportiert und konnte mir dort ein Bild verschaffen. Meine wahren Eindrücke konnte ich nach Rückkehr ins Lager nur mit wenigen Vertrauten besprechen. Wir Lagerleute hatten in einem gewissen Optimismus die Bedeutung der Spitzen-Institution überschätzt, obwohl mich die fleissige und ehrliche Arbeit der Lunjowo-Mitarbeiter stark beeindruckte. Weihnachten 1944 wurde ich wieder nach Lunjowo verlegt und blieb dort bis zur Auflösung des NK/BDO, warum weiss ich bis heute nicht. Vielleicht entsprach meine gemässigte Richtung nicht mehr der Linie des immer mehr aufkommenden linken Flügels.

Ich hoffe, Ihnen mit meinen Ausführungen gedient zu haben, bin mir aber klar darüber, dass Sie nur wenig damit anfangen können.

Mit den besten Grüessen und Wünschen

Ihr

*Helmut Schneider*

Erich Buschenhagen  
General d. Inf. a. D.

Oberstdorf im Allgäu, den 27. Dez. 1960  
Maximilianstraße 13

V  
F. J. B. S.

An  
Herrn Dr. Bodo Scheurig  
Berlin-Wilmersdorf  
Am Volkspark 90

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig!

Zu Ihrem Brief vom 14.12.1960:

Ihr Buch 'Freies Deutschland' sah ich zufällig im Frühjahr d.J. in einer Westberliner Buchhandlung. Ich habe es mir erstanden, durchgesehen und als Versuch einer objektiven Darstellung der 'Vorgänge hinter dem Stacheldraht' begrüßt. Leider scheint mir das Ziel Ihres Werkes, einer sachlichen Beurteilung dieser Vorgänge den Weg zu ebnen, bisher nur wenig erreicht zu sein, wenn ich z.B. den Artikel 'Mohrenwäsche' in der Novemberausgabe der Zeitung 'Soldat im Volk' betrachte.

Zur Sache vermag ich keine wesentlichen Ergänzungen zu geben, zumal ich die Hauptzeit zwischen meiner Gefangennahme (September 1944) und der Auflösung des N.K. in Moskauer Gefängnissen zugebracht habe.

Zu S. 121 ff. füge ich die Abschrift eines Protokolls bei, das mir der inzwischen verstorbene Genlt. Edl.v. Daniels in der Gefangenschaft gezeigt und nach der Heimkehr zur Abschriftnahme übersandt hat. Es behandelt eine Besprechung in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober 1943, an der deutscherseits u.a. die Generale v. Seyditz und v. Daniels, russischerseits die Generale Welnikoff und - wenn ich mich <sup>an die Mitteilung v. Daniels</sup> richtig erinnere - Petrow teilgenommen haben. Das Protokoll, für dessen Richtigkeit sich v. Daniels verbürgte, erscheint mir von historischer Wichtigkeit. Nicht abgeschrieben habe ich einige Sätze des Protokolls, in denen an dem damaligen Absichtsstehen des F.M. Paulus Kritik geübt wurde.

Zu Ihren Spezialfragen:

Wenden.



niedergeschrieben am 4.10.43

7/10/68

Ausführungen des Generals Melnikoff in der Nacht vom 2.2.3.10.43 zwischen  
1.00 und 2.00 Uhr.

Er spräche ohne Konzept, unvorbereitet. Er käme von einer hochpolitischen Sitzung. Er spräche jetzt in dienstlicher Eigenschaft und sage die Ansicht der höchsten Stellen der Sowjetunion.

Die Aufgaben und Ziele, die sich der 'Bund deutscher Offiziere' gesetzt habe, fänden die volle Unterstützung der UdSSR. In dem Ziel, den Krieg zu beenden und das den Frieden verhindernde Hitler-Regime zu beseitigen, sei das deutsche Volk mit der Sowjetunion einig.

Der Offz. Bund vertrete in diesem Kampfe das deutsche Volk und tue die Pflicht seinem Volke gegenüber, die zur Rettung Deutschlands notwendig sei. Der 'Bund deutscher Offiziere' solle frei und unabhängig arbeiten, nur beschränkt durch die diplomatischen, politischen und militärischen Rücksichten, die die UdSSR ihrem Volke und ihren Alliierten gegenüber zu beachten habe.

Er sei ausdrücklich ermächtigt, das folgende zu betonen: Die Regierung der UdSSR wolle ein Deutschland erhalten, das ein Machtfaktor in Europa bleibe. Die Grenzen sollten nach deutschen Interessen geregelt werden, es solle aber vermieden werden, durch gefährliche Grenzziehung die Keime zu neuen Kriegen zu legen, wie es etwa sei in der Frage Elsaß - Lothringen. Selbstverständlich lehne die UdSSR solche Maßnahmen wie die Schaffung eines Korridors ab. Im übrigen stehe die UdSSR der Regelung der Grenzen gleichgültig gegenüber. Ausschlaggebend bei der Statuierung des Friedens sei das Streben der Regierung der Sowjetunion einen Partner für eine friedliche Politik in Europa und der Welt zu gewinnen. Ein solcher Partner sei nur von Wert, wenn er selbst unabhängig und genügend mächtig sei. In diesem Punkte gingen die Interessen beider Länder völlig konform. Ein einmütiges Zusammengehen und politisches Zusammenarbeiten beider Länder garantiere den Frieden in Europa und hielte beide Völker aus den Konflikten der Welt heraus, ja, sei von Einfluß auf die Erhaltung des Friedens in der Welt. Eine enge Freundschaft zwischen beiden Völkern sei der aufrichtige Wunsch des russischen Volkes und der russischen Regierung. Beide Völker seien kulturell und wirtschaftlich aufeinander angewiesen und die für einander gegebenen Partner und Vertraute. Es sei daher das Natürliche und das gemeinsame Interesse, den für solches zukünftiges Verhältnis geeigneten und dauernden Frieden im gemeinsamen Einverständnis und Zusammengehen zu schaffen. Bei solcher weitgehender Übereinstimmung in den Zielen des Friedens könne Deutschland auf die volle Unter-

stützung der Sowjetunion rechnen. Er sei ermächtigt, diese aufrichtige Ansicht seiner Regierung hier bekanntzugeben.

Die Sowjetunion lehne es ab, sich in innere deutsche Angelegenheiten einzumischen. Gleichgültig sei der UdSSR die politische, soziale Verfassung, die sich das deutsche Volk gebe. Es sei ihr einerlei, ob das deutsche Volk eine demokratische Verfassung, eine Monarchie oder eine andere Staatsform wähle. Die Regelung sei einzig und allein Sache des deutschen Volkes. Die UdSSR wolle sich in diese Angelegenheiten des deutschen Volkes nicht eindrängen und keinen irgendwie gearteten Einfluß darauf ausüben. Die Frage der Kriegsverbrecher und ihre Aburteilung sei lediglich die eigene Angelegenheit des deutschen Volkes.

Die Sowjetunion sei an der Beendigung des Krieges und an der Herstellung des Friedens nicht aus Schwäche interessiert. Sie wolle beiden Völkern sinnlose Opfer ersparen. Aber die russische Wehrmacht sei bei der Fortsetzung des Krieges des vollen Sieges sicher. Sie könne zu einer Zertrümmerung Deutschlands entscheidend beitragen. Die Sowjetunion wolle aber nicht die Zertrümmerung und Vernichtung Deutschlands, sondern seine Erhaltung. Daher habe sie zur Gründung des deutschen Offizierbundes die Hand gereicht. Diejenigen Generale, die diese Hand ergriffen hätten, hätten in der Stunde der Gefahr den Mut und die Entschlossenheit aufgebracht für ihr Volk gegen die eigene Regierung einzutreten. Sie hätten den klaren Blick für die Lage und den Sinn für die Wirklichkeit besessen und bewiesen.

Es sei Sache jedes Einzelnen nach seinem Gewissen seine Entscheidung zu treffen.

General d. Inf. a. D. Erich Buschenhagen: (27.12-1960)

(kein voller Name)

Die Aufrufe des Nationalkomitees wurden 1943 von mir und meinen Kameraden einhellig als kommunistische Propaganda angesehen und als solche abgelehnt.

Meine Unterschrift unter den Aufruf der 50 Generale ist auf folgende Weise zustande gekommen:

Am 12. oder 13.12.1944 wurde ich zusammen mit dem in der Gefangenschaft verstorbenen Generalmajor Gebb aus meiner Zelle in der Butyrka, in der ich mich seit meiner Gefangennahme befand, in einen Vernehmungssaal des Gefängnisses gebracht, dort erwarteten uns zwei NKWD-Offiziere (Schwez? und Georgadse) und legten uns den Aufruf, der 48 Unterschriften von uns meist bekannten deutschen Generalen trug, vor. Wir wurden auf die Notwendigkeit und Pflicht eines Auftretens gegen Hitler hingewiesen und mit versteckten Versprechungen und Hinweisen auf die Folgen eines Festhaltens an Hitler zur sofortigen Unterschrift gedrängt. Es war uns klar, daß man von uns die noch an der Zahl 50 fehlenden Unterschriften erwartete. Wir lehnten die Unterschrift ab. Auf unser Verlangen nach Bedenkzeit wurden wir für etwa 10 Minuten allein gelassen. In qualvollen Überlegungen besprachen General G. und ich das Für und Wider. Dafür sprach, daß a) der Aufruf sich eindeutig gegen Hitler und sein Regime und nicht gegen das deutsche Volk und Heer richtete, sowie b) jedes Mittel - sofern man Hitler für den Verderber Deutschlands hielt - das deutsche Volk in letzter Stunde vor der Katastrophe zu warnen ausgenutzt werden sollte. Dagegen sprach, daß der Entschluß zu einer solchen Warnung nicht frei erfolgte, sondern unter der Patronage und dem Drängen der im Krieg gegen unser Land befindlichen Sowjetmacht.

Wenn wir uns schließlich nach Überwindung schwerster Zweifel und Gewissensnöte zur Unterschrift entschlossen, so war dafür maßgebend (insbesondere für mich, der ich bis zu einem gewissen Grade Mitwisser und voller Bejaher des zum 20. Juli führenden Widerstandes war), daß die für uns bestehende einzige Möglichkeit, auf das Geschehen drüben einzuwirken, nicht ungenutzt bleiben sollte, und daß das Gewicht der Unterschrift von 50 bekannten und angesehenen deutschen Generalen doch vielleicht eine Wirkung auf das deutsche Volk ausüben würde.

Bemerkenswert dürfte noch sein, daß ein dritter General aus der Nachbarzelle zur gleichen Zeit in einen Nebenraum gebracht worden war, um dort als Ersatzmann bereit zu sein, falls einer von uns die Unterschrift verweigerte.

1f3

Dr. med. W. CARTSBURG ✓  
prakt. Arzt

(20b) Northeim (Han), den 30.11.62  
Hermann/Friese-Straße 8  
Fernruf 507

107/105

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Durch Herrn General Hoffbach erfuhr ich von einem Brief, den Sie an mich geschrieben haben, den ich aber nie gesehen habe. Entweder habe ich ihn nicht bekommen oder er ist mit dem täglich bei mir eintreffenden Reklamematerial ungesehen in den Papierkorb gewandert.

Zu Ihren Fragen nehme ich wie folgt Stellung:

Zu Frage 1: Zunächst hielten wir die Bekanntgabe der Gründung des Nationalkomitees Freies Deutschland für eine Erfindung der gegnerischen Propaganda. Erst als ich angewiesen wurde, die Angelegenheit zum Gegenstand einer Offiziersbesprechung zu machen und uns mitgeteilt wurde, daß Seydlitz u.a. aufgrund von sicherem Beweismaterial über ihre Tätigkeit beim Nationalkomitee in absentia zum Tode verurteilt wurden, nahmen wir dazu Stellung, und zwar in schärfster Form ablehnend.

Es erschien uns völlig rätselhaft, wie es möglich sei, daß bewährte deutsche Soldaten zu einem derartigen Verrat fähig seien.

Zu Frage 2: Soweit ich mich erinnere, ist es in unserem Abschnitt nur vereinzelt zu Lautsprecherpropaganda des Komitees gekommen. Erfolge hatte die Propaganda, so weit mir bekannt ist, nicht zu verzeichnen.

Die 131. I.D. war 1940 nach dem Frankreichfeldzug aus niedersächsischen und einer friesischen Division aufgestellt und hat auch bis zum Schluß noch einen verhältnismäßig großen Teil ihrer Führer und Unterführer behalten. Es bestand ständig ein ausgesprochen gutes und Vertrauensverhältnis zwischen Führung und Truppe. Die Division hat im Rußlandfeldzug von Anfang bis zum Schluß an der Front gestanden und ist deshalb mit gewissen Problemen, die weiter rückwärts und in der Heimat eine Rolle spielten, nie in Berührung gekommen. Wir waren wohl alle bis - bis auf viel-

leicht ganz wenige Ausnahmen, und diese traten nicht in Erscheinung - guten Glaubens, glaubten an Hitler und unser Recht, und waren gegen jede entgegengesetzte Propaganda gefeit, wären ihr auch wohl mit Empörung entgegengetreten. Auch diejenigen, die nicht nationalsozialistisch dachten, glaubten zum mindesten an Hitler und sein Wort und waren der Ansicht, daß wir den Krieg eben so oder so zuende bringen müßten.

Zu Frage 3: Ich würde Ihnen empfehlen, sich, soweit es noch nicht geschehen ist, an General Meyer-Buerdorff, Kassel, Goethestr. 32, Dr. Helmuth Bordewieck, Kirchheim-Teck (Württemberg), Max Eydtstr. 42, und Dr. Gerold Weber, Münstermaifeld Krs Mayen, Martinsplatz 275 schreiben. Gerade W., der in manchen Dingen recht kritisch eingestellt war, hat manche Dinge vielleicht etwas anders gesehen.

Auch Herr Gustav Mesecke, Göttingen, Hugo Junkersstr. 47, kommt für eine Auskunft noch in Frage.

Mit den besten Wünschen für den Erfolg Ihrer Arbeit!

Warkburg.

Oberfeldarzt a.D.

und ehemals Divisionsarzt der 131. I.D.

Dr. H. Coenen ✓  
Re =

Warendorf, den 14. Juni 1952.  
Freckenhorster Str. 42.

✓  
9/17/68

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Von 1943 bis 1945 habe ich dem AOK 4 angehört, dessen Oberbefehlshaber zunächst Heinrici, sodann Hoßbach war.

Die Existenz des Nationalkomitees war mir bekannt, nicht bekannt jedoch waren Organisation und Aufgabe. Auch über die Zusammensetzung bestand völlige Unkenntnis, da den herausgestellten Generälen durchweg eine aktive Betätigung in dem Nationalkomitee nicht zugetraut wurde. Wir waren der Auffassung, das Nationalkomitee sei entweder der Führungsstab einer aus den Kriegsgefangenen neu aufzustellenden, mit der russischen verbündeten Armee oder aber ein provisorisches Verwaltungsgremium, das die Aufgabe haben sollte, nach der Besetzung Deutschlands die Verwaltungstätigkeit zunächst zu übernehmen.

Durch Rundfunk und Flugblätter hat das Komitee an der Front häufig von sich reden gemacht. Ich glaube jedoch nicht, daß die Propaganda grundsätzlich sehr wirkungsvoll gewesen ist, da sie als solche sehr schnell erkannt wurde. Die Zahl der durch die Flugblätter angeregten Überläufer ist so außerordentlich gering, daß sie gar nicht ins Gewicht fällt. Die deutsche Gegenpropaganda, die auf die Unzuverlässigkeit der gegnerischen Versprechungen hinwies, und die Tätigkeit des Nationalkomitees als Verrat bezeichnete, war erheblich wirkungsvoller. Weltanschauliche Argumente fallen bei den schwer kämpfenden Soldaten stets auf sehr unfruchtbaren Boden.

Hochachtungsvoll!



Erich Dethleffsen ✓

Frankfurt/Main, den 25. 11. 1952  
Börsenstr. 2-4Herrn  
Rdo S c h e u r i gB e r l i n  
Perleberger Str. 26

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Für Ihr Schreiben vom 17. 11. danke ich Ihnen verbindlichst. Ich bin leider nicht in der Lage, Ihnen wesentlich mehr zu berichten, als es vermutlich Herr General v. Tippelskirch schon getan hat.

Wann und durch wen ich zuerst über das Nationalkomitee etwas erfahren habe - ob durch eine Orientierung von Seiten des OKW oder durch Flugblätter, die über unseren Linien abgeworfen wurden -, vermag ich nicht zu sagen.

Im Abschnitt der 4. Armee, (Mitte Ostfront) bei der ich ein Regiment geführt habe, Korpschef und Armeeschef war, hatte ich bis zum Januar 1945 den Eindruck, dass bei Truppe und Stäben die Tätigkeit des Nationalkomitees nicht ernst genommen wurde. Die überwältigende Mehrzahl der Unteroffiziere und Mannschaften und ein grosser Teil der Offiziere glaubte nicht daran, dass deutsche Soldaten sich in den Dienst einer gegen uns kämpfenden Macht gestellt hatten. Sie hielten das ganze für eine Ente sowjetischer Propaganda. Aber auch diejenigen Offiziere, die infolge der Orientierung durch OKW oder OKH sich der Erkenntnis nicht verschlossen, dass deutsche Soldaten -freiwillig oder unter Druck- in sowjetischer Gefangenschaft sich gegen das Regime des 3. Reiches zusammengeschlossen hatten, waren in der Mehrzahl davon überzeugt, dass es sich hierbei nur um eine ideale Stellungnahme handelte und glaubten nicht, dass diese Soldaten sich zu einem praktischen Verrat gegen ihre ehemaligen Kameraden bereitfänden. Daher wurde auch bei ihnen nicht geglaubt, dass die abgeworfenen Flugblätter von deutschen Soldaten verfasst wären; man sah sie nur als Mittel der Feindpropaganda an. Wie fest die Überzeugung hiervon war, ist daraus zu ersehen, dass zahlreiche Dienststellen im Bereich der 4. Armee mit Wissen des Armeestabs die Flugblätter des Nationalkomitees zur Belehrung der Truppe über Feindpropaganda an untergeordnete Stellen weitergab. Als im Winter 1944/45 vereinzelt im Rahmen der russischen Lautsprecherpropaganda auf sowjetischer Seite Propagandisten eingesetzt wurden, die behaupteten, ehemalige deutsche Soldaten zu sein, wurde ihnen das nirgends abgenommen.

Ich glaube daher, mit Sicherheit sagen zu können, dass im Abschnitt der 4. Armee das Nationalkomitee keine Erfolge aufzu-

weisen hatten.

Mit verbindlichen Empfehlungen,

Ihr sehr ergebener

Demuyffers

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Gerhard Engel  
Generalleutnant a. D.

Oberbolheim, 13. Februar 1953

Oberbolheim

Herrn

Bodo Scheurig

B e r l i n NW 21

Sehr geehrter Herr Scheurig !

Trotz starker beruflicher Inanspruchnahme möchte ich Ihnen heute die mir von Ihnen gestellten Fragen beantworten:

Die Nachricht über das Nationalkomitee "Freies Deutschland" erreichte das Führerhauptquartier mit von der damaligen Feindpresse herausgegebenen Einzelheiten im Februar 1943. Nach anfänglichen Zweifeln über die Richtigkeit der von den ausländischen Sendern herausgegebenen Nachrichten stand nach kurzer Zeit, nicht zuletzt durch das über den eigenen Linien abgeworfene Bild- und Propagandematerial, fest, dass den Angaben Glauben geschenkt werden musste. Hitler, sowie auch die verantwortlichen Stellen im Führerhauptquartier, sowohl die militärischen als auch politischen Stellen, traf diese Nachricht wie ein Keulenschlag, wenn auch eine gewisse Erklärung auf Grund der ungeheueren Enttäuschung, die damals die gesamte 6. Armee, sowohl Führer als auch Truppe befallen hatte, einen gewissen Schlüssel für diese Tatsache gab. Nicht verstanden wurde, dass ausgerechnet der General von Seidlitz, welcher als ein ausgesprochener Gegner des Kommunismus galt, und welcher den Krieg bisher mit grossen Erfolgen und unter vollem Einsatz seiner Person geführt hatte, der Gründer dieses Komitees sein sollte.

Die Gründung des Nationalkomitees erfuhr durchweg und zwar sowohl bei den Soldaten, die positiv zum dritten Reich standen, als auch bei denen, die scharfe Gegner der Partei waren, schärfste Ablehnung, denn das war kein Hochverrat mehr, sondern Landesverrat und das Ungeheuerliche war die Tatsache, im übrigen späterhin durch zahlreiche Heimkehrer bestätigt, dass sowohl der General von Seidlitz, als auch die anderen Mitglieder des Nationalkomitees sich nicht nur von Nationalsozialismus

und

und

dem in Deutschland bestehenden System lossagten, sondern ihre Kameraden dazu aufforderten, wenn möglich mit der Waffe in der Hand im Rahmen russischer Verbände ihre eigenen Kameraden anzugreifen.

Ich selbst habe festgestellt, dass dies durchweg auch die Einstellung der kämpfenden Truppe war. Hinzufügen muss ich noch, dass Hitler scharfe Anweisungen herausgab und die Kriegsgerichtliche Ahndung derjenigen befahl, die als Mitglieder des Nationalkomitees wieder in deutsche Hand fallen sollten. Freiwillig Zurückkehrende sollten in einem Lager streng zusammengefasst und überprüft werden, ihre Verwendung an der Ostfront wegen politischer Unzuverlässigkeit nicht mehr erfolgen. Dieses Lager hat tatsächlich auch bei Lemberg bestanden.

Bekanntlich haben die Russen den Einsatz bewaffneter deutscher Truppe nicht gestattet, sondern lediglich in Propagandatruppe aufgeteilte Propagandakompanien an die Front geschickt, welche mit Lautsprecher uns ansprachen und zum Überlaufen aufforderten.

Ich selbst habe als Divisionskommandeur das erste Mal derartige Truppe im Juli 1944 beim Durchbruch auf Mogilew in der Gegend von Stolpce erlebt und dann noch einmal kurz vor dem Zusammenbruch im April 1945 im Raum südwestlich von Berlin bei Beelitz.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Ablehnung dieser Gründung scharf und einheitlich in den damaligen Führungskreisen und auch der breiten Masse der Truppe war. Wir Offiziere hatten, unbeschadet dieser gleichen Einstellung, in Kenntnis der vorhergegangenen groben Fehler der obersten Führung jedoch eine Erklärung für die Tatsache, dass es überhaupt zur Gründung des Nationalkomitees kam. Dass sich an der Spitze die Generalität in einer sehr grossen Zahl dieser Sache zur Verfügung stellte und mit führend dabei war, ist noch ein Rätsel und wird es wohl auch vorläufig noch bleiben.

Ich selbst war nur bis in den März 1943 Hereseadjutant und Verbindungsoffizier beim Obersten Befehlshaber und übernahm dann mein Regiment an der Ostfront, daher kann ich Ihnen auch weiteres hierzu nicht sagen.

Zweifelloos könnte Ihnen hierüber noch der im Westen lebende und aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrte Fliegeroffizier und Eichenlaubträger Majohr Hahn etwas sagen, welcher

welcher in der Gefangenschaft ein erbitterter Gegner dieses Nationalkomitees war. Seine Adresse ist mir unbekannt, wäre aber wohl über den Verband deutscher Soldaten zu erfahren. Ich selbst kann Ihnen mit weiteren Unterlagen nicht behilflich sein.

Mit besten Grüßen

Ihr

*Kriegel*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kriegsbericht  
Königs (König) / 20. Juli 1941

5. H. Lagerungsbericht (speziell) → mit dem 4. N. - Thema "procedural" /

Erlebnisbericht aus 8-jähriger Kriegsgefangenschaft.

Dilexi justitiam et odi iniquitatem.

Nie werde ich den harten Winter 1940/41 vergessen. Als unser Marschbattalion nach 8 Wochen mühseliger Fahrt mit viel Aufenthalt und Entbehrung endlich am 23. Dezember 1940 zu unserem alten Haufen stiess. Auf unsere Kompanien aufgeteilt, schauten wir uns in den kleinen Dörfchen Grawowka um; es war eigentlich noch garnicht kalt. Neugierig musterten wir die Gesichter der Kameraden, die ob unserer Ankunft sich zu einem verlegenen Lächeln verzogen. Alles junge Kerle, frischer Ersatz. Ja, gabs denn sowas an der Front, da wurde wahrhaftig eine Gruppe am M.G. gedrillt. Und endlich fischten wir ein "paar alte Hasen" heraus. - "Ist der Otto noch da, wo steckt der Gustav, lebt Wilhelm noch?" - "Gefallen bei Shitomir, bei Kiew, bei Darnitzka verwundet. -" Es waren viele, die auf dem langen Vormarsch bis an das Flüsschen Denez zurückgeblieben waren viele für immer. - Wif seien die Ersten, die zurückkämen.

Die Einweisung war schnell vollzogen. Ich kam mit meinem Freund Albert wieder zum dritten Zug. Wir Beiden waren unzertrennlich. Gemeinsam hatten wir auf der Schulbank gesessen, hatten zusammen das Noviziat in der schönen Eifeld durchlebt, zusammen in die Philosophie hinein gerochen, wurden am selben Tage eingezogen zur selben Einheit. Nach unserer Ausbildung in Polen und auf dem Truppenplatz in Beşag or, wo wir Freude und Schmerz teilten, erlebten wir Beide die Feuertaufe in Russland, wurden am 15. Juli 1941 verwundet und standen nun wieder zusammen an der Front.

Unser Zug hatte sein Quartier in zwei Holzhütten am Dorfrand. Ich wurde Gewehrführer, Albert Schütze I am 2. M.G. des Zuges. Am Weihnachtsabend bescherten uns die Russen auf der anderen Seite des zugefrorenen Denez einen Feuerüberfall. Wir mussten in die Löcher. Einige Hütten wurden zerrissen. Ein Strohdach brannte. Erst als unser 15er Mörser antwortete, verstummten die Russen. Gott sei Dank blieb die Mitte des Dorfes verschont. Dort leben die russischen Dorfeinwohner zusammengedrängt in den Hütten. Das wusste der Iwan auf der anderen Seite.

Im Januar 1942 brach die Kälte ein. 30 - 35° unter Null. Unsere dünnen Soldatenmäntel boten uns keinen Schutz. Wir schlangen Lappen und Tücher um unsere abgemergelten Körper. Wir setzten unsere Späh- und Stosstruppentätigkeit fort. Wir durften den Russen doch nicht wissen lassen, wie es uns zu Mute war, im Gegenteil, gerade jetzt mussten wir uns stark zeigen. Nachts bei unbarmherzig hellem und kaltem Mondlicht, das auf den Schneefeldern glitzerte, beehrte uns Iwan mit seinem Gegenbesuch. In weissen Tarnmänteln legte er auf Schiern heran, fast bis an unsere Minenfelder und Drahtverhaue, täuschte hier einen Einbruch vor, um dann plötzlich auf der anderen Seite ein heftiges M.G. und Granatwerferfeuer anzusetzen. Es gelang ihm Nicht, einzubrechen. Wir hatten uns gut eingegigelt, unsere Rundumverteidigung klappte.

Die zahlreichen Dorfkinder dauerten mich. Gern hätte ich ihnen mehr gegeben, wenn nicht unsere Verpflegung wegen der Nachschubschwierigkeiten knapp bemessen gewesen wäre. Traf Post für uns ein, hatten auch die Kinder einen Freudentag. Denn jedesmal erhielt ich Kettenpäckchen; 10, 20, 12 einhundert Gramm Päckchen, wie eine Perlenkette aufgereiht. Mehr als 100 Gramm durfte ein einzelnes Päckchen nicht haben. Und die Angehörigen knüpften diese gleich aneinander, damit die Feldpost diese leichter sortieren könne. Häufig sass ich bei den russischen Familien und eignete mir schon damals die ersten Sprachkenntnisse an, was beiderseits viel Spass

hervorrief. In der Karwoche bekam eine Frau ein Kindchen. Die guten Leute baten mich das Kind zu taufen. Gern war ich dazu bereit. Als ich jedoch die heilige Handlung beginnen wollte und mich anschickte, die ersten Gebete zu sprechen, bekamen die Kinder Angst, die ich im Kreis herum aufgestellt hatte. Sie liefen weg und versteckten sich, und nur mit Mühe konnte ich einige bewegen zu bleiben und zuzuschauen. Die religiöse Handlung der Taufe empfanden sie als etwas Heiliges, Ehrfurcht-gebietendes, was ihnen Furcht einflößte.

Die Vorfrühlingssonne schmolz den Schnee und das Eis des Donez, nicht jedoch die harten Herzen der kriegsführenden Mächte. Die Fronttätigkeit wurde lebhafter, das Stützpunktsystem zog sich zur regelrechten Kampflinie auseinander. Nachts hörten wir Motorengeräusch auf der anderen Seite, Panzer. Die Russen zogen Verstärkung heran. Unsere Bedenken zerstreute man Höhererseits durch den Hinweis, nur noch kurze Zeit, dann würden wir abgelöst. In geheimnisvollen Andeutungen sprach man vom gewaltigen letzten Schlag, der den Endsieg bringen würde. Doch vorerst fiel die russische Armee unter Timoschenko in den aufgehobenen deutschen Arm. Beiderseits Charkow stiessen die Russen in die Bereitstellung der sechsten Armee und verzögerten dadurch den Angriff auf Stalingrad um einen ganzen Monat.

Um der drohenden Einkesselung zu entgehen, mussten wir nach heftigem Abwehrkampf schleunigst zurück. Das Dorf Murom sollte um jeden Preis gehalten werden. Auf einem Hügel hatten wir uns festgebissen. Mein M.G. lag auf der Spitze und feuerte ununterbrochen in die angreifende russische Flanke. Es war der 14. Mai 1942, Christi Himmelfahrt. Ein Melder vom Zug riss mich vom Gewehr zurück: "Dien Freund ist tot, Albert Meuser ist gefallen." - "Was?" - - Dann kam mir das Unfassbare zum Bewusstsein, ein Tränenschauer durchschüttelte mich, das Gesicht in den schmierigen Händen vergraben, kauerte ich am Boden. Die Welt hatte sich mir verändert. Brennend empfand ich Härte, Hass, Not, Unfrieden, Kampf, die mich umgaben. Albert war im Frieden. Er hat den besseren Teil erwählt, der ihm nicht wird genommen werden. Ich musste zu ihm hin, lief die Böschung hinab. Dort lag er, 10 Meter vor dem Graben in seiner ausgehobenen Stellung, ruhig und friedlich über das M.G. gebeugt. Bei der Bereinigung einer Ladehemmung hatte ein russischer Scharfschütze ihn in den Kopf getroffen. Mein Feldwebel hielt mich zurück: "Siehst du nicht, wie die Russen vordrängen! Du bleibst hier." - - Das Kommando zur schnellsten Rückkehr wurde gegeben. Wir mussten Murom verlassen. Nur Munition und Waffen gingen mit. Vor mir, neben mir, hinter mir schrien getroffenen Kameraden auf oder sanken mit gurgelndem Laut zu Boden. Gab es keine Kugel für mich?

Am Waldrand hatten wir uns endlich wieder gesammelt. Viele fehlten. Eilig wurden neue Stellungen gegraben. Nur noch 3 M.G. besaßen wir. Eines davon war das Meine. In der Nacht hatten wir Ruhe. Einzelne brennende Häuser beleuchteten das Schussfeld. Am folgenden Tage versuchten die Russen mit einigen Panzern vorzudrücken. Unsere 15er Mörser verlegten ihnen den Weg. Die Nacht zum 16. brachte ein schweres Artillerieduell. Gegen Morgen setzte regelrechtes Trommelfeuer auf unsere spärliche Stellung ein. Und dann kam das Erwartete. Die Schützen der I. und II. Kompanie, die vor uns lagen, kamen zurück beim ersten fahlen Morgenlicht und riefen uns im Vorbeigehen zu: "Der Iwan ist durch, haut ab!" Was blieb uns übrig! Ich gab meinen Leuten die Weisung, bis zum Battallionsgefechtstand zurückzugehen und dort auf mich zu warten. Ich wollte als Letzter die Stellung verlassen mit dem unklaren Gefühl, vielleicht noch das Vordringen des Russenaufzuhalten und den Rückzug decken zu können. Im Osten färbte sich ein zarter Wolkenhauch purpurrot. Doch da sind ja noch Schützen im Gebüsch! - Seit wann tragen sie die M. G. Patronenstreifen schieß über die Brust? Halt, das sind Russen! - Schiessen! - zwecklos. Heraus aus der Stellung. Überall Russen. Einer erkennt mich, schreit und schießt. Ich lasse mich automatisch fallen und stelle mich tot. Getroffen hatte er nicht. Mensch, wie kommst du hier wieder heraus! - Es dauerte nicht lange, da kommen die Iwans zurück, ich höre einen rufen: "Wot - faschist!" Da liegt ein Faschist hat er mich gemeint? Natürlich! Sie kommen auf mich zu, ich vermeine schon ein Seitengewehr zwischen meinen Rippen zu haben, springe auf. Im Nu sind

sind sie bei mir, reissen mir alles ab, Kartentasche, Fernglas, Auszeichnungen, meine Taschen werden geleert, sogar meine schmutzigen Taschentücher sind willkommene Beute; der mit der Pistole tritt auf mich zu, schreit, schimpft, fuchtelt mit dem Gewehr vor meinem Gesicht. Er wird mich erschiessen, klar. Strilljai, sage ich zu ihm, schiess.; Ich knie mich unbekümmert nieder, um Gottes Erbarmen über meine Seele zu erfliehen.

Aber der Russe schoss nicht. Ersta stellte zwei Soldaten ab, die mit vorgehaltenem aufgepflanzten Gewehr hinter dem gefährlichen, wehrlosen Gefangenen hergingen. Vor dem russischen Bataillonsstab musste ich warten. Eine grosse Menge Soldaten sammelte sich um mich. Sie redeten eifrig und freuten sich wie Kinder. Die mich gefangen genommen hatten, kamen herzu und zeigten ihre Beute, mein Taschenmesser, Kamm und Spiegel und sonstige Kleinigkeiten. Einer zog meinen Rosenkranz aus seiner Tasche und hielt ihn zur allgemeinen Bewunderung empor. Was sie zu mir redeten verstand ich nicht, doch klang es freundlich. Der mit dem Rosenkranz bot mir seinen Machorkabeutel, riss ein Stück Zeitungspapier ab und gab es mir. Ich drehte mir schlecht und recht eine Zigarette, setzte sie an dem glimmenden Zunder in Brand, den mir andere bereitwillig entgegenhielten, und brachte dem guten Kerl zu liebe das Rauchopfer dar.

Vor dem russischen Kommandostab wurde mir eine Karte vorgelegt, auf der ich die deutschen Stellungen und ihre Stärke angeben sollte. Ich staunte selbst über meine Dreistigkeit, mit der ich nicht vorhandene Pack- und M.G. Nester aufzeichnete. Unsere Stärke verdreifachte ich. Mit LIKIW. wurde ich zurückgebracht und von Stab zu Stab herumgereicht. Bei einem Kopfstab fand ich noch acht weitere deutsche Gefangene vor, zum Teil verwundet. Dort wurde ich ausgiebig vernommen. Man wollte alles von mir wissen, Wohnort meiner Eltern, Beruf des Vaters, soziale Herkunft, persönliches Eigentum, Lebenslauf.

Das mein Vater Schlosser war und ich trotzdem studieren konnte, leuchtete ihnen nicht ein., passte irgendwie nicht in Ihre Doktrine von den Zuständen in kapitalistischen Ländern. Ein junger russischer Leutnant der als Dolmetscher fungierte, interessierte sich besonders für mich. Fast jeden Tag holte er mich aus dem Zimmer, in dem wir eingeschlossen waren, zu einem Spaziergang ab. Er sprach mit Eifer von seiner kommunistischen Überzeugung, von seinem Fortschrittsglauben. Die Kommunisten würden die Welt umgestalten, mit der sozialen Ungerechtigkeit des Kapitalismus aufräumen, Kriege, Krisen und Not abschaffen. Sie würden das allgemeine Glück auf Erden erreichen. Ihre Wissenschaft würde alles durchdringen, alle Geheimnisse der Natur entreissen. Sie würden die Dürre abschaffen, bald wären sie in der Lage, dass sie das Wetter selbst gestalten, Regen herbeiführen könnten, wann und wo sie wollten.- Ich legte ihm klar, dass das vollkommene Glück auf Erden nie erreicht würde, die menschliche Natur sei durch die Erbsünde verdorben, was wir ja immer und überall, auch an uns selbst feststellen könnte. Das wahre Glück des Menschen ist Gott, der uns erschaffen hat. Durch die grosse Liebestat Christi, durch sein Erlösungswerk, steht uns der Weg zu ihm offen. Ja, die Religion kenne ich auch, sagte der junge Russe: "Meine Grossmutter betet heute noch. Die Religion ist aber nur für alte Leute, die das Neue der sozialistische Revolution nicht kennen. Die Religion wird mit den alten Leuten absterben. Die Religion ist bei Euch nur da, um dem Volk Sand in die Augen zu streuen, um es von der Revolution abzuhalten. Die Kapitalisten verdummen das Volk, indem sie es auf ein besseres Jenseits verträosten." Ich solle doch nachlesen beim grössten Dichter, Heinrich Heine, der in seinem berühmten Werk: "Deutschland, ein Wintermärchen" darüber schreibt: Sie wollen das Volk, den grossen Lummel, mit der Religion einlullen, wenn es Greint. Die Kapitalisten und die Pfaffen profitieren davon.

Ich kenne das Lied, ich kenne den Text, ich kenn' auch die Herren Verfasser. Ich weiss sie trinken heimlich Wein und predigen öffentlich Wasser." - Ob das Volk denn ohne Religion glücklicher sei, wari ich ein? - Religion ist Opium für das Volk. Wir Kommunisten werden dem Volk das wahre Glück bringen. - Bis jetzt habt Ihr es noch nicht erreicht, es ist nur ein Zukunftstraum von Euch. Wenn der Kommunist gut ist, warum lasst Ihr uns Kriegsgefangene hungern? - Unsere Verpflegung sei vorgeschrieben. Doch kämen wir in ein Lager, wo wir arbeiten würden. dann bekämen wir auch genug zu essen. -

Der junge kommunistische Offizier besass Verstand, vielleicht auch Ideale für seine Vorstellungen, aber kein Herz, kein Verständnis für die Not der Mitmenschen, er kannte kein Mitleid, kein Erbarmen, es fehlte ihm die Religion.

Nach zehn Tagen wurden wir auf einen L.K. verladen zu einem K.G. Sammellager. Ein Güterzug stand bereit, der uns 800 deutsche Gefangene aufnahm. Mit 50 Mann in einen Wagon gepfercht, rollten wir bei glühender Hitze durch das weite Gebiet nach Osten. Alles, was wir bekamen wurde streng rationiert verteilt. Selbst das kostbare Trinkwasser. In unserem Wagon wurde einer verrückt, einige starben. Nach 10 Tagen war der qualvolle Transport überstanden, wir hatten mehrere grosse Städte passiert, Valuiki, Kasan, Jschewsk. Eine Stadt wurde von einem Kameraden, der die russischen Buchstaben lesen konnte, entziffert: Kipiatok. Später jedoch stellten wir fest, dass Schilder mit gleichen Worten an jedem Bahnhof zu lesen waren. Es heisst nichts anderes, als kochendes Wasser. Das ist das Nationalgetränk der Russen. Sie giessen damit ihren Tee auf und trinken es auch häufig so. Wie die Stadt wirklich hiess, weiss ich heute noch nicht.

Das Lager war ein geräumtes russisches Strafgefangenenlager. In der Mitte ein Brunnen, der, wie unser Arzt feststellte bleihaltiges Wasser hatte. Das Wasser für die Küche wurde von draussen hereingefahren. Aber aus dem gefährlichen Brunnen tranken die Kameraden trotz Warnung und Verbot. In den Holzbaracken wimmelte es von Wanzen. Zehn Stunden am Tag wurde gearbeitet. Torfstechen. Keine leichte Sache. Der nasse Torf ist schwer und zäh. In Backsteinform wurde eine Sohle nach der anderen herausgestochen, mit primitiven Schubkarren zurückgefahren und zum Lufttrocknen gestapelt. Die Verpflegung war knapp und minderwertig. Täglich 400 g klitschiges Schwarzbrot, morgens eine Konservenbüchse magere Linsensuppe, und abends eine; dazu gab es eine Handvoll Stacheln, die wir auf Draht zogen und über dem Feuer rösteten. Es wäre uns noch schlechter ergangen, wenn nicht in dem Lager jemand gewesen wäre, der sich für uns einsetzte. Es war ein deutscher Emigrant, ein jüdischer Kommunist, Redakteur einer kommunistischen Zeitung im Westen. 1933 ist er in die Sowjetunion emigriert. Ihm hatten wir es zu danken, dass uns die russischen Arbeitsvorgesetzten nicht restlos ausbeuteten. Er war es, der über unsere Verpflegung wachte, als die ersten Sterbefälle eingetreten waren, setzte Kommissar Keller durch, dass aus der nächsten Stadt Jschewsk eine Kommission ins Lager kam, welche die Verhältnisse untersuchte. Die Aussenarbeit wurde eingestellt, die Verpflegung aufgehessert, und das Lager als "Aufbaulager" erklärt. Alle Achtung vor Kommissar Keller!

Eines Abends liess Kommissar Keller mich rufen. - "Ich habe in die Karteikarten gesehen, Sie sind Theologiestudent." - "Ja, das bin ich." - "Katholisch oder Evangelisch?" - "Katholisch." - "Was ist Ihr Vater?" - "Schlosser, arbeitet in einer Fabrik." - "Da haben Sie wohl mit Stipendium studiert?" - "Ja, in einer religiösen Genossenschaft." - "Schön" meinte Keller: "Wenn Sie katholisch sind, dazu noch Theologiestudent, können Sie eigentlich kein Nationalsozialist sein!" - "Das bin ich auch nicht." - "Wie stehen Sie zum Krieg?" - "Wie sollte ich dazu stehen? Es ist tragisch, die vielen Opfer, die das Volk bringen muss. Ich habe keinen Krieg gewollt, aber an der Front meine Pflicht getan, als Deutscher, nicht als Nationalsozialist." - Nun sprach Keller lang und ausführlich von der christlichen Opposition gegen die N.S. Kommuni-

men Abwehrgegen den Schlimmsten Feind, Hitler und sein System. Zu meiner grössten Überraschung kannte Keller die berühmtesten Predigten des Bischofs von Münster, Klemens August Graf von Galen. Ab 13. Juli 1941 hatte dieser unerschrockene Kämpfer gegen die rechtlosen Übergriffe von Seiten der Gestapo in mehreren Vorträgen protestiert. Ich hatte diese Predigt selbst weitergeschickt an Freunde, kannte Teile daraus wörtlich auswendig: "Gerechtigkeit ist das Fundament des Staates. Man werfe mir nicht vor, dass ich jetzt während des Krieges die Volksgemeinschaft untergrabe! Nein, die Volksgemeinschaft ist längst durch die Gestapo untergraben worden! Gemeinschaft mit diesen können und dürfen wir nicht haben!" - Die Unterhaltung mit Kommissar Keller zog sich Abende hindurch hin. "Wenn wir die Einsicht in das Wesen der N.S. haben", sagte er, "dann dürfen wir nicht die Hände in der Schoss legen und zusehen, wie Hitler das Volk total zu Grunde richtet! Der Krieg ist endlos ausgeweitet, und muss im Endergebnis für das deutsche Volk verloren sein., denn gegen die Rohstoffquellen und die Reserven der ganzen Welt kann Deutschland nicht bestehen. Der Frieden jedoch kann nur erreicht werden, wenn Hitler verschwindet! Freiwillig wird der Führer nicht abtreten, also muss er gestürzt werden. Das Wohl des Volkes erfordert es. Es ist eine gerechte Notwehr!"-

"Was können wir schon zur Abwendung der Katastrophe tun?" -

"Die Möglichkeit, die uns gegeben ist voll ausnutzen, in Wort und Tat gegen Hitler und Krieg auftreten, ein Echo in Deutschland wecken, das den Sturz Hitlers herbeiführt." - "Es wird ohne Erfolg bleiben." "Von einem Samenkorn, das man auswirft, kann man nicht von vornherein sagen, dass es nicht aufgehe. Wir müssen uns verantwortlich fühlen, handeln." - Kommissar Keller berief eine Versammlung von Kriegsgefangenen ein, bei der er vom Kampf des Hitlersystems gegen Humanismus und Kirche und Volk sprach. Ich wurde gebeten zum Schluss, eine Resolution gegen Hitler und Krieg zu schreiben vom christlichen Standpunkt aus. Ich tat es. Kommissar Keller reiste aus dem Lager ab und nahm das Schreiben mit. Nach einigen Wochen kehrte er zurück und liess mich rufen. "Als ich den Genossen in Moskau die Resolution vorlegte, waren sie sehr erfreut, dass nun zu ihrem antifaschistischen Kampf ein weiterer Schritt von christlicher Seite dazu kommt. Sie hoffen, dass es nicht der Erste und Einzige bleibt, sondern dass sich die Basis der Antifaschistischen (Basis) Bewegung immer mehr verbreitet, um unser Ziel, Sturz Hitlers und Beendigung des Krieges, zu erreichen."

Ich war sehr entkräftet und krank, litt an chronischem Durchfall und Lungenspitzenkatarrh. Die Lazarettbaracke nahm mich auf. Kommissar Keller kümmerte sich sehr um mich. Ich verdanke ihm viel, vielleicht mein Leben. Eine Unterhaltung mit ihm wird mir unvergessen bleiben. Unmittelbar frag er mich: "Was geschieht nach der Auffassung ihrer Religion mit einem Menschen wie ich es bin, der sein Leben doch auch einem guten Zweck gewidmet hat. Kann er nach seinem Tode auch zum Heil gelangen?" -

Überrascht schaute ich auf und entgegnete: "Gott gibt jedem Menschen genug Gnade, dass er selig werden kann, wenn er nur das tut, was er in sich spürt. Ein Satz unserer Theologie heisst: Facienti quod in eo est, deus non renegat gratiam."

Was bewegte den Kommunisten zu solchen Fragen?

Nach vier Monaten war ich soweit genesen. Kommissar Keller wollte mich zur Antifa - Schule schicken. Ich musste unbedingt aus dem abgelegenen schlechten Lager heraus in die Nähe der Hauptstadt. - "Was ist das für eine Schule?" - "Dort werden die Grundzüge des Marxismus gelehrt,

und ausserdem bietet sich die Möglichkeit zur besseren antifaschistischen Betätigung." - Unser Lager war inzwischen von kommunistischen Schriften überflutet worden. Die kommunistische Propaganda hatte eingesetzt. Mir lag daran, Einblick in die Theorie des Kommunismus zu bekommen, um mir ein Bild über das System machen zu können. Daher sagte ich zu Kommissar Keller: "Ich fahre ganz gern zum Studium, weil mich die kommunistische Literatur interessiert. Doch wissen Sie ja, dass ich Theologiestudent bin. Erwarten Sie nicht, dass ich Kommunist werde. Mein Glaube ist so wesentlich mit mir verbunden, dass keine Theorie und kein System mich davon abbringen können." "Wir wollen Sie nicht zum Kommunisten zwingen, das widerspricht unseren Grundsätzen," aber er lächelte, "vielleicht kommen Sie doch dazu."

Am 20. Januar 1943 verliess eine kleine Gruppe das Lager, einige Deutsche, Rumänen und Ungarn. Im Gefängniswagen des Zuges rollten wir Kasan zu. Weiter fuhr der Zug nicht. Transportschwierigkeiten, - die Folgen des Krieges. Wir wurden ausgeladen und in das Gefangenenhotel der Stadt gebracht, ein Gefängnis mit dicken alten Mauern, Wohl der alte Krenel von Kasan. In einem Raum lagen wir auf durchgehenden Doppelpritschen, 60 Mann dicht nebeneinander. Russen aller Altersstufen, vom 12-jährigen Jungen, der Lebensmittel gestohlen hatte, bis zum Greis waren unsere Genossen. Einige Volksdeutsche waren da, die bereits im sowjetischen Militär gedient hatten, und nun als Deutsche herausgezogen wurden. Ein Wolgadeutscher erzählt, wie die wolgadeutsche Republik im Herbst 1941 von den Russen liquidiert wurde. Frauen und Männer kamen nach Sibirien in Zwangsarbeitslager. Unter den Zaren sei es ihnen sehr gut gegangen, auch unter der Sowjetmacht hätten sie sich durch ihren Fleiss nach den schweren Jahren wieder zum Wohlstand hochgearbeitet. Ihre Kolchäsen seien in bester Ordnung gewesen, die Besten an der ganzen Wolga.

Nun haben uns die Kosaken alles genommen. - Nach 14 Tagen Gefängnisluft ging unser Transport weiter. Wieder mussten wir in Gorki unterbrechen und wurden in das Offizierslager Oranki gebracht. Das Lager war ein früheres Kloster, das von den Sowjets aufgelöst worden war. In der wunderschönen Kirche, die uns als Magazin diente, waren die herrlichen Decken und Wandgemälde gut erhalten. Im Februar kamen in Massentransporten deutsche und italienische Offiziere aus dem Stalingradkessel, sie waren äusserst schwach und krank. Sehr viele starben. Fleckfieber und Bauchtyphus wüteten schrecklich. Über das gesamte Lager wurde Quarantäne verhängt. Voll Erbitterung sprachen die Offiziere über die Katastrophe der 6. Armee. 300 000 Mann mussten dem Prestige Hitlers geopfert werden. Es wäre der Armeeführung ein Leichtes gewesen, den anfänglich dünnen russischen Schleier nach Westen zu durchbrechen, auch später, als Holth und Manstein den Kessel von Süden her aufzubrechen versuchten, wäre ein Ausbruch möglich gewesen. Der persönliche Befehl Hitlers lautete jedoch anders. Er bestand auf sinnloses Halten der Stalingradruinen.

Am 12. Mai 1943 kamen wir endlich auf der Antifa-Schule in Krassnogorsk bei Moskau an. Nach kurzem Lazarettaufenthalt wurde ich in die Schule eingegliedert. Der russische Schulleiter, Oberstleutnant Janzen, sagte mir, dass er sich freue, den ersten Theologen auf der kommunistischen Schule zu haben. "Sie brauchen keine Angst zu haben," sprach er in gutem Deutsch mit ostpreussischem Einschlag, "ich verstehe sie gut, ich selbst stamme aus einer religiösen Familie, wir gehörten zu der Sekte der Mennoniten. Mein Vater ist heute noch fanatisch religiös. Als ich ihn einmal fragte: Aber Vater wie ist das möglich, in der Bibel steht, dass Jonas drei Tage im Bauche des Fisches war? Da antwortete mir mein Vater: Mein Sohn und wenn geschrieben stünde, dass der Fisch drei Tage im Bauche des Jonas war, so müsstest du das auch glauben!"

Nun als ich mit 20 Jahren das Studium in Moskau begann, habe ich erkannt dass nur die materialistische Philosophie alle Rätsel des Lebens lösen kann. Auch Sie werden das erkennen, wenn Sie ehrlich und gewissenhaft studieren." - "Davon bin ich nicht überzeugt, im Gegenteil, wenn Sie alle Realitäten des Lebens durchforschen, müssten Sie notwendigerweise zu Anerkennung des Geistes und der Existenz Gottes gelangen." Dieses war meine Antwort. In den Vorlesungen und Seminaren über dialektischen und historischen Materialismus, die vom Schulleiter Janzen selbst gehalten wurden, vertrat ich prompt meine christliche Anschauung, ohne daran gehindert zu sein. Ich fand im Gegenteil eine heimlich Unterstützung und Förderung von Seiten des Schulleiters. Die Schule bestand damals ungefähr aus 3000 Schülern, die sich in einem deutschen, rumänischen ungarischen und italienischen Sektor aufgliederten. Schüler waren in der Hauptsache Arbeiter- und Bauernsöhne, die geistig der kommunistischen Lehre nichts entgegenzusetzen hatten, als Lehre fungierten deutsche, kommunistische Emigranten.

Eines Abends wurde ich zum Schulleiter bestellt. Im Zimmer waren einige gut gekleidete deutsche Zivilisten. Der Schulleiter machte mich bekannt. Die Herren fragten mich nun, wie ich gewohnt war, nach persönlichen Verhältnissen daheim und warum ich denn gerade Geistlicher werden wollte. "Um dem Volk, aus dem ich stamme das Beste geben zu können, Religion, ihm das wahre Glück zu vermitteln, das dem Leben den rechten Sinn verleiht und es fest gründet in aller menschlichen Unsicherheit. Unser Glaube, die Erlösung durch Christus, ist das Höchste, das dem Menschen gegeben wurde." - Sie hörten mich an, was sie sich dachten, war mir einerlei. Wahrscheinlich wollten sie von mir keine religiöse Unterweisung, sondern ganz einfach mich kennen lernen. Am schnellsten lernt man einen Menschen wohl kennen, wenn man ihn reden lässt. So lautete auch bald die eigentliche Frage, weswegen ich gerufen wurde: "Sind Sie bereit, in Ihrer Eigenschaft als kath. Theologiestudent in einer zu gründenden Organisation mitzumachen, welche die antifaschistischen Kräfte aller Richtung zusammenfasst?" - Ich sagte zu, war es doch auch meine Überzeugung, dass dem Kriege möglichst schnell ein Ende bereitet werden müsse. Die Herren verabschiedeten sich freundlich. Es waren Erich Weinert, Walter Ulbricht, Wilhelm Pieck und Wilhelm Florin.

In den folgenden Tagen kamen Kriegsgefangene deutsche Offiziere an, meist Stalingrader, deren antifaschistische Einstellung den Russen bekannt war. Ich lernte einen Hauptmann Dr. Kadermann kennen, Studienrat der ein überzeugter Christ mit Abt Jldelfons Herwege von Maria Laach befreundet war. Auch er vertrat den Standpunkt, dass wir durchaus bei dieser Organisation mitmachen könnten unter vollen Wahrung unserer christlichen Grundsätze. Schon deswegen, um von vornherein dem kommunistischen Einfluss ein Gegengewicht entgegenzusetzen.

Nach vielen vorbereiteten Besprechungen, von denen besonders Prof. Arnold und Major Stern, von russischer Seite, leitend teilnahmen, kam es zur Gründung des Nationalkomitees "Freies Deutschland" am 12. u. 13. Juli 1943 im Klubhaus zu Kzassnogorsk, einem Städtchen bei Moskau. Der Saal war geschmackvoll hergerichtet, riesige schwarz-weiße-rote Fahnen hingen zu beiden Seiten hinter dem Vorstandepodium herunter. Grosse Losungen liefen die Wände entlang: Für ein freies demokratisches Deutschland! Hitler muss fallen, damit Deutschland lebe. Den Vorsitz führte Schriftsteller Erich Weinert. Es sprachen eine Reihe Offiziere, die Emigranten Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht, Willi Bredel und andere. Ich selbst hielt eine kleine Ansprache über die Stellung des Christen zum NIS. Am Schluss wurde das Manifest des N.K.F.D. an die Wehrmacht verlesen.

Dieses Manifest enthielt nichts, was ich nicht hätte unterschreiben können, es war darin keine Forderung und Formulierung, die gegen die Ehre eines nationalbewussten deutschen Mannes verstossen hätte. Nach der Schilderung der Lage an den Fronten forderte das Manifest auf: Schluss mit dem Krieg! Es geht um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes. Deutschland darf nicht sterben, Das deutsche Volk braucht und will den Frieden. Aber mit Hitler schliesst niemand Frieden. Niemand wird auch nur mit ihm verhandeln. Daher ist die Bildung einer wahrhaft deutschen Regierung die dringende Aufgabe unseres Volkes. Nur sie wird das Vertrauen des Volkes und seiner ehemaligen Gegner geniessen. Nur sie kann Frieden bringen. Eine solche Regierung muss den Krieg sofort abbrechen, die deutschen Truppen an die Reichsgrenzen zurückbringen und Friedensverhandlungen einleiten unter Verzicht auf alle eroberten Gebiete. - Das Ziel heisst "Freies Deutschland!" - Wiederherstellung und Erweiterung der politischen Rechte und sozialen Errungenschaften der Schaffenden, Freiheit des Wortes, der Presse, der Organisation, des Gewissens und der Religion, das waren Programmpunkte des "Manifest", das mit keinem Wort eine ideologische Bindung zum Marxismus und dessen philosophischer Grundlehre vom dialektischen Materialismus einging oder auch nur andeutete. So finden sich neben der Unterschrift eines Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht, Johannes R. Becher, Gustav Sobotta, Willi Bredel, Erich Weinert, Friedrich Wolf, Dr. Ernst Hadermann, Heinrich Graf von Einsiedeln, und weitere 22 Namenszügen auch der meinige. Insgesamt zählte das N.K. 33 Mitglieder: II Emigranten, II Offiziere, II Soldaten. Das Echo aus den Lagern gab mir die Genugtuung, dass sich auch eine Reihe kath. und ev. Geistlicher zu den Zielen des Komitees bekannten. Einige von ihnen wurden zugezogen und bildeten später den "Kreis für kirchliche Fragen." Ich selbst fuhr mit einem Franziskanerpater in die Lager des Ural., wo ich über die Gründung des N.K. Komitee berichtete. Erstmals wurde in diesen Lagern Gottesdienst gehalten, die bald in vielen Lagern, wo Geistliche waren, regelmässige Dauereinrichtungen wurden.

Im Dezember 1943 rief mich ein Telegramm nach Moskau zurück in das inzwischen bezogene Haus des N.K. in Lunowo. Die Bewegung hatte durch die Gründung des "Bundes deutscher Offiziere" im Sept. 43 eine wesentliche Erweiterung erfahren. General Walter von Seydlitz, ein grundehrlicher aufrechter Soldat, stand an der Spitze des Bundes. Bereits im Kessel von Stalingrad hatte G. v. S. in einem scharfen Memoandum gefordert: entgegen dem Befehl von Hitler auszubrechen, allein dem deutschen Volk verantwortlich! Er wurde jedoch kalt gestellt und drang mit seinen Forderungen nicht durch, die ihm den Kopf gekostet hätten. Der Vorstand des B.d.O. verschmolz mit dem N.K., sodass man von einer Bewegung sprechen konnte. Bekannte Persönlichkeiten waren dabei; in Zeitungen, Flugblättern und Rundfunk wurde die Forderung nach Beendigung des Krieges propagandiert. Das O.K.W. sah sich gezwungen, Stellung dagegen zu nehmen. In seinen Bekanntmachungen behauptet das O.K.W., dass dies alles ein Propagandatrick der Bolchewisten sei, nichts anderes als Schwindel und Bluff. Niemals würden sich solch hervorragende Offiziere und Heerführer an einen Tisch mit Kommunisten setzen oder mit ihnen freundliche Händedrücke austauschen. "Der Fall Eschborn" beweist klar die plumpe Fälschung der Bolschewisten. - So hiessen die Mitteilungen des O.K.W. über Gefreite Eschborn, der als Unterzeichner des Manifests fungierte ist in Wirklichkeit am 16. Mai 1942 bei Bjelgorod gefallen und auch dort begraben worden. Es sind jetzt noch lebende Zeugen bei der Truppe vorhanden, die bei seinem Begräbnis zugegen waren." - Ich war also tot gemeldet und sollte auch begraben sein? Das O.K.W. durfte nicht recht behalten. Und so kam es, dass ich in häufigen Rundfunkansprachen mein Dasein unter Beweis stellen musste! Wie war es aber wirklich mit meinem Begräbnis? Ich geriet an diesem Datum als Einzelner in Gefangenschaft.

Als einige Tage darauf die unsrige Einheit mit frisch eingetroffenen Verstärkung den selben Abschnitt wieder einnahmen, fanden sich dort einige Tote. Zwei davon waren leicht zu identifizieren, der Dritte jedoch infolge Geschosseinwirkung und Hitze unkenntlich. "Aber die Sache war klar, so erzählte mir später ein Kompanieangehöriger, den ich in Gefangenschaft 1944 wiedertraf, der Verstümmelte warst eben du, und so haben wir einen Falschen unter deinen Namen begraben. Ich selbst stand an deinem Grab, und das O.K.W. hat wiederholt angefragt, ob du wirklich gefallen bist."

Im Juli fand im Hause des N.K. die Pfarrerversammlung statt. An 30 Geistlichen verschiedener Konfessionen waren aus den Kriegsgefangenenlagern zugezogen worden. Es wurde viel geredet und diskutiert, besonders über Römer 13, Thes VII: "Jedermann sei Untertan der obrigkeitlichen Gewalt. - Wie sei dieses Ribelwort zu vereinbaren mit dem Sturz Hitlers, den wir erstreben? Der Apostel Paulus nennt zweimal in dem kurzen Abschnitt die Obrigkeit: Gottes Dienerin. Hitler und seine Macht aber waren eher des Teufels Diener. In erster Linie galt es Gott zu gehorchen - und nicht den Menschen, Gott zu geben, was Gottes ist. Deshalb durften die Priester in solcher Zeit nicht sein, wie "stumme Hunde", sondern mussten den Mächtigen dieser Erde ins Gewissen reden. - Das Ergebnis der Tagung wurde in einem Aufruf zusammengefasst, der von der Mehrzahl der Geistlichen unterschrieben wurde. Für jeden Teilnehmer der Tagung hatten die Russen nach dem Entwurf Pfarrer Kayzers ein Brustkreuz anfertigen lassen aus Altsilber. Das sollten sie bei ihrem Gottesdienst in ihrem Lager tragen. Mit einer Bescheinigung in deutsch und russisch (angefertigt) ausgerüstet führen die Geistlichen in ihre Lager zurück, um als offiziell eingesetzte Lagerpfarrer nur für die Durchführung des Gottesdienstes und für die seelsorgliche Betreuung der Kameraden zu wirken. Leider waren nicht in allen den vielen Lagern Geistliche für die Seelsorge freigestellt. Nur unter grossen Schwierigkeiten konnte manchmal der Gottesdienst durchgeführt werden. In vielen Lagern, die weitab lagen, scheiterte die Seelsorge an der Unduldsamkeit der örtlichen Behörden.

Trotz aller freundlicher Bemühungen der Russen, die widerstrebenden Geister der N.K. und B.d.O. zusammenzuhalten, waren die Spannungen unausbleiblich, die aus der Gegensätzlichkeit der Auffassungen hervortraten. Ein russischer Philosophieprofessor von der Akademie der Wissenschaft, namens Kolmann, hielt uns einen Zyklus von Vorträgen über den dialektischen und historischen Materialismus, die philosophische Wurzel des Marxismus - Leninismus. Er sprach deutsch mit jüdischem Akzent. Seine Ausführungen waren tendenz- und propagandagebunden, auf scheinwissenschaftlichen Füßen. Als Antwort darauf gab "unser Kreis" einige jüngere Offiziere, ein Archäologe, ein Romanist und italienischer Geisteswissenschaftler einen Abend unter dem Titel: Das Menschen Seele - mit Gedichten von M. Claudius, Novalis, Hölderlin, Eichendorff, Rilke, dazwischen eine kleine Ansprache und Klaviermusik von Bach, Mozart, Schubert und Mendelssohn. Der russische Oberst, Kommandant des Hauses, der auch dazu eingeladen war und mit seiner Gattin erschien, sprach sich sehr lobend über den stimmungsvollen Abend aus. Er verstand ja nichts davon und kannte nicht die Hintergründe. Auf jeden Fall, war es ein gelungener Abend.

Der deutsch kommunistische Emigrant, Edwin Hörnle, Fachmann für landwirtschaftliche Fragen, unternahm eine Reihe von Vorträgen über das Reaktionäre in der deutschen Geschichte. Er sprach von den Raubzügen und blutigen Eroberungen der Deutschritter im slawischen Osten, über die Niederschlagung der Bauernerhebung im Mittelalter, über das reaktionäre Preussentum unter Friedrich II., über die 48er Revolution, die arbeiterfeindliche Politik Bismarcks und den Verrat der SPD an der Revolution 1918. Alles Fortschrittliche in Deutschland sei auf tragische Weise immer unterdrückt und zerschlagen worden. Ständig habe die Reaktion ge-

Wieder  
 siegt. Doch nach dem II. Weltkrieg sollte das anders werden!! Hörnle gab eine völlig verzerrte Geschichtsdarstellung und trat den deutschen Namen in den Schmutz. Das war wiederum eine stark zuzumutung für den "konservativen Teil" des Hauses oder ein Versuch, ob wir uns stillschweigend den kommunistischen Führungsanspruch beugen würden. Der junge Geisteswissenschaftler, Dr. Wreder, überraschte jedoch bei der nächsten Sitzung mit seinem Coreferat: "Meine Herren, wenn es die Absicht des Referenten Edwin Hörnle war, durch die Darlegung des Gegensatzes, des Gegenteiles der geschichtlichen Wahrheit, und Wissenschaftlichkeit unseren Widerspruch herauszufordern, dann hat er seinen Zweck erfüllt." Nun zog Dr. Wieder vom Leder mit einer Schärfe und Vehemenz, dass die Kommunisten sprachlos waren vor Aerger und wir vor Freude. Zum Überfluss zitierte er das Epigramm Schiller über die Wissenschaft: "Einem ist sie die hohe, himmlische Göttin, dem anderen eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt." Dazu bemerkte der mutige Coreferent, dass an den landwirtschaftlichen Fähigkeiten Edwin Hörnles niemand zweifeln könne.

Die Reise General W.v. Seydlitz an den Kessel von Tscherkassy war ein Misserfolg. Nicht zuletzt trug daran schuld die eigenmächtige Propaganda der russischen Frontstäbe, die einfach ohne Wissen und Billigung der Zentrale ihre (russische) kommunistische Propaganda im Zeichen des N.K. und B.d.O. durchführten. Die Stimmung im Haus wurde schlecht, es nutzte auch nichts, dass nach dem Zusammenbruch der Mittelfront eine Generalsinvasion einsetzte, die nun zu 50 auf einmal einen Aufruf gegen Hitler über die Fortführung des sinnlosen Krieges erliess. Generalfeldmarschall Paulus, der bisher immer eine schwankende Haltung gezeigt hatte, hielt nun seine Stunde für gekommen. Mit einem kurzen markanten Aufruf, der die ebenso kurze markante Anrede trug: "Deutsche!", trat er an die Öffentlichkeit. Am dem gleichen Tage wurde in Berlin General Witzleben und seine Gefährten gehängt.

Mit verschärftem Terror jagte Hitlers Wahnsinn der Katastrophe entgegen.

Der 20. Juli brachte eine Klärung ins Haus. Die Kommunisten zeigten offene Genugtuung über das Mißlingen des "Militärputsches." Nichts wäre ihren Absichten hinderlicher gewesen, als eine deutsche Militärregierung. Jetzt versprach die Lage ihnen umso besser auf den Trümmern Deutschlands ihre "Demokratie" aufpflanzen zu können. Walter Ulbricht führte eine Bereinigung des Hauses durch. Reaktionäre wurden in die Lager geschickt, um ihnen Gelegenheit zu geben, wie Ulbricht hinterher zynisch bemerkte, wahre Antifaschisten zu werden. Am 30. Sept. verließ ich das Haus. Ich kam in das Offizierslager 150 nach Grjasowjez bei Wologda. Im Winter 44/45 war die Arbeitspflicht für Offiziere noch nicht Allgemein. Trotz knapper Verpflegung herrschte ein reges kulturelles Leben. Zwei Chöre von nahezu 30 Mann probten Tag für Tag. Jeden Abend zogen "Wanderprediger" durch die Baracken und hielten Vorträge über Bienenzucht und Nietzsche., über Zigarettenherstellung und die Kunst der Antike, über Himmel und Hölle. Das religiöse Leben war erstaunlich stark. Sonntags allein fanden vier Gottesdienste statt, zwei kath. und zwei evangelische. Jeden Tag waren Messen und ev. Morgenandachten. Die rel. Vortragsfolgen in unserem Klubraum waren stark besucht - bis es der russischen Lagerleitung zu arg wurde. Unter nichtigem Vorwand wurde die Morgenandacht verboten, der Klubraum nur beschränkt zur Verfügung gestellt. Ihre Politik sollte den ersten Rang einnehmen.

Im März 1946 wurde ich mit einem Mannschaftstransport in das Arbeitslager Sokol abgeschoben. Ein riesiges Papierkombinat, namens "Kuybishev" verschlang Hetakomben von billigen Kriegsgefangenen. Nach zwei Monaten war gewöhnlich eine "Garnitur" verbraucht. Die schwachen Kriegsgefangenen wurden o.k. geschrieben, kamen als Dystrophiker in ein sog. Aufbaulager, wo sie mit Grütze und Haferbrei aufgepäppelt wurden. Sodann

ging die Prozedur des Arbeitsprozesses wieder von neuem los. Manche haben den Kreislauf 5mal durchlaufen. Andere erholten sich nicht mehr.

Die ersten vier Wochen blieb ich von der Aussenarbeit verschont. Dann trat der russ. polit. Major an mich heran. Ich sei Mitglied des N.K. gewesen und in der politischen Arbeit erfahren. Nun solle ich "Funktionär" werden, das heisst, er mutete mir zu, die kommunistische Propaganda im Lager durchzuführen. Funktionär sein bedeutete "höhere Gefangenenlaufbahn", Funktionäre waren von der Arbeit freigestellt und erhielten im Monat 100 Rubel. Ich entgegnete, dass ich kein Kommunist sei, sondern katholisch und darüber hinaus Theologiestudent. An meiner antifaschistischen Einstellung könnte wohl kein Zweifel sein. Sonst wäre ich ja kein Mitglied des N.K. gewesen. Nun sei der Krieg zu Ende und Deutschland bereits die demokratische Partei an der Arbeit. "Ich denke jedoch nicht daran, meinen Theologieberuf gegen den eines Politikers einzutauschen." "Das ist alles schön und gut war die Antwort des russ. Offiziers, ich sei zwar Antifaschist, aber auf rückständigen Anschauungen stehengeblieben." Man muss zu den fortschrittlichen Kräften vorstossen! Der Kommunismus wird siegen, das Rad der Geschichte lässt sich nicht zurückdrehen. Und wer sich dagegen verschliesst, wird zermalmt." - "Gegen notwendige wirtschaftliche Reformen verschliesse ich mich keineswegs, die materialistische Philosophie jedoch und die materialistische Weltanschauung muss ich entschieden ablehnen. Ich bin kritischer Realist, und der Materialismus ist wissenschaftlich nicht zu beweisen. Er ist ein Glaube an die Alleinexistenz der der Materie. Ein Glaube ist es an die Ewigkeit der Materie. Meine Religion steht auf viel festeren Füßen, und ich will sie nicht gegen ein materialistisches Linsengericht eintauschen." Der Polit. Major geriet ins Schimpfen, besonders auf die reaktionäre Haltung der kath. Geistlichkeit, insbesondere des Vatikans. - Ich war von nun an Reaktionsär und wurde zur schweren Arbeit auf dem Holzplatz der Papierfabrik eingeteilt. In 8stündigen Schichten verlief die Arbeit. Im Sommer wurden Langholzflösse durch elektr. Laufkatzen und Förderbänder aus dem Flösschen Suchona gezogen., abgerollt und gestapelt, auf grossen Kreissägen zerschnitten und in Loren der Hackstation zugeführt, wo das Holz unter ohrenbetäubendem Lärm von rasenden Propellermessern zerstückelt wurde. Förderkörbe führten die Holzsplitter einen kilometerweit in die riesigen Kessel des Papierwerkes. Während der kalten Jahreszeit wurde das (Zahllose) Holz in zahllosen Güterzügen herangeführt. Die Arbeit war schwer.

Nicht alle Russen waren herzlos. Eine junge Dolmetscherin fiel mir auf durch ihr freundliches, schlichtes Wesen. Sie war nicht geschminkt wie die anderen russischen weiblichen Angestellten und hatte nichts von deren Hoheit und Geringschätzung uns Gefangenen gegenüber. Ich erfuhr, dass sie einem Kaplan, der im Lager gestorben war, von ihrem Elternhaus Weissbrot, Milch und Eier mitgebracht hatte, was damals grosse Kostbarkeiten waren. Leider war der Kaplan (als Sanitäter in Gefangenschaft geraten) derart schwach, dass nichts mehr half. Wir nannten die Dolmetscherin Frl. Lenchen. Jeder sprach mit Hochachtung von ihr. Ihre Aufgabe war es, die im Jahre 1946 angeliefene Post zu sortieren, nach Nationen, die deutschen Karten zu zensurieren. Frl. Lenchen besorgte auf mein Bitten hin den Wein, der zum Gottesdienst benötigt wurde, und half uns die Wege ebnen, damit die Sonntagsmesse mit Predigt und ev. Gottesdienst stattfinden konnte. Ich war hoch erfreut, als Frl. Lenchen mit der Bitte an mich herantrat, das kleine Stückchen Feld, das ihre Eltern zugewiesen bekamen, umzuspaten und Kartoffeln zu pflanzen. So kam ich mit den Eltern der Dolmetscherin in Verbindung. Ihr Vater, ein schlichter alter Mann, war Lehrer schon unter dem Zaren. Er unterrichtet in Mathematik, Physik und Zeichnen. Die Mutter war eine herzensgute Russin, bedauerte unser hartes Los sehr, und gab mir jedesmal ein Paket Pellkartoffeln mit ins Lager, dass ich schwachen Kameraden austeilen sollte. Wie gern wollte sie mir helfen, wenn sie nur könnte.

Ihr Sohn, in meinem Alter, war an Lungentbc. gestorben. Nun trat ich an dessen Stelle. Sie wusste, dass ich Priester werden wollte, und immer wieder brachte sie das Gespräch auf diese Themen. Wie schön und gut es früher gewesen sei, als sie mit der Kutsche zur Kirche fahren, ein ganz anderes Verhältnis war unter den Menschen, sie waren glücklich und zufrieden.

Nun ist alles zerstört, Die nächste Kirche, in der Gottesdienst gehalten wird, liegt in Wologda, der Gebietshauptstadt, 60 km entfernt. Immer wieder frug sie mich, ob ihr verstorbener Sohn im Himmel sei. Er sei getauft, sie habe unter grossen Schwierigkeiten Beide Kinder im Hause taufen lassen. Aber er sei doch auf Komm. Schulen gewesen, atheistisch erzogen worden. Sie hörte meinen Tröstungen zu, und wenn die Tränen sie Überwältigten ging sie hinaus. Der Vater war ein Künstler und hatte die Wände mit den schönsten Ölgemälden geschmückt. Besonders gefiel mir die Reproduktion des berühmten Gemälden von Repin: "Morgengrauen im Fichtenwald" mit den spielenden Bären auf einem gestürzten Baumriesen, und das Märchenbild von Pasnezow: "Aljonuschka", ein träumendes barfüssiges Mädchen, das an einem Waldteich kauert. Auch mit dem Vater hatte ich lange Gespräche. Er war kein Kommunist und litt unter dem pol. Terror des Systems. Er war Ästhet und verurteilte die Bekämpfung der Religion, war aber nicht gläubig im russ. orthodoxen Sinne. "Die Kirche war unter dem Zaren, die erste Stütze des Staates und hat grossen Besitz gehabt," sagte er. "Die niedere Geistlichkeit stand auf erschreckend geringem Bildungsstand. Sie fühlten sich als Staatsbeamte und führten mit Frau und Kindern ein behäbiges Wohlleben. Es war vieles faul und morsch, kein Wunder, dass der Sturm der Revolution hinneinfegen musste. - Was können wir erkennen," so sprach er weiter, "wir kommen aus unseren Grenzen nicht heraus. Gewiss gibt es Dinge, die uns an die Grenzen unseres Menschseins heranführen, die Kunst, die Natur mit ihren Geheimnissen, ehrfürtiges Erschauern von Naturschönheiten, vor einem Sonnenaufgang und -untergang in schweigernder Einsamkeit. Aber was Gott ist, wer soll das wissen? Was wir Menschen haben sollen, ist Güte und Toleranz. Und die Bolchewisten haben Beides nicht." Oft war ich bis spät in die Nacht hinein bei dieser Familie zu Gast, die in der Fabritschnaja Uliza, in der Fabrikstrasse wohnten, sodass es stets den Anschein hatte, als käme ich aus der Fabrik selbst, wenn ich dem Lager zueilte. Das Aufsuchen von Privathäusern - an und für sich eine Unmöglichkeit - war streng verboten. Die eingehendsten und tiefsten Gespräche jedoch hatte ich mit Frä. Lenchen selbst. Ich suchte sie in der Woche dreimal auf. Sie hatte ein kleines Zimmer in der Kommandantur. Ich half ihr beim Sortieren, Zählen und Packen der Postsachen. Sie erzählte mir, dass sie nach ihrer Rückkehr zu ihren Eltern nach Kriegsausbruch zuerst Lehrerin war. "Nie mehr gehe ich in den Schuldienst", sagte sie, lieber verdiene ich mir meinen Lebensunterhalt als Aufwäscherin." "Aber warum denn", fragte ich. "Die Jugend ist entsetzlich verroht und verkommen. Man ist vor Anpöbeln nicht sicher. Die Jugendlichen betrachten sich als die eigentlichen Herren, alles hat sich nur um sie zu drehen, sie kennen kein Mass, keine Zucht und keine Ehrfurcht." - "Ist diese Verrohung der Jugend nicht eine Folgeerscheinung des Krieges?" "Keinesfalls, schon vor dem Krieg haben Erzieher aus allen Teilen des Landes dasselbe festgestellt. Das ist eine Folgeerscheinung des bolchewistischen Systems, in dem die Jugend erzogen wird. Meist fehlt das Elternhaus, wo das Kind seine eigentliche Bildung erhalten soll. Von früh auf pflanzt der Staat und die Schule dem Kind seine Ideen ein. Der Jugendliche weiss sich durch seine frühe Selbständigkeit, die ihm eingeräumt wird, gleichberechtigt. Ehrfurcht vor dem Alter kennt er nicht. Verrohung und Brutalität gilt unter ihnen als fortschrittlich. Jugendliche kriminelle Verbrecher sind keine Seltenheiten. Und wenn sie dann in die Strafgefangenenlager kommen, werden sie bei der Zwangsarbeit restlos verdorben."

Das Gebiet der Religion und die Frage nach dem Sinn des Menschlichen Daseins gab uns einen unerschöpflichen Gesprächsstoff. Ich sprach davon, dass man das Dasein Gottes schon durch das Licht der Vernunft erkennen kann. - "Die Schöpfung ist ein Buch, wer's weislich lesen kann, der findet darin den Schöpfer kund getan." Das ist eine Spruchweisheit unseres Dichters Angelus Silesius.

Und gerade die grössten Wissenschaftler sind oft durchweg tiefreligiöse Menschen. Je mehr Türen der Naturgeheimnisse sie öffnen, um so zahlreichere Rätsel treten ihnen entgegen. Wir können nie das Leben der Natur ergründen, nie erforschen was Leben ist, welche Kraft das Samenkorn treibt, das es wächst, welche Kraft die Elektronen treibt, dass sie um den Atomkreis treiben. Gott, der unendliche Geist, hat die Natur erschaffen und ordnende und erhaltende Gesetze in sie hineingelegt. Das gerade erkennen die grossen Wissenschaftler von heute in Ehrfurcht, wie Eisenstein, Planck, Heisenberg u.a. -

"Und warum hat Gott den Menschen in die Natur gestellt?"

"Die Natur hat Gott für den Menschen erschaffen, der Mensch aber ist für Gott da. Alles ist in grossen Ordnungsbereichen und Gesetzmässigkeiten eingewiesen. Das Anorganische, das Stoffliche, die Erde und Mineralien dienen dem Organischen, dem Leben. Das Reich der Pflanzen steht über dem Anorganischen. Das Reich der Tiere steht über den Pflanzen, die dienen dem Menschen. Der Mensch ist die Krone der Schöpfung, bei dem sich die Materie mit dem Geist verbindet." - "Aber Darwin lehrt, dass das Leben aus der Materie entstanden ist und sich höher hinauf entwickelt habe bis zu dem Menschen." - "Kann denn etwas Vollkommenes aus dem Unvollkommenen entstehen? Wenn wir eine Uhr betrachten, so müssen wir doch sagen, dass sie nicht zufällig durch Umweltseinflüsse entstanden ist.

Die feinen Zahnrädchen können nicht von Wind und Wetter ausgefräst worden sein und durch Regen und Sturm zu einem sinnvollen Ganzen zusammengefügt worden sein, dass uns genau die Zeit einteilt. Und so kann die Weltuhr im Grossen und Kleinen, die durch genaue Gesetze reguliert wird, und noch viel weniger der Mensch mit seinem Denken, Fühlen und Wollen durch blinden Zufall aus stumper Materie entstanden sein. Und woher soll übrigens diese Materie kommen? Aus Nichts kommt nichts. Die Darwinsche Entwicklungslehre wird heute von der Wissenschaft nicht allgemein anerkannt. Sie ist Hypothese, Theorie. Warum z. B. hat die einfache Form des Fisches, das Segelfischlein, das nur aus Maul, Darmkanal und Schwanz besteht, nicht Darwin den Gefallen getan, und sich höher entwickelt? Wir finden dasselbe Fischlein vor zehntausenden von Jahren in genau der selben Form wie heute noch. Die Abdrücke in Steinen beweisen es. Gewiss die Mutation bringt neue Arten hervor innerhalb der selben Gattung. Aber der Sprung von einer grossen Ordnung in die andere ist noch nie gelungen.

Der Mensch steht an der Spitze dieser Ordnung in der Natur.

Die Seele des Menschen ist unsterblich, alle Völker haben dieses Bewusstsein in sich getragen. Gott hat den Menschen auf die höchste Stufe der Natur gestellt. Er soll ihn erkennen und ihm dienen.

In Gott allein findet der Mensch sein Glück. "Du hast uns für Dich, o Gott erschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir."

Diesen Satz hat der heilige Augustinus seinen Bekenntnissen vorangestellt er gilt auch heute noch für uns. - "Ich spüre diesen Zug nach oben auch in mir, besonders die Kunst, schöne Gemälde, gute Musik oder die Schönheit und Grösse der Natur erfassen mich und heben mich über mich selbst hinaus." "Dann merken Sie auch, dass ein Sehnen in Ihnen geweckt wird, das nach Erfüllung sucht, die nur Gott sein kann. Angelus Silesius sagt in seinen Sprüchen: "Die Schönheit dieser Welt ist nur ein blosser Sögg, der zu dem Schönsten Dir, dem Schöpfer weist den Weg."

Gott hat uns aber nicht nur erschaffen, damit wir ihn erkennen, sondern, damit wir ihn lieben! Das ist das unbegreifliche für uns, dass Gott den Menschen liebt, obwohl der Mensch in der Ursünde aus freiem Willen sich gegen Gott entschieden hat und selbstherrlich sein wollte. Wohin die Selbstherrlichkeit, der Stolz den Menschen führt, das erleben wir heute. Gott hat sich unser erbarmt, uns wieder mit ihm versöhnt, und erlöst. Was Christus getan hat, um uns seine Erlöserliebe zu zeigen, können wir nie erfassen. Krippe, und Kreuz schliessen ein Leben ein, dessen Herz nur für uns geschlagen hat. Dessen Herz buchstäblich am Kreuz durchbohrt wurde, damit es uns offen stehe. Er stösst niemanden von sich, beten Sie zu ihm. Im Gebet treten wir in Verbindung mit Ihm. Er versteht alles, er ist ja die Liebe, "Ich glaube schon, dass die Gnade das Menschenherz gerührt hat, sie war von Tränen so gerührt, dass sie nicht sprechen konnte. Ein anderes Mal sagte sie wieder: "Wie reich seid Ihr, dass ihr euren Glauben habt! Selbst wenn es Euch schlecht geht, oder im Gefängnis oder im Kriegsgefangenenlager, ihr seid immer geborgen." Aus dem Neuen Testament, dass ich besass, schrieb ich ihr die schönsten Stellen in ein kleines Heft, und als ich das Lager verliess, schenkte ich ihr alle meine Schätze, meine Gedichtsammlung, die Bibel und das Buch von Sienkiwicz "Quo vadis". Oft hatte sie unserem Chor bei der Probe zugehört, jedesmal hat sie uns, ihr Lieblingslied zu singen, das Eingangslied der Schubert-Messe: "Wohin soll ich mich wenden, wenn Gram und Leid mich drückt? Wem künd' ich mein Entzücken, wenn freudig pocht mein Herz? Du Dir o Vater eile ich in Freude und in Leiden, du kennest meine Freuden Du heilest jeden Schmerz. - Ach, wenn ich Dich hätte, was wär mir Erd' und Himmel! Ein Bannort jede Stätte, sich selbst in Zufallshand. Du bist't der meinen Wegen ein sicheres Ziel verleih, und Erd' und Himmel weihe zu süssem Heimatland." Bei meinem Abschied sagte sie mir, sie glaube, dass Gott sie in das Lager geschickt habe, wenn ich einmal daheim sei, dürfe ich ihr jedoch nicht schreiben, da sie sonst in den Verdacht der Spionage käme." Mutter ist ganz untröstlich, dass sie weggehen, wir werden Sie nie vergessen." -

Auch ich kann diese guten Leute nicht vergessen und bitte jeden Leser, dass er für die Glaubensnot des russischen Volkes betet.

1947 arbeitete ich in der Papierfabrik selbst beim Verpacken der grossen Papierrollen. Bei der Tagschicht waren unmittelbar neben mir Kinder beschäftigt, 12, 13 und 14 jährige Mädchen und Jungen. Sie packten die Telegrafpapierrollen und stapelten sie. Ich befreundete mich rasch mit ihnen, und da ich mir die russ. Grammatik und einen genügenden Wortschatz angeeignet hatte, konnte ich mich gut mit ihnen unterhalten. "Wieviel Schulklassen hast du denn besucht, Nina, fragte ich ein kleines Mädchen. - "Ich habe zwei Klassen beendet, aber Tamara hat bloss eine." "Ljuba und Nastja haben auch bloss eine," sagte Tamara. - "Aber ich habe drei Klassen," rief Vera. - "Wer hat denn noch drei Klassen?" frug ich. Es waren tatsächlich vier und fünf Kinder, die drei Klassen beendet hatten. Die anderen 20 meldeten sich nicht. - Am Nikolaustag hatte ich einem der Kinder von meinem wenigen Rubeln Eis gekauft, eine Leckerei, die in den Kantinen in Papier eingewickelt, zu haben war. "Heute haben die Kinder in Deutschland ein grosses Fest", sagte ich, "da bekommen sie alle etwas geschenkt vom Nikolaus. Für Euch hat er auch etwas mitgebracht!" - Die Freude war gross. Vierzehn Tage später riefen sie mir zu: "Djadja, komm her!" "Was ist denn?" - "Dazogen (sie ein) rei, vier hinter ihrem Rücken ein Stück Weissbrot hervor. "Heute ist bei uns Swjaschennij Nikola, das hat er dir gebracht!" - Noch nie hat mir Weissbrot so gut geschmeckt. - Einem russ. Watschalnik sagte ich, dass ich mich sehr über die Kinderarbeit wundere. "In Deutschland ist Kinderarbeit verboten." - "Bei uns auch," antwortete er. "Aber im Krieg war Kinderarbeit notwendig, und jetzt ist der Ukas noch nicht rückgängig gemacht. Die Kinder hier arbeiten freiwillig, Sie verdienen sich dadurch eine besondere Lebensmittelkarte." -

Vom den Kindern erfuhr ich, dass auch eine Deutsche Anja, im Büro arbeitete. Ich suchte sie auf, wir sprachen miteinander. Sie hiess Annemarie Erdmann, war 23 Jahre alt. "Wie kommen Sie denn hierher?" Da erzählte sie ihre Geschichte: "Mein Vater war Kommunist und ist im KZ ungebracht worden. Ich war damals 11 Jahre. Die "Rote Hilfe" brachte meine Mutter und mich über die tschechische Grenze. Aus der C.S. R. kamen wir nach Moskau. Dort ging es uns ganz gut. Viele deutsche Emigranten lebten dort, die in Betrieben arbeiteten. Meine Mutter heiratete zum zweiten Male, einen Deutschen (Arbeiter) und ich besuchte die 10-Klassenschule. Die Mutter arbeitete in einem Hospital als Krankenschwester. Als der Krieg ausbrach, wurde mein zweiter Vater mit den anderen deutschen Arbeitern verhaftet und fortgebracht, wir haben seit dem nie mehr von ihm gehört. Meine Mutter und ich wurden, wie im Befehl wörtlich stand, zur physischen Arbeit dem Papierkombinat in Sokol überwiesen. Hier haben wir mit den anderen deutschen Frauen, besonders aus Leningrad, auf dem Holzplatz schwerste Arbeit getan. Wir beide wurden so schwach, dass wir mit Dystrophie ins Lazarett kamen. Mir wurde dann ein leichtere Arbeitsplatz in der Fabrik selbst zugewiesen. Meine Mutter hat nun Lungentbc. und arbeitet als Türhüterin in einem Sägewerk." - "Ja, warum arbeitet denn Ihre Mutter, wenn sie Tbc. leidet?" - "Sie hat erst 9 Arbeitsjahre und dafür gibt es noch keine Rente. Wir wollen unbedingt wieder nach Deutschland, aber die Russen sagen, Die "Rote Hilfe" hat Euch hergeholt, sie muss euch auch wieder zurückbringen. Ich glaube, die Russen lassen uns deshalb nicht nach Deutschland, weil wir zuviel gesehen haben. Mir ist die Politik schon immer ein Greuel gewesen, alles was sie so gehasst hat in Deutschland, den politischen Terror, den Führerkult usw. hat sie hier in gesteigertem Masse wiedergefunden."

Im Herbst war ich mit einem Kommando der Arbeitsgruppe III auf mehreren Kolchosen, um bei der Kartoffelernte zu helfen. Die Dörfer boten ein erschreckendes Bild der Armut. Die Holzhütten stehen schief und sind im akuten Zustand des Zerfalls. Neubauten findet man nicht. Das freie Handwerk würde hier ein reiches Betätigungsfeld finden, die Holzhäuser stammen noch aus der Zarenzeit und zeugen von einem damaligen beachtlichen Wohlstand. Reich und kunstvolle Schnitzereien findet man über Türen, Fenstern und unter dem Dach, und der steinerne Pechofen, Petschka, der Mittelpunkt des Hauses, trägt häufig noch verwischte Spuren von guter Gemalerei. Aber heute sind für derartigen Luxus weder Geld noch Kräfte vorhanden. Ein Meister mit einigen Gesellen, das ist kapitalistisches Ausbeutertum und die soz. Sowjetunion hat die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abgeschafft. Aber dessen ungeachtet, nirgends sah ich die Arbeiter, besonders die arbeitenden Frauen, so restlos dem Arbeitsjoch ausgeliefert, wie in dem Land, das die Ausbeutung abgeschafft hat. "Die Arbeit in der Union der soz. Sowjetrepubliken ist eine Sache der Ehre des Ruhmes und des Heldentums", so lehrt Genosse Stalin. An jeder Wandzeitung kann man diese Losung finden. Und Genosse Stachanow, das sowjet. Vorbild des ostzonalen Hennecke, der bereits 1934 700 oder 600% der Norm als Kohlenhauer schaffte, wird nun bei jeder häufigen Betriebsversammlung, die immer der Leistungssteigerung dient, ins Ehrenpräsidium gewählt neben den Genossen Stalin, Lenin, Marx und Engels, Thälmann und Togliatti und Mao Tse tung. Im eigentlichen Präsidium sitzen die Stachanowki des Betriebes, die Udarniki, Stössarbeiter mit ehrengeschwängerten Mienen neben dem Direktor, dem Politinstruktor und dem Fadschalaki (Betriebsleiter).

Die Frau ist dem Manne gleichberechtigt und gleichgestellt. Die kapitalistische Rechtslosigkeit, Geringschätzung und Unterdrückung der Frau ist abgeschafft, die Frau ist nicht mehr die Dienstbotin des Manne an den Küchenherd verbannt, sondern schaltet sich gleichberechtigt in das gesellschaftliche Leben ein. Sie steht an Drehbänken und Präsmaschinen, ich selbst habe mit eigenen Augen gesehen, wie Frauen Schmiedehämmer schwingen, schwerste Transportarbeit leisteten. Wir würden zu dieser Gleichberechtigung und Befreiung der Frau das Wort Verklärung finden.

Doch ich wollte von den Kolchosen sprechen. Die Dörfer sind fast männerleer. Die grossen Verluste der Sowjetzone zeigen sich besonders in den Dörfern. Dazu kommt, dass die jungen Burschen lieber als Fabrikarbeiter in den Städten ein flottes Leben führen, als auf den Dörfern sich dem Kolchosbetrieb einzureihen. Die Militärdienstpflicht entzieht der Wirtschaft ebenfalls viele männliche Arbeitskräfte. Der Prezeditel (Vorsitzende) ist der Kolchosgewaltige. Er bestimmt über Arbeit und das Leben in dem Dorfe. Im Norden gehören meist drei, vier Dörfer zu einer Kolchos e. Wenn ein Kolchosmitglied verreisen will, muss er die schriftliche Genehmigung des Prezeditel einholen. Er übt eine strenge Herrschaft aus, hat ein Reitpferd und eine Kutsche zur Verfügung und bezieht dreifache Zuteilung. Auch Frauen findet man als Prezeditel.

Sie sind meist noch resoluter als die Männer und kräftiger ihre Autorität durch stark gewürzte Schimpftreden. Des Morgens geht der Brigadier (Gruppenführer) von Haus zu Haus und treibt seine Brigade zusammen. Ohne Zetern und Schimpfen geht es nie ab. Die eine Frau hat Wäsche, die andere will zu Hause bleiben. Es dauert eine geraume Zeit, bis sich alle im Gemeindehaus zusammengefunden haben. Dann geht die Gruppe auf das Feld, wo die Arbeit eingeteilt wird. Die Kolchosa hat auch einen Traktor, der viel Arbeitskraft ersparen würde, wenn er nicht meist kaputt wäre. Wir Kriegsgefangenen wurden auf die einzelnen Häuser verteilt und konnten uns morgens gut ausschlafen. Dann lasen wir Kartoffeln auf, die mit dem Pflug ausgefahren wurden. Nach kurzer Zeit wussten wir, dass wir viele Kartoffeln einloch in den Boden zu treten oder zu übersehen hatten, denn die Norm war nicht pro Mann etwa 10 Sack, sondern 100qm. Die Kinder liefen barfuss, wie ihre Mütter. Im Winter blieben sie daheim und gingen nicht zur Schule, das eine Paar Filzstiefeln im Haus braucht die Mutter, und Filzstiefeln sind teuer. Die Leute waren wirklich arm. Das Ablieferungssoll an den Staat ist sehr hoch. Und darüber hinaus ist es politische Ehrensache jeder Kolchosa dem Staat noch mehr Kartoffeln zu liefern, als ohnehin schon vorgeschrieben sind. Für den Doppelzentner Getreide bekommt die Kolchosa vom Staat 7 Rubel, - und das Kilo ~~zwei~~ Schwarzbrot kostete damals 4 Rubel und 20 Kopeken.

Die Kolchosa wurde 1929/31 eingeführt. Es war eine zweite Revolution man braucht nur das Buch des sowjet. Schriftstellers Scholochow zu lesen: Neuland unter dem Pflug, um über die blutigen Kämpfe der damaligen Zeit ein Bild zu bekommen. Der Grund und Boden ist Eigentum des Staates und zur ewigen Nutzung den Kollektivwirtschaften überlassen. Eine zweite verbreitete Form der Grossgrundbetriebe sind die sog. Sowchosen (Sowjetskoje Chosielstwo), die Staatsbetriebe, die unter direkter staatlicher Leitung stehen, meist dort, wo früher Fürstengüter oder Klostersgut vorhanden war. In einem dieser früheren Klostersgüter erzählte mir einer dieser alten Leute, wie besser es doch früher gewesen sei. Nun standen die mageren Kühe auf meterhohen Mist in den schön ausgemalten Kirchen. Die Gründungsbücher der Kolchosen wiesen immerhin einen beachtlichen Reichtum auf: Drei Mühlen, Kühe und Pferde nebst Geräten in grosser Zahl. Nun herrscht Armut, der Viehbestand ist um mehr als die Hälfte zurückgegangen.

Ich wunderte mich über die antisemitische Stimmung des Volkes, nicht nur bei der Arbeiterschaft, sondern auch bei den Bauern, ist eine starke Antipathie gegen die Juden festzustellen. Ein alter Bauer begründete mir dies mit den lakonischen Worten: "Der Jude spricht "Kolchosa!" "Wir gründ'n Kolchosa! Alle hinein in die Kolchosa! Du Iwan wirst Mahen Deine Frau binden, meine Frau wird zählen und ich werde alles annehmen."

Eines Abends sass ich in meinem Quartier, es hatte geregnet und der Regen tropfte durch das schadhafte Dach. Die Chosielka, Hausfrau, stellt zur Abhilfe einen Eimer unter. Nitschewo. Ich unterhielt mich mit dem 12-jährigen Mädchen, holte ihr Lesebuch und schlug die erste Seite auf. Die Erdkugel mit dem Kranz der 16 Republiken darum, im Hintergrund ein grosses Stalinporträt mit den Worten: "Wir danken dem Genossen Stalin für unsere glückliche Jugend!" Darüber war das Symbol des Bündnisses zwischen Arbeiter und Bauernklasse zu sehen: Hammer und Sichel. Ich war

Serp i molot

deutete auf das Zeichen und sagte zu dem Kind: "Smertixixgstad", d.h. Tod und Hunger.- Es antwortete mir darauf schlagfertig: "Smert i golod" "Wir danken dem Genossen für unsere glückliche Jugend."

Auf dem Viermächteabkommen im April 1947 in Moskau hatte Molotow betont, dass die Sowjetunion sämtliche deutsche und japanische Kriegsgefangene bis zum Jahre 1948 entlassen werde. Nun war das Jahr der Heimkehr gekommen. Die Kriegsgefangenenzeitungen brachten grosse Leitartikel darüber, dass es die letzten Monate noch gelte, in Arbeitswettbewerben von Brigade zu Brigade, von Lager zu Lager, Leistungssteigerungen zu erzielen. Durch die Hennekenbewegung sollten wir der Sowjetunion unsere Wiedergutmachung und Freundschaftswillen usw. beweisen. Wir zählten die Tage und Wochen und hofften, wenigstens das Weihnachtsfest mit unseren Lieben erleben zu können. Im März erreichte mich plötzlich der Befehl; Fertigmachen zum Transport. Ich bekam neue Klamotten und dann ging's auf Einzeltransport in Begleitung eines Serganten in Richtung Moskau. Meine Kameraden hatten mir beim Abschied gratuliert mit den Worten: "Du kommst nach Haus, Sorge, dass wir auch bald nachkommen!" Im Lager 27/I Kassnogorsk traf ich zu meiner Überraschung 50 ehemalige Mitarbeiter des N.K. und B.d.O. Einige Generale, zumeist Offiziere. Uns zu Ehren wurde ein Bankett veranstaltet. Bei Kaviar, Wodka un Pivomoskowje hielt uns der russ. General Borissoglebski eine Ansprache; Obwohl der Krieg zu Ende ist, hat die Idee des N.K. nicht an Bedeutung verloren. "Ein Teil unserer Kameraden würde bereits erfolgreich in der Ostzone arbeiten, wo der Block der demok. Parteien den Aufbau, die Demokratie, den Fortschritt und die Einheit Deutschlands durchsetzen würde. Auch unser Platz sei in Deutschland. Noch zwei Monate würde uns die Sowjetunion geben, damit wir uns körperlich erholen und geistig orientieren könnten über weltpolitische Fragen, dann würden wir nach Deutschland fahren. Ich frag mich gleich, was soll der Preis sein für das Bankett, die gute Verpflegung und die bevorzugte Entlassung?

Denn dass die Russen nichts Gutes wollten, war mir klar. Ich war jedoch fest entschlossen, auch nicht um den Preis der Heimfahrt willen mich ihnen zu verkaufen. -In den ersten Tagen bat mich Vinzens Müller zu einem Abendspaziergang im Lager. General Müller war bei dem Zusammenbruch der Mittelfront 1944 in Gefangenschaft geraten und hatte sich auf russ. Seite gleich gegen Hitler und die sinnlose Fortführung des Krieges gestellt. In scharf formulierten Vorträgen legte er seinen Standpunkt klar. Sein Bruder ist Geistlicher, Prälat in München, auch er selbst besucht jeden Sonntag im Hause des N.K. den kath. Gottesdienst. Er war häufig auf der Pfarrerstube zu Gast und stand mit den Geistlichen und mir in freundschaftlichen Verhältnis. Ich hatte Achtung vor ihm, denn er war mir eine soldatische Erscheinung. 1945- ich war damals schon im Arbeitslager, ging General Müller zusammen mit dem "gut evang. General Arno v. Lenski auf die Antifaschule. Beide kehrten als Kommunisten zurück. Ich hatte bereits davon gehört und nun empfand General Müller mir gegenüber das Bedürfnis, mir seine Wandlung zum Kommunismus zu erklären. -"Unabhängig von General v. Lenski beim gründlichen Studium des Marxismus, dass nur die materialistische Philosophie und die daraus entspringende Lehre vom Sozialismus die einzige Lösung aller Probleme ist. So kann es nicht weitergehen, eine gründliche Neuordnung der gesellschaftlichen Lebensweise auf sozialistischer Grundlage ist ungedingt erforderlich!" - "Aber; warf ich ein, Sie waren doch katholisch, Ihr Bruder ist Geistlicher? Wie stellen Sie sich zur Religion?" - "Die Religion war bei mir nur gefühlbetonte Sache, sie kann den Verstandesgründen nicht standhalten!" Und dann stiess er in die komm. Panfaren über die Komm. Religion, was mir hinlänglich bekannt war. Die Wandlung zum Kommunismus hatte auch Müllers Persönlichkeit gewandelt. Seine stolze Haltung war geschwunden. Er trug eine verzehrte leidende Miene zur Schau und bezog Lazarettkost. Ständig sah man ihn mit dicken Leninbänden unter dem Arm. Erzog krampfhaft eine philosophische Arbeitsgemeinschaft auf, wo

er wirres Zeug redete. Mit den Ladaubüdern der Antifaschule, die im selben Lager war, stand er auf Dazfuss. "He, Müllern, Du faule Tomate," riefen diese ihm zu. "Wo hast Du gestern gesteckt? Kommst heute abend rüber zum Skatkloppen?" - Die Wandlung Müllers war noch nicht beendet. Er fuhr bald darauf nach Deutschland und trat nicht etwa in die SED ein, sondern in die neugegründete National-Demokratische Partei., bei der er jetzt stellvertretender Leiter ist. Ein guter Posten bei dieser Partei des Dr. Lothar Holz (Emigrant) ist auch der des politischen Geschäftsträgers. Ein Hamburger Reedersohn, verkrachter Korpsstudent, sodann Berufsoffizier und in russ. Gefangenschaft, "Überzeugter Marxist", Heinrich Hohmann, bekleidete diesen einträglichen Posten. Der Kommunist Arno v. Lenski, ist auch nicht zu kurz gekommen. Er besitzt als Geschäftsträger der N.D.P. in Berlin auch eine eigene Villa und einen eigenen Wagen. So sind die Gesinnungsakrobaten.

Bald klärte sich die Lage. Wir mussten - Wohl zum zehnten Mal - einen Lebenslauf schreiben mit genauen Angaben, was wir in Deutschland tun wollten. Ich schrieb kurzerhand, dass ich zu meinen Eltern in die französische Zone entlassen zu werden wünschte und mein theolog. Studium wieder aufnehmen wolle. Das genügt um mich schleunigst mit einigen Offizieren, die unverzeihliches Verbrechen - auch nach dem Westen wollten, in ein Arbeitslager zu schaffen. Die Russen hatten alles versucht, um mit ihrem Speck die politischen Mäuse zu fangen. Mehr als einem wurde in Privatgesprächen versichert, sie seien in materieller Hinsicht jeder Sorge enthoben, wenn sie sich verpflichteten, dem sowjet. Nachrichtendienst laufend Mitteilungen zu machen über das, was sie wissen wollten, über Sicherung des Friedens und Demokratie.

Am 2. Juni 1948 landete unsere reaktionäre Truppe in einem Arbeitslager direkt in Moskau. 1200 Mann fasste das Lager. gearbeitet wurde auf verschiedenen Bauobjekten. Wir selbst arbeiteten innerhalb des Lagers auf dem Hotelhochbau. Ein gewaltiger Komplex mit einem Turm von 80 Meter Höhe. Ich war in der Zimmermannsbrigade und beschaute von oben das Leben und Treiben in den Hauptstrassen Moskaus, des Sadowajarings, und der Gorki-Strasse. Zu unseren Füßen lag der Majakowskiplatz, gegenüber erhob sich der Tschalkowski-Saal. Das war die einzige Freiheit, die wir genossen, der Ausblick bei der Arbeit. Wir schliefen in "Europa-Saal", der in dreistöckigen Pritschen 400 Mann fasste. Wenn "Prasnik" (Feiertag) war, stand Moskau Kopf. Es gibt nur politische Feiertage: 7. November, Tag der Revolution, Verfassungstag, 1. Mai, und Tag der roten Armee. Zu diesen Gelegenheiten wurde für die Bevölkerung Mehl ausgegeben, in Schlangen standen sie an, um ihr zugeteiltes Quantum in Empfang zu nehmen. Während des Jahres war das Mehl im freien Verkauf nicht zu haben. - Am 1. Mai und am 7. November zog auf den Strassen vor der grossen Parade eine Monstrumkapelle von 500 Mann in zwanziger Reihen vorüber. Wir konnten sie Tage vorher bei den Übungsmärschen beobachten. Die Sowjet lieben überhaupt das Gigantische. Sie wollen der Stadt und dem Zeitalter durch Monumentalbauten ihren Stempel aufdrücken. Grosse Hochhäuser entstehen, Prachtbauten - aber keine Arbeitersiedlungen. Typisch dafür ist das Projekt des 400m hohen Sowjetpalastes. Schon Jahre vor dem Kriege wurde dieses Projekt entworfen, man kann das Projekt in Ausstellungen bewundern, in Zeitungen und Zeitschriften ist es abgebildet, das ganze Land soll daran teilnehmen. Es ist geplant in drei grossen Türmen, die sich verjüngend übereinander erheben. Das Ganze soll gekrönt werden von der 100m hohen Statue Lenins, der mit ausgestreckter Hand auf das Moskau zu seinen Füßen zeigt. Am Ufer der Moskwa wurden Häuser abgerissen, ein riesiger freier Platz geschaffen, man legte das Fundament zu dem Kolossalbau. Als es fertig war, wurde festgestellt, dass der gigantische Eisenbetonklötz auf dem fliessend angerutschte war. Nun ruht das Fundament des Sowjetpalastes zu Ufern des Flusses. So fand der bolschewistische Turmbau zu Moskau ein frühzeitiges Ende.

Moskau hat 8 Millionen Einwohner, wie die Russen versichern. Es herrscht grosse Wohnungsnot. Zumeist wohnen die Arbeiter allein oder mit ihrer Familie in sog. Obscheshitij, in Gemeinschaftswohnungen, das sind Saale, in denen für Familien durch Vorhänge abgeteilte Räume eingeteilt sind. Die beziehen entweder Gemeinschaftskost aus der Werksküche oder kochen sich auf dem Gemeinschaftsofen ihren Brei selbst. Der Meister und kleine Nadschalnik steht sich besser. Er hat für seine Familie ein Zimmer zur Verfügung. Dagegen wohnen die grossen Nadschalniks in komfortablen Etagenwohnungen.

1948 wurde das Kartensystem aufgehoben, gleichzeitig erschien eine billige Zigarettenmarke, Papyrossi (mit Pappmudstück und einer kleinen Spitze Tabak) die den Namen Bosk hatte. Die boshafte Arbeiter machten darauf sofort ihren Reim, indem sie einzelnen Buchstaben zu Wörtern formten: Blagodaria obmena Kartotschnowo Systema, d.h. Dank der Aufhebung des Kartensystems. Und rückwärts gelesen wurde der Name Bosk erklärt. System Kartotschny obratno Budjet, d. h. das Kartensystem wird wiederkommen. - Eine ähnliche Zigarettenmarke lasen die Arbeiter, unverbessertlich, auf folgende Art: Die billige Zigarette Sport-Sowjetskaja Pravitelstwo obespetschiwaet rabotschnich tjurmoy, d.h. die sowjet. Regierung verschafft den Arbeitern das Gefängnis.

Am 12. September 1948 fand im Zentrallager in Moskau ein grosses Ereignis statt: Der Empfang der Delegation des Deutsch-demokratischen Frauenbundes. Das Lager wurde kommissionsfähig hergerichtet. Alte Leute und Stabsoffiziere wurden einige Tage vorher in ein anderes Lager gebracht. Die Landsar bekamen neue Klamotten, die sie hinterher wieder abgeben mussten. Es war vorfristige Löhnung ausgeteilt worden. Das Lager war weithin das Beste, die Kriegsgefangenen arbeiteten als Sozialisten in einer Möbelfabrik und einer Autoschlosserei und verdienten demnach sehr gut. Die Kulturgruppen der umliegenden Lager wurden für den Empfang in das Hauptlager abgeordnet. Gesang und Orchester sollten den nötigen Rahmen liefern. Nachdem die rührselige Scene des Blumenüberreichens und die endlosen pol. Reden vorüber waren, verkündete die Vorsitzende, Käthe Kern, uns folgendes: "Meine lieben Männer. Höchst sowj. Dienststellen haben uns auf unsere Anfragen hin versichert, dass sämtliche deutsche Kriegsgefangene bis Jahresende in ihre Heimat entlassen werden, wie es in der Moskauer Konferenz beschlossen ist. Zwar sind die Transportziffern zurückgegangen, doch das ist nur die Notwendigkeit der Ernteeinbringung. Die Sowjetunion verfügt jedoch über ein derartiges ausgebautes und leistungsfähiges Transportwesen, dass es ihr ein Leichtes ist, auch den letzten deutschen Kriegsgefangenen bis Weihnachten mit seinen Angehörigen zu vereinigen. Auf baldiges Wiedersehen in Deutschland. #"

Die höchsten sowjet. Dienststellen einschliesslich Molotow haben jedoch ihr Versprechen nicht gehalten. Als die Kumpels auf den Baubjekten in den letzten Tagen des Jahres Schilder anbrachten, wie es klingt wie eine Sage, nur noch 72 Tage, wurde diese unerhörte Tat durch lange Verhöre beim Kommissar verfolgt. Daraufhin erschienen Schilder: Ob sie uns lieben oder hassen, ein mal müssen sie uns doch entlassen. Die Missetäter konnten nicht entdeckt werden.

Über das kritische Jahresende wurden wir mit feierlich trügerischen Versicherungen hinweggetröstet, dass wir in den ersten Wochen des Jahres 1949 entlassen würden. Aber das ganze Jahr hindurch mussten wir jedoch noch hennecken und in Arbeitwettbewerben die Leistung steigern. Im November/ Dezember 1949 setzte sich eine weitgreifende Verhaftungswelle ein. Jeden Tag gingen die Linkstransporte wegen geringfügiger an Haaren herbeigezogener Gründe wurden die Kriegsgefangenen verurteilt. "Wegen Entnahme sowjet. Heues, wegen Hühnerdiebstahl beim Vormarsch, wegen Abnutzung sow. Wiesen, auf denen die deutschen Pferde grasten. Wo kein greifbarer Grund vorlag, genügte: "Wegen Teilnahme an räuberischen Überfall auf die friedliche Sowjetunion."

Jedes Lager musste seine Kontingente an Verurteilten stellen, die Norm musste auch erfüllt werden.

Am hl. Abend 1949 - ein Tag vor der endgültigen Auflösung des Lagers-

- 20 -

der Rest sollte am 25. Dezember nach Hause fahren - sass ich in der Tischlerwerkstatt, um die letzten Vorbereitungen zum traurigen Weihnachtsgottesdienst zu treffen. Freuen konnten wir uns nicht, weil so viele gute Kameraden verurteilt waren, die die Heimat nicht wiedersehen sollten. Da erteilte mich ein Transportbefehl: In 10 Minuten bei der Wache mit Sachen erscheinen. Auf einem LKW wurde ich durch das abendliche Moskau gefahren, in das Lager 27/2. Und dort erlebte ich eine wirkliche Weihnachtsfreude. Die Offiziere, die mit mir zusammen zur N.K. Gruppe gehörten, und auch von dem Linkstransport erfasst worden waren, traten mir entgegen mit kahlgeschorenen Köpfen. Sie waren am selben Tage aus dem Gefängnis herausgelöst, und hierher gebracht worden. Sie standen vor ihrer endgültigen Verurteilung; Sie erzählten, wie ohne jedes Rechtsverfahren die Kameraden in Gruppen zu 5 vor den Richter gerufen wurden, um dort ihr Einheitsurteil - 25 Jahre Zwangsarbeit - entgegenzunehmen.

Was würde aus uns werden? Wir erhielten wiederum die Versicherung, in den nächsten Tagen nach Hause entlassen zu werden, das hatten wir schon oft gehört.

Das Lager bestand aus 250 Ukrainern, darunter ein Teil Volksdeutscher, deren Angehörige nun in Deutschland lebten. Dann waren noch da: Ungarn, Südtiroler, eine Gesandtschaftsgruppe, volksdeutsche Mädchen aus Rumänien, die wie alle rum. Volksdeutsche zur Zwangsarbeit nach Sibirien verschickt worden waren, und nun mit ihren neugeborenen Kindern im Lager hängenblieben. Mädchen aus Ukraine, Polen und Ostpreussen, Letten, Esten, Litauen und anderen Ländern. Eine Gruppe von 200 deutschen Internierten traf im März 1950 aus einem Lager im Ural bei uns ein. Diese Leute, z.T. kleine Blockwarte und Ortsbauernführer, 19-jährige Jungen, die als wehrwolfverdächtig mit 14 Jahren ins KZ eingeliefert wurden, diese Gruppe sollte 1948 schon nach Hause fahren. Der Transportzug war mit Stalinporträts und Guirlanden geschmückt. Froh gelaunt fahren sie der Heimat entgegen. Im Ural machte der Transportzug eine Rechtsschwenkung. Keine Beunruhigung, es sollte nur in der nächsten Stadt Verpflegung aufgenommen werden. Sodann fingen die Posten an, die Guirlanden herunterzureissen. Das hat nichts zu bedeuten, sie seien vertrocknet und könnten Feuer fangen. In der Stadt hiess es, alles aussteigen mit Gepäck!

-- Im nächsten Lager soll nur Wäscheempfang und Entlausung stattfinden. Die Lagertore schlossen sich hinter ihnen und blieben geschlossen. Die armen Internierten mussten noch das ganze Jahr 1948 hindurch, noch 1949 hindurch arbeiten, bis sie im März 1950 in unserem Lager eintrafen. Im April fuhren sie dann nach Haus.

Im Januar/ Februar 50 füllte sich das Nachbager 27/22 mit 800 deutschen verurteilten Kriegsgefangenen. 400 von ihnen kamen anfangs April in unser Lager 27/2, darunter eine Reihe bekannte Kameraden aus dem Moskauer Arbeitslager. Auch ein kath. Wehrmachtspfarrer war dabei, dem die Russen in der Anklageschrift vorwarfen, er habe als Wehrmachtspfarrer die Moral der faschistischen Truppen gestärkt. In einer grossen Versammlung eröffnete ein russ. Oberst diesen Verurteilten, ihre Strafe sei niedergeschlagen, sie würden nun entlassen und sollten daheim für die Freundschaft mit der Sowjetunion eintreten. Alle unterschrieben die Freundschaftsresolution mit dem Dank an Stalin und fuhren nach Hause. Die anderen 400 Verurteilten jedoch blieben im Lager 27/1 zurück.

Für unsere Gruppe erschien im März der uns wohl bekannte russ. General Stern, begrüßte jeden von uns freundschaftlich und erklärte: "Kalvaria ist vorüber!" Bestimmte Gründe hätten es nötig gemacht, dass wir so lange zurückgehalten wurden. Wir würden natürlich die Schuld der Sowjetregierung geben, aber zum grössten Teil seien wir selbst an unseren langen Zurückhaltung schuldig. Unsere Antisowjet. Einstellung sei dem Ministerium bekannt, und es habe schwer gehalten die zuständigen Stellen von unserer Ungefährlichkeit zu überzeugen." Nun - es sind schon Grössere Feinde der

Sowjetunion nach Hause gefahren, jetzt kann man sie auch nach Hause lassen." Auf die mutige Frage eines Kameraden nach den Verurteilten, erklärte Stern: "Die Sowjetregierung konnte sich in diesem Falle nicht nach dem Standpunkt der bürgerlichen Gerechtigkeit richten. In erster Linie sei für die Regierung die eigene Staatssicherheit und die Erhaltung des Friedens massgeblich gewesen. Darum sind auch besonders Militärfachleute, SS und Intelligenz von der Verurteilungswelle getroffen. Die weltpolitische Lage habe sich jedoch jetzt entspannt. Darum könne die Sowjetunion nun einige 10 000 entlassen. Bei weiterer Entspannung der Lage, würden weitere Entlassungswellen folgen." Wenn sie schon Opportunistensind, "ermahnte uns Stern abschliessend," so treten sie auf die Seite der Sowjetunion, denn der Kommunismus wird siegen. Nachdem er in Asien den Sieg davongetragen hat, wird ihm Europa als reife Frucht zufallen." - Am 18. April 50 führen wir von Moskau ab, und nahmen in Brest-Litowsk eine weitere Gruppe auf, die bereits an Weihnachten 1949 im Entlassungslager Frankfurt/Oder war, und von dort nochmals zurückgeholt wurde. Am 28. April 1950 kam ich zu Hause an.

Das Erlebnis der -jährigen russ. Kriegsgefangenschaft hat mich in vieler Hinsicht geformt. Die Totalität der boldhewistischen Diktatur enthüllte sich mir in ihrer ganzen buntschillernden Dialektik und ihrer brutalen Gewalt. 10 000 rechtlos verurteilter deutscher Kriegsgefangener arbeiten als Sklaven in den weiten Verbannungsgebieten um Karaganda, Karabas und im hohen Norden bei Wolkuta im Petschora-Gebiet. Dazu dürfen wir nicht schweigen. Wir dürfen unsere Kameraden nicht vergessen.

Mögen die Kommunisten noch so sehr drohen, und uns einzuschüchtern versuchen, wir richten uns am Beispiel der unerschrockenen Kämpfer für Christi Reich auf, eines Papstes Gregors VII, dessen letztes Wort auf dem Totenbett war: "Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und das Unrecht gehasst, darum starb ich in der Verbannung." Wir brauchen nichts zu fürchten; denn wir haben die Verheissung Christi "Ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt!" Unsere Kirche ruht auf festem Grund und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen!" I

Institut für Neuzeit

Mitteilung von Sen. Hermann Forstsch  
(München, 25.9.52)

Als Kommandeur des F. Korps in Kurland Herbst  
1944 drückt unter der Propaganda des NK. Volige  
kusatio bei einer Truppe, die zu diesem Zeitpunkt  
hoch hervorragend gekämpft habe. Ihn sonst gleiche  
Ercheinung, wie bei Trippelskirch, dessen Meinung,  
er könne NK Leute auf Grund der Stalinsgradaffäre  
bestehen, von bestätigt würde. An ihn, F., mündlich  
suaesse Brief von Littmann u. a. lanciert, indem ihm  
mitteilt würde, er solle, da es an der Zeit sei, Kapi-  
tanieren, weil er sonst zur Rechenschaft gezogen würde.  
Keine nähere Beachtung, sonstige Diskussion in dem  
Rahmen der Trippelskirch / schon Erwiderung, die ook  
bestätigt würde.

zu Paulus, daß es ein Verhängnis gewesen sei, gerade  
an diesem Posten feststehen zu sein, den er als ein Waise  
als Personlichkeit nicht vertreten können.  
Doke Schmidt ihm selbst, da er ihn als nicht so ent-  
schlußfreudig kenne.

Hoffmeister, schon in den 10er Jahren bei Verbindung  
im Reichsarchiv nach Roter Armee verkehrend von Bolsche-  
wistische sedankow angezogen  
Leinen, Müller, Kalt, Gerchard, Kling, Wunselung  
sehr beschränkt vorsetzen, eingemein ehrigig; dies auch der

Grund, Geschick er heute noch an einflussreichen  
Stellen sitzt, sychein es ungeschaffen erscheint, daß  
er auf Grund seiner Klugheit deren Ideologie er  
wirklich steht.

//

Dr. Horst  
Institut für Zeitgeschichte  
München 22

---

Reitmoosstr. 29

Anfertigung des Quellenverzeichnisses

Sehr geehrter Herr Scheurig !

General v. Toppelskirch hat mir geschrieben, sodass ich bereit bin, Ihrem Wunsche zu entsprechen. Ihre Fragen a) und b) beantworte ich gemeinsam, da sie zu sehr in einander übergreifen.

Wir waren durch abgeworfene Flugblätter u. Rundfunk orientiert. Die Truppe stand der Gründung des Nationalkomitees skeptisch gegenüber. Der russischen Propaganda wurde nicht geglaubt. In russische Gefangenschaft zu geraten wurde mehr gefürchtet als der Tod auf dem Schlachtfeld. Selbst in den größten Krisenlagen habe ich kein Versagen der Truppe erlebt. Sie war erfüllt vom Gedanken, durch letzten Widerstand Volk und Heimat vor dem asiatischen Kommunismus zu schützen, erst recht nach Bekanntwerden der Proklamation von Casablanca vom 23. Januar 1943. Ich selbst wurde im Winter 1943 wiederholt durch Lautsprecher von dem mir aus der Reichswehr bekannten Generalleutnant Edler v. Daniels zur Übergabe meines Korps aufgefordert, da die Lage hoffnungslos sei. Die Front war davon überzeugt, dass Unterschriften bekannter Generale auf Flugblättern oder Lautsprecheransprache unter russischem Druck erfolgten. Die Truppe hatte zu viel schon von Scheußlichkeiten und Unmenschlichkeit der Russen unter dem Druck der Kommissare gesehen und gehört. Sie konnte sich nicht denken, dass der Russe seine Einstellung uns gegenüber geändert hätte. Ich glaube, dass die intensive Zersetzungspropaganda der Russen eher das Gegenteil von dem ausgelöst hat, was sich der Russe erhoffte. Die befohlene Abgabe von Flugblättern wurde gut durchgeführt.

Übergelaufen ist im Januar 1945 die der 6. Armee über Neutra nach Ungarn an den Gran zugeführte SS Brigade Dierlewanger, der an sich kämpferisch ein guter Ruf verding. Es handelte sich hier um eine Bewährungstruppe mit Offizieren und Mannschaften, die bei besonderer Bewährung vor dem Feinde sich rehabilitieren konnten. Kaum eingesetzt zerplatzte die Brigade und lief über. Der Rest, etwa 100 Mann, kämpften sehr gut. 1941 führte ich eine Jägerdivision durch die Südukraine bis in das Donezbecken. Ab Januar 1942 führte ich ein Armeekorps auf der Krim, vor Leningrad, ostwärts Smolensk, südostwärts Starobelsk. Bei der Absetzbewegung führte ich mein Korps vom Donez südostwärts Jasjum über Dnjepropetrows, Wosnesensk am Bug bis ostwärts Tiraspol hinter den Dnjestr. Ende Juli 1944 übernahm ich die Führung der 6. Armee.

Nun noch eine Stellungnahme meines alten Korpsadjutanten, der Ende August 1944 in russische Gefangenschaft fiel. Er ist im wesentlichen mit meinen Ausführungen einverstanden, doch hat er in der Gefangenschaft im Herbst 1944 und Frühjahr 1945 sehr viele Überläufer erlebt. Ganze Kompagnien oft mit ihren Offizieren als Führer seien in die Lager gekommen. Diese wurden von den Russen auf Grund von Meldungen der russischen Fronttruppe in jeder Beziehung viel besser behandelt als die Gefangenen. Ich möchte glauben, dass es sich hier nicht um Überläufer handelt, sondern überforderte Truppe hat versagt u. sich leichter ergeben, weil sie fertig war. Der Russe hat wahrscheinlich Prämien für wirkungsvolle Frontpropaganda bekommen u. hat daher Überläufer gemeldet, wenn es auch keine waren. Mein Adjutant hat auch die übergelaufene SS Brigade Dierlewanger erlebt. Diese Männer sind aus dienstlichen Gründen übergelaufen, da sie in ihrem Verband sehr hart angefasst wurden. Um sich das Schicksal in der Gefangenschaft zu erleichtern, haben sie natürlich, wie mein Adjutant feststellte, erklärt, dass sie auf Grund der Propaganda durch Rundfunk und Flugblätter ihre Frontstellung kampflos verlassen hätten. Nach Ansicht meines Adjutanten war für die Wirkung der Propaganda entscheidend, dass bekannte Offiziere im Komitee freies Deutschland vertreten waren u. auch die Flugblätter mit unterzeichneten. Die Durchführung der Rundfunk-Propaganda lag in der Hand eines österreichischen Kommunisten, der als russ. Oberst eingekleidet, die Sache sehr intensiv und zielsicher führte. An der Front wurden vom Sommer 44 ab die Rundfunkpropaganda ausschließlich von den deutschen Offizieren

ren und Soldaten durchgeführt. Diese Leute wurden vom Russen als "Helden des Friedens" bezeichnet, waren in der Nähe Moskaus geschult worden und sehr gut gehalten. Viele von diesen Verrätern sind an der Front durch deutsche Geschosse gefallen.

An Adressen kann ich Ihnen noch angeben:

Gen. d. Jnf. a. D. Abraham, Wiesbaden, Wittgenweg 7  
Generalleutnant a. D. v. Tresckow, Bückeberg, Georgstr 9.  
General d. Artl. Frhr. v. Bechtolsheim, Mainsondheim über  
Kitzingen am Main.

Sie können sich auf mich berufen.

So hoffe ich nun, Ihnen einiges Material gegeben zu haben.

Es würde mich interessieren, kurz weitere Meinungen zu hören.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

*M. Fruller*

Institut für Zeitgeschichte

K.H.Friedrich  
Wuppertal-Barmen  
Uferstrasse 20

Wuppertal 22.11.52  
25-A-31/10-46

Betr.:Nationalkomitee "Freies Deutschland"

Vor wenigen Tagen erst habe ich das Büchlein "Irrtum und Schuld" von Jesco v. Puttkamer gelesen, das sich vor allem mit Vorgeschichte und Gründung des NK befasst. Nicht alles, was P. schreibt, entspricht meinen eigenen Erfahrungen, ganz abgesehen davon, dass es sich natürlich um eine nachträgliche Rechtfertigung einer Schuld - das Wort "Irrtum" kann getrost gestrichen werden - handelt, also die Dinge sehr subjektiv sieht.

Zu Ihren Fragen möchte ich sagen:

1.) Wie standen Sie und Ihre Kameraden zum NK, welche Reaktion löste seine Gründung und Tätigkeit aus?

Über die Gründungszeit des NK habe ich keine persönlichen Erfahrungen, da ich erst im Sommer 1944 in Gefangenschaft geriet. Obwohl ich schon lange an der Ostfront war - Chef einer Flakbatterie der Luftwaffe - wurde mir die Existenz einer Organisation, an der Deutsche beteiligt waren, erst klar, als ich als I a op II im Gen.Kdo. II. Flakkorps vom Kommandierenden General eine Mappe "Nur für KG und Chef des Stabes" gezeigt bekam, in der die letzten Flugblätter des NK gesammelt waren, die gerade die Bilder mehrerer Generale zeigten. Von Chef und KG erst erfuhr ich, dass es sich wohl kaum um Fälschungen handeln könnte. Beide Herren waren übrigens Regimentskameraden von Seydlitz in der Reichswehr gewesen und trauten seinem fehlgeleiteten Ehrgeiz allerlei zu. An der Front war ich bis dahin nur mit Grabensprechern und der Propaganda aus der "Krähe" bekannt geworden, die nachts aus dem Lautsprecher aus der Luft erklang und sich bemerkenswert gut unterrichtet zeigte, was Truppenverschiebungen usw. anbetraf.

Die Truppe lachte über derartige Machenschaften, zumal ja einer alten Ostfrontbatterie bekannt war, wie ein Gefangener drüben behandelt wurde. Ich hatte einen Soldaten in der Batterie, der für kurze Zeit in Gefangenschaft geraten war. Seine Berichte wogen alle Versprechungen - "Täglich warme Suppe..." mehr als auf.

Als ich am 19.7.44 in das Offz.Gef.Lager 150 (Grasowitz) kam, fanden wir 1000 Mann der Heeresgruppe Mitte dort eine organisierte Gruppe des Bundes Deutscher Offiziere vor, der Form also, in der das NK bei den Offizieren auftrat. Es gab eine Ortsführung, deren Leiter mir nicht mehr bekannt ist, und eine "Delegation", die von Major v. Frankenberg geführt wurde. Sie hatte die eigentliche Macht, da sie die besondere Unterstützung Moskaus genoss, was sich auch in verschiedenen materiellen Privilegien, wie der Möglichkeit zu Spaziergängen usw. ausdrückte.

Als wir in das Lager kamen, waren von den etwa 350 "Alten", unter ihnen wohl 50 Stalingrader, vielleicht 100 BDO-Mitglieder. Sie waren damals noch so gut wie isoliert. Der Hass zwischen beiden Gruppen war fast unvorstellbar. Die Gruppe war aber so klein, dass der Russe ihr noch lange nicht alle Schlüsselstellungen im Lager eingeräumt hatte. Lagerleiter allerdings war damals der Kriegsgerichtsrat Schuhmann, ein Stalingrader, der heute Oberster Richter der Sowjetzone ist. Gerade als Dolmetscher aber waren noch viele Gegner des NK beschäftigt, vor allem der alte Balte v. Neidhardt.

Mit dem Zugang aus der Heeresgruppe Mitte änderte sich das sehr rasch. Noch auf der Moskauer Trabrennbahn, von wo aus wir zu 50 000 am 17.7.44 durch die Stadt zogen, hatte es erbitterte Diskussionen darüber gegeben ob das NK überhaupt existierte, wobei die Ansichten dahin gingen, eine Fälschung anzunehmen, da man sich nicht vorstellen konnte, dass Generale wie Seydlitz oder Lattmann sich dazu hergegeben hätten. Ich sehe noch den Oberstveterinär vor mir, der immer wieder versicherte, an der ganzen Sache sei kein wahres Wort, da seine Frau jeden Mittwoch zum Kaffeekränzchen in Jüterbog mit Frau Lattmann zusammenkäme, die nach wie vor Gehalt für ihren Mann bezöge! Aber viele der lautesten Redner gegen das NK sprachen ganz anders, als sie erst einmal im Lager waren und das Wort aufkam, dass nur die NK-Mitglieder beim Frieden heimgeschickt würden. ("Fahrkartenkäufer" sagten wir.) Es begann eine umfassende Werbung, in grossen Vorträgen und auch einzeln, was besonders wirksam war. So trat denn nach Ablauf der Quarantäne eine grosse Anzahl dem BDO bei. Ich glaube zwar, dass das Bekanntwerden der Verbrechen des NS-Regimes wie auch die berechtigte Verbitterung über das Führungsdesastre in der Heeresgruppe Mitte einiges dazu beitrugen, halte die neuen Mitglieder doch zu 90% für reine Opportunisten. Es war dabei psychologisch sehr interessant, dass Stabsoffiziere älterer Jahrgänge, Reserveoffiziere und Beamte besonders leicht übertraten, während die aktiven Offiziere vor allem der unteren Grade, aber auch dann wieder die ältesten kaum zum Eintritt zu bewegen waren. Dabei spielte die Frage des Fahneideals eine sehr grosse Rolle. Die politische Erkenntnis war nicht sehr gross im Gegenteil, eine kleine von einem kath. Pfarrer und einem jungen Generalstabsmajor geführte Gruppe verstand es sogar, durch immer neue Siegesparolen und Gerüchte die Gegenstimmung hochzuhalten, mit dem Enderfolg allerdings, adss sie bei Kriegsende selbst belangt wurden und ihre "Wundergläubigen" den moralischen Zusammenbruch erlebten. Die Gruppe politisch Denkender war erschreckend gering, was erstaunlich ist, da uns eine umfangreiche Lagerbücherei z.B. mit Stalins Swerdlowsker Reden bekanntmachen konnte, in denen sehr klar alles gesagt ist, was zum Thema "Zusammenarbeit mit bürgerlichen Gruppen" gesagt werden kann.

Im Winter kamen Gen.Lt.Müller und Gen.Major Lattmann selbst in das Lager,dazu Gustav Sobottka.Was S. bei seinen eindeutig bolschewistischen Reden an Vertrauen zerstörte,mussten die Generale mühsam wieder aufbauen.Ihr Besuch war an sich ein Erfolg,es gab viele Übertritte.Dabei war die Taktik die,möglichst aus den fest zusammenhaltenden Offizieren einer Division-von mancher I.D. waren an 30 Herren oder noch mehr da-eine wichtige ,einflussreiche Persönlichkeit herauszubrechen.Gelang das gab es immer einen Erdrutsch von Herdentieren.Auch an mich ist man viele Male sehr diskret und höflich herangetreten,weil ich auf viele junge Offiziere offensichtlich grossen Einfluss hatte.

Am Tage der Kapitulation war die Situation die,dass genau ein Drittel aller etwa 3 000 Lagerinsassen Mitglieder waren.Ein Jahr später,als ich aus dem Lager strafversetzt wurde,waren es schon zwei Drittel! Die Übertritte erfolgten oft-das muss gerechterweise gesagt werden-unter grossen Gewissensqualen,wobei sich viele der originellen Begründung bedienten,so lange zu warten,bis der Feind den Heimatort besetzt hatte!Die Zahl der Mitglieder wuchs rapide,als sich nach Kriegsende zeigte,dass keine Funktion im Lager in den Händen von Nichtmitgliedern belassen wurde,selbst nicht die eines Flickschneiders oder Latrinenreinigers,Posten,die alle mit mehr Verpflegung ausgestattet waren.Der Hass zwischen beiden Gruppen wuchs ins Ungeahnte.

Hier muss erwähnt werden,dass es in den Lagern der Offiziere eine stille Tragik besonderer Art gab für die, die von Hause aus oder aus später gewonnener Überzeugung den Nationalsozialismus ablehnten,ja sich als Deutsche seiner schämten,die aber aus genau den gleichen Gründen sich nicht dem Bolschewismus und seinen Hilfsorganisationen verschreiben konnten.Ihnen sind auch die zuzurechnen,die aus dem echten Hass gegen das NS-Regime zunächst Mitglieder geworden waren,als Idealisten,dann aber wegen der bolschewistischen Linie nicht mehr mitmachen konnten.Sie traf der besondere Hass der BDO-Leute und Russen.

Wir hatten im Lager auch eine halbverhungerte Mannschaftskompanie.Sie war mit Ausnahme eines Feldwebels geschlossen im NK,beileibe nicht aus Überzeugung,wenn auch der Hass gegen die Offiziere zuweilen sehr spürbar war,sondern einfach aus Zweckmässigkeitsgründen.Bei den Mannschaften gab es diese erbitterten Auseinandersetzungen nicht,um deretwillen sich die Offiziere fast umbrachten.

2.) Hatte es Erfolge,und wenn nein,aus welchen Gründen?

Die Frage ist teilweise schon in 1 beantwortet.Ich möchte hier jedoch eigene Beobachtungen anfügen,die durch Erlebnisse anderer Kameraden bestätigt und ergänzt wurden.Ich hatte schon an meinem letzten Kampftag bei Mogilew ein damals von mir in meiner Ahnungslosigkeit zu wenig beachtetes Zusammentreffen mit Leuten des NK auf dem Gefechtsfeld.So habe ich einen falschen Feldgendarmetrupp getroffen,der mich mitten in eine sowjetische Batterie hineinschickte,ferner eine ganze Gruppe angeblich Verwundeter unter Führung eines Herrn in der

Uniform eines deutschen Panzeroffiziers, der mich mit seinen Leuten einer sorgsam aufgebauten Falle zutreiben wollte, allerdings an meiner Pistole scheiterte, um schliesslich in einem unbewachten Augenblick zu verschwinden. Am Waldrand, abseits der Strasse, auf der meine Abteilung vernichtet worden war, war ein LKW halb sichtbar aufgebaut worden, dazu Artilleriepferde. Hier lagerte ein angeblicher Unteroffizier mit angeblichen Verwundeten. Als ich mit ihm sprach, wurde ich von einem Soldaten darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Uffz. ihn eine Stunde vorher mit einem Kommissar gefangengenommen hätte, ihn dann aber wieder freigelassen hätte mit dem Auftrag, noch mehr Kameraden anzulocken. Ich konnte das in meiner Einfalt damals nicht glauben, auch nicht, als besagter Leutnant sich vertraut mit dem Uffz. unterhielt.

Viel interessanter waren Erzählungen des Oberleutnants Wilhelm Nolte, Kp.Chef 6.I.D. aus Brake bei Lemgo. Er ist, wie er mir sehr glaubwürdig berichtete, von Deutschen gefangengenommen worden, die genau über seine Personalien einschliesslich der Auszeichnungen (er hatte das Deutsche Kreuz und das Ehrenblatt) und des letzten Urlaubs (er hatte gerade geheiratet) unterrichtet waren. Sie machten ihm das Angebot, auf dem Gefechtsfeld Kameraden als Gefangene zu holen, da er doch ein sehr bekannter Offizier sei. Zur moralischen Unterstützung dieses Angebots marschierten immer die gleichen "Verwundeten" in einem grossen Kreis an ihm vorbei, wie er auch gezwungen wurde ständig auf die verstümmelten Leichen zweier Aeraden zu sehen. Als er dann floh, erlebte er noch T 34 mit deutscher Besatzung, die aktiv gegen Brücken und wichtige Kreuzungen eingesetzt waren, ferner einen falschen Oberst, der allerdings gestellt wurde, als ein richtiger Oberst seine erst vor kurzem verlorene Uniform an dem Herrn entdeckte. Auch das war im Mittelabschnitt, im Raum Bobruisk. Dort ist auch an der grossen Brücke, wie mir ein Batteriechef der I./Flak 26 erzählte, ein grösseres Aufgebot Deutscher in sowjetischen Uniformen festgestellt worden, das sich kämpfend betätigte. Solche Beispiele habe ich in Menge erzählen hören. Dazu gehört auch die allerdings von mir nicht nachweisbare Behauptung, dass alle Div.Kd vor dem Angriff auf die Heeresgruppe einen Brief Seydlitz auf dem Schreibtisch gefunden hätten.

Das NK hat also sehr wohl in die Kämpfe eingegriffen, schon 1944, meist allerdings als Unruhestifter, Aufwiegler, falsche Einweiser, seltener im richtigen Gefecht an Schlüsselstellungen wie Brücken usw.

Als die Russen den Angriff auf Ostpreussen vorbereiteten, liessen sie im Lager 150 die BDO-Leute zum Stab kommen, die aus O. stammten oder dort in Garnison gewesen waren. Diese Herren haben teilweise rühmten sie sich ja dessen-genaue Zeichnungen der Befestigungen angefertigt. Das ging so weit, wie im Lager glaubwürdig erzählt wurde, dass ein sowjetischer Offizier einmal einem besonders redseligen Hauptmann die Tür wies: "Sie sind ein Schwein!" Allerdings erst, als er genug erzählt hatte.

Es wurde im Winter 1944 /45 auch in BDO-Kreisen der Plan diskutiert,  
mit einer Art Hilfstruppe am Kampf teilzunehmen. 25/A-31 /18 - 48.

Nicht vergessen werden darf die Rolle, die das NK in den Offz.Lagern bei der Einführung der Pflichtarbeit gespielt hat. Hier hat es mindestens forciierend gewirkt und schon mit der Einführung des Normsystems, das im Lager 150 bis Sommer 45 unbekannt war, viel Schuld auf sich geladen. Ein Kapitel für sich sind die Spitzeldienste, die geradezu umfassend geleistet wurden.

Psychologisch sehr interessant ist, dass eine grosse Zahl von NK-Funktionären durchaus identisch war mit allen NS-Anhängern, ja -Funktionären. Ich denke da an Bannführer, Gauredner usw. So sagte mir der berüchtigte Leutnant Barberino aus Berlin, gefangen seit Sept. 41, früherer HJ-Führer in Berlin: "Ich habe im Grund immer noch die gleichen Ideale!" Er trug übrigens sinnigerweise zum deutschen Offiziersrock im Lager das doppelte sowj. Verwundetenabzeichen, das er als Grabensprecher erworben hatte. Auch Lattmann trug zwar kein Hoheitsabzeichen mehr, dafür aber auf der Panzergeneralsuniform das Deutsche Kreuz!

### 3.) Weitere Zeugen

Es würde sich lohnen, Herrn Ludwig Hatzfeld ausfindig zu machen, der als Oberleutnant in Gefangenschaft kam (1944), bald dem BDO beitrug, führend wirkte, um dann ein Paar in der Suppe zu finden und sich später zu einem sehr mannhaften Gegner zu entwickeln. Er war 1949 in Marburg immatrikuliert. Er weiss sehr viel zu sagen.

Ich möchte noch ausdrücklich feststellen, dass ich weder dem BDO noch dem NK angehört habe, aber mit vielen Mitgliedern Kontakt hatte, da man nie die Hoffnung aufgab, mich zu gewinnen. Ich hatte aber, wie gesagt, die Lagerbücherei zu gut studiert, wie es jeder andere übrigens auch hätte tun können.

H. Friesener  
Generaloberst a.D.

Friem am Chiensee  
den 10. XII. 52

Sehr geehrter Herr Scheurig !

Infolge Erkrankung komme ich erst heute zur Beantwortung Ihrer Fragen v. 17. November. Hierzu folgendes:

- zu a, Wir wussten vom Nationalkomitee "Freies Deutschland" überhaupt nichts und erfuhren erst durch von russischen Flugzeugen abgeworfene Flugblätter und durch die Aufklärung von deutscher Seite davon.  
Reaktion: ausser Eindruck eines plumpen Propagandatricks, keine.
- zu b, keine Erfolge, da Truppe immun. Sie hielt solche Versuche für lächerlich.
- zu c, Am besten informiert sind sicherlich die ehem. IO - Generalstabsoffiziere der Armeen.

Friesener

-----  
 Die Werbung der Generale.  
 -----

Mitte Juli 1943 bildete sich in Kraßnogorsk, Zone 1, die sogenannte "Initiativgruppe" zur Gründung eines "Bundes deutscher Offiziere". Initiator Obstlt. Bredt, Ferener Maj. Bechler, Maj. Bechly, Maj. Büchler, Hptm. Domaschk, Maj. v. Frankenberg und Proschlitz, Oblt. Dr. Greifenhagen, Oblt. Trenkmann; später Oberst van Hooven, noch später Kriegsgerichtsrat von Knobelsdorf-Brenkenhoff und Oblt. Gerlach. Anfang August stieß nach heftigen Geburtswehen Oberst Steidle (kath. Aktion!) dazu. Er war von da an der fähigste Kopf der Gruppe.

16.8.43 Überführung der Gruppe (zusammen mit den Offizieren und Soldaten des NK) in das Erholungsheim der Eisenbahnergewerkschaft in Lunjowo an der Kljasma, das wie ein Gefangenenlager eingezäunt und bewacht war. Dort erst wurde die Frage der Werbung von Stalingrad-Generalen unter den Mitgliedern der Init. Gr. ventiliert. Absicht von den Mitgliedern des NK heftig befehdet, aber vorwärtsgetrieben von dem russ. Prof. Arnold, der darüber mit den Mitgliedern der In. Gr. Einzel- und Gruppenbesprechungen abhielt. Vorgeschlagen wurden als ansprechbar von Bredt Gen. v. Seydlitz, von Bechly und Greifenhagen Gen. Korffes, von Domaschk und mir Gen. Lattmann, der sich - obwohl überzeugter Nat. Soz. - Weihnachten 1942 mir gegenüber nachdrücklich zum Christentum bekannt hatte. Der innere Widerspruch war ihm noch nicht aufgegangen. (Sein Vater war in den 20er Jahren ~~im~~ führender Mann in der "Christlich-sozialen Partei" des bekannten "Knüppel-Kunze" gewesen). Von anderer Seite wurden noch die Gen. Dubois (44. I. D) und Drebber vorgeschlagen, *doch versicherte man sich nicht an sie.*

Als Domaschk bezüglich Lattmann meinte, man könne ihn ja mal versuchsweise einladen, erwiderte Arnold mit diabolischem Grinsen und sich der Doppelbedeutung des Wortes durchaus bewußt: "Na, wir werden ihn einladen!"

So wurde es denn auch: Seydlitz, Lattmann und Korffes wurden eines Abends im Generallager Wojkowa in einen Kraftwagen "eingeladen" und nach Lunjowo gebracht. Selbst ~~noch~~ Stunden nach ihrer Ankunft wußten sie immer noch nicht, wo sie sich eigentlich befanden. Das muß um den 25.8. herum gewesen sein. Die Delegationen aus den Offizierslagern Oranki, Ssusal und Jelabuga waren jedenfalls schon in Lunjowo.

Am nächsten Vormittag fand auf dem Sportplatz des Lagers ein "Meeting" statt. Obwohl sichtlich beeindruckt von der allgemeinen Hochstimmung und dem begeisternden Appell Steidles, machten die Generale jedoch Vorbehalte. Gegenargumente: Keine Aktion vom Boden des Feindes aus! Kein Vorspann für bolschewistische und kommunistische Ziele! Meinen die Kommunisten es ehrlich? Die Eidfrage spielte damals ~~keine~~ keine Rolle. Am wenigsten Einwände machte Korffes, doch schien er Seydlitz in negative m Sinne beeinflusst zu haben. Jedenfalls zog Seydlitz einen Zettel aus der Tasche, von dem er drei wenig beeindruckende Gegenargumente vorlas. Sie wurden sofort unter Gelächter zerredet und schien ihm selbst auch nur Vorwand zu sein (ich habe ihren Inhalt vergessen). Trotzdem allgemeine Auffassung: die Generale machen nicht mit!

In der folgenden Nacht dann geheime Sitzung der 3 Generale mit dem russ. General Melnikow (ich glaube, auch Gen. Petrow. Bei Bredt und Abel nachfragen!), hinter verschlossenen Türen und streng geheim. Aus späteren Äußerungen von Seydlitz ist jedoch bekannt, daß Melnikos damals namens der Sowjetregierung mündlich (nicht schriftlich! Ein schriftliches "Dokument" haben die Russen in der ganzen NK-Zeit nicht aus der Hand gegeben) u. a. folgende Zusicherungen machte:

Falls es durch den Einsatz von NK und BdO gelingt, die deutsche milit. Führung oder das deutsche Volk zu einer Aktion gegen Hitler zu bewegen und den Krieg zu beenden, bevor er auf deutschen Boden getragen wird, garantiert die Sowjetregierung

1) das Weiterbestehen des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1938 (d. h. mit Einschluß Österreichs!)

*1/ mir bei Lattmann eine gewisse*

- 2) das Weiterbestehen einer deutschen Wehrmacht (!),
- 3) den Verzicht auf jede Bolschewisierung Deutschlands zu Gunsten einer bürgerlich-demokratischen Regierung, die durch Freundschaftsverträge an den Osten gebunden sein müßte.

Diese Zusicherungen bestimmten die Haltung der 3 Generale entscheidend. Daß sie auch nicht einmal den Versuch machten, diese Dinge schriftlich zu erhalten, zeigt erschütternd die gänzliche Unerfahrenheit im politischen Spiel, die sich später immer wieder verhängnisvoll auswirken sollte. Am nächsten Morgen erklärten sie alle drei ohne weitere Diskussion zu allgemeiner Überraschung ihren Beitritt zur Sache des BdO. -

Generallt. Edler von Daniels, vom BdO aus nicht vorgeschlagen, erschien erst am Tage vor der BdO-Gründung in Lunjowo. Er kam aus dem Gefängnis, wo ihn die Russen offenbar mit Kriegsverbrecher-Drohungen schwer unter Druck gesetzt hatten. Er fühlte sich in seiner Rolle gar nicht wohl (Ausweichen vor den Fotografen!). War reine Staffagefigur (genau wie Schlömer!) und hat später trotz seiner Ämter politisch nie eine Rolle gespielt.

Die Werbung von Paulus und den übrigen Generalen, von Seydlitz psychologisch ungeschickt aufgezogen, mißlang. Einzelne Stalingradgenerale, die von den Russen nacheinander vorübergehend ins Haus gebracht wurden (gegen ihren Willen), fanden sich erst viele später (nach dem Zusammenbruch der Mittelfront und dem "Aufruf der 50 Generale") zu einer bescheidenen Mitarbeit bereit (Strecker, Wulst, Drebber, Paulus). Die Masse blieb unter dem Einfluß des Armeechefs Schmidt abseits.

x) Als die offizielle Sowjetpolitik später mit der Polenlinie (Ost-West-Linie!) einsehbarer, wurde hektischer abgeklärt, u. der Kaufpreis mußte wieder von "gegenwärtigen" in "zukünftigen"!

*Itten*

Notize bei den drei Generalen:

Bei allen dreien der christliche Wille, sich einer Aktion unter Stütz der Hitlerregierung u. zu einer schnellen Beendigung des Krieges Deutschlands als Schlüssel der G. Armee zu erweisen. Bei Lehmann dauerte eine Patrone Sargatz u. Sittelkeit; bei Kopfes spielte der Tauschgegenstand eine große Rolle.

Halten Sie fest unterlagen von der Subversionaktion  
Rosenburg - Hübel - Stoltz?

Die Haltung der Kommunisten innerhalb ~~der~~ NK und BdO.

Vor NK-Gründung: Billigste Hetzpropaganda im Stil der "Roten Fahne" in den 20er Jahren. Ansprechen niedrigster Instinkte, Hetze gegen Offiziere, Klassenkampf (siehe Zeitung "Freies Wort").

Nach Gründung von NK und BdO:

Gesamtbestreben, sich als seriöse, gebildete und im Grunde recht bürgerliche Leute hinzustellen und dadurch unsere reichlich alberne (von Max 1612, Straßenschlachten und Rot Front bezogene) Vorstellung von Kommunisten zu zerstören. Daher die Kommunisten bürgerlicher Provenienz (Weinert, Becher, Fr. Wolf, Plivier, Karella. <sup>aus</sup>) in Vordergrund. Ulbricht blieb der "Mann im Schatten". Daher zeigten sie <sup>aus</sup> ihre sehr radikalen, emanzipierten, suffragettenhaften und im ganzen abstoßender Ehefrauen nie vor! (Eine geplante gemeinsame Weihnachtsfeier "mit Damen" wurde im letzten Moment mit fadenscheiniger Begründung abgesagt, d.h. die "Damen" erschienen nicht. Weihnachtslieder singen und Fotografieren unter dem Lichterbaum war überhaupt sehr beliebt. Sie versuchten in "Gemüt" zu machen, was ihnen allerdings recht schlecht zu Gesicht stand trotz allen Bemühend). Erfolg durchschlagend. Siehe meinen Artikel "Angst - zovor?" in Ztg. "Fr.Deutschland"!

Im einzelnen:

a) Demokratische Linie. "Wir haben vor 13 schwere Fehler gemacht. Wir haben uns kurzsichtig in einen Bruderkampf mit der SPD eingelassen u. die Weimarer Demokratie bekämpft u. dadurch Hitler zur Macht verholfen. Heute ist die breite Front aller demokr. Kräfte das Gebot der Stunde, von der Konservativen bis zu den Kommunisten. Ziel: die bürgerlich-demokratische Republik. Daher kein Klassenkampf. Alles andere später." Tenor: wir müssen noch viel lernen, müssen aus unserem Parteidenken herauskommen. "Ihr lernt von uns, wir von euch!" Weinert: "Ich habe mir vor kurzen noch nicht vorstellen können, daß ich einmal mit einem nitlergeneral an einem Tisch sitzen könnte. Heute marschieren wir Schulter an Schulter." Sozialistische Formulierungen wurden entgegen den Wünschen aus dem Gefangenensektor strikt abgelehnt, auch nicht ins Manifest aufgenommen!

Das alles schlug bei uns ein und wurde (anfange) als herzlich empfunden, da uns "dialektisches Denken" damals fremd war.

b) Nationale Linie. Die Kommunisten sind die besten Deutschen. Es geht um die Rettung des Vaterlandes, da müssen alle Parteiinteressen zurückstehen. Die Kommunisten waren immer schon gute Deutsche. Sie haben als einzige tatkräftig den Kampf gegen die Separatisten im Rheinland geführt (Der alte Florin, der dort mitgekämpft hatte, sprach oft und eindrucksvoll darüber).

Bemüht, diese Linie bis zum Schluß durchzuhalten (Daher auch Nachgeben in der Frage der Zersetzungspropaganda). Bei uns entstand der Eindruck, daß hier enge Parteidogmatik einer höheren Einsicht unterlag, daß also die Komm. wirklich umlernen wollten.

Erst später (etwa Mitte 44) erkannten wir, daß alles eben nur Taktik, daß die eigentlichen Ziele nicht aufgegeben, sondern nur zurückgestellt und insgeheim immer noch richtungweisend. Wurde deutlich, je mehr die Tätigkeit Ulbrichts erkennbar wurde.

20. Juli: Kam überraschend. Zunächst spontan negative Urteile (Herrnstadt!), Herrenklub, Reaktion usw. Dann einheitliche Sprechregelung, vorgetragen durch Ackermann: Zwar leider keine Verbindung zum Volk, daher fehlgeschlagen. Aber als einziger Versuch eines Aufbegehrens aus dem Inneren Deutschlands gar nicht hoch genug ~~zu~~ einzuschätzen!

Nach Jalts: Verlust der deutschen Ostgebiete "bitter schwer" (Weinert. Er hatte für seine Person ein nationales Pathos entwickelt, das zunächst bestach). Muß aber hingebommen werden als "von Hitler verspielt". Man muß verstehen, daß die SU nach dem heintückischen Überfall eine sichere strategische Grenze braucht gegenüber einem Deutschland, daß eben trotz aller Bemühungen leider immer noch nicht "demokratisch" geworden ist. Wenn das deutsche Volk den Parolen des NK gefolgt wäre, würde alles anders aussehen. Weinert konnte mit Berechtigung dar-

auf hinweisen, er habe immer gesagt: "Wenn wir keinen Erfolg haben, wird das Ende sehr bitter." Trostpille: Gegenüber einem neuen, "demokratischen" Polen würden Grenzen bald keine Rolle mehr spielen. Das wurde nur noch von Leuten geglaubt, die inzwischen zum Komm. "bekehrt" waren.

Anfängliches Vertrauen sank

- 1) als die zwielfichtige Rolle Ulbrichts und seine Persönlichkeit deutlicher wurden (1944).
- 2) als die Russen als die wahren Dirigenten erkannt wurden.
- 3) nach drastischen Maßregelungen allzu freimütiger Leute (Verschiebungspolitik, die Ulbricht machte) Frühjahr 44.
- 4) als die Zwielfichtigkeit der Komm. Begriffswelt arkanbar wurde (Thema "Demokratie"! Letz bemühte sich monatelang um eine von ihm vorbereitete Seite zu diesem Thema in der Zeitung P.D. Diese Seite kam nie zustande!) Wir sprachen die gleichen Worte, ~~xxxxxxxxxxx~~ meinten aber ganz verschiedene Dinge.
- 5) durch die Verzögerungs- u. Verschleppungstaktik der Komm. bei Dingen, die ihnen nicht paßten. Die "Steuerung" der Plenarsitzungen in ihrem Sinne (schon 43/44).
- 6) die Art, wie unbeschadet der Einheitsfrontthese Leute für den Komm. geworben und dann kofiert wurden (Müller, Lenski, Eomann u.a.)
- 7) die Spitzeltätigkeit im Hause (Müller, Leverenz, Grandy u.a.), die von Russen und Komm. gleichermaßen unterhalten wurde.
- 8) Die Unfähigkeit oder mangelnde Bereitschaft der Komm. bei den Russen etwas zur Besserung der Verhältnisse in den Kgf.-Lagern durchzusetzen.
- 9) Die hermetische Abgeschlossenheit von der russischen Außenwelt und von den Kgf.-Arbeitslagern.

Infolgedessen machte sich seit etwa Mitte 44 im bürgerlichen Flügel eine tiefe Skepsis breit, ohne daß man einen Ausweg sah. In kritischen Zeiten verstanden es die Russen ausgezeichnet, über die Generale (Wochenendzusammenkünfte!) den Eindruck zu erwecken, als ob ein Gegensatz zwischen Russen und deutschen Komm. bestünde und ein Zusammengehen der Bürgerlichen mit den Russen unter ausschaltung der Komm. möglich sei. Das erweckte dann zeitweilig wieder Hoffnungen, besonders bei Seydlitz, der alles schnell für bare Münze nahm.

#### Entscheidende Krisen:

- a) Oder-Neiße-Linie. Hier schieden sich die Geister. Nur annehmbar für Leute, die sich völlig der komm. Ideologie verschrieben hatten.
- b) Geheime Informationen über Einsatz deutscher Diversionstruppe durch Rote Armee unter Firma "Freies Deutschland", die unprogrammässig im Hause bekannt wurden (Anf. 45). Ich entsinne mich eines solcher Berichtes über den Einsatz eines solchen Trupps in deutschen Uniformen bei Tannenwalde in Ostpr., der heimlich in unser Zimmer geschmuggelt wurde und uns alle sehr erschütterte. Damals war schon die Parole "Kampf mit allen Mitteln!" gültig und ein Auftreten gegen diese Dinge sinnlos.
- c) Nachrichten über das Auftreten der Russen auf deut. Boden (Rückkehr Einsiedels Anf. 45. Siehe dort!), insbesondere die Ehrenburgaufrufe, zu denen selbst die Komm. nichts mehr zu sagen wußten. Der Bruch zwischen Theorie u. Praxis war eklatant. Von da ab hatten wir das Gefühl, entsetzlich betrogen zu sein. Nur die Neukommunisten und die Karrieristen blieben noch bei der Stange. Wir anderen schwiegen kritisch und verbittert. Ein offenes Wort wurde peinlich vermieden und wäre auch sinnlos gewesen. Nur noch hinter verschlossener Türen wurde grüppchenweise diskutiert. Niemand wollte sich die Heimfahrt verscherzen, auf die wir alle hofften.

Der Fall Huber.

Was Puttkamer darüber schreibt (S.65 - 67), ist falsch. Er verwechselt Stolz und Huber und kennt im übrigen die ganze Sache nur vom Hörensagen. Einsiedels andeutende Darstellung (S.118) ist im allg.richtig.

Für die Richtigkeit der folgenden Angaben kann ich mich verbürgen. Ich habe den Fall Huber von Anfang an in Lunjowo miterlebt, war frühzeitig eingeweiht und habe Ergänzendes in den Jahren 1946-48 in Ssusdal und Wladimir von Huber selbst erfahren können.

Dr. jur. Hans Huber, in Stalingrad als Oberleutnant in einer Sturmgeschütz-Abt. in Gefangenschaft gekommen, war SS-Obersturmbannführer (nicht Sturmführer) im SD. Seine Stellung als Ministerialrat im Reichserziehungsministerium war eine reine Tarnstellung. Angeblich im Auftrage des Erziehungs-Min. war er kurz vor der Besetzung Österreichs in Wien, kurz vor dem Einmarsch in die Tschechei in Prag.

Den Plan zum Aufbau einer Sabotageorganisation gegen Antifa-Bewegungen hat er schon im Frühjahr 1943 in Jekabuga gefaßt und teilweise durchgeführt. Dort bereitete er hat er den Hptm.Stolz, Oblt.Lohmann und andere für seine Pläne gewonnen und mit Richtlinien versehen. Sie saßen später in den verschiedensten Offizierslagern und arbeiteten in seinem Sinne (alle innerhalb der Bew.Fr.D.).

Mit der Delegation aus dem Offz.-Lager Jelabuga kam Huber im Aug.43 zur Gründung des BdO nach Lunjowo (Spätere Äußerung von ihm: "Ich wußte genau, daß ich als Ministerialrat eines Tages nach Moskau gespült werden würde.") Trotz seiner Bemühungen wurde er nicht in den Vorstand des BdO gewählt, blieb aber als fachl.Mitarbeiter in Lunjowo auf Betreiben von Dr.Korfes, dessen besonderes Vertrauen er genoß. Exponierte sich persönlich nie (in der Zeitung belanglose und neutrale Artikel, im Rundfunk stellte er die sonntäglichen Kultursendungen über Kant, Fichte, Schiller usw zusammen), verstand es aber, sich von hinten rum in das Vertrauen aller maßgebl.Leute des BdO einzuschleichen, besonders Seydlitz, aber auch Oberst Czimatis, in dessen streng geheime Arbeiten für die Russen er als einziger eingeweiht war.

Vermutlich  
im 4. Jahres-Plan  
in dem G. hatte  
die hatte.

Hubers subversive Arbeit hatte folgende Ziele:

- 1) Versorgung der Gestapo mit Nachrichtenmaterial über NK/BdO
  - a) durch verschlüsselte Nachrichten in den Rundfunksendungen und der Zeitung F.D.
  - b) durch Überläufer aus den Reihen der Frontdelegationen.
- 2) Zersetzung des NK/BdO ~~von~~ von innen her durch Schürung der pol. Spannungen und Gegensätze zwischen Generalen und Emigranten (siehe die Denkschriftaffäre, Einsiedel S.114-117).
- 3) Falls das nicht gelingen sollte, Lahmlegung der Arbeit des NK/BdO durch Gewaltmittel:
  - a) Aushebung des Hauses Lunjowo durch deutsche Luftlandetruppen,
  - b) Vergiftung der führenden Männer des BdO

Bis zum Frühjahr 1944 hatte Huber alle diese Punkte in Angriff genommen, ~~er~~ nach eigener Aussage mit Erfolg (er wollte sogar Empfangsbestät.von deutscher Seite erhalten haben). Im Winter 43/44 zahlreiche Versuche, einzelne Leute politisch abzutasten und zu werben. Erfolgr bei dem zwangsweise zu Werbungszwecken ins Haus verlegten Generl Rodenburg, scheinbar auch bei dem Zahnarzt Dr.Jahn, der ihm Gift besorgen sollte. Im Vorstand des BdO saß außerdem sein alter Vertrauter Hptm.Stolz.

Im April 1944 sollte eine Frontdelegation des BdO (Maj.Bechler, Hptm.Stolz Lt.Dr.Wilimzig) an die Leningradfront abgehen. Am Abend vorher entdeckte sich Huber Wilimzig und forderte ihn auf, an der Front überzulaufen und über eine angegebene Telef.-Nr. unter Kennwort mit einer Gestapostelle Füh lung aufzunehmen. Wilimzig ging zum Schein auf die Sache ein, offenbarte sich aber vor seiner Abreise zur Rückendeckung einem Kameraden in Lunjowo, dem er Handlungsfreiheit gab. Er selbst wollte zunächst nicht Anzeige erstatten, da ihm die Pläne Hubers z.T.phantastisch vorkamen und er an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifelte. Huber hatte inzwischen, nachdem die Bombe mit der "Denkschrift" zu seiner Zufriedenheit geplatzt war, seine eigene Flucht vorbereitet und von Seydlitz bereits für die nächste Frontdelegation in Aussicht genommen.

Institut

Archiv

Wilimzig hatte inzwischen während der Fahrt nach Leningrad entdeckt, daß Hptm. Stolz ein Vertrauter Hubers war. Um eine Flucht von Stolz über die Linien zu verhindern, sabotierte er daraufhin die Delegation politisch und verhinderte so den Fronteinsatz. Die Delegation wurde abberufen, und der ahnungslose BdO-Vorstand schloß Wilimzig in Abwesenheit "wegen politischer Unzuverlässigkeit" aus Vorstand und Bund aus.

Der Vertrauensmann Wilimzigs in Lunjowo hatte durch Zufall mit Dr. Jahn Verbindung bekommen und seine Kenntnisse von dem Fall Huber mit ihm ausgetauscht. Das von zwei verschiedenen Seiten kommende Material hätte jetzt ausgereicht, um Huber zu überführen. Doch wollte Dr. Jahn noch solange warten, bis er den von Huber verwendeten Nachschlüssel herausbekommen hätte. Unter dem Eindruck der Nachrichten von der Frontdelegation entschlossen sich die beiden jedoch, sofort zu handeln. Am Abend des 6.5.44 gaben sie ihre Kenntnisse dem völlig überraschten Gen. Lattmann zu Protokoll. Lattmann weigerte sich zunächst, das Ganze zu glauben, wurde dann aber überzeugt. Die Meldung war gerade rechtzeitig genug erfolgt, um dem BdO-Vorstand große Unannehmlichkeiten zu ersparen, denn in der gleichen Nacht wurde Huber von einem russ. Offizier aus Moskau aus dem Bett geholt und verhaftet. Unabhängig von den Ereignissen in Lunjowo hatte Wilimzig in Moskau die Verschwörung aufgedeckt. Als am nächsten Tage die Untersuchungen der MWD losgingen, konnte Lattmann sein Protokoll auf den Tisch legen und damit den Russen gegenüber die "Wachsamkeit" des BdO unter Beweis stellen. Trotzdem wurde das ganze zu einer ungeheuren Vertrauenskrise für den BdO. Die mißtrauischen Russen beriefen sofort die Frontdelegationen des BdO ab und ließen keine neuen mehr zu. Der Einfluß des BdO für die Folgezeit wurde entscheidend geschwächt, die Generalität konnte sich gegenüber der kommunistischen Linie jetzt nicht mehr durchsetzen. -X)

Huber, Stolz und Wilimzig kamen ins Gefängnis. Auf Betreiben Lattmanns wurde Wilimzig im Hochsommer 44 wieder entlassen und zur "Bewährung" in das Lager Jelabuga geschickt. Die fragwürdige Rolle eines 150%igen Kommunisten (der er nie war!), die er dort gespielt hat (auch später in anderen Lagern), hat ihre Ursachen wohl in dieser Gefängniszeit und in der Sorge W.'s, sonst bei seiner "Belastung" durch die Huberaffäre die Heimat nie mehr wiederzusehen. 1951 ist W. in Göttingen als "Kameradenschinder" zu 4 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Über die Huberaffäre und ihre Folgen, Dinge, die ihn hätten entlasten können, hat W. vor Gericht geschwiegen.

Huber selbst begegnete mir im Mai 1946 wieder im Lager Ssusal. Im Winter 45/46 hatte er dort, bei einem Kameradendiebstahl ertappt, einen Selbstmordversuch unternommen und seitdem eine schwere Kopfverletzung. Seine Rolle in Ssusal war recht undurchsichtig. Die Russen ließen ihn scheinbar zufrieden. Er hielt heimliche Verbindung zu Stabsoffizieren, die als reaktionär bekannt waren, wurde aber auch vor der Tür des Kommissars gesichtet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Russen ihn aus dem Gefängnis entlassen haben, um ihn im Lager als Spitzel zu verwenden. Nachdem Vorgefallenes lag darin m.E. für Huber die einzige Chance, am Leben zu bleiben. Später kam Huber in das Arbeitslager 7190/1 Wladimir, war meistens OK, d.h. er brauchte wegen seines Körperzustandes körperlich nicht zu arbeiten. Der junge russ. Kommissar Barlow, der irgendwie Kenntnis von der NK-Verschwörung erhalten hatte, schickanierte ihn oft, um sich mit ihm interessant zu machen. Huber war damals körperlich und seelisch gebrochen. Anfang 1948 kam ich aus dem Lager fort und verlor Huber damit aus den Augen. Über sein weiteres Schicksal, desgleichen über das von Hpt. Stolz, weiß ich nichts.

v. General (Bodenbürg Schmidt!)

X) Im BdO-Vorstand große "Reinigung". Dr. Sauterhausen, Dr. Huber, Buchly u. a. nach Jelabuga abgeschoben.

Inst...

Köln, 5.10.1953

Sehr geehrter Herr Scheurig!

In Beantwortung Ihres Briefes vom 30.9. nehme ich zu Ihren Fragen wie folgt Stellung:

a) Die Front glaubte im allgemeinen nicht an die Echtheit des Nationalkomitees und wertete das Ganze als ein mehr oder weniger plummes Propagandaunternehmen der Sowjets. Durch die Göbbel'sche Propaganda gegen Russland, die ihren Einfluss auf die Masse der deutschen Soldaten nicht verfehlt hatte, noch mehr aber durch die sowjetischen Greueltaten an vorübergehend in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten hatte sich ein solcher Hass entwickelt, dass eine ausgesprochene Angst vor einer Gefangennahme entstanden war. Es gab viele deutsche Soldaten, vor allem Offiziere, die fest entschlossen waren, eher Selbstmord zu begehen als sich in sowjetische Gefangenschaft zu begeben. Mir sind eine Reihe von Fällen bekannt, in denen diese Absicht in die Tat umgesetzt wurde. Es darf auch nicht vergessen werden, dass zu diesem Zeitpunkt die allgemeine Kriegslage für die Masse der deutschen Soldaten, die die Situation nur oberflächlich beurteilen konnte, nicht aussichtslos erschien. In Verbindung mit der starken nat. soz. Propaganda glaubte daher die Mehrzahl der deutschen Soldaten sehr lange, viele bis zum bitteren Ende, an einen erfolgreichen Ausgang des Krieges.

Das soll nicht heißen, dass die propagandistische Tätigkeit des Nationalkomitees keinerlei Eindruck gemacht hat. Die Möglichkeit, dass sich deutsche Soldaten, ja sogar höhere deutsche Offiziere hierfür zur Verfügung stellten, hat viele zum Nachdenken veranlasst. Die Mehrzahl der jüngeren Soldaten, die durch die Schule des Nat. Soz. gegangen waren, lehnten das Nationalkomitee scharf ab, die anderen haben bis auf wenige Ausnahmen nie ganz an die Echtheit glauben können. Insofern hat das Nationalkomitee niemals im zersetzenden Sinn eine entscheidende Rolle spielen können.

b) Die Widerstandsgruppe um Gen. v. Tresckow hatte aussenpolitisch stets eine dem Nationalkomitee entgegengesetzte Konzeption. Es bestand immer die Absicht, nach einem gelungenen Staatsstreich den Krieg mit den Westmächten umgehend zu beenden, gegenüber dem Osten aber zum Mindest defensiv weiterzukämpfen. Die Gefahr des Bolschewismus durch das sich stets gleichbleibende Ziel der Weltrevolution war von dem weitsichtigen Gen. v. Tresckow sehr klar erkannt, so dass er die Möglichkeit eines Agreements mit den Sowjets stets abgelehnt hat, obgleich dieser Gedanke vor allem durch den früheren deutschen Botschafter in Moskau, Graf v. d. Schulenburg öfter an ihn herangetragen worden ist.

Aber auch in diesem Kreis war man sich nie völlig darüber im Klaren, ob die propagandistische Tätigkeit des Nationalkomitees echt war oder nicht. Durch die Kenntnis propagandistischer Taktik in totalitären Staaten erschien die Möglichkeit, dass die beteiligten deutschen Generale und Soldaten unter Druck handelten oder dass deren Namen missbraucht wurden, keineswegs absurd. Es ist daher seitens des deutschen Widerstandes - soweit es mir bekannt ist - niemals der Versuch gemacht worden, mit dem Nationalkomitee in eine Verbindung zu treten.

Die beteiligten deutschen Generale waren uns meistens sehr

gut bekannt. Wir glaubten damals, dass sie ihrer ganzen Veranlagung nach gegen jegliches Sympathisieren mit bolschewistischem Gedankengut gefeit waren. Wir nahmen also an, dass ihre Namen entweder durch die sowjetische Propaganda missbraucht werden oder dass sie einer politischen Konzeption erlegen waren, die wir aus voller Überzeugung heraus ablehnten. Wir haben erst nach dem Krieg feststellen müssen, dass die Betreffenden zum Mindesten teilweise völlige Kommunisten geworden waren. (Beispiel: General v. Lensky, der vor dem Krieg als Prototyp eines "Plutokraten", im übrigen aber als vornehmer, nationalbewusster Mann bekannt war.)

- c) Die Haltung des Grafen Stauffenberg zu diesem Problem ist mir leider nicht bekannt. Ich habe zufällig niemals mit ihm darüber debattiert. Ich könnte mir aber denken, dass er im wesentlichen der gleichen Ansicht war wie Gen. v. Tresckow.

Ich hoffe, dass Ihnen diese Angaben genügen. Ich habe anlässlich einer kürzlichen Anwesenheit in USA in der Stanford University - San Francisco - eine Arbeit über das Thema Behandlung und politische Beeinflussung von Kriegsgefangenen durch die Sowjets geschrieben und sie dort einem Herrn Schueller von der Hoover-Library übergeben. Im wesentlichen enthielt dieser Bericht die vorstehenden Gedankengänge.

Ihren Fragebogen werde ich ungenügend an Herrn v. Schwerin-Mahls dorf weitersenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

R. Chr. Fr. v. Lendorff

INSTITUT FÜR  
 HISTORISCHES  
 LEHRE

DEUTSCHER BUNDESTAG

Abgeordneter

D. Dr. Eugen GerstenmaierBonn 2. Februar 1953  
Fernruf B341 Dr. G./Ke.Herrn  
Bodo ScheurigBerlin NW 21  
Perleberger Str. 26

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Auf Ihre Fragen antworte ich wie folgt:

- zu a) Nein. Der Kreisauer Kreis hatte nie die Absicht mit kommunistischen Gründungen und Propagandaorganen vor oder nach dem Staatsstreich zusammenzuarbeiten.
- zu b) Die Besprechung mit Madame Kollontai ist meines Wissens weder ernstlich beabsichtigt gewesen, noch jemals zustande gekommen. Ich bin, obwohl mit Adam von Trott zu Solz eng befreundet, über eine solche Besprechung jedenfalls nie informiert worden.
- zu c) Ich weiss nicht, ob der ehemalige Kriegspfarrer und heutige Generalsuperintendent Dr. Krummacher in Berlin dem Nationalkomitee angehört oder mit ihm zusammengearbeitet hat. Aber ich weiss, dass er gefangen genommen worden ist und während seiner Gefangenschaft vermutlich auch Offizieren und Mannschaften begegnet ist, die dem Nationalkomitee angehörten.

Mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit

*Dr. Gerstenmaier*

# INSTITUTE ON TECHNICAL COOPERATION

OF THE DALLAS COUNCIL ON WORLD AFFAIRS  
IN ASSOCIATION WITH SOUTHERN METHODIST UNIVERSITY'S  
SOUTHWESTERN INSTITUTE FOR INTERNATIONAL DEVELOPMENT

2419 MAPLE AVENUE  
PHONE PR-4962  
DALLAS, TEXAS

## ADMINISTRATIVE COMMITTEE

Paul Carrington  
*Chairman*  
John Steel  
*Secretary*  
Harold M. Young  
*Treasurer*  
Glen G. Costin  
Prof. Whitney Harris  
Brooks Keller  
H. N. Mallon  
Mrs. George S. McGhee  
Gen. Robert J. Smith

## DIRECTOR

Dr. Hans B. Gisevius

Residence : 3828 Mockingbird Lane.

Sehr geehrter Herr Scheurig :

Ihr Brief vom 28. Januar erreichte mich leider verspaetet. Was Ihre Fragen betrifft, so werden Sie aus meinem Buche ersehen haben, dass ich an das Bestehen einer als Einheit anzusprechenden "Widerstandsbewegung" nie geglaubt habe und nach Studium des vorliegenden Materials noch weniger Anlass habe, zu glauben. Es gab eine Anzahl von mehr oder weniger aktiven Gruppen, die in engerer oder loserer Verbindung zu einer auusserst kleinen Zelle standen, wo die aktive Verschwörung, wenn Sie dieses Wort gebrauchen wollen, weitergetrieben wurde. Die Tatsache, dass diese ~~Kreis~~ Zelle so klein war und sich mit allen moeglichen Tricks gegen selbst wohlmeinende Oppositionelle abdeckte, war in unserem Wissen begruendet, dass aus rein technischen Gruenden nur ein allerkleinster Kreis zur Aktion kommen konnte und dass dieser Kreis wie die Aktion durch unnoetige Mitwisserschaft nur gefaehrdet werden konnten.

Hieraus ergibt sich mit Leichtigkeit die Erklaerung, weshalb es ein Unsinn waere, alles, was von Millionen Oppositioneller geplant oder getan wurde - auch Kontakte im Ausland - unter einen Hut bringen zu wollen. Meinerseits kann ich nur davon sprechen, was jener kleinste Kreis um Beck, Goerdeler, Oster und Witzleben geplant hat, wobei ich ausfuehrlich in meinem Buche dargelegt habe, dass mit dem Auftreten der Stauffenberg Gruppe, also nach dem zwangsweisen Ausscheiden des Oster-Kreises, ein ganz neues Element, nicht nur der Aktion, sondern der politischen Willensbildung, in den Ablauf der Dinge eingeschaltet wurde. Was ich in diesem Zusammenhange ueber die West-Ost-Problematik zu sagen habe, wollen sie bitte in meine Buche nachlesen.

Ob der vielberedete Gedankenaustausch Trott-Kollontai zu mehr als einer ersten Fuehlungnahme auswuchs, kann ich nicht bezeugen. Wenn ja, dann ist jedenfalls Beck und sein Kreis nicht darueber informiert worden. Dass es nahe liegen musste, in Kontakt mit dem Nationalkomitee zu kommen, oder diesen direkt zu suchen, scheint mir auf der Hand zu liegen, wenn man eine Ost-Loesung (nebenbeibemerkt aus durchaus wohlwogenen und patriotischen Gruenden) der West-Loesung vorzog oder mindestens beide Karten spielen wollte. Aber selbst

hier wuerde ich nicht sicher sein, wieweit die Zivilisten und die Offiziere einer Meinung waren. Wenn mich meine Erinnerung nicht truegt, herrschte unter den Offizieren - trotz vorhandener Freundschaften und menschlicher Anteilnahme - groesste Zurückhaltung gegenueber dem Nationalkomitee. Ich wuesste auch nicht, wie diese in Gefangenschaft befindliche Gruppe einigermassen verlaesslich haette um Rat und Tat angegangen werden koennen. Ein anderes ist, ob der Politiker Trott sich etwas von einem Kontakt versprach. Aber was wuerde es tatsaechlich bedeuten, wenn ein Kontakt zustande gekommen waere? Schliesslich wurden wieder und wieder die verwegesten Argumente oder "Anlaesse" benutzt, um seitens der Aktivisten die Dinge voranzutreiben. Es wuerde ein falsches Bild geben, einzelne Kontakte ueberzubewerten. Das Wesentliche ist, dass es fraglos eine Ost- und eine Westgruppe gab, die aber ganz im Zusammenhang der damaligen Problematik, nicht also aus unserer heutigen Wissenschaft, gewertet werden muss. Vergessen Sie nicht, dass Beck in den beiden Aussenministerkandidaten Hassel und von der Schulenburg diese Problematik personifiziert sah und durchaus nicht ohne weiteres fuer den einen gegen den anderen optierte. So sehr Beck die Loesung mit dem "esten vorzog, so wenig verlor er die Notwendigkeit eines Arrangements mit dem Osten aus den Augen. Der eiserne Vorhang lebte nicht in seinen Vorstellungen.

Ich wuensche Ihnen fuer Ihre Arbeit vollen Erfolg.

Mit den besten wuenschen

Ihr  
Klaus H. Giesen

AUSWÄRTIGES AMT

- Protokoll -

Ministerialdirigent von Herwarth

Bonn, den 18. Dezember 1952

Koblenzer Str. 101

2  
9/17/53

Lieber Herr Scheurig !

Verzeihen Sie, dass ich Ihnen erst heute auf Ihr Schreiben vom 14. November dieses Jahres antworte.

Zu meiner Person darf ich vorausschicken, dass ich vom 26. August 1939 bis zur Beendigung des Krieges Soldat gewesen bin und zwar ab 1943 als Adjutant des Generals Köstring, der zunächst Beauftragter für Kaukasusfragen, dann Inspekteur der turkvölkischen und kaukasischen Verbände und schliesslich General der Freiwilligenverbände beim OKH/Generalstab des Heeres war. Die Frage a) kann ich daher nicht beantworten.

Frage b): Ich habe an die tatsächliche Existenz des Nationalkomitees geglaubt und war und bin auch heute noch davon überzeugt, dass Moskau das Nationalkomitee nicht nur zur Zersetzung der Ostfront gegründet hat. Das Nationalkomitee hat nach meiner Meinung keinerlei Erfolg bei der Zersetzung der Ostfront gehabt. Das haben die Sowjets schon sehr bald eingesehen. Ich kann mir gut vorstellen, dass von sowjetischer Seite unter Umständen an den <sup>politischen</sup> Auslandseinsatz des Nationalkomitees gedacht worden ist. Beweis hierfür ist der Einsatz ehemaliger Angehöriger des Nationalkomitees in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands.

Frage c): Das Buch von Puttkammer kennen Sie sicher. Der Name des Grafen Einsiedel dürfte Ihnen auch bekannt sein. Im übrigen empfiehlt es sich, mit deutschen Offizieren und Soldaten zu sprechen, die in sowjetischer Kriegsgefangenschaft waren.

Ich bin

Herrn

Bodo Scheurig

Berlin NW 21

Perleberger Str. 26

Bonn, den 18. Dezember 1937  
Königsplatz Nr. 101

MINISTERIUM FÜR  
- Protokoll -  
Ministerialbüro des Reichs

Ich bin mir bewusst, dass diese Ratschläge nichts neues für Sie bilden. Mich selbst hat die Gründung des Nationalkomitees in meiner Dienststellung als Offizier stark interessiert. Wir konnten nur feststellen, dass die Sowjets keine deutschen Freiwilligenverbände in irgendeiner Form eingesetzt hatten. Ob sie solche aufgestellt hatten, ist nicht bekannt.

Mit besten Grüßen

Ihr

*Heinrich*

Frage a): Ich habe an die tatsächliche Existenz des Nationalkomitees geglaubt und war und bin auch heute noch davon überzeugt, dass Moskau das Nationalkomitee nicht nur zur Bestätigung der Ostfront gebildet hat. Das Nationalkomitee hat nach meiner Meinung keinen Erfolg bei der Verstärkung der Ostfront gehabt. Das haben die Sowjets schon sehr bald eingesehen. Ich kann mir gut vorstellen, dass von sowjetischer Seite unter Umständen an den Anschlussexistenz des Nationalkomitees gedacht worden ist. Beweis hierfür ist der Einsatz ehemaliger Angehöriger des Nationalkomitees in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands.

Frage b): Das Buch von Pattinamer kennen Sie sicher. Der Name des Dritten Reiches dürfte Ihnen auch bekannt sein. Im Übrigen empfiehlt es sich, als deutschen Offizieren und Soldaten zu sprechen, die in sowjetischer Kriegsgefangenschaft waren.

Herrn  
Herrn  
Berliner  
Pöhlberger Str. 25

Institut für Zeitgeschichte

Ihr geehrter Herr Scheuing!

Ich kann Ihnen leider bei Ihrem Thema  
 nicht wenig helfen. Mir ist viel daran zu bestärken,  
 dass die Einstellung der obersten Führung selbst-  
 verständlich negativ war; die des Offizierskorps aber  
 jenes, besonders als man anfing den Ungedorsam  
 zu propagieren.

Die Auschriften von Ueber u. Wagner sind  
 mir leider nicht bekannt.

Ich

A. Henninges.

Friedrich Hielscher

(16) Warburg/L., den 22.10.52  
Liebigstr. 38

Sehr geehrter Herr Scheurig,

ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 28. September. Warum haben Sie so schweres Geschütz aufgeföhren? Die Empfehlung von Herrn Prof. Dr. Herzfeld würde mir vollauf genügt haben; und die Erwähnung Gerhard Ritters konnte sie höchstens schwächen, da mir seine deutsch-nationale Einstellung und seine Veröffentlichung der Hitlerschen Tischgespräche keineswegs behagen.

Herrn Dr. Abel richten Sie bitte einen freundlich<sup>en</sup> Gruß von mir aus.

Ihre Fragen setzen offenbar voraus, daß die deutsche Widerstandsbewegung eine organisatorische und damit erfaßbare Einheit gewesen sei. Das war sie aber nicht, sondern, seltsam genug im zwanzigsten Jahrhunderte, eine nur organische, eine zusammengewachsene. Es haben sich nicht vorher die führenden Männer der verschiedensten Richtungen zusammengesetzt und ihr Tun abgestimmt, sondern jede Gruppe handelte für sich oder allenfalls mit dieser oder jener anderen zusammen; und diese verschiedenen Rinnsale bildeten im End-ergebnisse einen gemeinsamen Strom, der heute als deutsche Widerstandsbewegung von der Geschichte bezeichnet wird. Dies voraussetzend, antworte ich Ihnen auf Ihre Fragen wie folgt:

1) Daß "die" deutsche Widerstandsbewegung vom NK und vom Bunde Deutscher Offiziere gewußt hätte, kann ich nicht behaupten, da ich außer meiner eigenen Gruppe nur eine Anzahl von Häuptern oder Mitglieder einiger weniger anderer Gruppen kannte; daher kann ich auch über das Reagieren nichts berichten.

2) Kleists Buch kenne ich nicht; von seiner Version höre ich durch Sie zum ersten Male. Damals war weder mir noch den anderen mir bekannten Gruppen etwas davon zu Ohren gekommen (soweit sie mich von ihren Kenntnissen unterrichtet haben).

3) Ich bin nicht für "die" deutsche Widerstandsbewegung nach Stockholm gefahren, sondern als Oberhaupt meiner eigenen Widerstandsgruppe.

4) Die Absicht meiner Reise war es, mit soviel alliierten Kreisen, wie nur irgend erreichbar waren, Fühlung aufzunehmen und mich über die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zu informieren. Hinzu kam bei meinem Besuche in der russischen Gesandtschaft die Absicht, ein gutes Wort für die mir bekannten Widerstandskämpfer in russischer Gefangenschaft einzulegen und im günstigsten Falle ihre Freilassung zu erwirken. Ob ich bei dieser Gelegenheit etwas über das NK oder den B.O erfahren konnte, mußte ich der Entwicklung des Gespräches überlassen.

5) Daß ich die mir bekannten Widerstandskämpfer anderer Gruppen nach meiner Rückkehr aus Schweden bzw. schon vor der Hinfahrt von meinem Versuche und seinen Ergebnissen unterrichtete, versteht sich. Sie können diese Unterrichtung als zweite Funktion neben der anderen, daß ich meine Gruppe leitete, ansehen.

Mein wüßte ich zu Ihren Fragen nicht beizutragen und hoffe Ihnen mit meiner Antwort gedient zu haben.

Mit den besten Wünschen

Ihr



Gustav Hilger ✓  
 1614 Rhode Island Ave., N.W.  
 Washington 6, D. C.

22. November 1952

Herrn Bodo Scheurig  
 Berlin NW 21  
 Perleberger Str. 26

✓  
 9/5/65

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Mit großem Interesse habe ich aus Ihrem Brief vom 15. November entnommen, daß Sie die Absicht haben, sich mit dem Problem "Nationalkomitee Freies Deutschland" wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Die Wichtigkeit der Aufgabe, die sie sich damit gestellt haben, ist unbestreitbar, da es im Interesse der politischen Forschung dringend erwünscht erscheint, diesen Teil der Geschichte des zweiten Weltkrieges unparteiisch zu durchleuchten.

Ich bedauere es daher aufrichtig, daß unter den vielen jungen Wissenschaftlern diesseits und jenseits des Ozeans, die sich laufend mit einschlägigen Fragen an mich wenden, ich gerade Sie enttäuschen muß. Ich glaube nämlich nicht, daß ich in der Lage bin, Ihnen über das Nationalkomitee Freies Deutschland mehr zu sagen, als Sie bereits wissen, da ich mich mit dieser Frage nie eingehend befaßt habe und keinen der Teilnehmer persönlich kenne. Das gedruckte Material, über das ich hier zu diesem Thema verfüge, beschränkt sich auf die Ihnen sicherlich bekannten Publikationen des Grafen Einsiedel und des Jesco v. Puttkamer ("Irrtum und Schuld", Michael-Verlag).

Auf Ihre Frage b) kann ich Ihnen bloß sagen, daß nach meiner Ansicht die Sowjetregierung mit der Gründung des Nationalkomitees Freies Deutschland in erster Linie das Ziel der Zersetzung der deutschen Ostfront verfolgte, daß sie aber darüber hinaus von vornherein auch mit anderen Möglichkeiten rechnete, die ihr diese Organisation im Falle der einen oder anderen Wendung der Kriegsereignisse bieten würde. Genau so, wie die Sowjetregierung das NK fallen ließ, nachdem es seine Existenzberechtigung verloren hatte, ebenso hätte sie ihm andere Aufgaben zugewiesen, wenn die Situation dies erfordert hätte.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr

Gustav Hilger

Friedrich Hossbach

25-A-31 18-61  
Göttingen den 2.6.52.  
Wilhelm-Weberstr. 11.

2 d. S. ...

Sehr geehrter Herr Scheuring!

Anbei sende ich den Brief Tippelskirchs und die Bescheinigung

der Universität Berlin zurück. Zu Ihren Fragen: 1.) Ein möglichst zutreffendes Urteil über die Aktion, welche die Tätigkeit des N.K. an der deutschen Front auslöste, wird nur zu erlangen sein, wenn möglichst viele urteilsfähige Soldaten aller Dienstgrade (nicht nur der höheren Stäbe, sondern auch der Gruppe und der rückwärtigen Dienste) befragt werden. Aus der grossen Anzahl der mir bekannten und für eine Auskunftserteilung in Betracht kommenden Personennamen ich folgende:

- Generalmajor a.D. cand. jur. Burg Göttingen Goldgraben 11
- Oberstlt. a.D. Bantje " " " Marienstr. 6
- Hptm. a.D. Siegfried Bahll " " " Reinhäuserldstr. 51
- Pfarrer H. Link " " " Ribbeckstr. 31
- K.H. Friedrich Wuppertal - Barmen Uferstr. 20
- Oberst a.D. Albrecht (20b) Bad Gandersheim " " " 1a
- Major a.D. Biedermann (21b) Deuz Kr. Siegen Hermann Friedestr. 8
- Dr. med. Carteburg (20b) Northain Frackenhorsterstr. 4
- Rechtsanwalt Dr. Coenen (21a) Warndorferstr. 11 U. Vorsfelde
- Adolf Gauert (Freier Historiker) (20b) Gr. Twilpstedt Kr. Helmstedt
- Pastor Helmke (20) Twielflingen über Schöningen Kr. Helmstedt
- Prokurist Erich Herminghaus Krefeld Hofterstr. 14
- Dr. zur Nieden Düsseldorf Karolingerstr. 97 I

2.) Mir ~~ist~~ kein einziger Fall in der Erinnerung, der die Schlussfolgerung zuliesse, dass die Propaganda des N.K. von irgendwelchem die seelische Haltung unserer Truppen lähmenden Einflüsse gewesen wäre. Inwieweit eine Wirkung bei Einzelnen im abträglichen Sinne auf die Erfüllung ihrer Soldatenpflichten stattgefunden hat, liess und lässt sich nicht sagen. Hierbei dürfte es sich, wenn überhaupt ein Erfolg des N.K. eingetreten sein sollte, nur um Ausnahmefälle gehandelt haben. Die grosse Masse der Soldaten sah in der Propagandatätigkeit des N.K. Verrat und lehnte diesen ab. Ich kann mich nicht entsinnen, dass einer der mir unterstellten Truppenteile unmittelbar durch das N.K., z.B. durch Aufforderung zum Überlaufen, propagandistisch bearbeitet worden wäre, wohl aber durch russische Propaganda in deutscher Sprache, die nur Ablehnung in unseren Reihen fand.

3.) Ich selbst habe auf Grund der mir wohlbekannten Persönlichkeit des Generals v. Seydlitz während des Krieges Zweifel gehabt, ob seine Tätigkeit im N.K. als Tatsache anzusehen war oder Schindluder mit seinem Namen durch die Russen getrieben wurde. Erst nach Kriegsende und Rücksprache mit vielen der aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Heimkehrer habe ich mich der Auffassung nicht verschliessen können, dass das N.K. nicht lediglich ein Aushängeschild der russischen Propaganda war.

Mit freundlichem Gruss  
Ihr ergebener

Hossbach

Institut

of ...  
p. 11  
ARCHIV

Trakt. 0

Freiburg 70

16.9.

Zinsy 9 44  
11 77

Aarau, Codex 265

1425 |

930	1527	1510
1110	<del>1527</del>	1510
1425	<del>1717</del>	1710
		1710

h  
 1) *Vertrag* in der 1. u. 2. Handlung  
 2) *Statuten* der *Verwaltung*  
 3) *Statuten* der *Verwaltung*

Handl. - Polenz

11111111111111111111

Institut für Zeitgeschichte  
1898

## Der Bundesminister für Vertriebene

DER PERSÖNLICHE REFERENT

- 164/53 -

(Bei Antwortschreiben bitte angeben)

BONN, DEN 12. Februar 1953  
Erntekeilstr. 27  
Telefon 7646Herrn  
cand. phil. Bodo Scheurig(1) Berlin NW 21  
Perlebergerstrasse 26

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Auf Ihre Anfrage vom 28. Januar erlaube ich mir Ihnen im Auftrage von Herrn Bundesminister Dr. Lukaschek zu erwidern, dass er Ihre beiden Fragen leider nicht beantworten kann. Ich habe mich aber auf sein Anraten an den Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts für das Land Nordrhein-Westfalen Herrn Dr. Paulus van Husen in Münster, Königsstrasse 47, gewandt, der mir einen Vermerk zugeleitet hat (vergl. Rückseite).

Hochachtungsvoll!

Dr. Englisch

1 Anlage

Abschrift

V e r m e r k

- a) Zwischen dem Nationalkomitee und dem Kreisauer Kreis bestand nicht der allergeringste Zusammenhang. Es ist nie beabsichtigt worden, eine Verbindung aufzunehmen, weil die klare Grundkonzeption eine Zusammenarbeit mit dem Westen war ( so auch bei Stauffenberg und Gerdeler). Eine Erschütterung der Ostfront - wie sie die Ziele des N.K. bewirkt haben würden, widersprach diametral der bei allen Beteiligten am 20. Juli herrschenden Idee, nach Osten solange als möglich die Front zu halten, und den Westmächten Zeit zum Einmarsch in Deutschland zu schaffen.
- b) Die Fühlungnahme von Adam Trott zielte nur darauf ab, möglichst Kenntnis von den russischen Absichten zu erhalten und herauszubekommen, ob etwa Hitler Fühlung aufzunehmen, versucht hatte; mit der Frage des Nationalkomitees hatte dies nichts zu tun.

gez. P. van Husen

Münster, den 5.2.1953  
Königstrasse 47

Jünger



VITTORIO KLOSTERMANN

FRANKFURT/MAIN KLOBERSTRASSE 6

TEL. 76261

8.2.54 K/k

Herrn  
 Bodo Scheurig  
 Columbia University  
 Departement of History  
 INTERNATIONAL HOUSE (910)  
 500 Riverside Drive  
New York 27. N.Y.

Sehr geehrter Herr Scheurig,

Herr Jünger ist leider durch Krankheit verhindert, Ihr Schreiben vom 29.1.54 persönlich zu beantworten. Er hat mich daher gebeten, dies zu tun.

Mit General von Seydlitz bestand nicht nur keine Verbindung, sonder er wurde abgelehnt. Es herrschte die Ansicht, dass Seydlitz und Paulus sich nicht im Besitz ihrer freien Willensverfügung befänden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

VITTORIO KLOSTERMANN  
 FRANKFURT AM MAIN  
*AKM*

BONN, DEN 24. Februar 1953  
BOTTLERPLATZ 3  
FERNSPRECHER 370 41

K/Ba.

Herrn  
Bodo Scheurig  
Berlin NW 21  
Perleberger Straße 26

Sehr geehrter Herr Scheurig,

zu Ihrer Frage, ob eine Verbindung zwischen der Widerstandsbewegung und dem Nationalkomitee Freies Deutschland bestanden hat, glaube ich Ihnen schriftlich nur dieses sagen zu können: Eine Verbindung zwischen dem Widerstandskreis, dem ich angehört habe (Dr. Goerdeler, Wilhelm Leuschner, Generaloberst Beck usw.) und dem Nationalkomitee Freies Deutschland bestand nicht und war auch nicht beabsichtigt. Es bestanden starke Bedenken gegen die politische Wirksamkeit des Nationalkomitees und gegen die sowjetischen Absichten, die zur Gründung des Nationalkomitees geführt hatten. Unser Ziel war, den Krieg möglichst schnell im Westen zu beenden und den Versuch zu machen, die Front im Osten zu halten, um ein Eindringen der Sowjets nach Deutschland zu verhindern. Ob diese Absicht bei der Einstellung der westlichen Alliierten durchführbar war, ist natürlich nicht mit Bestimmtheit zu beantworten. Auf jeden Fall sollte der Versuch gemacht werden. Auch aus diesem Grunde war an eine Verbindungsaufnahme mit dem Nationalkomitee nicht gedacht. Sein Wirken wurde jedoch sehr genau beobachtet.

In verbindlicher Begrüßung

*Jakob Kaiser*

9.2.53.

Mein sehr geehrter Herr Scheuring!  
Dr Abel in Braunschweig sendet mir 5 Fragen zu, die ich Ihnen für eine Arbeit über das NK und den BdO beantworten soll. - Als wenn das neben der Berufsarbeit so einfach ginge! Ich möchte Ihnen nur sagen, das ich noch allerhand mitstenografiertes Material da liegen habe. System Stolze Schrey, zu dessen Durcharbeitung ich wohl nicht mehr kommen werde. Ohne mein Dabeisein ist es für einen anderen wohl auch unverständlich. Nun, Sie werden ja auch allerhand gesammelt haben und sind bei Abel gewesen, der häufig bei mir war. Damit Sie eine Antwort bekommen und meinen guten Willen sehen, auf Ihre Anfragen folgende Antworten:

1) Die Gründung des NK im Lager Jelabuga stürmische Auseinandersetzungen hervor. Die der Bewegung beitretenden wurden geächtet. Wir 4 kath. Geistlichen kamen überein, beizutreten, wenn ein größerer %satz des Lagers die Bewegung mitmachte.

2) Ich trat als 4. Pfarrer bei. Nach mir Dr Ludwig, der jetzt noch in Rußland ist. Meine Beitrittserklärung wörtlich: "Ich erkläre meinen Beitritt zur antifaschistischen Bewegung. Ich will einen Anfang machen, daß sich finde Mensch zu Mensch und Volk zu Volk. Es lebe die Liebe und die gegenseitige dienende Hingabe, es sterbe der Haß und der Stolz! Das Hauptmotiv war, eine geordnete Seelsorge in den Gefangenenlagern einrichten zu können und die Möglichkeit zu haben, den Suchdienst durchzuführen. 328 Namen von Kameraden habe ich mit allen schriftlichen Arbeiten 1945 mit nach Deutschland gebracht.

3) Einen letzten Anstoß für meinen Übertritt gab mit Innenminister Bernard Bechler, damals Major i.G. der meinte, wir müßten in die Bewegung hinein, um zu verhindern, daß sie ins kommunistische Fahrwasser geriete.

4) Es gibt kaum ein Thema, das nicht behandelt wurde. Die Kommunisten, wenigstens die Russischen, hielten sich weitgehend in ihrer Stellungnahme zurück. Ich habe nachträglich das Gefühl, als wenn sie Auseinandersetzungen provozierten, um daraus massenpsychologische Studien zu machen und ihre Propagandisten für Deutschland zu schulen.

5) Die Gefangenen in den Lagern reagierten nach Zeit und Lage sehr verschieden. Als ich mit General Schlömer 1944 wieder in Jelabuga war, wurden ich in dem einen Lager bejubelt, in dem anderen ausgepiffen.

Wie oben gesagt, ich stehe mit meinem Material gerne zur Verfügung. Abel hat es wenigstens im Groben durchgesehen und geordnet. Ich habe auch noch meine 3 Tagebücher, darin sind aber meisten Gedicht und Philosophirereien.

Alles Gute für Ihre Arbeit! Sie haben auch in Berlin Leute genug, die Ihnen Material geben können. Mich würde es brennend interessieren, was der Gesundheitsminister Steidle macht. Ich bekomme eben von München die Nachricht, daß er seine Scheidungsklage ohne jede Begründung zurückgezogen hat. Er betrieb sie aus politischen Gründen seit Jahren. Seine Frau lebt mit 5 Kindern in München.

Grüßen Sie mir das alte Berlin und auch das neue. Vielleicht kommen Sie mal mit Herrn Professor Dovifat zusammen. Er doziert doch wohl noch Zeitungswissenschaften. Ich war dort 6 Jahre an der T.H.

Ihr ergebener

J. Kaiser

Pfarrer.

Grüß an Leopold  
und v. Puttkamer

Deutsche Pfarrer rufen das deutsche Volk.*Reaktion Dignität und Kränze oder Herr Schieder**Keine*Christliche Männer und Frauen in Deutschland!

Dunkel und entscheidungsschwer liegt die nächste Zukunft vor dem deutschen Volk. Mit heißen Gebeten und banger Sorge sind unsere Gedanken unablässig bei unserem Vaterland. In der Stunde höchster Gefahr verpflichten uns Amt und Gewissen warnend und beweisend unsere Stimme zu erheben.

Nach mehr als fünf Kriegsjahren voll unerhörter Opfer steht unser Volk, ausgeblutet und bettelarm, am Vorabend des letzten unaufhaltenden Ansturmes von allen Seiten.

Lamit sind wir, auch als Christen, vor die Entscheidung gestellt: Wollen wir zulassen, daß nun auch noch ganz Deutschland zum Schlachtfeld gemacht wird? - Nein, wir können es vor Gott nicht verantworten, daß weiterhin blühendes Leben für eine bereits verlorene Sache hingeopfert wird, daß selbst Frauen und Kinder immer stärker in die Hölle des Krieges gerissen werden und daß unser ganzes Volk in seelische Verzweiflung hineingetrieben wird. Aber es gibt einen Ausweg: Den sofortigen Frieden!

Dem steht jedoch die eigene Führung unseres Volkes entgegen. So bitter die Erkenntnis ist, - um der Wahrheit willen müssen wir es offen aussprechen: Diese Führung ist es, die unser Volk in so namenloses Elend gestürzt hat und die nun den Frieden unmöglich macht. Gewissenlos und überheblich hat sie die gottgesetzte Ordnung der Gemeinschaft der Völker mißachtet und uns damit die Welt zum Feinde gemacht. Das eigene Volk aber hat sie rechtlos gemacht und einer Willkürherrschaft ausgeliefert, die alles das in sich schließt, was sie selbst uns immer als die Schrecken eines angeblichen "Rasschewismus" vor Augen gemalt hat. Nach außen Krieg und in Innern Gewaltherrschaft - das sind die bitteren Früchte der antichristlichen nationalsozialistischen "Weltanschauung", die die Kirche, im Gehorsam gegen Gottes Gebot und aus Sorge um die sittlichen Grundlagen des Volklebens, stets offen bekämpft hat.

Wer diese Führung in ihrer Verwerflichkeit durchschaut hat, dem ist es klar, daß keine Macht in der Welt mit Hitler und dem Nationalsozialismus Frieden schließt. Ohne sofortigen Frieden geht über das deutsche Volk mit Hitler zugrunde! Es ist jedoch Gottes Schöpferwille, daß das von ihm geschenkte Leben unseres Volkes nicht um einer verblendeten Führung willen hingeopfert wird. Behalb muß auch der Christ sich gegen diese Staatsführung erheben!

Wenn wir als deutsche Geistliche aus russischer Kriegsgefangenschaft so, in ruckhaltloser Offenheit, zu euch sprechen, so treibt uns dazu die brennende Liebe zu unserem Volk, dem wir auch in der Ferne unlöslich verbunden sind und dessen verzweifelte Not uns nicht zur Ruhe kommen läßt. Wir können - anders als ihr in der Heimat - frei die Wahrheit sagen und wissen uns deshalb vor Gott im Gewissen verpflichtet, dies auch zu tun!

Die Christen Deutschlands haben stets in Treue zu Volk und Staatsführung gestanden. Eine Staatsführung aber, die, nur zur Erhaltung ihrer eigenen Existenz, das Leben des Volkes und den Bestand des Reiches sinnlos und frevlerisch aufs Spiel setzt, hat ihren Auftrag, "Gottes Dienerin" zum Wohl des Volkes zu sein, verwirkt. Weil sie damit den Volk die Treue gebrochen hat, muß der Christ mit einer solchen Staatsführung brechen, um seinem Volk die Treue zu halten. Wenn es um Leben und Sterben des Volkes geht, dann darf der Christ sich seiner Verantwortung vor Gott nicht entziehen und tatenlos abseits stehen, sondern muß - ein jeder auf seinem Platz - sich gegen die Staatsführung für das Leben seines Volkes einsetzen.

Darum müßt ihr christlichen Männer und Frauen aus der Kraft christlicher Liebe und Verantwortung heraus handeln! Ihr dürft, gebunden an Gottes heiliges Gebot, nicht schweigen zu dem Unrecht, das heute in Deutschland geschieht! Mit getrostem Gewissen und in tapferem Gottvertrauen müßt ihr die rettende Tat wagen!

Wie sich hier christliche Männer bei voller Führung ihrer christlichen Glaubensüberzeugung mit Deutschen aller Stände und Weltanschauungen in der großen Bewegung "Freies Deutschland" zusammengefunden haben, so müßt auch ihr euch zu der mächtigen nationalen Einheitsfront aller Deutschen gegen Hitler und seinen verlorenen Krieg für sofortigen Frieden und unseres Volkes Leben und Zukunft zusammenschließen. Im Kampf um dieses gleiche Ziel müßt ihr als Christen auch denen die Hand reichen, von denen ihr durch weltanschauliche Unterschiede getrennt seid.

Nur diese geeinte Kraft des Volkes kann die gegenwärtige Not überwinden und durch einen alstaldigen Frieden die Grundlagen einer neuen Zukunft schaffen. Wenn diese Zukunft auch schwer und hart sein wird, so wollen gerade wir als Christen aller unchristlichen Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit wehren und mit den Kräften des christlichen Glaubens unser Volksleben neu aufbauen helfen.

Es ist deshalb ein erschütternder Irrweg, der auch noch die letzten Existenzgrundlagen für einen künftigen Neuaufbau zerstört, wenn ihr in mißbrauchter Vaterlandsliebe den schon verlorenen Kampf noch auf

*Handwritten notes in red ink:*  
 - "Müdigkeit" (Fatigue)  
 - "Lehrer" (Teacher)  
 - "Friede" (Peace)  
 - "1945" (Year)  
 - "Berliner" (Berlin)  
 - "Gemeinden" (Communities)

der Heimaterde fortsetzt. Demgegenüber ist der Aufruf der fünfzig deutschen Generale an Volk und Wehrmacht vom 8. Dezember 1944 eine wahrhaft nationale Tat, die von jedem aufrichtigen Christen begrüßt werden muß. Denn die Völker der Welt wollen nicht das deutsche Volk, sondern lediglich Hitlers verderbliche Macht vernichten. Es ist nicht wahr, daß das deutsche Volk nach Sibirien deportiert oder zwangsweise "bolschewisiert" werden soll.

• **A** unserer eigenen besseren Kenntnis der Lage versichern wir euch, daß unter der Besatzung, gerade auch der Roten Armes, kein Christ um seines Glaubens willen zu leiden hat. So wie wir als Kriegsgefangene hier in der Sowjetunion, so werdet auch ihr in der Heimat in Glaubens- und Gewissensfreiheit, bei voller Klarheit über die weltanschaulichen Unterschiede, euer kirchliches Leben gestalten können.

Deshalb müßt gerade ihr Christen, besonders ihr Geistlichen und ihr führenden Männer des kirchlichen Lebens, in ruhiger Besonnenheit brüderlich zusammenstehen und dürft euch nicht zum Verlassen eurer Heimatgemeinden verleiten lassen. Auch dürft ihr nicht zulassen, daß durch sinnlosen Widerstand eure Heimatstädte und -dörfer zerstört werden und daß durch einen wahnsinnigen Bardenkrieg unser Volk vollends in den Abgrund gerissen wird. Durch euer Bleiben schützt ihr am besten Hab und Gut und sichert auch den Fortgang des kirchlichen Lebens. Flucht dagegen bedeutet ungeheures Elend, Armut, Hunger und Kälte.

Die Zukunft unseres Volkes wird entscheidend mit von dem abhängen, was wir Christen in diesen Tagen tun oder unterlassen. Je eher wir uns in wahrer Vaterlandsliebe zur rettenden Tat gegen Hitler erheben, um so eher endet das unselige Leid dieses Krieges.

Als Christen beugen wir uns unter das gewaltige Gottesgericht der Gegenwart. Dennoch stehen wir in der getrosteten Zuversicht: Gottes Barmherzigkeit hat kein Ende! Wir sind in der Kraft des Glaubens und des Gebetes gewiß, daß nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

*Die Forderung wird auf dem Kriegspfeifen Koff. mit M. Klemm unfällig formuliert. Mit dieffolken - w allem St. Ludwig fallen eine andere Forderung vorzulegen, die eine weitere Abgrenzung gegen den Kommunismus betrifft. (K. 1930)*

Insti

*Spitz: Aufsicht mit Hilfe der Kommunisten mit ...*  
25. 8. 31 10 - 69

Katholiken in der Einheitsfront. *Kardellian R. Ludwig*

(Zeitungsartikel Ende Juli 1945, unveröffentl.)

*aus dem von Dr. Kardellian mit ...*

In dem von der S.U. besetzten Teil Deutschlands nimmt das politische Leben auf demokratischer Grundlage seinen Anfang, auch der katholische Volksteil hat daher die Pflicht, sich politisch zu sammeln unter dem Gesichtspunkt: Was können und wollen wir katholischen Deutschen zum Aufbau unseres neuen Volksstaates beitragen?

Hitler sah das Heil des Staates in einer charakterstörenden Gleichschaltung. Wir sehen das Heil des Volkes und die Stärke seiner Einheit in ausgeglichenen Zusammenwirken seiner vielfachen Kräfte.

Wie immer sich das demokratische Leben gestalten mag, unsere politische Haltung und Verpflichtung ist insofern festgelegt, als wir vom Fundament unserer katholischen Weltanschauung ausgehen, wie ja beispielsweise die KPD auf ihrer Weltanschauung aufbaut. Wenn wir mit unserem Christentum ernst machen und seinen sittlichen Forderungen nachkommen, dann können wir ja nicht anders, als dem Wohl des ganzen Volkes zu dienen. Unsere Ueberzeugung verlangt von uns, das wir ernst machen mit der Verwirklichung dieser Prinzipien: (Gleichheit aller Menschen und Rassen vor Gott, Dienst für das ganze Volk, Vertragstreue und Berufsethos, geordnetes Rechtsleben, eine wirkliche soziale Gerechtigkeit.)

Unsere Mitarbeit im politischen Leben, soll sie nicht in rein Theoretischen stecken bleiben, muß sich konkret in der Form einer katholischen Partei äußern. Der umfassende weltanschauliche Charakter einer solchen Partei schließt die einseitige Interessenvertretung für diese oder jene Einzelklasse unseres Volkes nicht aus. Weil unsere Weltanschauung alle Schichten des Volkes umfaßt, so kann eine katholische Partei nicht anders, als die Interessen aller zu wahren. Dadurch werden einseitige Forderungen abgewiesen und die Volkseinheit gefördert.

Es wäre ebenso töricht wie schädlich, wollte man vor dem Unterschied zwischen Christen und Atheisten, Evangelischen und Katholiken, Materialisten und Andersdenkenden die Augen verschließen, oder sich dem Glauben hingeben, diese Unterschiede seien nicht mehr vorhanden, sobald man sie verschweigt. Wir rechnen mit ihnen und sind der Meinung, daß das neue Staatsgebäude am besten aus möglichst harten und sauber un-  
erissenen Bausteinen zusammengesetzt wird. *man gebt...*

Unsere politische Ueberzeugung, wie sie unserem Glauben entspringt, macht uns also die Zusammenarbeit mit allen Kräften an allgemeinen Wohl unseres Volkes zur sittlichen und religiösen Pflicht. So kommen die verschiedenen demokratischen Parteien von verschiedenen Weltanschauungen her, sind sich aber in dem Ziele einig: möglichst großes Wohl für alle.

Wenn man sich vor Augen hält, wie der Nationalsozialismus unsere alten demokratischen Prinzipien "für Wahrheit, Freiheit und Recht" ins Gegenteil verkehrt oder mit Füßen getreten hat, (Goebbelslüge, Himmelerterror, Rechtlosigkeit) dann sieht man ohne weiteres, daß diese echte Zentrumstradition in vollstem Sinne antifaschistisch ist.

Es ist an der Zeit, daß sich vor allem unsere jungen Katholiken, die die Geschichte der Zentrumspartei nur aus der verlogenen Darstellung der Goebbelschen Propaganda kennen, deren wirklichen Verlauf zu eigen machen.

Um die politische Haltung und Leistung unserer Väter richtig zu beurteilen, müssen wir uns vergegenwärtigen, wie lange und wie stark der katholische Volksteil - an und für sich schon eine Minderheit - von den führenden Mächten des wilhelminischen Deutschland politisch niedergehalten wurde. Wie richtig z.B. der Weg der Zentrumspartei im Kampf um die Reichseinheit gegen die säbelrasselnde Politik Bismarcks und für die Rechte anderer Nationalitäten (Polenfrage) war, sehen wir heute. Hitler brauchte nämlich diese vom Zentrum bekämpfte Gewaltpolitik nur folgerichtig zu Ende zu führen, um das Reich in die heutige Lage zu bringen.

Die katholische Generation von heute sieht die Verwerflichkeit des Imperialismus und des Militarismus noch klarer als ihre Väter. Wir stehen heute auch der brutalen Machtentfaltung des Großkapitalismus entschlossener gegenüber und sind nicht gewillt zuzulassen, daß sich unter Ausnutzung der religiösen Bindungen einer katholischen Partei selbstsüchtige Interessen auf Kosten der Werktätigen einschleichen. Es ist für uns heute keine Frage mehr, daß wir zur Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit mit jedem anderen zusammengehen.

Wenn wir auch zur Zeit noch nicht auf heimatlichem Boden arbeiten können, so sind wir keineswegs von der Pflicht entbunden, uns ein klar unrisssenes Bild vom künftigen Deutschland zu machen. Wir rufen besonders die Kameraden in den Lagern dazu auf, die von Anfang an in unserer Bewegung stehen und uns durch zahlreiche Zuschriften ihren Willen zur Mitarbeit begeistert zum Ausdruck gebracht haben.

gez. Pfarrer Josef K a y s e r

Pfarrer Peter M o h r

Pfarrer Dr. Aloys L u d w i g

Franziskanerpater Josef M o t z k o

Oberst Luitpold S t e i d l e

An die Divisionspfarrer...

Voransage: Achtung, Achtung, - wir machen alle Funker aufmerksam auf unsere Sendung heute um .....Uhr, in der wir eine wichtige Mitteilung durchgeben!

Ansage: Sie hören einen Appell kriegsgefangener evangelischer und katholischer Divisionspfarrer an die Divisionspfarrer an der Ostfront. Achtung, Achtung, alle Funker herhören: Sorgt dafür, dass der folgende Appell auf jeden Fall sofort euren Divisionspfarrern bekannt wird. Macht eure Divisionspfarrer darauf aufmerksam, dass diese Sendung am.....um.....wiederholt wird.

Lesung: Divisionspfarrer des deutschen Osttheeres! Eure Truppen, insbesondere eure Kommandeure und Truppenführer, stehen vor schwerster Entscheidung. Entweder gehen eure Truppen der Vernichtung und Auflösung entgegen, oder eure Truppenführer beschreiten mannhaft den einzigen Ausweg: Einstellung der Kampfhandlungen, Schluss mit dem sinnlosen weiteren Blutvergiessen, Erhaltung des Lebens von hunderteausenden deutscher Männer für Deutschlands Zukunft!

Jetzt werdet ihr euch als rechte Seelsorger eurer Generale und eurer Kommandeure bewähren müssen! Die vor Gott beschworene Treue bindet nicht an eine sterbende und noch dazu verbrecherisch belastete Regierungsform, die Treue bindet euch, eure Generale und eure Kameraden allein an das Volk, das Gott uns gegeben hat. In dieser Stunde verpflichtet die Treue zum Volk zur Gehorsamsverweigerung gegen Hitler!

Die Fürsorge für das persönliche Wohl der unterstellten deutschen Männer liegt als Gewissenspflicht auf euren Kommandeuren. Die Verantwortung für das Leben der Soldaten, die keiner militärischen Sinnlosigkeit geopfert werden dürfen, ist höchste sittliche Verpflichtung eines Truppenführers vor Gott und vor seinem Volk. Ein mutiger Entschluss eurer Generale ist nicht nur für das Schicksal eurer Kameraden entscheidend, sondern bringt auch den Frieden für Heimat und Familie und eröffnet dem deutschen Volk in letzter Stunde den Weg in eine neue Zukunft. Als Christen sind wir verpflichtet, das Leben unseres Volkes zu erhalten. Jeder, der weiterkämpft, ist Totengräber am deutschen Volk! Wer heute noch schweigt und schwankt, lädt schwere Schuld und Sünde auf sich.

Ihr Divisionspfarrer müsst jetzt euren Generalen und Offizieren in ernster seelsorgerlicher Gewissensberatung die Verantwortung vor Gott einschärfen, Zweifel beheben und die Gewissen stärken, tapfer und getrost den rettenden Schritt zu tun.

Wir Divisionspfarrer in russischer Kriegsgefangenschaft versichern euch Divisionspfarrern an der deutschen Ostfront aus unserer besseren Kenntnis der Lage das eine: Der Weg, auf den wir euch rufen, rettet dem deutschen Volk Leben und Zukunft! Wendet euch gegen Hitler, der das Vertrauen der deutschen Soldaten missbraucht und die Wehrmacht verraten hat! Vertraut dem Wort der deutschen Generale, die mit uns hier in Kampfgemeinschaft gegen Hitler stehen! - Wir rufen euch, - in Glauben



F/

Oberkonsistorialrat  
Dr. Krungacher

An die Divisionspfarrer an der Ostfront.

Divisionspfarrer des deutschen Ostheeres! Eure Truppen, insbesondere eure Kommandeure und Truppenführer stehen vor schwerster Entscheidung. Entweder gehen eure Truppen der Vernichtung und Auflösung entgegen, oder eure Truppenführer beschreiten mannhaft den einzigen Ausweg: Einstellung der Kampfhandlungen. Schluß mit dem sinnlosen weiteren Blutvergießen, Erhaltung des Lebens von hunderttausenden deutscher Männer für Deutschlands Zukunft!

Jetzt werdet Ihr auch als rechte Seelsorger eurer Generale und eurer Kommandeure bewähren müssen. Die vor Gott beschworene Treue bindet nicht an eine sterbende und noch dazu verbrecherische belastete Regierungsform, die Treue bindet euch, eure Generale und eure Kameraden allein an das Volk, das Gott uns gegeben hat. In dieser Stunde verpflichtet die Treue zum Volk zur Gehorsamsverweigerung gegen Hitler!

Die Fürsorge für das persönliche Wohl der unterstellten deutschen Männer liegt als Gewissenspflicht auf euren Kommandeuren. Die Verantwortung für das Leben der Soldaten, die keiner militärischen Sinnlosigkeit geopfert werden dürfen, ist höchste sittliche Verpflichtung eines Truppenführers vor Gott und vor seinem Volk. Ein mutiger Entschluß eurer Generale ist nicht nur für das Schicksal eurer Kameraden entscheidend, sondern bringt auch den Frieden für Heimat und Familie und eröffnet dem deutschen Volk in letzter Stunde den Weg in eine neue Zukunft. Als Christen sind wir verpflichtet, das Leben unseres Volkes zu erhalten. Jeder, der weiterkämpft, ist Totenräuber am deutschen Volk! Wer heute noch schweigt und schwankt, läßt schwere Schuld und Sünde auf sich.

Ihr Divisionenpfarrer müßt jetzt euren Generalen und Offizieren in ernster seelsorgerlicher Gewissensberatung die Verantwortung vor Gott einschärfen, Zweifel beheben und die Gewissen stärken, tapfer und getrost den rettenden Schritt zu tun.

Wir Divisionspfarrer in russischer Kriegsgefangenschaft versichern Euch Divisionspfarrern an der deutschen Ostfront aus unserer besseren Kenntnis der Lage das eine: Der Weg, auf den wir euch rufen, rettet dem deutschen Volk Leben und Zukunft! Wendet euch gegen Hitler, der das Vertrauen der deutschen Soldaten mißbraucht und die Wehrmacht verraten hat! Vertraut dem Wort der deutschen Generale, die mit uns hier in Kampfgemeinschaft gegen Hitler stehen! - Wir rufen euch - in Glauben und Fürbitte mit euch verbunden - , zu: "Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft!"

Für die in Kriegsgefangenschaft befindlichen evangelischen und katholischen Divisionspfarrer:

Der Arbeitskreis für kirchliche Fragen beim Nationalkomitee

a

"Freies Deutschland":

Katholischer Wehrmachtspfarrer Joseph Kayser, Mitglied des Nationalkomitees "Freies Deutschland";

Evangelischer Wehrmachtspfarrer Johannes Schröder, Mitglied des Nationalkomitees "Freies Deutschland";

Katholischer Wehrmachtspfarrer Peter Mohr;

Evangelischer Kriegspfarrer Hr. Krummacker;

Katholischer Kriegspfarrer Dr. Ludwig;

Evangelischer Pfarrer Nikolaus König Sönnichsen.

An die Divisionspfarrer der  
Heeresgruppe Nord.

Kriegspfarrer Dr. Krummacker.

Vorsage: Achtung! Achtung! Wir machen alle Funker der Heeresgruppe Nord aufmerksam auf unsere Sendung heute um ... Uhr, in der wir eine wichtige Mitteilung durchgeben.

Absage: Sie hören einen Appell Kriegsgefangener evangelischer und katholischer Divisionspfarrer an die Divisionspfarrer der Heeresgruppe Nord. Achtung! Achtung! Alle Funker hören! Setzt dafür, dass der folgende Appell auf jeden Fall sofort durch Divisionspfarrern bekannt wird. Macht Ihre Divisionspfarrer darauf aufmerksam, dass diese Sendung am ... um .. Uhr wiederholt wird.

000

Divisionspfarrer der Heeresgruppe Nord!

Ihre Heeresgruppe ist eingeschlossen. Weiterer Widerstand ist sinnlos geworden und ändert nichts am weiteren Verlauf des verlorenen Krieges. Ihren Befehlshabern ist ein ehrhaftes Angebot zur Einstellung des Kampfes gemacht worden. Ablehnung dieses Angebotes bedeutet Vernichtung Ihrer Truppen und nutzloses Verbluten von zehntausenden tapferer deutscher Männer. Das wäre ein Verbrechen an Deutschlands Zukunft. Kein ehrenhafter Mann könnte das verantworten!

Jetzt verdet Ihr Euch in schwerster Entscheidungsstunde als rechte Seelsorger eurer Generale und eurer Kommandeure bewähren müssen. Die vor Gott beschworene Treue bindet nicht an eine sterbende und noch dazu verbrecherisch belastete Regierungsform. Die Treue bindet Euch, Eure Generale und Eure Kameraden allein an das Volk, das Gott uns gegeben hat. In dieser Stunde verpflichtet die Treue zum Volk zur Einstellung der Kampfhandlungen und damit zur Gehorsamsverweigerung gegen Hitler.

Die persönliche Verantwortung für das Leben der unterstellten deutschen Männer liegt als Gewissenspflicht auf Ihren Köpfen.

Sinnlose Opfer sind ein Verbrechen an der Nation. Das zu verhindern, ist höchste, sittliche Verpflichtung eines Truppenführers vor Gott und seinem Volk. Ein mutiger Befehl eines eurer Generale wird das Leben eurer Kameraden retten und für die Zukunft unseres Volkes erhalten. Millionen deutscher Frauen und Kinder werden es dir danken. Die Heimat kommt dem Frieden näher. Die deutsche Geschichte wird einmal bestätigen, dass solch mannhafter Entschluß ehrenhaft und richtig war. Für unser Volk kann sich ein neuer Weg in die Zukunft auftun! Als Christen sind wir verpflichtet, das Leben unseres Volkes zu erhalten. Jeder, der weiterkämpft, ist Lebensräber am deutschen Volk. Wer heute noch schweigt und schwankt, läßt schwere Schuld und Mäde auf sich.

Ihr Divisionspfarrer müsst jetzt Euren Generalen und Offizieren in ernster seelsorgerlicher Gewissenberstung die Verantwortung vor Gott einschärfen, Zweifel beheben und die Gewissen stärken, tapfer und getrommten rettenden Schritt zu tun.

Wir Divisionspfarrer in russischer Kriegsgefangenschaft versichern Euch Divisionspfarrern der Frontgruppe Nord aus unserem besseren Kenntnis der Lage das eine: Der Weg, auf den wir Euch rufen, hilft, dem deutschen Volk Leben und Zukunft retten. Wendet Euch gegen Hitler, der das Vertrauen der deutschen Soldaten mißbraucht und sie ehre macht verraten hat! Vertraut dem Wort der deutschen Generale, die mit uns hier in Kampfgemeinschaft gegen Hitler stehen! Wir rufen Euch, in Glauben und Fürbitte mit Euch verbunden, zu: "Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft."

Für die in Kriegsgefangenschaft befindlichen evangelischen und katholischen Divisionspfarrer: Der Arbeitskreis für kirchliche Fragen beim Nationalkomitee "Freies Deutschland".

Evangelischer Wehrmachtspfarrer Johannes Schröder, Mitglied des Nationalkomitees "Freies Deutschland". Katholischer Wehrmachtspfarrer Josef Kayser, Mitglied des Nationalkomitees "Freies Deutschland".

Evangelischer Kriegspfarrer Dr. Klaus Scher. Katholischer Wehrmachtspfarrer Peter Mohr. Evangelischer Pfarrer N. Nikolai Semimilov. Katholischer Wehrmachtspfarrer Dr. Kutzig

27. 29. 44 / 10 - 74

Ansage: An die evangelischen und katholischen Pfarrer und Gemeinden in den östlichen Gebieten des Reiches wendet sich der Arbeitskreis für kirchliche Fragen beim NKFD.

Lesung: Hitlers Kriegspolitik hat nun eure Heimat zum Kriegsschauplatz gemacht. Himmler ruft euch zum Volkssturm auf, um angeblich die Heimat-erde zu schützen. Aber jeder erfahrene Soldat weiss, dass das schlechtbewaffnete und schlechtausgebildete Aufgebot von Jugendlichen und alten Männern keine Kampfkraft gegen eine mit modernsten Waffen ausgerüstete Armee darstellt. Der sog. Volkssturm kann die Heimat nicht verteidigen, er kann nur dazu beitragen, dass die Heimatdörfer und -städte vollends zu Schutt und Asche werden. Mit eurer Heimatliebe und eurem Patriotismus wird schändlicher Missbrauch getrieben. Folgt ihr dem Befehl Himmlers und der Gauleiter, so verteidigt ihr nicht die Heimat, nein, ihr macht sie Wüste und zur toten Erde und opfert euer Leben für eine verlorene Sache.

Hier hilft nur eins: Ihr dürft in dieser ernstesten Schicksalsstunde als Christen nicht weiter dem Tode, ihr müsst dem Leben und der Zukunft dienen! Darum tut nichts, was den aussichtslosen Widerstand verstärkt, die sinnlosen Blutopfer erhöht und die nutzlosen Zerstörungen vermehrt. Ihr Männer, stellt den zwecklosen Widerstand ein. Ihr Frauen, verhindert, dass in eurer und eurer Kinder Nähe geschossen wird. Veranlasst die deutschen Männer, den Kampf einzustellen. Schliesst euch mit Gleichgesinnten zusammen und wendet euch, zur rechten Stunde, gemeinsam gegen die wahren Feinde des Volkes, die allein am Unglück eurer Heimat schuld sind, gegen Hitler, Himmler und ihre Helfer, die allein dem Frieden im Wege stehen. Vor allem aber, laset euch nicht zu dem Wahnsinn eines Bandenkrieges und eines aktiven oder passiven Widerstandes hinter der Front der Roten Armee verleiten!

Wenn man euch jetzt zwingen will, Haus und Hof zu verlassen, dann steht in eurer Kirchengemeinden zusammen in dem festen Entschluss, in eurer Heimat zu bleiben. Nur so könnt ihr Heim und Hof, Hab und Gut euch erhalten. Handelt nicht planlos auf eigene Faust, sondern verabredet euch mit euren Nachbarn, Verwandten und Freunden. Lasst die Kinder nicht von den

Müttern getrennt werden. Gerade jetzt muß sich die Bevölkerung in euren Gemeinden beweisen.

Keine planlose Flucht rettet euch vor dem Kriegsschicksal; die elenden Flüchtlingsströme von Frauen und Kindern werden früher oder später dem Hunger und der Kälte, den Fliegerangriffen und den Seuchen zum Opfer fallen. Darum keine Panik und keine Unbesonnenheit; sondern ruhiges Ausharren in euren Wohnorten und gemeinsam, vernünftiges, ~~xxxx~~ besonnenes Handeln! Gebt beim Herannahen russischer Truppen durch Aushängen weißer Tücher ~~aus euren Häusern~~ zu erkennen, dass ihr friedliche Bevölkerung seid! Geht bei ~~schweren~~ Kampfhandlungen zu eurem Schutz vorübergehend gemeinsam in die nahen Heimatwälder. [ ]

Schert euch vertrauensvoll um eure Pfarren. Je brüderlicher ihr zusammensteht, umso leichter werdet ihr die kommenden Tage überstehen! Ihr Pfarrer, laßt die euch anvertrauten Gemeinden in dieser entscheidungsschweren Stunde nicht im Stich. Bewährt euch vielmehr als die treuen Hirten eurer Herden, wie ihr es einst vor Gott und euren Gemeinden gelobt habt! Sammelt in ruhiger Tatkraft eure Gemeinden um euch und bewahrt sie vor unvernünftiger Flucht.

Lasst euch nicht schrecken durch die Angst vor der Roten Armee. Sie kommt nicht als Feind des deutschen Volkes, sondern nur als Feind Hitlers und seiner Helfershelfer. <sup>Sobald</sup> ~~die~~ die Front über eure Städte und Dörfer hinweg<sup>gegangen ist</sup>, ~~xxx~~ werden wieder geordnete Verhältnisse eingeleitet, und ihr könnt dann eurer friedlichen Beschäftigung nachgehen.

Ihr Pfarrer werdet wieder an den Altären und auf den Kanzeln stehen und euren Seelsorgedienst öffentlich und ungehindert ausüben. Verhaltet euch korrekt gegenüber den Besatzungsbehörden und denkt daran: es liegt allein an euch, wie euch die Rote Armee behandelt.

Also nochmals: den Widerstand einstellen, Ausharren, Bleiben, Zusammenstehen, nur so könnt ihr euch Heimat, Leben und Habe retten! Und über allem vergesst das Eine nicht! Unser Schicksal liegt in Gottes Hand. Vertraut auf ihn und betet in gläubiger Zuversicht! "Die auf den Herrn harren krigen neue Kraft."

Der Arbeitskreis beim Nationalkomitee "Freies Deutschland",  
Für kirchliche Fragen

Johannes Schröder, ev. Wehrmachtpfarrer, Dr. Friedr. Wilh. Krummacher, Oberkonsistorialrat in Berlin. Nikolai Sönnichsen, evang. Pfarrer in Granzin in Mecklenburg. Joseph Kayser, kathol. Wehrmachtpfarrer, Dr. Aloys Ludwig, Kaplan in Neunkirchen an der Saar. Peter Mohr, kathol. Wehrmachtpfarrer aus Münster in Westfalen.

Absage: Sie hörten einen Appell des Arbeitskreises für kirchliche Fragen beim N.K.F.D. an die evang. und kathol. Pfarrer und Gemeinden der östlichen Gebiete des Reiches, gesprochen von Oberkonsistorialrat Dr. Krummacher.

Le. Mitgl. des N.K.F.D.  
Mitgl. des N.K.F.D.

(Endgültige Fassung)

AN DIE CHRISTEN AN DER FRONT UND IN DER HEIMAT!

Aufruf der Geistlichen der Bewegung "Freies Deutschland"

Wir, Geistliche und Amtsträger der katholischen und evangelischen Kirche, sowie der Freikirchen Deutschlands, einmütig versammelt in dem Willen, unserem Herrn Jesus Christus und seiner Kirche in gläubigem Gehorsam zu dienen und unserem Volk in tatentschlossener Treue zu helfen, haben nach ernster Beratung, aus freiem Entschluß und in eigener Verantwortung, das folgende Wort an die Christen der evangelischen und katholischen Kirche an der Front und in der Heimat beschlossen:

Mit brennender Sorge nehmen wir Anteil am Schicksal unseres Volkes: ~~Von aussen himmelt jetzt der Krieg mit den ent-~~  
*An allen Fronten tobt jetzt der heftige Endkampf dieses Krieges.*  
~~scheidenden Großangriffen auf allen Fronten an die Tore der Heimat.~~  
Im Innern steigert sich Untergangsstimmung und Seelenqual bis zur Verzweiflung. Die gegenwärtige Lage ist das Ergebnis eines verhängnisvollen politischen Irrweges, den Deutschland unter Hitlers Führung gegangen ist. Während in Millionen das Vertrauen zur militärischen und politischen Führung Hitlers zerbricht, suchen sie ihre Zuflucht im Vertrauen auf Gott. Diesen Millionen schuldet die Kirche in der jetzigen Stunde seelsorgerliche Aufrichtung und klare Wegweisung. Wir als Diener der Kirche wollen - aus unserer besonderen Erkenntnis der Lage heraus - diese Aufgabe im Gehorsam gegen Gottes Wort und Gebot erfüllen. Wir sind dabei gewiß, daß unsere Bischöfe, wie auch unsere Amtsbrüder in der Heimat und an der Front, die Größe ihrer gegenwärtigen Verantwortung voll erkennen und gleich uns an ihrem Platz handeln werden. Die Kirche erfüllt diese Pflicht mit um so reinerem Gewissen, als sie in mehr als zehnjähriger schwerer Auseinandersetzung dem schrankenlosen

Größenwahn der nationalsozialistischen Führung tapfer entgegengetreten ist und vor der kommenden Katastrophe gewarnt hat.

Hitler hat in maßloser Überheblichkeit den Feuerbrand dieses Krieges entfacht, er hat Eroberung und Vergewaltigung fremder Länder mit frivoler Offenheit als Kriegsziel propagiert. Für diese verderblichen Ziele läßt er - ohne jedes sittliche Recht, nur zur Verlängerung seiner Gewaltherrschaft - Millionen deutscher Männer an der Front verbluten und liefert in der Heimat blühende Städte, ja Frauen und Kinder, der Vernichtung durch den Weltkrieg aus. Er schändet die Ehre des deutschen Namens durch beispiellose Greuelthaten in den besetzten Ländern, durch blutigen Terror gegenüber dem eigenen Volk. Das sind die Früchte der Weltanschauung, die Hitler vergöttert und Gott gelästert, Rasse und Blut angebetet und Christus verhöhnt, die Gewalt gepriesen und das Recht gebeugt, den Glauben verfolgt und die Liebe geächtet hat. Heute erfüllt sich in einem gewaltigen Gottesgericht die Wahrheit des Bibelwortes: "Irret Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch sät, das wird er ernten!" (Gal. 6,7)

Dazu dürft Ihr nicht länger schweigen! Denn: Schweigen heißt mitschuldig werden und den Auftrag Christi an seine Kirche verraten. Es ist Pflicht aller Christen, den Verführern und den Verführten Gottes Gericht und Gottes Gebot zu bezeugen. Es ist Pflicht aller Christen, im Gehorsam gegen Gottes Gebote Busse zu tun, ihr Gewissen rein und ihre Ehre unbefleckt zu halten. Das aber kann kein Deutscher und kein Christ durch tatenloses Warten auf ein Wunder! Wehrt aus der Kraft unseres christlichen Glaubens aller Untergangsstimmung und dumpfen Verzweiflung, kämpft mit betenden Herzen, mit freiem Wort und entschlossener Tat für sofortigen Frieden, für unseres Volkes Freiheit und Rettung.

An Euch ist es, daß mit dem Urteil der Welt über Hitler nicht zugleich das Urteil über das deutsche Volk gefällt wird. Ihr müßt durch den Sturz Hitlers dem deutschen Volk den Weg in eine neue Zukunft bahnen. Schließt Euch deshalb - gleich uns - dem Kampf der deutschen Freiheitsbewegung an! Kämpft und arbeitet mit in den Volksausschüssen der Bewegung "Freies Deutschland"! Sie sind die Träger der Befreiung und Erneuerung Deutschlands! Kein Eid steht solchem Kampf im Wege, denn Euer bei Gott geschworener Eid verpflichtet Euch allein zum Dienst an unserem Volke. Dieser Kampf um unseres Volkes Leben wird im Alltag der Front und der Heimat entschieden. Setzt darum dem antichristlichen und volksverderbenden Nationalsozialismus ein Leben christlichen Tatbekenntnisses entgegen!

Der Nationalsozialismus versperrt dem deutschen Volk durch ungeheuerliche Lügen über die angeblichen Vernichtungsabsichten der Feindmächte den Weg zu einem Frieden der Vernunft. Demgegenüber ist es eure Christenpflicht, überall und zu jeder Zeit Zeugen der Wahrheit zu sein, gehorsam dem Wort der Heiligen Schrift: "Leget die Lüge ab und redet die Wahrheit!" (Eph. 4,25)

Der Nationalsozialismus befiehlt Hass und Verachtung gegenüber aufrechten Brüdern im eigenen Volk, freiheitsliebenden Bürgern in besetzten Ländern, ausländischen und kriegsgefangenen Arbeitern in deutschen Fabriken und Bauernhöfen. Demgegenüber ist es eure Christenpflicht, überall und zu jeder Zeit Liebe zu üben und den Bedrängten zu helfen, denn die Heilige Schrift mahnt: "Es wird aber ein unerbarmliches Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat!" (Jak. 2,13)

Der Nationalsozialismus mutet deutschen Männern an der Front und in der Heimat Gewalttat und Verbrechen zu. Demgegenüber

ist es Eure Christenpflicht, überall und zu jeder Zeit den Gehorsam zu verweigern, denn die Heilige Schrift gebietet: "Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!" (Ap.Gesch. 5,29)

Der Nationalsozialismus verfolgt den christlichen Glauben und die Freiheit des Gewissens. Demgegenüber ist es Eure Christenpflicht, überall und zu jeder Zeit Euren Christenglauben zu bekennen und die Freiheit des Gewissens zu bewahren, denn Christus sagt: "Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater!" (Matth. 10,32). Nur so erfüllt ihr heute, geunden an Gottes heilige Gebote, Eure Christenpflicht!

Scheut keine Gefahr, nicht Not noch Tod! Es geht um Deutschland! Wir sind des Sieges gewiß! Unsere Kraft sei das Gebet:

Mein Schild und mein Vertrauen  
Bist Du, o Gott und Herr!  
Auf Dich nur will ich bauen,  
Verlass' mich nimmermehr,  
Das ich noch fromm was bleiben;  
Dein Dienst alle Stund,  
Die Tyrannei vertreiben,  
Die mir mein Herz verwund't!

E.

Deutsche Pfarrer rufen das deutsche Volk.

---

Christliche Männer und Frauen in Deutschland!

Dunkel und entscheidungsschwer liegt die nächste Zukunft vor dem deutschen Volk. Mit heissen Gebeten und banger Sorge sind unsere Gedanken unablässig bei unserem Vaterland. In der Stunde höchster Gefahr verpflichten uns Amt und Gewissen, warnend und wegweisend unsere Stimme zu erheben.

Nach mehr als fünf Kriegsjahren voll unerhörter Opfer steht unser Volk, ausgeblutet und bettelarm, am Vorabend des letzten unaufhaltsamen Ansturmes von allen Seiten.

Damit sind wir, auch als Christen, vor die Entscheidung gestellt: Wollen wir zulassen, dass nun auch noch ganz Deutschland zum Schlachtfeld gemacht wird? - Nein, wir können es vor Gott nicht verantworten, dass weiterhin blühendes Leben für eine bereits verlorene Sache hingeopfert wird, dass selbst Frauen und Kinder immer stärker in die Hölle des Krieges ~~mitgerissen~~ <sup>mitgerissen</sup> werden und dass unser ganzes Volk in ~~unabwiesbarer~~ <sup>unabwiesbarer</sup> seelische Verzweiflung hineingetrieben wird. - Aber es gibt einen Ausweg: Den sofortigen Frieden!

Dem steht jedoch die eigene Führung unseres Volkes entgegen. So bitter die Erkenntnis ist, - um der Wahrheit willen müssen wir es offen aussprechen: Diese Führung ist es, die unser Volk in so namenloses Elend gestürzt hat und die nun den Frieden unmöglich macht. Gewissenlos und Überheblich hat sie die gottgesetzte Ordnung der Gemeinschaft der Völker missachtet und uns damit die Welt zum Feinde gemacht. Das eigene Volk aber hat sie <sup>rechtlos gemacht</sup> ~~der Rechtlosigkeit~~ ~~preisgegeben~~ und einer Willkürherrschaft ausgeliefert, die alles das in sich schliesst, was sie selbst uns immer als die Schrecken

eines angeblichen "Bolschewismus" vor Augen gemalt hat. Das sind die bitteren Früchte <sup>der</sup> ~~einer~~ antichristlichen <sup>nat. soz.</sup> "Weltanschauung", die die Kirche, im Gehorsam gegen Gottes Gebot und aus Sorge um die sittlichen Grundlagen des Volkslebens, stets offen bekämpft hat.

Wer diese Führung in ihrer Verwerflichkeit durchschaut hat, dem ist es klar, dass keine Macht in der Welt mit Hitler und dem Nationalsozialismus Frieden schliesst. Ohne sofortigen Frieden geht aber das deutsche Volk mit Hitler zugrunde! Es ist jedoch Gottes Schöpferwille, dass das von ihm geschenkte Leben unseres Volkes nicht um einer verblendeten Führung willen hingeopfert wird. Deshalb muss auch der Christ sich gegen diese Staatsführung erheben!

Wenn wir als deutsche Geistliche aus russischer Kriegsgefangenschaft so, in rückhaltloser Offenheit, zu euch sprechen, so treibt uns dazu die brennende Liebe zu unserem Volk, dem wir auch in der Ferne unlöslich verbunden sind und dessen verzweifelte Not uns nicht zur Ruhe kommen lässt. Wir können - anders als ihr in der Heimat - frei die Wahrheit sagen und wissen uns deshalb vor Gott im Gewissen verpflichtet, dies auch zu tun!

Die Christen Deutschlands haben stets in Treue zu Volk und Staatsführung gestanden. Eine Staatsführung aber, die, nur zur Erhaltung ihrer eigenen Existenz, das Leben des Volkes und den Bestand des Reiches sinnlos und frevlerisch aufs Spiel setzt, hat ihren Auftrag, "Gottes Dienerin" zum Wohl des Volkes zu sein, verwirkt. Weil sie damit dem Volk die Treue gebrochen hat, muss der Christ mit einer solchen Staatsführung brechen, um seinem Volk die Treue zu halten. Wenn es um Leben und Sterben des Volkes geht, dann darf der Christ sich seiner Verantwortung vor Gott nicht entziehen und tatenlos abseits stehen, sondern muss - ein jeder auf seinem Platz - sich gegen die Staatsführung für das Leben seines

Volkes einsetzen.

Darum müsst ihr christlichen Männer und Frauen aus der Kraft christlicher Liebe und Verantwortung heraus handeln! Ihr dürft, gebunden im Gehorsam an Gottes heiliges Gebot, nicht schweigen zu dem Unrecht, das heute in Deutschland geschieht! Mit getrostem Gewissen und in tapferem Gottvertrauen müsst ihr die rettende Tat wagen!

Wie ~~wir~~ <sup>sich</sup> ~~uns~~ hier <sup>christliche Männer (- bei voller... -)</sup> mit Hunderttausenden von Deutschen aller Stände und Weltanschauungen (- bei voller Wahrung <sup>ihres</sup> christlichen Glaubensüberzeugung -) in der Bewegung "Freies Deutschland" <sup>zusammen</sup> ~~zusammen~~ <sup>gefunden haben,</sup> so müsst auch ihr euch zu der <sup>wichtigen</sup> ~~großen~~ nationalen Einheitsfront <sup>zusammenschließen,</sup> ~~um~~ im Kampf um das gleiche Ziel <sup>müßt ihr</sup> als Christen auch denen die Hand reichen, von denen ihr durch ~~soziale~~ ~~oder~~ weltanschauliche Unterschiede ~~getrennt~~ seid.

Nur diese geeinte Kraft des Volkes kann die gegenwärtige Not überwinden und durch einen baldigen Frieden die Grundlagen einer neuen Zukunft schaffen. Wenn diese Zukunft auch schwer und hart sein wird, so wollen gerade wir als Christen aller unchristlichen Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit wehren und mit den Kräften des christlichen Glaubens unser Volksleben neu aufbauen helfen.

Es ist deshalb ein erschütternder Irrweg, der auch noch die letzten Existenzgrundlagen für einen künftigen Neuaufbau zerstört wenn ihr in missbrauchter Vaterlandsliebe den schon verlorenen Kampf noch auf der Heimat Erde fortsetzt. Denn die Völker der Welt wollen nicht das deutsche Volk, sondern lediglich Hitlers verderbliche Macht vernichten. Es ist nicht wahr, dass das deutsche Volk nach Sibirien deportiert oder zwangsweise "bolschewisiert" werden soll.

kommissar über ist der  
Kampf der hitler-  
widerstand  
UdW Wehrmacht  
1. Dezember 1944  
nationaler  
jeder  
Christen  
wird werden müß. Denn

Denn

Aus unserer eigenen besseren Kenntnis der Lage versichern wir euch, dass unter der Besetzung, gerade auch der Roten Armee, kein Christ um seines Glaubens willen zu leiden hat. So wie wir als Kriegsgefangene hier in der Sowjetunion, so werdet auch ihr in der Heimat, in Glaubens- und Gewissensfreiheit, bei voller Klarheit über die weltanschaulichen Unterschiede, euer kirchliches Leben gestalten können.

Deshalb müsst gerade ihr Christen, besonders ihr Geistlichen und ihr führenden Männer des kirchlichen Lebens, in ruhiger Besonnenheit brüderlich zusammenstehen und dürft euch nicht zum Verlassen eurer Heimatgemeinden verleiten lassen. Durch euer Bleiben schützt ihr am besten Hab und Gut und sichert auch den Fortgang des kirchlichen Lebens. Flucht dagegen bedeutet ungeheures Leid, Armut, Hunger und Kälte. Auch dürft ihr nicht zulassen, dass durch sinnlosen Widerstand eure Heimatstädte und -dörfer zerstört werden und dass durch einen wahnsinnigen Bandenkrieg unser Volk vollends in den Abgrund gerissen wird.

Die Zukunft unseres Volkes wird entscheidend mit von dem abhängen, was wir Christen in diesen Tagen tun oder unterlassen. Je eher wir uns in wahrer Vaterlandsliebe zur rettenden Tat gegen Hitler erheben, um so eher endet das unselige Leid dieses Krieges.

Als Christen beugen wir uns unter das gewaltige Gottesgericht der Gegenwart. Dennoch stehen wir in der getrosteten Zuversicht: Gottes Barmherzigkeit hat kein Ende. Wir sind in der Kraft des Glaubens und des Gebetes gewiss, dass nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Kontr.F/  
WeihnachtsgrüsseKirchl. Arbeitskreis (Schröder)  
19.12.44

Ansage: Die Mitglieder des Arbeitskreises für kirchliche Fragen beim Nationalkomitee "Freies Deutschland", Evangelischer Wehrmachtspfarrer Schröder, Oberkonsistorialrat Dr. Krummacker, Evangelischer Pfarrer Oberleutnant Sönnichsen, katholischer Wehrmachtspfarrer Kayser, katholischer Kriegspfarrer Dr. Ludwig und katholischer Wehrmachtspfarrer Mohr wenden sich an die Christen Deutschlands in der Heimat, an der Front und in den Kriegsgefangenenlagern mit einem Weihnachtsgruss, den Wehrmachtspfarrer Johannes Schröder verlesen wird. Zur Einleitung hören Sie das Lied "Stille Nacht, Heilige Nacht" und zum Schluss "Gelobet seist Du, Jesus Christ", gesungen von einem Singkreis kriegsgefangener deutscher Soldaten.

Lied: Stille Nacht...

Lesung: In unseres Volkes tiefe Not hinein klingt das Weihnachtsevan- gelium von der Liebe Gottes. Aber millionenfach wird diese Botschaft übertönt vom Lärm der Waffen, vom Schmerzensschrei der Verwundeten, vom Weinen der Trauernden, vom Heimweh der Gefangenen, von den Qualen der Verfolgten und Eingekerkerten. Kinderlachen und Weihnachtslieder sind unter dem Schutt zertrümmerter Städte verstummt, zahllose Familien und viele Gemeinden, die einst in ihren Gotteshäusern andächtig den Worten der Weihnachtsbotschaft lauschten, sind durch den Krieg zerris- sen und zerstreut. und in uns wühlt die bittere Erkenntnis, dass <sup>es</sup> die eigene Führung unseres Volkes ist, die unser Vaterland in dieses na- menlose Elend gestürzt hat. Kann uns da Weihnachten etwas anderes sein, als eine schmerzliche Erinnerung an zerstörtes Glück? -- Frei- lich, wenn Weihnachten nichts anderes ist, als der Rausch einer flüch-

Christ, der Retter ist da" - d. i. der flanke u. das lebet, in dem wir die bange Sorge um unseres Volkes Schicksal, die uns auch in der Stille des Heiligen Abends nicht verläßt, vor sich bringen.

F/

tigen Stimmung bei Tannenduft und Kerzenschein, dem mag im Dunkel des sechsten Kriegsjahres die Brücke zum Sinn dieses Festes zerbrochen sein. Wer aber gläubigen Herzens das Geheimnis der heiligen Nacht ergreift, dem strahlt das Licht der Weihnacht mitten im tiefsten Dunkel. Denn Weihnachten ist ja Gottes Einkehr bei den Heimatlosen, den Abgehetzten und Verfolgten, den Heimwehkranken und Schmerzbeladenen. Das will das Kind in der Krippe in Windeln und Stall uns sagen: Gott wird in Christus unser Bruder und teilt mit uns des Lebens Armut und Not, Kampf und Heimatlosigkeit, - ja mehr: er macht uns stark zum Tragen und wandelt unser Leid in Seligkeit, denn Ziel und Ende seiner Wege ist nicht Verewigung der Not, sondern Erlösung aus der Not.

"Christ, der Retter, ist da", das ist die Tat der Liebe Gottes, die uns zum Dienst der Liebe verpflichtet, unserm Volk den Ausweg aus Not und Verzweiflung, Grauen und Zerstörung zu zeigen. Sie ist uns Mahnung und Kraft, dass wir uns tapferen Herzens und mit ganzer Entschlossenheit einsetzen für sofortigen Frieden unter allen Völkern und für einen neuen Zukunftsweg unseres Volkes, für seine Wiedergeburt zu einem Volk des Glaubens und der Liebe, der Treue und des Rechts. Im Gehorsam gegen Gottes Gebot und in christlichem Verantwortungsbewusstsein für das Leben und die Zukunft unseres Volkes laßt uns um diesen Ausweg aus unseres Vaterlandes Not beten und kämpfen!

Wenn wir als Christen mit Gebet und Tat unsern Brüdern auf diesem Wege vorangehen, wenn Gottes heiliges Gebot und Evangelium im deutschen Volke wieder ihre unverrückbare Stätte haben werden, dann mag durch seine Güte an uns das Wort des Propheten Wahrheit werden:

"Das Volk, das in Finstern wandelt, sieht ein grosses Licht

P/ -

-3-

und über die da wohnen im finstern Lande scheint es helle."

+

Lied: Gelobet seist du, Jesus Christ...

+

Absage: Sie hörten einen Weihnachtsgruss des Arbeitskreises für kirchliche Fragen beim Nationalkomitee "Freies Deutschland" an die Christen Deutschlands, gesprochen von Wehrmachtspfarrer Schröder. Die Lieder sang ein Singkreis kriegsgefangener deutscher Soldaten.

c00

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Winn. frap Arb. Kreis. 1944.

Zehner

In unseres Volkes tiefe Not hinein klingt das Weihnachtsevangelium von der Liebe Gottes. Aber millionenfach wird diese Botschaft, übertönt vom Lärm der Waffen, vom Schmerzensschrei der Verwundeten, vom Weinen der Trauernden, vom Heimweh der Gefangenen, von den Qualen der Verfolgten und Eingekerkerten. Kinderlachen und Weihnachtslieder sind unter dem Schatt zertrümmerter Städte verstummt, zahllose Familien und viele Gemeinden, die einst in ihren Gotteshäusern anhöchtig den Worten der Weihnachtsbotschaft lauschten, sind durch den Krieg zerrissen und zerstreut. - Kann uns da Weihnachten etwas anderes sein, als eine schmerzliche Erinnerung an zerstörtes Glück? - Freilich, wenn Weihnachten nichts anderes ist, als der Rausch einer flüchtigen Stimmung bei Farnenduft und Kerzenschein, das mag im Dunkel des sechsten Kriegsjahres die Brücke zum Sinn dieses Festes zerbrochen sein.

Wer aber gläubigen Herzens das Geheimnis der heiligen Nacht ergreift, dem strahlt das Licht der Weihnacht mitten im tiefsten Dunkel. Denn Weihnachten ist ja Gottes Sinker bei den Heimatlosen, den Abgehetzten und Verfolgten, den Heimwehkranken und Schmerzbeladenen. Das will das Kind in der Krippe, in Windeln und Stall uns sagen; Gott wird in Christus unser Bruder und teilt mit uns des Lebens Airtat und Not, Kampf und Heimatlosigkeit. - ja mehr: er macht uns stark zum Tragen und wandelt unser Leid in Seligkeit, denn Ziel und Ende seiner Wege ist nicht Verewigung der Not, sondern Erlösung aus der Not.

"Christ, der Retter, ist da", das ist der Glaube und das Gebet, in dem wir die ganze bange Sorge um unseres Volkes Schicksal, die uns auch in der Stille des Heiligen Abends nicht verlässt, vor Gott bringen.

"Christ, der Retter, ist da", das ist die Tat der Liebe Gottes, die uns zum Dienst der Liebe verpflichtet, unserm Volk den Ausweg aus Not und Verzweigung, Trauen und Zerstörung zu zeigen. Sie ist uns Mahnung und Kraft, dass wir uns tapferen Herzens und mit ganzer Entschlossenheit einsetzen für sofortigen Frieden und für einen neuen Zukunftsweg unseres Volkes, für seine Wiedergeburt zu einem Volk des Glaubens und der Liebe, der Treue und des Rechts. Im Gehorsam gegen Gottes Gebot und in christlichem Verantwortungsbewusstsein für das Leben und die Zukunft unseres Volkes lasst uns um diesen Ausweg aus unseres Vaterlandes Not beten und kämpfen!

Wenn wir als Christen mit Gebet und Tat unsern Brüdern auf diesem Wege vorangehen, wenn Gottes heiliges Gebot und Evangelium in deutschen

Volke wieder ihre unverrückbare Stätte haben werden, dann mag durch Seine Güte an uns das Wort des Propheten Wahrheit werden:

"Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein grosses Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle".

14. Juni 44.  
 Ansage: An die evang. und kathol. Pfarrer und Gemeinden in den östlichen Gebieten des Reiches wendet sich der Arbeitskreis für kirchl. Fragen beim NKFD:

Lesung: Hitler bringt jetzt den Krieg zum Halten in eure  
~~Der Krieg steht vor den Toren eurer Städte und Dörfer. Damit er~~  
~~hebt~~ erhebt sich für euch die brennende Frage: Wollt ihr Haus, Hof und Heimat verlassen, wie Hitler es euch befiehlt? - Das dürft ihr nicht!

Steht zusammen in dem Entschluss, in eurer Heimat zu bleiben. Verabredet euch zu dieser Entscheidung mit euren Nachbarn, Freunden und Verwandten und handelt nicht planlos auf eigene Faust! Die Familien müssen in jedem Falle zusammenbleiben, die Kinder sind nirgendwo besser aufgehoben als bei ihren Eltern. Jetzt muss sich christliche Bruderschaft in euren Gemeinden beweisen. Schart euch vertrauensvoll um eure Pfarrer! Ihr habt bis jetzt Leid und Sorge gemeinsam getragen. Nun müsst ihr noch enger zusammenrücken, und keiner darf den andern verlassen. Je brüderlicher ihr zusammensteht, umso leichter werdet ihr die kommenden Tage überstehen.

Ihr Pfarrer, lasst die euch anvertrauten Gemeinden in dieser entscheidungsschweren Stunde nicht im Stich! Bewährt euch vielmehr als treue Hirten eurer Herde, wie ihr es einst vor Gott und euren Gemeinden gelobt habt. Sammelt um euch tatkräftige und aufrechte Männer aus euren Gemeinden und übernehmt dort, wo die bisherigen Machthaber flüchten, Führung und Fürsorge für eure Heimat!

Lasst euch nicht schrecken durch die Angst vor der Roten Armee! Sie kommt nicht als Feind des deutschen Volkes, sondern allein als Feind Hitlers und seiner Trabanten. Gerade als Christen, die schon immer dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüberstanden, habt ihr nichts zu befürchten! Sobald die Front über eure Städte und Dörfer hinweggegangen ist, werdet ihr wieder eurer friedlichen Beschäftigung nachgehen. Ihr Pfarrer werdet wieder an den Altären und auf den Kanzeln stehen und ungehindert und in aller Öffentlichkeit euren Seelsorgedienst ausüben.

Darum keine Panik! Keine Unbesonnenheiten! Sondern vernünftiges und besonnenes Handeln! - Gebt beim Marschieren russischer Truppen zu erkennen, dass ihr friedliche Bevölkerung seid! Geht ihnen mit vorangetragenen Kreuzen oder weißen ~~geschworenen~~ Fahnen ~~xxxxxxx~~ als

Zeichen eurer friedlichen Gesinnung entgegen! Verhindert, dass in eurer Umgebung geschossen wird! Veranlasst die deutschen Soldaten, den Kampf einzustellen und tragt so als Christen zur Vermeidung weiterer sinnloser Blutopfer bei! Verhaltet euch korrekt gegenüber den Besatzungsbehörden und lasst euch durch niemanden zu dem Wahnein eines aktiven oder passiven Widerstandes verleiten. Es liegt allein an euch, wie euch die Rote Armee behandelt.

Also noch einmal: Nur Bleiben, - Zusammenstehen, - Besonnenheit retten euch Heimat, Leben und Habe! Und über allem vergesst das eine nicht:

Unser Schicksal liegt in Gottes Hand. Vertraut auf ihn und betet in gläubiger Zuversicht! - "Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft!"

Der Arbeitskreis für kirchliche Fragen beim Nationalkomitee "Freies Deutschland":

- Johannes Schröder, evang. Wehrmachtspfarrer, Mitglied des Nationalkomitees "Freies Deutschland".  
 Dr. Friedrich - Wilhelm Krummacher, Oberkonsistorialrat in Berlin.  
 Nikolai Sönnichsen, evang. Pfarrer in Granzin in Mecklenburg.  
 Joseph Kayser, kathol. Wehrmachtspfarrer, Mitglied des Nationalkomitees "Freies Deutschland".  
 Dr. Aloys Ludwig, Kaplan in Neunkirchen an der Saar.  
 Peter Mohr, kathol. Wehrmachtspfarrer aus Münster in Westfalen.

Absage: Sie hörten einen Appell des Arbeitskreises für kirchliche Fragen beim Nationalkomitee "Freies Deutschland" an die evang. und kathol. Pfarrer und Gemeinden der östlichen Gebiete des Reiches, gesprochen von Wehrmachtspfarrer Peter Mohr.

## Fragen an den Referenten des ideologischen Zirkels über die S.U.

- 1.) Wie kommt es, daß die meisten Kirchen ohne Priester und Gottesdienste sind, während fast in jedem Haus die Ikonen hängen?
- 2.) Wieviel Prozent der Bevölkerung sind kirchengläubig (getauft) ?
- 3.) Welche Möglichkeiten hat die Kirche zur religiösen Erziehung der schulpflichtigen Jugend?
- 4.) Wieviele Priesterseminare stehen zur Heranbildung des neuen Klerus zur Verfügung und wo?
- 5.) Sind seit der Oktoberrevolution theologische und philosophische Lehrbücher, liturgische Bücher (Messbücher, usw.) und russische Bibelübersetzung aufgelegt worden? Wie oft und in welcher Auflage? Auch in anderen Sprachen der Sowjetvölker?
- 6.) Gibt es in der S.U. außer den staatlichen auch private und kirchliche Verlagsanstalten und Verleger?
- 7.) Werden in der S.U. auch geschichts- und philosophiewissenschaftliche Werke gedruckt, die nicht auf dem Boden des Materialismus oder des Atheismus stehen?
- 8.) Wird in der Sowjetliteratur das Problem der materialistischen oder idealistischen Weltanschauung diskutiert?
- 9.) Gibt es in der S.U. Klöster für Mönche und Nonnen, wie viele und wo?
- 10.) Gibt es in der S.U. katholische Minderheiten mit eigenen Priestern und Bischöfen?

Die obigen Fragen wurden am 18. September 1945 durch den Sekretär des Nationalkomitees Klement an die Leiterin der ideologischen Umschulung, Frau Dr. Rubiner, schriftlich abgegeben und am 22.9.1945 in einer öffentlichen Sitzung des ideologischen Arbeitskreises im Haus des Nationalkomitees von Frau Dr. Rubiner wie folgt beantwortet:

Zu Frage:

1.) Wie kommt es, daß die meisten Kirchen ohne Priester und Gottesdienste sind, während fast in jedem Haus die Ikonen hängen?

Die Sowjetunion wird regiert von Atheismus. Das ist das Grundlegende. Obgleich die S.U. auf dem Boden des Atheismus steht, pflegt sie eine Toleranz. Das ist die Grundlage der Religionspolitik. Daher besteht die Kirche. Sie hat die Möglichkeit einer bestimmten Entwicklung, wird aber nicht unterstützt von Staat.

9.) Gibt es in der S.U. Klöster für Mönche und Nonnen, wie viele und wo?

Es gibt keine Klöster, aber die S.U. hat niemals ein Dekret erlassen zur Schließung der Klöster. Es wurde erklärt, daß die Kirche vom Staat getrennt sei. Sie bekam keine Subsidien. Besonders als der Grund und Boden der Großgrundbesitzer und Klöster konfliktiert wurde, da wurde den Klöstern die materielle Basis entzogen und die Klöster zerfielen. Sie hatten keine Unterstützung und mußten nach und nach in den ersten Jahren ihre Tore schließen. Einige Klöster versuchten, als Genossenschaften zu existieren, aber sie konnten sich nicht halten und wurden trotz Unterstützung der Gläubigen geschlossen.

2.) Wieviel Prozent der Bevölkerung sind kirchengläubig (getauft)? Darüber fehlt jede Statistik. Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1939 war keine Rubrik über diesen Punkt.

3.) Welche Möglichkeiten hat die Kirche zur religiösen Erziehung der schulpflichtigen Jugend?

In der Schule besteht kein Religionsunterricht. Die Eltern haben aber das Recht und die Möglichkeit, die Kinder religiös zu erziehen.

4.) Wieviele Priesterseminare stehen zur Heranbildung des neuen Klerus zur Verfügung und wo?

Priesterseminare bestanden immer, dort werden die Priester ausgebildet an Hand von theologischer Literatur, die in der Staatsdruckerei gedruckt wird. Es gibt keine Privatverlage.

5.) Sind seit der Oktoberrevolution theologische und philosophische

Lehrbücher, liturgische Bücher (Messbücher, usw.) und russische Bibelübersetzung aufgelegt worden? Wie oft und in welcher Auflage? Auch in anderen Sprachen der Sowjetvölker?

- 6.) Gibt es in der S.U. außer den staatlichen auch private und kirchliche Verlagsanstalten und Verleger?

Es gibt keine Privatverlage. Allerdings werden die Schriften, die nötig sind zur Ausbildung von Theologen, nicht im öffentlichen Handel angeboten. Die Seminare können sie beziehen, aber sie sind nicht auf der Straße zu verkaufen. Der Metropolit von Moskau hat eine eigene Zeitschrift, das monatlich erscheinende Journal des Metropoliten von Moskau, eine Art amtliches Kirchenblatt. Es enthält amtliche Bekanntmachungen der Kirchenbehörde, Ansprachen und Hirtenbriefe und Aufsätze. 1929 wurde in Odessa die Lutherbibel neu gedruckt.

- 10.) Gibt es in der S.U. katholische Minderheiten mit eigenen Priestern und Bischöfen?

Es gibt in der S. U. eine katholische Republik; Litauen ist ganz katholisch! Dort sind auch noch Priesterseminare.

Die katholische Kirche hat sich nicht immer S.U. freundlich verhalten. Vor allem war die Politik des Papstes nicht sehr günstig. Dadurch kommt ein katholischer Priester in den Glaubenskonflikt. Jedoch hat die katholische Kirche Möglichkeiten in der S.U. Es gibt eine katholische Kirche in Moskau. Vor kurzem war eine italienische Gewerkschaftskonferenz da. Zwei Mitarbeiter der Gewerkschaftsleitung besuchten die Kirchen in Leningrad und Moskau und schrieben darüber Artikel.

- 7.) Werden in der S.U. auch geschichts- und philosophiewissenschaftliche Werke gedruckt, die nicht auf dem Boden des Materialismus oder des Atheismus stehen?

Im breiten Handel nicht! Leibniz, Aristoteles, Thomas v. Aquin findet man vielleicht einmal zufällig, wenn man bei den Kommunisten herumschmökert in Privatbibliotheken. Hegel, Leibniz fand ich gedruckt in wunderbaren Ausgaben.

- 8.) Wird in der Sowjetliteratur das Problem der materialistischen oder idealistischen Weltanschauung diskutiert?

Das Problem wird diskutiert, aber im Sinne des Materialismus. Die deutsche klassische Philosophie wird heute neu gesehen. Vor 10 Tagen habe ich einen jungen Mann kennengelernt - er sieht aus wie ein Russe, wurde erzogen in der katholischen Universität in Rom, ist ein gläubiger Katholik, er sprach über Plechanow. Seine Mutter ist Polin, er arbeitet in einer Sowjet-Institution. Niemand stört

ihn. Er sagte: "Ich bin jetzt noch gläubig!" Kein Mensch stört sich daran. Auch nicht daran, wenn z. B. die Gläubigen Amulette oder Kreuze tragen. Das Demonstrieren ihrer Religion ist ihre Privatangelegenheit. In Litauen existieren eigene Priester und ein katholischer Bischof. In den Welt-Russischen Republiken sind wenig Katholiken, aber überall herrscht dieselbe Toleranz wie gegen Mohammedaner und Juden usw. Sekten sind erlaubt, soweit sie nicht antisozial und staatsfeindlich sind. Gerade in den ersten Jahren nach der Revolution verbarg sich in den Sekten die Reaktion.

Wie nach dem ersten Weltkriege, so werden auch heute in Deutschland wieder alle möglichen Sekten entstehen. Diese Sekten muß man sich ansehen. Während des Krieges hat die Religion und die Kirche einen gewissen Auftrieb bekommen. In Moskau sind es meist ältere Leute, die die Kirche besuchen. Ich habe mir erzählen lassen, daß junge Rotarmisten auch in die Kirche gehen. Kriegszeit!

... als ob diese Fragen  
 Dr. Ludovig die Gein-Kopf geköpft hätten. Man vermittelte  
 mit Kopf in ihm der Kettlinie, obfpu sie alle  
 Make, Hotsko und in, inelaffierten gehen.

Via Antwort von Frau Dr. Rubiner besagen sind,  
 wenn immer man gegen die Kommunisten fuge  
 in die Kämpfer. Ist nicht nötig beachtet, daß Komün  
 sein immer Artikel sind Fräftigen Kämpfer. Mit Kraft  
 in jede Kraft ein Kämpfer, ohne den Namen zu nennen  
 foffant, man werde in Kämpfer und Kämpfer  
 Kämpfer in Kämpfer erkennen.

→ Handwritten:  
 Herr Kayen

(Handwritten mark)

Bosseborn, den 4. September 1950

## Pfarrer im Kessel von Stalingrad.

1. Peter Mohr, Wehrmachtpfarrer 16. P.D. Heimat. 1950
2. Karl Doiva, Kriegspfarer, 371. I.D. " "
3. Kayser, Josef, 76. I.D. " 1945
4. Dr. Ludwig, Aloys, Kriegspfarer, Arm.F.Laz. 1/542 Heimat verurteil Gorki
5. Mathia, Georg, stellv.Div.Pfarer 100.Jg.Div. Heimat 1949
6. Peifer, Rudolf, Kriegspfarer 3. I.D. (not) " "
7. Geist, Karl, " 44. I.D.
- 8.

## In Stalingrad gefallen:

9. Müller, Franz, Kriegspfarer 305. I.D. gefallen März 43 Goroditsche.
10. Dr. Walter, August, 113. I.D. gefallen 23. Jan. 43
11. Düker, Franz, Kriegspfarer 94. I.D. (24. P.D.) gest. 20.3.43 Dobowja
12. Raab, Kriegspf. 14. P.D. gefallen 2.2.43 Stalingrad Mitte.
13. Dr. Werner, Kriegspf. 79. I.D. Fleckfieber Krašnoarmaisk Ende Febr. 43
14. Hagel, Georg, Gefreiter 113. Feldlaz. gefallen Ende Jan. 43
15. Dornhegge, Kriegspf. 384. I.D. gestt 18. März Frolow.
16. Poeschel, 71. I.D. Nov. 42 Fliegerbombe
17. Schüller, Johannes, Uffz. 16. P.D. gefallen 30.1.43 Stalingrad Nord.

## Theologen

1. Fischer, Bernhard, Olt. I. Na. R. 38 Stalingrad,
2. Loecher, Paul, Olt., Schwere Art. Abt. 855
3. Krotz, Elmar, Lt. 297 I.D.
4. Fischer, Hans, Obzmt.

Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.  
Kurze Notizen zu einigen, siehe auf besonderem Blatt.

Institut für Zeitgeschichte

Offizielle deutsche Mitteilung über des N.K. "Freies Deutschland."

Berlin, 17. Oktober. Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit:

"In der Presse wurde eine offizielle Mitteilung über das sogenannte Nationalkomitee "Freies Deutschland" veröffentlicht. In der Mitteilung wird darauf hingewiesen, dass die Agitation der Sowjets seit einiger Zeit sich des sogenannten Nationalkomitees "Freies Deutschland" bedient. Auf Anweisung dieses Komitees werden über der Front Flugblätter abgeworfen, welche die Wehrmacht mit Vernichtung ablenkt. In den Flugblättern werden wiederum die alten verlogenen Erfindungen des Jahres 1918 aufgewärmt ~~mmmmmm~~ und an den Mann gebracht ~~mmmmmm~~ und gleichfalls Verheissungen "eines schönen und würdigen Lebens" in dem Falle, wenn das deutsche Volk mit seiner Führung bricht. Wenn man an die Erfahrungen von 1918 denkt und die gegenwärtigen Lösungen des Feindes kennt, ist es überflüssig, sich darüber noch zu verbreiten, dass hinter all dem sich nichts als die Absicht verbirgt, Deutschland zu vernichten und zu versklaven, sobald es die Waffen aus den Händen legt. Das Nationalkomitee wird geführt von aus Deutschland emigrierten Juden und Kommunisten und gleichfalls von dem ehemaligen deutschen General v. Seydlitz, welcher vor anderthalb Jahren auf die Seite der Bolschewisten überging. Von einem deutschen Kriegsgericht wurde er in Abwesenheit mit dem Tode bestraft, aus der Armee ausgestossen und sein Vermögen konfisziert. Die übrigen Mitglieder des Komitees sind Kriegsgefangene, welche sich unter ~~mmmm~~ Druck dem Feind ergeben haben. Mit dieser Alique, die in Diensten ~~mmmm~~ steht, waren gleichfalls einige Teilnehmer der Verschwörung des 20. Juli verbunden. Im Auftrage des Moskauer Komitees, der unmittelbar nach dem Attentat auf den Führer durch Rundfunk durchgegeben wurde, hiess es: "Solche Männer wie von Stauffenberg sind aus unseren Reihen hervorgegangen." Das beweist, dass die Verräter und Missethäter, welche versuchten, den Führer durch Mord zu beseitigen, mit dem Moskauer Komitee zusammenarbeiteten.

In der Mitteilung wird gesagt, dass die Generalfeldmarschälle der Wehrmacht, die sich an der Front befinden, schon am 19. März 1944 ~~mmmm~~ an den Führer gewandt haben mit einer Erklärung, in dem sie ihrem Unwillen Ausdruck geben über diesen Verrat und gleichzeitig dem Führer ihre unwandelbare Treue versicherten. In dieser Erklärung heisst es:

"Wir, die Generalfeldmarschälle der Wehrmacht, sind ernstlich besorgt und erbittert über die Nachricht, dass der General der Artillerie v. Seydlitz-Kurzbach gegenüber unserer heiligen Sache niedrigen Verrat geübt hat. Damit führte er im Dienste des Feindes stehend, einen Dolchstoß in den Rücken der kämpfenden Front. Wir alle sind von dieser Tatsache tief erschüttert, dass ein Mann, der aus unseren Reihen hervorgegangen ist, Ihnen Führer, die Pflicht der Treue brach. Wir wissen, Führer, dass Sie mit den Offizieren und Soldaten unserer Wehrmacht sind und dass Sie selbst davon überzeugt sind, dass wir es hier mit einem Einzelfall zu tun haben, der die schärfste Verurteilung verdient. Nichts destoweniger empfinden wir das Bedürfnis, Ihnen zu versichern, dass wir in ~~mmmm~~ eigenen Namen und im Namen aller Offiziere, alle Beziehungen zwischen uns und diesem feigen Verräter abgebrochen haben. Sein Name sei ewig mit Schande bedeckt."

Die Erklärung schliesst mit der Versicherung, dass jetzt mehr als jemals die Generalfeldmarschälle es als ihre Aufgabe betrachten, die hohen Ideen des Führers in die Wehrmacht hineinzutragen, damit jeder Soldat fanktisch für die nationalsozialistische Zukunft des deutschen Volkes kämpfe.

v. Kleist-Retzow

Trenn. d. 8. 10. 60  
Münster Str. 2

Ich persönlich habe die Initiative des Nationalkomitees Freies Deutschland und des Bundes Deutscher Offiziere von dem Moment an, wo ich von ihrer Begründung erfuhr, begrüßt. Ich war in Herbeireue mit meinen Freunde Kleist-Schmenzin damals längst zu der Erkenntnis gekommen, dass allein durch einen Verlust des Krieges Deutschland von Hitler und dem Nationalsozialismus befreit werden könnte. Aus diesem Grunde schien mir alles, was dieses Ende beschleunigen konnte bejähenswert, alles, was die Balance der militärischen Kräfte verlängerte, abzulehnen.

Wir waren weiter der Überzeugung, dass die aussenpolitische Lage Deutschlands um so günstigere Aussichten bot, je früher der Sturz des Nationalsozialismus durchgeführt würde, dass der auf die Dauer doch unvermeidliche Zusammenbruch Deutschlands um so furchtbarere Ausmasse annehmen musste, je länger er hinausgezögert würde. Somit war die anti-nazistische Bewegung in Russland als Hilfsmittel zur Beschleunigung entweder des Umsturzes oder aber im Kussersten Falle des militärischen Zusammenbruchs immer begrüssenswert.

Es schien uns dazuzukommen, dass sich hier eine gewisse Chance des Ausspielens der Ostmacht gegen die Westmächte bot. Als allmählich klar wurde, dass das unconditional surrender auch nach einem Umsturz für eine deutsche Nachfolgeregierung selten sollte, wurden solche Erwägungen unserer Ansicht nach noch bedeutungsvoller. In dieser Situation hat Ewald Kleist, der bis dahin der Westlösung anhing, auch, wie mir bekannt ist, die Frage eines Anschlusses an den Osten als vorziehbar ernstlich erwogen. Dabei spielte selbstverständlich die Existenz einer nazifeindlichen deutschen Organisation eine wichtige Erwägungsgrundlage.

Die Tatsache, dass 50 deutsche Generale nach ihrer Gefangennahme zur Staatsstreich aufforderten, während 2000 Generale in der Heimat sich gegenseitig in Treue undgebungen überboten hat damals keine Achtung für den höheren Offizier nicht gerade erhöht. Ich erblickte in diesem Auseinanderklaffen einen Beweis unerhörtester politischer Verantwortungslosigkeit.

So haben wir also in den engeren Schmenziner Kreise die Bewegung in Moskau durchaus positiv beurteilt.

*Handwritten signature*

*\* falls der ungarische Ursprung nicht geläufig*

17.5.53

Knochenstoff

M. Meyer 12.5.53

ZS/A-31 / 10 - 96

Nf Gruppe für Kpung!

10/10/68

Auf Ihre Frage am 11.5. antworten ich wie folgt:

1.) Es ist beabsichtigt, Material auf NK-Gründe allgemein zu geben, der Ausgang für Messungen liegt bei 300 Werten. Ich habe die Werte nicht, da ich auf Untersuchungen Mann in die Gruppe auf den Weg.

Figuren belegen die: Folie mit, die Messung nicht erfolgt werden, ferner Verlauf, der die Messung der für Material durch sind. Die Messung ist im Moment für Messung in der Gruppe. Ich habe die 2. auf andere Weise.

2.) Warum die die Materialgruppe auf 3000 geht, die gleiche Einstellung in die angemerkt sind. Das gezeichnet. Gruppe: Messung Werte, gelber Wertung 31

3.) 300 ist ein Wert. Die Messung ist die die Materialgruppe. Ich habe die Messung. Ich habe die Messung. Ich habe die Messung.

4.) Wie ist es, die in der Messung. Was ist es in der Messung.

5.) Messung der NK sind, die die Messung allgemein werden, die Messung. Ich habe die Messung. Ich habe die Messung.

300 relative Messung, allgemein - die Messung. Ich habe die Messung. Ich habe die Messung.

6.) Messung der NK sind die 300 für alle Messung.

7.) Messung der NK sind die Messung. Ich habe die Messung.

Die Messung in der Messung sind 300 = NK allgemein. Ich habe die Messung. Ich habe die Messung.

Ich habe die Messung. Ich habe die Messung. Ich habe die Messung.

8.) Personliche Gründe. Einwirkung der Ruff, Politik mit  
Freigabe, die aufsteht in der Anwesenheit der  
Offizier.

9.) Dr. Joseph W. ...  
Anwendung ...

Es soll ...

Joseph ...

J. ...

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Dr. Erich Kordt ✓

Düsseldorf, den 31. März 1952  
Haus der Landesregierung

8/15/52

Sehr geehrter Herr Scheurig,

Ihren freundlichen Brief vom 26. März habe ich erhalten. Leider kann ich Ihnen über den Verbleib des Materials des Nachrichtendienstes Seehaus keine Auskunft geben. Ich würde Ihnen raten, sich in dieser Angelegenheit unmittelbar an die Kulturabteilung oder die Bibliothek des Auswärtigen Amtes zu wenden (Bonn, Bahnhofstraße 40).

Die gegenwärtige Anschrift von Herrn Dr. Paul Otto Schmidt lautet: Bad Godesberg, Uhlandstraße 11.

Über die Einschätzung des Komitees Freies Deutschland durch die deutsche Widerstandsbewegung kann ich Ihnen präzise Angaben leider nicht machen. Ich war selbst der Auffassung, daß sich die Teilnehmer falschen Hoffnungen hingaben. Nach meiner Rückkehr nach Deutschland haben einige der Überlebenden des Beck-Kreises mir gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß sie der gleichen Auffassung gewesen seien.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Erich Kordt

✓

GENERALSUPERINTENDENT  
Dr. theol. KRUMMÄCHER

Berlin-Charlottenburg  
Poststraße 87  
Märchenhaus

BERLIN-WEISSENSEE, 7.4.55  
PARKSTRASSE 21  
FERNRUF 550793

Sehr geehrter lieber Herr Scheurig !

Da ich leider nicht infolge meines Abganges aus Berlin noch einmal mit Ihnen sprechen konnte, liegt mir doch am Herzen, einige Dinge im Blick auf Ihre Arbeit noch einmal stichwortartig zu nennen, weil ich nicht weiß, ob sie bei unserem Gespräch hinreichend deutlich geworden sind:

Die Frage des Eides ist wirklich aus letzter Verantwortung heraus erörtert worden und zwar unter dem Gesichtspunkt, daß der, dem der Eid geschworen war, selbst die Treue gebrochen hat.

1943/44 war das, auch für den Christen in der politischen Bewegung durchaus erstrebte und erhoffte Ziel: rechtzeitiger Waffenstillstand zur Verhinderung des bitteren völligen Zusammenbruchs. Die Frage stand im Sinne einer echten <sup>Pflichten</sup> ~~christlichen~~ Kollision: Wirst du mehr schuldig durch Schweigen oder durch Handeln ? Dazu kam der Gesichtspunkt: Die dem deutschen Volk und vor allem dem Frontsoldaten vielfach nicht bekannten Verbrechen des Regimes verlangten, daß es Deutsche gab, die die Ehre ihres Volkes versuchten, vor den anderen Völkern rein zu halten.

Wesentlich für die Pfarrer war auch die Möglichkeit einer immerhin über den Bereich der <sup>caritativen Aufgaben</sup> ~~Konzentrations-~~lager hinausgehenden Ordnung der Seelsorge, Verantwortung von Pfarrern für einzelne Lager usf.

Herrn  
cand. phil. Bodo S c h e u r i g  
Berlin - NW 21  
Perleberger Str. 26

Dabei

Dabei war auch den Geistlichen, die aus der Bekennenden Kirche herkamen, ganz deutlich, daß der hier bejahte aktive Widerstand, christlich gesehen, ein revolutionärer Akt war, der aus den oben genannten Gründen (Widerstandsrecht gegen eine pervertierte Obrigkeit) über das hinausging, was die Bekennende Kirche im Kirchenkampf bisher als gebotenen Widerstand praktiziert hatte. (vgl. die ähnliche Problematik bei D. Bonhoeffer).

Eine letzte Bitte: Würden Sie bitte die Namen derjenigen, die wie ich in der DDR ein öffentliches Amt versehen, bei der Publikation Ihrer wissenschaftlichen Arbeit entweder nicht nennen, oder abkürzen ?

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen für den Fortgang Ihrer Arbeit bin ich

Ihr

D. [Handwritten Signature]

Joachim Kuhn  
Major a.D.

z.Zt. Bad Kissingen, den 17. Aug. 1956  
Bismarckstr. 12

Herrn  
Bodo Scheurig  
Berlin NW 21  
Perlebergerstr. 26

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Auf Ihr Schreiben vom 7.8.1956 teile ich Ihnen mit, dass ich auf Ihre Anfrage leider nicht in der Lage bin nähere Auskünfte zu erteilen. Ich nehme an, dass die Verwandten Stauffenbergs darüber bessere Auskunft geben können.

Ferner teile ich Ihnen mit, dass ich weder mit General von Seydlitz, noch mit dem nationalen Komite und einer seiner Organisationen die geringste Verbindung je gehabt habe.

In der Anlage eine Bescheinigung.

Ich begrüße Sie  
hochachtungsvoll

1 Anlage

Joachim Kuhn

Joachim Kuhn  
Major a.D.

z.Zt. Bad Kissingen, den 28.8.1956  
Bismarckstr. 12

Herrn  
Bodo Scheurig  
Berlin NW 21  
Perlebergerstr. 26

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Bitte entschuldigen Sie, dass versehentlich die Bescheinigung dem ersten Antwortschreiben nicht beilag. Ich übersende sie anliegend.

So sehr ich es begrüße wenn Persönlichkeiten, wie Herr Lebers, ehrend gedacht wird, stehe ich auf dem Standpunkt, dass wir den Ereignissen der damaligen Jahre zeitlich zu nahe stehen als dass sie bereits öffentlich behandelt werden könnten.

Über das "Komitee Freies Deutschland" kann ich Ihnen aus eigenen Erfahrungen nichts mitteilen, da nach meiner negativen Einstellung zu demselben, dem Russen und auch sonst gegenüber, ich keinerlei Verbindung mit demselben hatte.

Bei dieser Gelegenheit lege ich Wert darauf die Unrichtigkeit und den Tatsachen widersprechendem Worte "Frontwechsel" in Ihrem Schreiben festzustellen. Ich bin in keiner Beziehung zur russischen Front übergewechselt, sondern wurde bei einem russischen Vorstoss gefangengenommen.

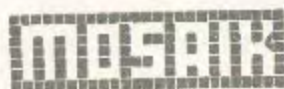
Hochachtungsvoll

1 Anlage

Joachim Kuhn

Zweites Schreiben  
(Kuhn)

MOSAIK VERLAG GMBH



BERLIN-SCHÖNEBERG, TORGAUER STR. PL. 20, RUF: 711350, FRANKF./M, BOCKENHEIMER LÄNDSTR. 136-138

Herausgeberin: Annedore Leber, Berlin-Zehlendorf,  
Eggeplatz 3, Telefon 04 60 45

1. Juli 1953

Herrn

Bodo S h e u r i g

B e r l i n NW 21,  
Perleberger Str.26  
- - - - -

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Auf Ihr Schreiben vom 24.6.53 teile ich Ihnen mit, dass nach meinem Wissen keine Verbindung zwischen dem Kreise um meinen Mann und dem "Nationalkomitee Freies Deutschland" bestanden hat. Die Adresse von Frau Saefkow ist mir unbekannt. Ich weiss nur, dass sie als Bürgermeisterin eines Berliner Ostbezirks tätig war. Vielleicht können Sie sie aber bei der OdF-Stelle in Ost-Berlin erfahren.

In der Anlage reiche ich Ihnen die Bescheinigung der Freien Universität wieder zurück.

Mit guten Wünschen und allen Erfolg für Ihre Arbeit

Anlage

Wolfgang Leonhard

Köln, den 24.3.53  
Krefelder Strasse 64

Sehr geehrter Herr Bodo Scheurig!

Vielen Dank für Ihren Brief und Ihre Bescheinigung, die ich Ihnen hiermit zurücksende. Nun, nachdem Sie mir eine Reihe konkreter Fragen gestellt haben und ich ausserdem die Sicherheit habe, dass es nicht in einer unseriösen Form in die Öffentlichkeit gelangt, will ich Ihnen kurz die Fragen beantworten:

1. Ich war im National-Komitee beschäftigt von Anfang August 1943 bis zum 30. April 1945. Anfang August 1943 kam ich aus Ufa (wo sich damals eine Reihe führender Funktionäre aufhielten) nach Moskau. Unmittelbar nach meinem Eintreffen teilte mir Hans Mahle mit, es sei "beschlossen worden", dass ich im Nationalkomitee arbeiten sollte, das sich damals gerade erst im Aufbau befand. Ich wurde der Zeitungsredaktion "Freies Deutschland" zugeteilt, die ~~dam~~ damals - wie Ihnen wahrscheinlich bekannt ist - unter der Redaktion von Rudolf Her<sup>st</sup>adt stand. Weniger bekannt sind die übrigen Mitglieder: Alfred Kurella, Karl Maron, Lothar Bolz, Ernst Held und Gertrud Steier (Sekretärin). Ich selbst war in der Redaktion für die Verbindung mit der Druckerei, die Aufstellung eines Zeitungsarchivs und die Durchsicht der Manuskripte beschäftigt, später auch für den Nachrichtenteil verantwortlich (da wir aber kaum Nachrichten brachten, sondern im Wesentlichen Kommentare, gab es auf diesem Gebiet nicht allzu viel zu tun). In der Zeitungsredaktion blieb ich bis zum 25. Mai 1944, also fast 10 Monate.

Am 25. Mai 1944 kam ich auf Vorschlag Anton Ackermans in die Rundfunkredaktion des Senders "Freies Deutschland". Ich war über diesen Übergang ausserordentlich erfreut, da in der Rundfunkredaktion viel sympathischere Verhältnisse herrschten. In der Rundfunkredaktion wurde ich Rundfunksprecher gemeinsam mit Fritz Heilmann (an den Namen kann ich mich nicht ganz genau entsinnen, aber ich glaube fast sicher, dass er so hieß). Da wir von abends um 8 Uhr bis morgens um 4 Uhr sendeten (vier Sendungen) und dazu noch vormittags zwei Sendungen hatten, wechselten wir uns immer ab. Neben meiner Tätigkeit als Rundfunksprecher nahm ich an allen Redaktionsbesprechungen teil und schrieb wöchentlich auch ein bis zwei Kommentare, die aber anonym liefen (bekanntlich wurden fast immer nur bei den Sendungen der Offiziere und Generäle der Name angesagt, bei den Emigranten nur in Ausnahmefällen). I

Über die Arbeit, die Personen, die inneren Verhältnisse in der Rundfunk- und Zeitungsredaktion wäre natürlich ausserordentlich viel zu erzählen. Aber ich hoffe, dass ich mit dieser Schilderung

Ihre erste Frage "Bitte, Angabe Ihrer Funktion, Ort und Zeit" hinreichend beantwortet habe.

Die zweite und dritte Frage über die Stellungnahme der Emigranten vor der Gründung des NK über die Manuilski-Sitzung usw. kann ich nichts berichten, da ich erst nach Moskau kam, als das Komitee bereits gegründet war, und auch schon die Vorbereitung zum BdO im wesentlichen beendet war.

Hinzufügen möchte ich, dass ich die ganze Entwicklung des NK und des BdO ausschliesslich vom Blickfeld des Emigranten kennengelernt habe. Ich war nie in einem Gefangenenlager, war nie im Gebäude des NK und BdO ausserhalb Moskaus und habe mit Ausnahme von einigen kurzen Gesprächen mit Einsiedel niemanden von den Soldaten, Offizieren oder Generälen kennengelernt. Umso genauer kenne ich natürlich die ganzen Diskussionen und Verhältnisse auf Seite der Emigranten, wie das ja wohl aus der kurzen Schilderung über meine Tätigkeit hervorgeht. Andere Teilnehmer (oder wie Sie es nennen "Zeugen") kenne ich nicht, da ich von allen Emigranten, die am NK beteiligt waren, der einzige bin, der heute ausserhalb des sowjetischen Machtbereichs lebt.

Es würde mich interessieren, wie Ihre Arbeit von statten geht, zu der ich Ihnen guten Erfolg wünsche. Abschliessend noch eine entscheidende Bitte: wenn Sie mir schreiben, dann bitte nur mit Luftpost, wobei ich Sie bitte, das Wort Luftpost deutlich auf dem Brief zu kennzeichnen.

Falls Sie die Arbeit beendet haben, wäre mir sehr gelegen, einmal einen Einblick in diese Arbeit zu erhalten, da ich die ganze Geschichte des NK nur von dem einen Blickwinkel her kenne und interessiert wäre, auch einmal die "andere Seite" kennenzulernen, (die Offiziere, Soldaten usw.)

Nochmals besten Erfolg in ihrer Dissertation

Ihr

Wolfgang Leonow

Loewenthal

## Ost-Probleme

Redaktion

Chefredakteur

Bad Nauheim, den

GoethestraÙe 4

Telephon 20411 x App. 494

Frankfurt/M., 13. Maerz 1952

Bremer Platz, Hochhaus, Zi. 351

Herrn  
Bodo Schenig  
Berlin  
Freie Universitaet

Sehr geehrter Herr Schenig,

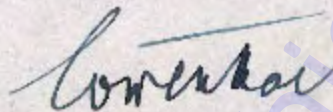
leider haben Sie auf Ihrem Brief vom 8. Maerz Ihre Adresse nicht angegeben und ich weiss auch nicht, ob ich Ihre Unterschrift richtig entziffert habe. Immerhin will ich versuchen, auf dem Wege ueber die Freie Universitaet Berlin zu antworten. Ihre Annahme, dass ich zur Zeit der Gruendung des Nationalkomitees Freies Deutschland im KP-Buero in Moskau taetig gewesen ~~sei~~, ist unzutreffend. Ich habe mich damals als Evakuiertes in Ufa in Baschkirien aufgehalten und stand mit irgendwelchen Parteiinstanzen in keinerlei Verbindung. Immerhin aber habe ich im weiteren Verlauf meines Aufenthaltes in der Sowjetunion verschiedentlich Gelegenheit gehabt, mir ein Urteil ueber die mit der Gruendung des Nationalkomitees verfolgten Absichten zu bilden; in der Annahme, dass dies fuer Sie vielleicht Interesse hat, teile ich es Ihnen nachstehend mit.

Die Absicht der Sowjets bestand darin, sich ein politisches Werkzeug zur Zersetzung der deutschen Front und ihres Hinterlandes zu verschaffen. Man glaubte, wenn Soldaten der Hitlerarmee aller Dienstgrade sich gegen das Hitlerregime und gegen die Fortsetzung des Krieges aussprechen, wuerde das nicht ohne Wirkung bleiben. Den Gefangenen gegenueber stellte man es sehr geschickt an, indem man argumentierte: der Krieg ist fuer Deutschland noch nicht vollstaendig verloren, er kann aber von Hitler auch nicht mehr gewonnen werden. Das war nach Stalingrad zweifellos richtig. Mit dieser Argumentation verband man den Hinweis, dass es also im wirklichen Interesse Deutschlands liege, wenn der Krieg schleunigst beendet wuerde und folgerte weiter, dass es deshalb Sache jedes Deutschen Patrioten sein muesse, auch von der Gefangenschaft aus nach Kraefte zur Beendigung des Krieges beizutragen. Inwieweit diese Argumentation fuer die Einzelnen, die sich dem Nationalkomitee anschlossen, wirklich beweiskraeftig erschien oder nur als sozusagen moralische Deckung dafuer betrachtet wurde, dass sie sich in den Dienst der Sowjets stellten, laesst sich natuerlich nicht konkret sagen. Nach Ende des Krieges, als das Nationalkomitee fuer den erwahnten Zweck nicht mehr verwendbar war, wurde es aufgeloeset.

Ueber die Reaktion und die Ansichten der zivilen deutschen Emigration in Moskau kann ich Ihnen Authentisches nicht sagen, da ich ja Tausende Kilometer entfernt war. Im uebrigen haette niemand eine von der offiziellen Meinung abweichende Ansicht aeussern koennen, da ihn das im sowjetischen System Kopf und Kragen gekostet haette. Infolgedessen ist diese Frage ueberhaupt nicht zu beantworten.

Ich hoffe, dass dieser Brief in Ihren Besitz gelangt und bin, soweit ich dazu in der Lage bin, gerne bereit, auch noch weitere Fragen zu beantworten.

Hochachtungsvoll



(Dr. Fritz Loewenthal)

Aloys Ludwig  
Bous (Saarland)  
Keltelerstrasse 14

ZS/A-31 / 10 - 105

Bous, den 26. März 1954.

Doiva

Lieber Herr Scheurig! Gestern waren Pfarrer Kayser und Mohr bei mir und wir haben von Ihnen gesprochen. Mohr wusste eigentlich nichts Weltbewegendes vom NK, Keyer steht zur Verfügung für eventuelle Namen und Anschriften. Er hat Hunderte davon. So such von Pfarrer Diwa, dem vierten kath. Kriegspfarrei in Jelabuga und dortigen FD. - Das Freie Deutschland ist nach unserer Erinnerung am 13.7.43 gegründet worden, unabhängig oder besser parallel zu dem in Moskau. Unsere Beitrittsklärungen sind vom selben Datum. (Meine schloss mit dem Satz: Alles für Deutschland, Deutschland für Christus!) - Der Beitritt wurde uns schwer, weil es ein Zusammengehen mit den Bolschewiken einschloss. Ein Mjor Bechler zum Beispiel begründete seinen Schritt: Wir müssen eintreten, damit die Sache (Gegenbewegung gg Hitler) nicht von vorneherein kommunistisch wird! Die Aussage ist von damals und verbürgt. - Der Hauptaufgabekreis des "Arbeitskreises" war, die Seelsorge einzurichten. Die sogenannte "Auserbeitung" war von mir aus zur eigenen Klärung gemacht worden. Es ist nicht mehr sicher nachzuprüfen, ob Ulbricht sie am Ende in die Hände bekam. Sie beinhaltete eine konzessionslose Ausgestaltung des Katholischen im öffentlichen Leben, also ebenso offen und entschieden gg die Kommunisten wie gg die Nazis; sie konnte also nur uns, vorzüglich mir, schaden. Kayser glaubt sich zu erinnern, eine Abschrift davon an Professor Beltz Fischer, Trier, Priesterseminar, geschickt zu haben. - Auf die Frontpropaganda hatten wir gar keinen Einfluss (es sei denn, wir hätten uns dazu gemeldet und wären hingekommen), ja wussten anfangs gar nichts davon und später wenig. - Der Name des Übersetzters der Zeitung in Lunowo ist Völkel, ich glaube Unterarzt. - Seydlitz soll hauptsächlich zum Beitritt bewogen worden sein durch die Überredungskunst der Russen, deren formvollendetes militärisches Gebahren, ihr Versprechen des Erhaltens der Wehrmacht durch Rückführung der deutschen Truppen zur Grenze. (Ich bin persönlich geneigt, anzunehmen, dass den Russen diese Rückführung ernst gemeint war, weil sie damals noch nicht sehen, wie leicht es ihnen später wurde, uns zurückzuwerfen. Sie hätten also einen späteren Nachteil in Kauf genommen, wenn es ihnen dadurch leichter und sicherer gemacht worden wäre.) - Die Versammlung in Jelabuga, in der er sagte: Ich verbünde mich um der Wahrheit willen auch mit dem Teufel dürfte im Juli 43 gewesen sein. - Die Pfarrertagung war zu Pfingsten 44. - Bücher haben inzwischen geschrieben: Aasi Mahn, Heinrich Einsiedel, Puttkammer. - Unser Aufruf an den Westen war im Spätsommer oder Herbst 44. - Der Aufruf der 50 Generale im August 44. - Der Name des Obersten, von dem ich schrieb, dass er in einer späteren "Lagerversammlung" in Jelabuga im Auftrag der Russen aufgefordert haben soll, Kriegsverbrechen zu melden, heisst Pickel. Er wurde von einem Teilnehmer selbst nennhaft gemacht und bald abtransportiert. Er ist deshalb bedeutend, weil er ein Typus derer war, die sich deshalb in die Bewegung stürzten, um wirkliche oder vermeintliche Vergehen zu überdecken, und die dadurch bei den Russen den Eindruck erweckten, dass alle, die sich konziliant benahmen, es nur täten, weil sie etwas "gut zu machen" hätten. Daraus resultiert für die Jahre der Gefangenschaft, dass die Nachgiebigen ihnen genau so gefährlich schienen wie die Oppositionellen. Am besten kamen die weg, die in mässiger Ablehnung standen und den Anschein erweckten, dass das alles sei. - Eine kleine Momentaufnahme: Ein italienischer Militärgeistlicher Alligiani SJ, der jetzt heimgekommen ist, hat damals Kayser zu seinem Beitritt zum NK ermuntert: „Non solum oportet, sed debet...!“ Also man muss! - Heimgekehrt ist auch inzwischen: Pater Josef Schreiner in Schwarzenfeld Niederbayern oder Oberfranken. Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und das Ihrer Arbeit grüsst Sie ergebenst Dr. Flug *Ludwig*

Dr. Aloys Ludwig:  
Bous (Saar)  
Kettelerstr. 14

25/A-31 / 10 - 106  
Über das Nationalkomitee und die  
Bewegung Freies Deutschland in der SU.

Nach meiner Erinnerung war die Lage im

Kessel von Stalingrad beherrscht von der Idee nach Rettung, soweit nicht die unmittelbare Not in Anspruch nahm. Ich hatte von Anfang, d. i. um den 20. Nov., sehr wenig Hoffnung, z. Zt. der Entsatzoffensive von W. her einige. Später habe ich gemerkt, dass ich nicht viele gleich Urteilende hatte. So verstanden auch die meisten nicht, warum ich Verwundete, die schon in russischer Hand gewesen waren, ausfragte. Da Erschiessen für mich nicht in Frage kam, musste ich notgedrungen an Gefangenschaft denken. Sie war mir zwar immer noch nicht konkret denkbar, aber unvermeidlich. Meine politischen Überlegungen waren während der Kesselzeit die gleichen wie seit 33: Hitler ist unser Unglück, u. zwar das unmittelbare. Einige Monate sah ich im Russlandfeldzug eine, wenn auch die einzige, Rechtfertigung des Krieges. Ein klares Bild seines Ausgangs konnte ich mir nicht machen, hoffte unbestimmt auf irgendein Remi. In etwas wie ein Wk habe ich im Traum nicht gedacht. Die Propaganda der Russen war nicht ungeschickt. Die Parallele mit Napoleon lag auf der Hand. Ihre Schilderung über unsere Lage stimmte, von dort gesehen, war in Einzelheiten etwas phantastisch und eben im Stil der Bolschewiken. Dass Stalingrad meine politische Gesinnung geformt oder gar geändert hätte, kann ich entschieden verneinen. Militärisch sah ich in der Niederlage in Stalingrad den Wendepunkt und hatte in den ersten Wochen der Gefangenschaft, als die Russen uns jubelnd das Zurückfallen der dt. Front um Hunderte von Km erzählten, den stillen Wunsch, man möchte zu einem Remi kommen. Ueberragend war allerdings in den letzten Tagen des Kessels und den ersten Wochen der Gefangensch. die unmittelbare Not, bei vielen eine Verzweiflungsstimmung und bei mir eine unsagbare Traurigkeit. Ich konnte mir kein klares Bild machen, wie es weiter gehen soll. Die Sorge um Gottesdienst in Gefg. aus der heraus ich die notwendigsten Geräte mitgenommen hatte, wurde mir durch den Verlust aller Sachen genommen. Behielt nur Brevier und HfSchrift.

April kam ich mit dem Subaltern-Offizierstransport von Krasno-Amalsk (über Begetowka, wo zugeladen wurde) nach Jela-Buga. Zunächst erkrankte fast alles. Ich lag auch 14 Tage, Grippe. April-Mai lagen 80 % und starben viele. Das ganze Denken und Sinnen war auf am Leben bleiben, sprich essen, gerichtet. Mehrmals wurde mir mein Brot gestohlen. Irgendwelche Aspekte hatte ich nicht. Lediglich in Diskussionen hielt ich mit meiner Meinung über Hitler nun nicht mehr zurück, musste aber bald merken, dass fast alle im alten Stil weiter dachten, was mir unbegreiflich schien. Die Freiheit vom Alpdruck der Gestapo schien mir das einzig Positive an der Gefangenschaft. Aber nicht alle wurden ihn los. Viele sahen sich verpflichtet, die Tätigkeit der Gestapo weiter zu führen. Da und dort bildeten sich Freundschaften, die in allem Elend den Erinnerungen an Kriegs- und Kriegsgefangenenbücher von nach dem ersten Weltkrieg folgend in tapferer Haltung zu machen versuchten. Es war, so viel ich sah, viel Romantik dabei, kein neues politisches Denken. Man hielt die Hoffnung auf den Sieg aufrecht. Es wurde noch im Herbst und Winter 43-44 allen Ernstes kolportiert, deutsche Panzer seien weit östlich der Wolga. Einige suchten den Himmel ab nach deutschen Maschinen. Mir war das alles unbegreiflich. Eine deutliche Zäsur bildete die erste sogenannte kulturelle Veranstaltung. Die Russen sahen anscheinend die Letargie und brachten ein par zerbrochene Geigen und Gitarren. Es fand sich ein par Spassmacher oder auch Vereinsmeier, die ein endloses Programm auf die Beine brachten, nicht sehr hochstehend, aber in der damaligen Lage, für mich, so stark beeindruckend, dass ich von dem Tag an eine Art "Auferstehung" datiere. Lagerkommandant war damals ein Oberst Reichel. Er trug einen Mantel, den er schon im ersten Weltkrg. in russ. Gefg. getragen hatte. Er verfolgte vor allem, die Heraushebung der Stabs-offiziere. Die Russen gaben tatsächlich eine noch bessere Ver-

Über so was es  
nicht bes. viel.

Institut

2) pflegung. Wie wir später erfuhren, auf Druck Amerikas 25.04.31 z. 100: 100  
Hitler drohte, ihre Gefangenen so zu behandeln, wie Russland unsere. Es ist  
mir bis heute nichtrestlos klar, ich vermute wegen meiner antihitlerischen  
Diskussionen, warum Reichel bei der Personalaufnahme von deutscher Seite  
mir meinen Dienstgrad absprach. Ja, er verbot mir, bei den Russen mein Recht  
zu suchen und den anderen Stboffz. mich zu grüssen oder meinen Gruss zuer-  
widern. Ich teilte ihm aber mit, dass ich bei den Russen mein Soldbuch for-  
dern werde, was ich nicht bekam. Die Russen stützten Reichel und die Stabs-  
offiziere und ich wurde als Hochstabler und geisteskrank bezeichnet. Diese  
persönliche Sache hat auf meine politische Haltung wenig oder keinen Ein-  
fluss ausgeübt bei mir, wohl aber bei den anderen. Als im Sommer der Zahl-  
meister Haferkorn von meiner Einheit (Armeefeldlazarett 1/542, T.P. 13075 =  
Personalreserve der VI. Armee) eingeliefert wurde, wurde nach langem Kampf  
mein Dienstgrad: Kriegspfarrer-Major eingetragen. Reichel stand immer auf  
dem Standpunkt, ich hätte keine B-Stelle innegehabt, eine Sache, die ich nicht  
beweisen konnte. In diese Lage und Stimmung hinein kam im Sommer ein dt.  
Emigrant, Friedrich Wolf, las aus H. Heine vor und diskutierte. Auch ein an-  
derer, auch namens Wolf, der später an der Front verunglückt sein soll, er  
machte einigen Eindruck. Heine war mir ja nicht fremd und ich hörte mir den  
Vortrag an. Die ausgesprochenen Nazi sabotierten und verfehmten. Ich nahm  
die Fehme nicht ernst, erfuhr aber später, dass sie Proskriptionslisten auf-  
gestellt haben für alle, die ihr Vaterland "verraten" hätten. Todesstrafe  
natürlich. Ich bin heute noch sicher, dass diese Listen und Absichten be-  
standen. Die in Deutschland schon in Opposition gestanden hatten und hier  
erst recht gegen Hitler und seinen Kurs waren, dachten, soviel ich sah, nicht  
an irgend einen Zusammenschluss. Wohl aus Mangel an Zukunftsdenken und  
Einsicht einer Notwendigkeit. - Bevor wir ins Lager Jelabuga gekommen  
waren, waren dort schon dt. Krgfg. gewesen. Sie hatten ein - von den Russen  
redigiertes Blättchen "Freies Wort" - in dem auch einige Gfg. schrieben.  
Es war Richtiges und russ. Walze zusammen. Machte auf mich wenig Eindruck.  
Eschborn soll, wie ich später hörte, dabei gewesen sein. Ich erinnere mich  
nur weniger Namen. Mit mir war im Lager Major Homann, wie ich später hörte,  
nur Oblieutenant. Ein Ereignis war sein in den Karzer gesperrt werden. Als er  
herauskam, bekam er einen Posten in der inzwischen gegründeten Antifagruppe,  
"Lagergruppe". Ein alter Oberst Vogd ist mir noch in Erinnerung, der sich  
auch dazu bekannte, dann ein Oberst , der ein oder zwei Jahre  
später in einer Lagerversammlung gesagt haben soll, die deutschen Kriegs-  
verbrecher müssten bestraft werden; darauf sei ein Ltn. aufgestanden und  
habe Kriegsverbrechen dieses Oberst selbst angeprangert. Darauf sei er ab-  
transportiert worden. Ein Oberstleutnant Stübichen ist mir noch in er-  
innerung, weil er einer der Hauptgegner der Lagergruppe war, ebenso ein  
Oberst (oder: Obstltn.) Schmitt, der sich wild gebärdete. Oberst Distler  
auf meiner Stube war zwar auch Gegner, hielt sich aber sehr zurück und ist  
Dez. 1949 nach Hause gefahren. Ich hatte einige Sympathien für ihn, obwohl  
er nie zur Lagergruppe gehörte und von den Gegnern als einen der ihrigen  
angesehen wurde. Major Winter ist mir erinnerlich: Katholisch, einen Pfarrer  
in der Familie, ging Weihnachten 1943 im evangelischen Gottesdienst zum  
Abendmahl aus Opposition gegen uns katholische Geistliche. Geistliche, die  
alle der Antifa angehörten. Der Beitritt zur Lagergruppe erfolgt durch  
eine Erklärung am schwarzen Brett: Trennung von Hitler! Meine dürfte wohl  
die einzige gewesen sein, die keinen Gesinnungswandel anzeigte. Ich er-  
klärte, immer gegen H. und den Krieg gewesen zusein und spreche das jetzt  
offen aus. Ferner legte ich in wenigen Sätzen dar, warum ich seine Politik  
und seinen Krieg für verfehlt halte. (Wenn ich so viel von mir spreche,  
so, weil mir das am besten und sichersten in Erinnerung ist und ich ja  
auch einer von dort bin.) - Mit Kayser haben wir uns vorher besprochen und  
ungefähr so argumentiert: Dass wir gg Hitler und dne Krieg sind, ist nichts  
neues. Hat es einen Zweck, dagegen aufzutreten? Ja, man kann noch viel ret-  
ten. Welche Gefahren? Wenn Hitler den Krieg gewinnt, sind wir Hochverräter!  
Dagegen: Er kann ihn nicht mehr gewinnen, weil politisch bereits vor dem  
Beginn verloren. Und in den Augen der anderen (unserer Feinde)? Wenn sie  
einig bleiben, müssen die Westmächte auch mit uns, die wir diese Strecke mit  
den Russen zusammen gehen, einig bleiben. Wenn nein, dann ist unser Paltz  
bei den Westmächten. Von einer wirklichen Annäherung an die Bolschewiken  
war nie die Rede unter uns. - An katholischen Pfarrern waren anfangs im  
Lager Jelabuga Kayser, Mohr Peter (Hermeskeil) und ich. Dann kamen im  
Sommer (ich glaube aus Arsk) Kath. und evangelisch Johannes  
Schröder hinzu.

3) In Jelabuga waren keine Generale. Wann die Antifaschisten-Gruppe gegründet wurde, kann ich nicht mehr genau sagen. Es war im Sommer 43. Erst haben die Russen eine besondere Essensrate (nicht Norm) eingeführt für die "Antifaschisten" (mir war der Name nicht sympatisch aber zweitrangig.). Bis zum Höhepunkt waren aber mehr in der Lagergruppe als nicht, damit war dieser Scherz erledigt. Ich gehöre nicht zu den Initiatoren. Eine grosse Rolle spielte ein südd. Rechtsanwalt oder Kriegsgerichtsrat, der grosses Interesse an scholastischer Philosophie hatte und dadurch mit mir in Fühlung kam. Er ist mir 49 noch einmal kurz begegnet, war nie ein Freund der Russen, hat sich aber auf Zeitungsverlesung festgelegt. Er sagte immer, wenn, dann gleich und entschieden. Er hat einigen Einfluss auf den Zeitpunkt meiner Beitrittserklärung ausgeübt. Ein Artikel in der Saarbrücker Zeitung vom 13. Jan. 1950 schreibt über die Aufgaben der Antifaschisten: Informationen militärischer, politischer, wirtschaftlicher Art über Deutschland zu sammeln. Das muss einer geschrieben haben auf Hörensagen hin. Damals stand den Russen das Wasser am Hals und sie waren froh, wenn jemand ihre Meinung stützte, dass der Krieg für Deutschland verloren und für sie s c h n e l l zu beenden sei. Nach meiner heutigen Meinung bestand die Furcht der Russen damals darin, man könnte ihnen noch eine zu lange Zermürbung ihrer selbst auferlegen. Meine Motive waren, sie möglichst wenig nach Westen vordringen zu lassen. Aber das ist schon vorgegriffen. Die Russen waren sehr geduldig und für ihre Doktrin und russ-asiat. Praxis grosszügig um die Gesinnung der Deutschen. Das FD war keineswegs für die Mannschaften gedacht. Ueber die Organisation des eigentlichen Komitees war ich mir nicht im Klaren. Ich fasste die ganze Bewegung als eine Gesinnungsgruppe auf; wunderte mich immer wieder, dass man überhaupt noch für Hitler sein könne, nachdem doch alles verloren war. - Später wurden die Wehrmachtberichte diskutiert. Von den Russen als Beweise für den verlorenen Krieg. Für mich waren sie nur der Geschwindigkeitsmesser, wie schnell die unvermeidliche Operation dauert. Ich merkte aber damals, wie unendlich schwer ein solches Denken den meisten wurde. Lange und heftige Debatten wurden geführt, ob man sich über eine Niederlage unserer Truppen freuen könne und dürfe. Selbst solche, die ihren Beitritt erklärt hatten. Ein Leutnant ist mir in Erinnerung, der mindestens dreimal ein- und austrat, nachdem ihn sein naz. Freundeskreis oder "antif." Offiziere gesprochen hatten. Es mag viele gegeben haben, die beitraten oder nicht beitraten ausschliesslich nach den Gewinnsaussichten. Ich war dieses Gewissenskampfes enthoben, weil ich wusste, dass militär. alles verloren war. - Das war übrigens die Hauptbasis der Argumentation: Der Krieg i s t verloren! Also...!

Motive meines Beitritts: Die Hitlergegner zu stärken! Das Hitlersystem erschien mir als das schlimmste und nächste Unglück. Ich hatte die Hoffnung, wenn ein anderes System an die Macht käme in Deutschland, dann könnte eine totale Niederlage vermieden werden. Für den Sturz Hitlers hatte ich allerdings wenig Hoffnung. Mehr Hoffnung, der Widerstand des deutschen Volkes würde erlahmen. Es war bis zum Ende der Gefangenschaft DAS grosse Rätsel, warum das dtsh. Volk den aussichtslosen Krieg weiter führt. Eine grosse Hoffnung dürfte man auf die Wunderwaffen gesetzt haben. Mehr aber dürfte es die - je nach dem - tiefe ethische Veranlagung oder Knechtseligkeit gewesen sein, die jedem an seinem Platz die Pflicht diktierte. Von der Angst zu schweigen. Weiter: Die Konzeptlosigkeit, der Mangel an politischem Denken! Das letztere machte sich auch sehr bemerkbar im Lager. Auch die besten Offiziere hatten ein Kleinkinderwissen im Politischen. Die halb romantische-halb religiöse (wohl vom protestantischen kultiviert und vom katholischen Volksteil übernommen) "deutsche" Haltung zeigte sich als weit stärker, als ich (im Westen gross geworden) für möglich hielt. - So waren auch meine kühnsten Träume (ich war mir bewusst, dass es Träume waren) notwendig romantisch: Mit Gewalt die deutsche Front auf deutscher Seite aufrollen das System stürzen und Frieden machen. Also Revolution im Innern. Auf die Beeinflussung von aussen setzte ich wenig Hoffnung und keine Sympathie. In diesen Gedankengängen verfasste ich in regelangemessenem Nachdenken eine Ausarbeitung: Kann ein katholischer Christ Revolutionär sein? Moraltheologisch war diese Frage in der Gestalt des Tyrannemordes schon behandelt und von Suarez und einem anderen positiv entschieden worden. Aber selbst unter Amtsbrüdern fand ich wenig Verständnis. Der Autoritätswillen ist so stark, dass Hitler mit dem Führergedanken einen guten Griff getan hätte.

in welches  
Lager war,  
nicht als  
Führergruppen  
experten für  
Hitlers  
Schwächen  
bestimmt zu  
werden.

4) Die russische Antireligiösität war ein wichtiger Puzz-A-Stein 1943-1944  
es selbst zu erkennen und liessen uns jede Freiheit, jedenfalls weit  
grössere, als unsere Wehrmacht den franz. Kriegsgefangenen und uns deutschen  
Kriegspfarrern in der eigenen Wehrmacht. Auch die Amerikaner hielten diesen  
Punkt für so wichtig, dass sie Auflösung des Gottlosenverbandes und grösse-  
Freiheit der russ. orth. Kirche verlangten, was gewährt wurde. Ich bekam von  
einem Kameraden einen langen Artikel aus der Iswestia übersetzt: Gründung  
eines Kirchenministeriums. Dazu schrieb ich einen Artikel in der inzwischen  
in Moskau herauskommenden Zeitung, 'Freies Deutschland'. (Für meine Ueber-  
zeugung mag~~en~~ zeugen: Bis 1947 hatte ich alle Nummern dieser Zeitung in  
meinem Gepäck und war willens, sie nach Hause zu nehmen, selbst gegen die  
Absicht der Russen. Angesichts der strengen Kontrollen liess ich den Ge-  
danken fallen und verbrannte alles. Hätte ich es nicht getan und nur so  
viel Glück gehabt im Durchbringen wie bis dorthin, dann hätte ich sie jetzt  
mitnehmen können.) Tenor des Artikels: Russland revidiert seine Kirchen-  
politik, Hitler nicht! Und für uns ist die Kirchenpolitik Hitlers der erste  
Stein des Anstosses. Also muss er fallen. Ich betonte die Wichtigkeit mit  
der Nebenabsicht, den Russen klar zu machen, was ihnen blüht, wenn sie ihre  
alte Kirchenpolitik wieder aufnehmen. Der Artikel hat mir viele Feinde ge-  
macht. - In einer Lagerversammlung im Herbst 43 fiel das Wort: Wenn es zum  
Heil des Vaterlandes diens, verbünde ich mich mit dem Teufel in der Hölle.  
Dieser Teufel (Lagerkommandant Gardemajor Kudriaschow) machte gute Miene  
zum bösen Spiel und gab den Sprecher (Kayser) eine Zigarette. Also wir  
machten keinen Hehl daraus, dass wir nicht im Religiösen mit den Russen zu-  
sammenzugehen beabsichtigten. Die Einwände der Nazi waren auch nicht echt,  
denn sie kamen fast ausschliesslich von solchen, die nicht mehr christlich  
waren, den Kirchenkampf in Deutschland bejahten und im Stillen froh waren,  
wenn Stalin zerstörte, was Hitler entgangen war. Aber als Phrase hat diese  
Sache eine grosse Rolle gespielt. Im Lager wurden Stimmen laut, gerade die  
Pfarrer dürften mit den Russen doch nicht zusammen gehen. Die praktizier-  
enden Offiziere und Mannschaften störten sich aber nicht daran sondern  
schiene am besten einzusehen, dass darin keine wirkliche Annäherung liege.

Meine Meinung über die russischen Absichten: Bezüglich der Kriegsge-  
fangenen, urteile ich, muss man drei Epochen unterscheiden: bis Kriegsende,  
von 45 bis 50, 50 bis jetzt. Bis Kriegsende hatten die Russen die Hoff-  
nung Europa auch ideologisch zu gewinnen. Ihre Werbung halte ich für echt.  
(Das soll nicht hiessen: Innere Wahrhaftigkeit ihrer Ideen und ihrer Poli-  
tik!) Aber sie hatte die Hoffnung und wollten irgendwie im guten aus-  
kommen. Nach ihrer Praxis waren sie grosszügig. Sie hatten dabei auch wohl  
einen guten Schuss Grössenwahn, alsob sie sich das leisten könnten, weil  
sie ja schon alles in der Tasche hätten. Von 45 bis 50 vollzog sich die  
grosse Enttäuschung. Erst machten sie verzweifelte Anstrengungen, die aber  
schliesslich erlahmten. Da begann der Vernichtungskampf, gegen einzelne und  
Gruppen von Gefangenen. Alles im Zusammenhang mit der Aussenpolitik. Es  
ist möglich, dass sie die Gefahr eines erfolgreichen NKs zu ahnen begannen.  
Jedenfalls taten sie so, als ob alles das nicht gewesen wäre. (Ich selbst  
hab mich nie darauf berufen.) Von 50<sup>er</sup> war das Rennen längst aufgegeben.  
Es machte sich der Einfluss von der Aussenpolitik her entscheidend bemerk-  
bar. Und die für ihre Begriffe schonungsvolle Behandlung ist nach meiner  
Meinung einzig das Ergebnis ihrer in die Defensive gedrängten Aussenpolitik.  
(In diesem Zusammenhang fällt mir der Name eines klugen Offiziers ein,  
zwar nicht in den Anfängen des NK Beschied weiss, aber die russische Ent-  
wicklung nach dem Krieg sehr aufmerksam verfolgt hat: Helmut Lind, Butz-  
bach, Oberhessen, Pannusstrasse 37)

Mit der Tagung zu Pfingsten in Moskau datiert der Arbeitskreis für  
kirchliche Fragen. Bis Ostern 44 war ich in Jelabuga, Kayser schon vor-  
her, dann Mohr, nach Moskau. Wir fuhren (inzwischen war das Kamalager auf-  
gewacht worden mit vielen prot. und kat. Geistlichen) aus dem Kamalager,  
in das wir z. T. nach Ostern verlegt worden waren, zu ca 15 Geistlichen beide  
Kof. per Kamadampfer über Kasan nach Moskau, Lg 27. Dort trafen wir schon  
mehrere an. Die Russen brauchten aus fast allen Lagern alles, was sie an  
Geistlichen und Theologen hatten, dort zusammen. Wir hatten Zeit, in  
Führung zu kommen. Dann Lg 20: Man sagte, wir bekämen Gelegenheit, in  
eigenen Reihen zu werben und uns zusammenschliessen, gleichzeitig, im  
eigentlichen NK eine Stelle zu bekommen. Unsere weitere Absicht war, die  
Seelsorge einzurichten. Auf der Tagung sollte, wer Lust hatte, ein Referat  
halten. Kayser hielt, Mohr glaube ich auch, Schröder, und ich hatte auch  
Lust: Hitler und die katholische Jugendbewegung. Habe ich denn auch ge-

5) geten. Ulbricht, den ich damals kennen lernte und ~~basal als~~ ~~in~~ ~~den~~ ~~theorie-~~  
benen Fuchs, machte mich auf manche rhetorische Schwächen aufmerksam,  
aber nicht diktatorisch. Ich war ihm eigentlich dankbar dafür. Er machte  
auch sonst keinen Schmus. Trieb mich an eine Diskussion, in der er sehr  
klar die theologischen Fragen von den Politischen schied, sie uns über-  
liess und meinte, wir könnten es damit halten wie wir wollten. Er gab die  
Gesamtantichristliche Tendenz rund zu und betonte die augenblickliche  
Wegstrecke des gemeinsamen Marschierens. (Ganz meine Ansicht!) Einige  
Geistliche widersprachen heftig, aus ganzheitlichen Denken heraus. Meiner  
Meinung nach: Mangel vertretbarer Wendigkeit.

Ich benutzte das kurzfristige Zusammensein zu religiöse-seelsorgerlichen  
Vorträgen und Aussprachen, die die Russen anscheinend nicht gerne sahen  
aber zu überwachen sich scheuten. Mohr schrieb eifrig Mess Texte, Kayser  
schneiderte Messgewänder. Erfolg: Ca 18 Paar (ein kath. ein evg.) Pfarrer  
wurden ausgerüstet, in die Lager verschickt zu werden als Lagerseelsorger.  
Was auch geschah. Ich weiss nicht, wie weit die Russen die Hoffnung hegten,  
uns für sich zu gewinnen, oder wie weit sie konziliant zu sein beabsichtig-  
ten. Mir war diese Frage nebensächlich, vielmehr darum zu tun, das zu nehmen  
was man bekommen kann. Man gründete einen Ausschuss für Kirchenfragen beim  
NK. Es wurden unter uns und unter Ausschluss der Russen (wie fast alles)  
frei und geheim gewählt: Kayser, Mohr, Motzko und ich, evgl. Schröder,  
Krummacher und Sönnigsen. Für den kirchlichen "Auftrag" zeichneten wir  
vom "Ausschuss" einen Ausweis, der - auch vom NK (Sydlitz) unterschrieben  
- den Geistlichen mitgegeben wurde und, namentlich die erste Zeit, von den  
Russen geachtet wurde. Die betreffenden Geistlichen wurden als Offiziere  
gehalten und verpflegt, auch wenn sie keine waren (bis der Meid des Lagers  
sie darauf verzichten liess), und in ihrer Arbeit unterstützt. Wenn das  
unser einziges Verdienst gewesen wäre, wäre ich schon zufrieden. Es ist  
mir später begegnet, dass Antsbrüder von dieser Möglichkeit, Gottesdienste  
zu halten, wie selbstverständlich Gebrauch und uns Vorwürfe machten, ohne  
zu bedenken, dass Anfang und Erkämpfen von uns stamte. - In diese Zeit  
fallen "Ausarbeitungen". Auf unserer Seite war Hauptinitiator Kayser. Ich  
sah kein rechtliches Ziel darin, sagte aber gerne zu, weil es mir Spass machte,  
unseren Standpunkt klarer zu bekommen und wohl auch einigen diese Ziel-  
setzungen in die Hände zu geben, um sie zu stärken im Widerstand gegen  
athe. komm. Einfluss. Darin entwickelte ich den katholischen Staatsbegriff,  
katholische Forderungen in einer künftigen Demokratie, Ausmerzung des  
Hitlerunwesens, Einstellung der Verfolgung der Kirche etc. Unter anderem  
forderten wir eine katholische Partei in Deutschland, kath. Partei (Zen-  
trum) und falls keine konfessionelle Parteien mehr, eine katholische  
Fraktion im Reichstag, aus dem Episkopat, die konfessionelle Schule. Ich  
wusste, dass Ulbricht, diese "Ausarbeitung" in Hände bekommen könnte,  
hatte aber kein Bedenken, ihm rechtzeitig unsere Ansprüche anzumelden.  
Die vier Zonen-Einteilung war uns damals nicht bekannt. Wir dachten an ein  
gemeinsames Vorgehen der Sieger in Deutschland und eine - faktische! -  
Ausrichtung auf Demokratie! Obwohl aus der christlichen Staatsauffassung  
sich eher eine Theokratie als eine Demokratie ergibt, oder wenigstens eine  
Monarchie! Wo die Ausarbeitung später gelandet ist, weiss ich nicht. Jed-  
denfalls hat sie uns grossen Dienste geleistet im selbst darüber klar  
werden. (Ich hatte eine Zeitlang den Verdacht, dass die prot. Seite ihre  
Ausarbeitung unter einem anderen Gesichtspunkt abfasste: Sich im neuen  
Deutschland zu empfehlen, bei den Russen natürlich. Meinen Verdacht fand  
ich auch ziemlich begründet.) Jedenfalls wurde Ulbricht, soviel ich weiss,  
nichts im eigentlichen Sinne überreicht, oder auch nur in die Hände ge-  
spielt, schon mal garnicht für spätere Arbeit. Denn wir haben keinen Zwei-  
fel darüber gelassen, dass wir in Deutschland an keine politische Stelle  
dachten sondern unseren Beruf hinein wollten. - Später wurde unter der  
Leitung einer Agitatorin Kubina ein pädagogischer Arbeitskreis betrieben,  
44 - 45, der das Ziel hatte ein Geschichtsbuch zu "erarbeiten", was längst  
(aus der russ. abgeschrieben) festlag. Wir schickten den, den Russen als  
harmlossten geltenden Konfr. Motzko hinein. Haderman war wohl als ein-  
ziger vom Fach. In unserem Kreis besprachen wir laufend die "Arbeiten"  
dort und stärkten Motzko den Rücken. Unsere Meinung wurde denn meist zer-  
redet. Es handelte sich zum Beispiel um die Sicht der Reformation: Die  
Komm: Rein politisch! Wir: Primär religiös! Ebenso den dreissigjährigen  
Krieg, die Kreuzzüge. Ich hielt die Sache für bedeutungslos. Wir haben  
damals mehrere Eingaben gemacht, man möge uns mit unseren Bischöfen in  
Verbindung bringen, weil wir keine Autorisierung in weiteren Kirchenfragen

6) hätten. Unbeantwortet. Das war aber schon Sommer 45. - 25/8/31 d d 10 Pf 111 St-  
tagung in Lunowo ergebnislos auseinander gegangen war (ausser einem  
Heftchen mit Vortragsauszügen und Fotos), blieb der "Kirchenausschuss"  
in Lunowo, von wo aus wir die Entsendung der genannten Pfarrepaare weiter  
betrieben, und half bei der Propaganda, hauptsächlich im Rundfunk, Gottes-  
dienstsendung. Ich war auch ein- bis dreimal im Studio in Moskau, später  
sprachen wir in Lunowo auf Platten, amerikan. Apparatur. Wie auch der ganze  
Fernsehsender in Moskau (Studio) amerikanische Arbeit war. Noch nicht in  
Betrieb, dem NK zur Verfügung gestellt. (In diesem Zusammenhang: Die  
Russen haben ausserdem einen eigenen Propagandasender betrieben, der un-  
oder absichtlich mit unserem NK Sender verwechselt wurde.) Die Sonntags-  
gottesdienste, die auch mehrmals in der Woche übertragen wurden, wechsel-  
ten, kath. und evang. Und wir Kathwechselten wieder unter uns, sodass man  
etwa alle 5 Wochen an die Reihe kam. Thema, meist Sonntagsevangelium;  
das, was man auch in der Heimat hätte predigen sollen und wollen, wenn man  
gedurft hätte. Ich erinnere mich z.B. einer Predigt zum 8. Fez. Unbefleckte  
Empfängnis: Maria, zweite, neues Urbild des Menschen - gegen Hitlers ver-  
zerrtes! Ich sprach eigentlich nur zur Heimat, von der Front hielt ich nicht  
viel (zu Unrecht). Der Predigttext wurde dann nochmal im Rundfunkaus-  
schuss (ich fand die ganze Organisation vor) durchgesprochen. Der war bis  
auf Hadermann relig. gleichgültig oder anti. Dann wurde der Text den  
Russen vorgelegt, die oft Bemerkungen dazu machten, aber niemals zwangen,  
dies oder das zu sagen. Ich habe nie eine Predigt gehalten, die man mir  
auch nur zu einem ganz geringen Teil aufgezwungen hätte. Wohl einige nicht  
halten können, weil ich Dinge sagen wollte, die dem Rundfunkausschuss nicht  
passten, ob aus hitlerischer Antireligiosität oder aus kommunistischer,  
kann ich nicht sagen. Z.B. Evangelium vom grössten Gebot: Gottesbrüder! Der  
Unendliche Gott, so recht ein Objekt für das deutsche Unendlichkeits-  
streben! Kein anderes Volk so tief...! Wurde nicht für tragbar gehalten.  
Ich weigerte mich. Kayser und Mohr versuchten zu vermitteln. Ich blieb  
dabei. Die Sendung an dem Sonntag fiel aus. Für das nächstemal hatte  
Joh. Schröder, wie mir ein doppelseitiger Verrät, eine Predigt vorbereitet  
für den Fall, dass man mit mir wieder nicht klar käme, und so kam es auch.  
Wären wir uns alle einig gewesen, hätten wir weit grössere Freiheit ge-  
habt. Es ist mir kein Fall bekannt, dass die Russen einen gezwungen hätten,  
das oder das zu sagen, mit einer halben Ausnahme. (Für die Zeitung F.D.  
legte man Hetz (Major) und Lenski (General) einen Artikel für die Oder-  
Neisse-Grenze vor, mit der Bitte, etwas umzumodeln und zu unterzeichnen.  
Beide taten es, aber nicht unter eigentlichem Druck, sondern mehr aus  
Angst, eine günstige Gelegenheit zu verschmerzen. Ich habe die Erfahrung  
gemacht, dass die Russen die Gängigkeit ihrer Propaganda höher achten,  
als den Einzelfall einer Mundtodmachung. Und zur Gängigkeit gehört die  
Ueberzeugungskraft, und dazu die Freiwilligkeit der Erklärung. - Zur  
Frontpropaganda: Ich hielt nicht viel davon, und einiges dagegen, weil sie  
zu nahe an der russischen Frontpropaganda lag und denn auch mit ihr ver-  
wechselt wurde, und deshalb, weil eine Aufforderung zum Ueberlaufen kaum  
zu vermeiden war, oder nur schwer. Dagegen (Ueberfl.) aber sträubte sich  
nicht nur mein Instinkt sondern auch meine Ueberlegung: a) man kann es  
niemandem zumuten, Gefangener zu werden, b) mit weiteren Gefangenen ist  
uns nicht gedient. Soweit mir bekannt wurde, ist auch eine derartige  
Frontpropaganda (Ueberfl.) niemals festgelegt worden. Was unter den Front-  
beauftragten auf eigene Faust abgemacht wurde, weiss ich nicht. Ich habe  
manches gerüchtweise gehört, was aber nicht zusammenstimmt. - Der eigent-  
liche Funktionsausschuss, oder wie er hiess, interessierte mich - sträf-  
licherweise nicht viel. Ich hatte immer das Empfinden, dass nicht viel  
dabei herauskommen würde. Es waren keine Köpfe und noch weniger Politiker.  
Gleichwohl hielt ich es für notwendig, mitzumachen, weil jeder Tag der  
Kriegsverkürzung sich lohnte. Ich sah auch ziemlich klar, dass die russ.  
Endabsichten weit von unseren differierten. Es bedeutete aber, wie Fall  
Kayser auch bewies, kein Risiko, seinen katholischen Standpunkt zu ver-  
treten. Die Russen machten - ohne ihre letzte Absicht zu verleugnen - mit  
einer Art Barfriedens Ernst. Es sollte nur das Gemeinsame betrieben wer-  
den und das Gegensätzliche gegenseitig geachtet aber zurückgestellt wer-  
den. Im ganzen wurde das auch bis Kriegsende eingehalten. Die Russen hatte  
glaube ich, mehr Scheu vor unserer Unbestechlichkeit als vor der Unred-  
lichkeit selber. Sie müssen aber bald umgelernt haben. In den elf Jahren  
meiner Gefangenschaft hat man mir nicht ein einziges mal einen Antrag auf  
irgendwas Unredliches gemacht. Anderen wohl.

7) Eines Tages vertraute mir Motzko an, dass man auch an ihn herangetreten sei, für sie zu "arbeiten". Ich glaube, da Motzko damals, jetzt nicht mehr zum Schweigen verpflichtet zu sein. Denn allen, denen Antrag gemacht, wurde strengstes Geheimhalten befohlen u. Repräsentationen angedroht. Motzko war selbstverständlich eisern; aber die Komm. hielten ihn für weich. - Von General Vinzenz Müller wurde schon in Lunowo glaubhaft erzählt, dass er für täglichen "Nachschlag" für die Russen arbeitete.

Es war eine Plenarversammlung in Lunowo, ich glaube Winter 44-45, in welcher ein sehr hoher Vertreter Stalins anwesend war und dessen persönliche Grüsse mitbrachte. Bei dieser Gelegenheit hielt auch Seydlitz eine Rede, in der er in witziger und geistreicher Form von seiner Werbung zum FD erzählte. Er spielte mit den Worten Adam (Oberst), Petrus (ich weiss nicht mehr, wen er damit meinte) und Paulus (Feldmarschall). Im Augenblick fällt mir ein: Petrow hiess der Verbindungsoffizier Stalins zum NK. Es gab noch einige Anspielungen. Er erzählte von einer Autofahrt und ich glaube von Ulbricht und Weinert, die ihm manche Bedenken zerstreut hätten. Gab auch seine Motive an, die alle gut u. überzeugend waren. Wenn ich nicht irre, berief er sich auch auf seine Absicht schon vor der Katastrophe. Gab zu, dass er geäussert worden sei, und, wenn ich recht erinnere, auch schon früher Zweifel gehabt habe. Berief sich, glaube ich, auch auf Pauroggen. Zum Schluss rief er als General der Art. das artilleristische "Zu-Gleich", auf die kommende Arbeit anzuwenden. - Ob Sie mit Werbung zum BDO das Gesagte meinen, oder wirklich nur BDO, weiss ich nicht. Ich nehme an, dass Seydlitz zuerst im NK, ja Vizepräsident war und deshalb keine Bedenken haben brauchte, auch dem BDO beizutreten. Ich hielt und halte Seydlitz für einen Ehrenmann mit allen Vorzügen und einigen Schwächen des "ostelbischen Junkers". Er war zweifellos von Kopf bis Fuss Soldat. Aber ein gutes Stück Bauer (=Junker) steckte in ihm, und ich konnte ihn mir gut vorstellen, wie er seine Arbeiter auf den Feldern besucht, sie leutselig ansprach und doch recht pfeffrig war. Im Umgang war er ausgezeichnet, nicht hochnäsiger, gesund und natürlich. Wie weit etwa "Berechnung" bei seinem Handeln war, kann ich nicht beurteilen. Als General war er sicher der Meinung, die er vertrat: Der Krieg ist verloren, rettet, was noch zu retten ist! Den meisten Einfluss suchte wohl Weinert auf ihn zu gewinnen.

Ein - ich glaube - Unterarzt namens Völkel aus Nordrhein lernte sehr schnell und gut Russisch und war bald in Lunowo unser Zeitungsvorleser. Hatte keine sonstige einflussreiche Stellung, aber konnte ein ganz klein wenig so oder so übersetzen; ohne es zu wollen. Ein gewekter Mensch! Sehr jung, hielt zudem jüngeren Leuten wie Heinrich von Einsiedel, Kugelchen und noch einigen, deren Namen mir entfallen sind. Völkel war vorher in Jelabuga, und auf Grund seiner guten Übersetzung nach Lunowo von den Deutschen angefordert. - Als wir Anfang Mai 45 in drei Schüben aus Lunowo abtransportiert wurden und ich mich verabschiedete, sagte ich Völkel offen, er möge seinen Kirchenaustritt nicht für endgültig ansehen und warnte ihn im Beisein anderer, seinen Glauben abzuwerfen. Er war sonst immer zu unseren kath. Gottesdiensten gekommen, dann aber dem Einfluss der russ. Literatur, Presse und Praxis erlegen. Schwankte noch etwas, blieb dann aber fern und sagte sich los: Es sei doch wohl nicht so, wie wir bisher geglaubt hätten. Was später, er kam früh heim, aus ihm geworden, weiss ich nicht. Eine Figur, die auf dem Sch Brett Lunowo nicht fehlen darf.

"Wegen Platzmangel" oder sonstwie haben die Russen mehrmals Offiziere abgeschoben, die angeblich nutzlos oder überflüssig in Lunowo waren, in Wirklichkeit, weil man ihnen nicht traute, oder weil sie zu stark oppositionell waren. Es bestand bei fast allen eine gewisse Furcht, den gleichen Weg gehen zu müssen, was die Objektivität sicherlich allgemein um ein par Grad beeinträchtigt hat. - Weiterhin legten die Russen Wert auf Isolierung. Die Russen in der Umgebung sollen Lunowo sp ähnlich wie verwünschtes Schloss genannt haben; Lunowo heisst wohl so viel wie Monddorf. - Die Bewachung war wie alle Lager, nur waren die Posten etwas versteckt und die Offiziere im Lager ausgewählt und sie gaben sich möglichst unauffällig. Affäre Rotenburg wird Ihnen Kaiser berichtet haben.

Um die Tagungen der führenden Ausschüsse haben ich mich wenig gekümmert. Liess mir wohl erzählen, hielt aber mehr von der Art der Gedankengänge der eigentlichen Werbung und fand da viele Schwierigkeiten, sowohl psychologischer wie politischer Art. Ich weiss mich absolut sicher zu erinnern, dass ich immer für notwendig hielt und darauf wartete, dass man zu Abmachungen käme. Russland solle etwa Versprechungen geben, was ein Deutschland zu erwarten habe, wenn es den Kampfeinstellen würde. Und das NK sollte der Vertreter sein, dem man dies verspricht. Damit hätte unser Wort mehr Gewicht bekommen. So konnte jeder sagen: Ihr ruft zu bedingungsloser Kapitulation auf.

8) Wie viele der Lassgebenden soweit dachten und was sie in dieser Richtung versuchten, weiss ich nicht. Diesen Gedanken - bei mir - standen nämlich auch andere gegenüber: Haben Verspreungen einen Wert? Wie weit können wir für Deutschland sprechen? So musste man sich denn zufrieden geben mit dem bescheidenen Ziel, wenigstens den Krieg zu verkürzen.

Im Oktober 44 haben die beiden Priester Peter Mohr und ich, alle aus der Diözese Trier, einen Aufruf an die Heimat im Westen über den Sender gesprochen. Mit voller Namensnennung und eigener Absicht, auch mit Namensnennung aller Verwandten der Familie und vieler Bekannter. Tendenz: Deutsche im Westen! Der Krieg ist verloren. Wer jetzt noch fällt, fällt ausschliesslich für Hitler. Lass euch nicht mehr evakuieren. Lass die Front über euch weggehen. Es gibt kein Ausweichen mehr, Meidet lediglich die Brennpunkte des Kampfes. Öffnet den westl. Armeen den Weg. Werft die Naziuniformen weg. Bleibt daheim und rettet die Heimat! Die westlichen Feinde sind auch Menschen! (Hätten wir Erfolg gehabt und damals die Westfront zurückgenommen, dann hätten wir die Alliierten - selbst gegen ihr eigenen Abmachungen mit den Russen - gezwungen, Deutschland von Westen her zu besetzen. Und die Wehrmacht hätte noch genügend Truppen gehabt, etwa die Weichsellinie so lange zu halten, bis ganz Deutschland besetzt war. Ob dann die West-Alliierten noch den Russen ihren Teil geräumt hätten, steht dahin. Aber sie hätten die Chance gehabt, ihn nicht zu räumen. Die ganzen Zivilisten hätten in Ruhe nach Westen evakuiert werden können, auch alle Akten etc. Und wenn die Westalliierten die Chance genutzt hätten, wäre DAS Problem von damals bis heute garnicht erst entstanden: Ostzone, Luftbrücken, Einigung Deutschlands, Wahl.... Russland hätte ausserdem Polen aufgeben müssen und wäre heute hinterm Bug.)

Ich bin heute noch der Meinung, dass die Westalliierten (sie haben die Lieferungen am ersten Tag nach Waffenstillstand abgebrochen!!!) - besonders Churchill - bei diesem Verhalten der Deutschen: Aufgeben aller Grenzen und Gebiete bis auf die Ostfront etwa an der Weichsel! eine politische und militärische Lage gehabt hätten, wie sie sie heute und bis heute vergeblich anstreben und halte es für wahrscheinlich, dass sie die Gelegenheit ausgenutzt hätten. In diesem Rahmen muss man die Zielsetzungen des NK und der Bewegung FD sehen, wenn man sie würdigen will.) Einige Wochen nach diesem Aufruf an den Westen Deutschlands regten die Russen die evangelischen Pfarrer an, einen entsprechenden Aufruf auch an den Osten zu erlassen. Wir im Kirchenausschuss berieten von morgens bis spätnachmittags darüber. Ich hatte viele Einwände, a) gegen eine unlogisch zusammen gereimte Zahl von Aufforderungen und für einen log. Beweissgang, b) ich vertraute der Roten Armee bei weitem nicht, auch nicht der russ. Regierung, sodass ich jede Formulierung ablehnte, die ein Verbürgen enthielt. Als ungefähr der ganze Entwurf umgemodelt war und ich noch Einwände hatte, schlug Schröder verzweifelt oder in höchster Erregung auf den Tisch: Das ist ja Sabotage! Sprang auf und wollte davon laufen. Ich verwies darauf, dass wir weiter sehen müssten. Ohne weitere Einwände meinerseits wurde der Aufruf formuliert und später Sawellieff übergeben. Der tat sehr eilig, fand aber dann doch wohl die Werbekraft für nicht allzu gross und wirkungsvoll, sodass die Sache klanglos einschloß, was mir äusserst lieb war und mich nie eine Sabotage so gefreut hat. Denn selbst meine Erwartungen in das Benehmen der Russen in der Ostzone wurde weit übertroffen, was sie taten und tun, weiss heute jedes Kind. - Ich habe im Lauf der Jahre einige kleine Bestätigungen für meine Theorie erhalten. Es sollen sich in den letzten Tagen wie von selbst die letzten Hoffnungen, namentlich in Mittel- und Ostdeutschland auf die Westmächte gesetzt haben: Kämen doch nur die Amis zuerst! Und weiter sollen, wie mir berichtet wurde, viele Einzelne selbst in die kalte Elbe gesprungen sein, um wenigstens zu den westlichen "Feinden" zu kommen. Das spontane Handeln der Verzweiflung offenbarte also mehr Vernunft als die langen Überlegungen, die nazisch suggeriert waren. - Dass ich diese Aspekte des NK und der Bewegung FD für mich behielt, versteht sich. Erst in den letzten Jahren habe ich verweigert davon gesprochen zu ganz zuverlässigen Freunden, die in den harten Kämpfen in den Lagern gegen mich zu mir standen und eine Überzeugung für ihre Verteidigung suchten. Heute kann man sagen, dass das NK, wenn es Erfolg gehabt hätte, uns Deutschen und den Westmächten unvergleichlich mehr genutzt und den Russen geschadet hätte als umgekehrt. Die Russen sind, wohl zuerst aus Rücksicht auf die west. Alliierten, dann auch, weil sie vielleicht den Braten rochen, nie mehr auf das NK zurückgekommen. Ich selbst habe schon nie auf meine Inhaftierung durch die Nazis 1934 gepocht, also auch nie auf meine Tätigkeit im NK. Die Russen haben auch nicht mehr davon angefangen, wohl weil sie sich betrogen und mich für einen der üblichen Renegaten glaubten. Dass ich entlassen wurde, soll auf die Formulierung, wie ich aus meiner "Gegenspionage" weiss, gebaut sein: Er wird nie unser Freund, aber auch nie ein Freund der Neofaschisten. Einmal hat

9) ein Lager "Antifaschist" namens Crave in Oranki, 1948 <sup>ZS-Nr. 312/108 114</sup> Schüler eines Jesuitengymnasiums, eine verführerische Rede gehalten, in der er mich als Beispiel dafür aufführte, wie es wohl möglich sei, dass Komm. und Christen zusammenarbeiteten. Ich war natürlich gezwungen, zu sprechen und ihm eine Absage zu geben. Wenn schon, dann aber auch gründlich. Das hat meine Lage im Lager wesentlich gebessert und meine Heimfahrtsaussichten sehr verschlimmert. Einer der damaligen Offiziere, ein Major, schrieb mir dieser Tage, dass er mir heute so ziemlich zustimme. Er war damals so entschieden gegen mich, dass er die Beziehungen abbrach. Für und gegen mich heisst also für oder gegen NK u. FD. <sup>in K. oder K. (K. u. K.)</sup>

Materialien sind wohl kaum durchgekommen. Ich trug bis 1948 sämtliche Leitungen des NK mit mir von Lager zu Lager in der Hoffnung, sie <sup>selbst</sup> UNICA zu besitzen oder sie gegebenenfalls nach Amerika zu verkaufen. Als aber die Kontrollen an der Grenze zu stark wurden, hab ich sie alle vorbrannt. (Hätte ich nicht auf die Kameraden gehört und sie behalten, hätte ich sie alle durchgebracht. Wir wurden in Brest nicht gefilzt.) Damit wären Sie bestens in der Lage gewesen zu schreiben. Aber deshalb erwähne ich es nicht, sondern um zu veranschaulichen, wie ich nachträglich zu der Zeit damals stehe. Ich würde im Grund wieder das Gleiche tun.

Warum das NK nicht den erhofften Erfolg hatte? Erstens und entscheidend, weil wir Deutschen niemals Revolutionäre werden und das Ziel des NK im Grunde die Revolution war! Die meisten Deutschen selbst haben nicht gemerkt oder wollen nicht wahr haben, dass sie im Zusammenbruch eine wirkliche Revolution abgespielt hat, freilich unter eigenartigen Umständen. Veranlasst, begleitet und zum Teil durchgeführt von aussen. Aber dennoch auch von innen von einer Minder- oder Mehrheit geest, ersehnt oder gefürchtet und durchgeführt oder zu verhindern versucht. Der Widerstand der SS gegen die Soldaten, die nicht mehr wollten, und die Zivilbevölkerung, die kapitulieren wollte, und des Herrn Göbbels gegen das gesunde Volksempfinden, das nicht für ihn und Adolf mitsterben wollte, - das alles sind im Grund Widerstände gegen die Revolution, vom zwanzigsten Juni und Witzleben zu schweigen. Andererseits: Das vereinzelte Ueberlaufen, die - wenn wirklich vorhandene, Sabotage, die passive Resistenz von Zivil und Militär, die vereinzelt Widerstandsgruppen, die NKs in England und in Amerika und in Russland, die politischen Martyrer der KZs in Deutschland den besetzten Gebieten - das alles sind Kräfte der Revolution. Eigenartig war, besser ein- oder neuartig (was den meisten das Erkennen verbaute) war, dass die Revolution nur mit Hilfe der Siegermächte durchgedrückt wurde, aber die alte Regierung verschwand (Döbnitz), die ja zum Teil schon revolutionär war, und die neue Regierung baute sich auf, erst in Form der Ortsbürgermeister, die von den Volksteilen, die sich am meisten von den Nazis erlöst wussten, gestellt wurden, dann von dem kommunalen bis schliesslich zum Länder-Massstab und erst sehr später zur Bundesregierung. Ich sehe und sah immer diese Revolution und wusste und weiss mich als Revolutionär, auch zur Zeit des NK. Das war mein eigentliches Ziel und Anliegen. Wie weit wir dazu beigetragen haben, weiss ich nicht. Jedenfalls weil wir Deutschen niemals in dem Masse wie andere Völker Revolution machen können, konnte auch das NK nicht den Erfolg haben, den es hätte sollen. - Zweitens: Es waren nicht genügend Politiker dabei (und die par:Ulbricht und Genossen hatten ja ohne uns keine Chancen, weil Umsturz und Kommunismus nicht dasselbe ist.), beim NK also. Summarisch, weil wir Deutschen zu wenig politisch denken können. Man hat uns ja auch kaum 15 Jahre Zeit gelassen, uns in demokrat. Zeitalter die Wunderschuhhe abzulaufen. - Drittens: Weil unsere Lage zu katastrophal war. Wir sollten in dieser Ohnmacht etwas erreichen, in der einer Lage, wo eigentlich nur zwischen zwei gleich unannehmbar grossen Übeln zu wählen war, da sollten wir

den einzig richtigen dritten Weg gehen! (Darüber brauche ich wohl nicht zu schreiben, dass niemand von uns den Kommunismus wollte oder will! Die meisten haben durch die Tat des langen Gefangenseins das genügend bewiesen.) - Viertens: Viele, die sich hinzufanden, schadeneten durch ihre intellektuellen und moralischen Qualitäten. Ich kann das eigentlich nur in Form einer Apologie sagen: Es gab Menschen, von denen ich mich jederzeit distanzieren möchte. Aber ich konnte mir meinen Nebenmann im NK ebensowenig aussuchen wie sechs Monate vorher meinen Nebenmann im Graben. Was nach Lunowo kam, kam aj von der Wehrmacht. Und fast alles, was in der Wehrmacht Rang und Namen hatte, hatte ihn von Hitler. Also, dass wir so viele Mieten und Verräter hatten das "verdanken wir dem Führer". Vielleicht ist aber die Zahl der Verräter doch auch nicht ganz so gross, als behauptet wird. Ein "guter Deutscher" vom Typ 08-14 sieht jeden als Verräter an, der nicht gerade das ist, was mode ist, Kaisertrou, Freischärler, Nazi. Aber es gab Leute, die sich als Verräter be-

10) tätigten. Kayser weiss noch einen Namen, der früh entlassen wurde und in seinem Zimmer fanden wir einen Zettel mit Angaben und Denuntiationen über uns. Also in den eigenen Reihen. Von Hezz wird stark vermutet; ich selbst bin dessen nicht sicher. Momann ist ziemlich eindeutig Verräter. Lewerenz oder wie er heisst, hat bestensfalls auf zwei Schultern getragen. Lattmann halte ich persönlich für anständig, er hat sich allerdings weit links gestellt, aber ich glaube nicht, dass er absichtlich welche verkauft hat. Abel stand auch zeitweise etwas weit links (ich glaube er <sup>war</sup> vor seiner NJ-Zeit Sozi), hat sich aber wohl wieder gefangen und steht heute gut, hat wohl niemanden verraten. Völkel weiss ich nicht. Mein Comilitone Dr. Baumgärtel aus München soll eindeutig mit Momann zusammen gearbeitet haben. Ob er mich verraten hat, weiss ich nicht. Kammfast nicht glauben, weil er mir offensichtlich gut wollte. Er soll allerdings nach dem Krieg in Tützing unmöglich gewesen sein und nach der Ostzone geflohen sein. General Lenski möchte ich auch nicht für einen Verräter ansehen, obwohl er sich zu einem sehr dummen Artikel hat breitschlagen lassen. Bezeichnend ist ein Wort von ihm, als er hörte, dass auch seine Oäter bodenreformiert worden seien: Ich hätte gedacht, dass sie mit mir eine Ausnahme machen würden (weil er diesen Artikel über die, oder für die Oder-Meissegrenze geschrieben hatte.).

Unsere technischen Möglichkeiten waren sehr beschränkt. Zwei Schreibmaschinen, kaum hinreichend Papier, kaum ein Buch, kein Duden, keine Nachschlagewerke. Keine Verbindung mit der Aussenwelt - ausser täglich etwa 30 Seiten Durchschläge der Radionachrichten von London, Amerika, Schweiz, "Hagedorn" und zeitweise Vatikan. Die Auszüge waren sicherlich zensiert, aber das Durchgelassene war ebenso sicher echt. Ich hielt diese Beschränkungen aber doch nicht für so schlimm, weil es sich nach meiner Auffassung ja um grundsätzliche Erwägungen handelte, was sich auch im Ablauf der Geschichte voll bestätigte. Und da waren wir ja erst knapp zwei Jahre von Deutschland weg und kannten die Denkweise und die Grundlagen, von wo aus die Entwicklung notwendig so und so weiter zu gehen hatte. Ich hab mich eigentlich nur darin verrechnet, dass ich den Landsleuten mehr Revolutionsgeist zutraute, als sie wirklich hatten, und mit einem schnelleren Zusammenbruch rechnete. Mit den Russen hab ich mich grundsätzlich auch nicht verrechnet, weil sie mir immer, vor- und nachher, unannehmbar erschienen; insofern aber doch verrechnet, als sie anders schlecht waren, als wir es aus der Gegenpropaganda wussten und mir manche Teufelleien wirklich neu waren. Dasselbe gilt für das Moment des Asiatischen in Russland. Und da muss ich gestehen, dass ich das tiefste Wesen des Asiatischen bis heute nicht herausbekommen habe; ich kenne auch keinen Deutschen, der es ergründet hat. Der einfache Deutsche hat seine Schlüsse anders gezogen: Der Russe ist absolut schlecht, es gibt keine guten Russen! Das für uns A-Logische ist auch nicht in logische Worte zu fassen. Die Russen selbst haben ihre Macht haben von Anfang an so gekennzeichnet: Der Bolschewik lügt. Und da nach unserer Auffassung alle Russen mit der Wahrheit auf Kriegsfuss stehen, will das viel heissen. - Auf's Ganze gesehen, kann ich sagen, dass meine scholastische Logik mich am besten von allen in die Lage versetzt hat, ihnen geistig gewachsen zu sein.

Ein Professor Arnold hat uns in Lunowo mehrere Vorträge zur politischen Analyse gehalten, die durchaus auf der bolschw. Linie lagen, sehr geistreich waren und vor Aktualität zitterten. In einer Voraussage hat er sich aber gründlich geirrt. Arnold glaubte an eine deutsche Untergrundbewegung in der Nachkriegszeit, im Anschluss an den Werwolf. Er kannte uns Deutsche doch nicht.

Ein Gelehrter der modernen deutschen Literatur Lucas, ich glaube Unger, hielt vier Vorträge über moderne deutsche Literatur, indenen er mit grosser Gewandtheit die Linie der mater. Geschichtsauffassung aus allen deutschen Schriftstellern vor und nach dem ersten Weltkrieg herauslas. Ein russischer Uni-Assistent für deutsche Literatur hielt 2 Vorträge über den Unterschied der bolschew. Literatur und der bürgerlichen, anhand der Romane von Scholochow Ehrenburg und wie die ganze Brüder (auch Gorki) heissen. Er formulierte wohl zehn Punkte, sehr schulmässig und schablonenhaft, eben materialistisch.

Ich lese in hiesigen Zeitungen, dass die Mitglieder des NK aus Eitelkeit, "aus unverständlichen Gründen", aus anhaltender Unterernährung usw. sich den Russen zur Verfügung "gestellt hätten. Ausser der Kategorie der auch von mir so bezeichneten Verräter, haben wir uns 1) nicht den Russen "zur Verfügung gestellt", sondern die schmale Basis ausgenutzt, um zum Sturz Hitler beizutragen, 2) nicht aus den angeführten Gründen, sondern aus revolutionärer Absicht.

11) Paulus ist im Sommer 44 - ungefähr zur gleichen Zeit ~~25.7.44~~ 31.10.1944 u. evangl. Pfarrerern - zum NK gestossen, er zögerte etwas länger. Ich halte seine Motive für sachlich: Die Einsicht in die Unmöglichkeit eines Sieges! Wir nannten ihn Paulus cunctator, weil er sehr lange brauchte, um sich zu entscheiden. Wie schwer es ihm gefallen hat, umzudenken, geht aus seiner Haltung in Stalingrad hervor, wo er erst nach Westen ausbrechen wollte, aber im Gehorsam gg Berlin bis zum restlosen Untergang der Armee "aushielt". Wie er schon in Stalingrad anscheinend wenig aus eigener unmittelbarer Anschauung die Lage kannte, hat er auch die eigentliche Lage der Masse der Gefangenen niemals kennen gelernt. Ich war mit ihm etwa anderthalb Jahr in Lg. Lunowo zusammen, wo er sich in jeder Hinsicht tadellos zeigte. Aber Lunow war, obwohl die gleichen Verpflegungsnormen halten, doch ein Ausnahmelager. Man hat ihn auch später sorgfältig isoliert. Seine Rolle in Nürnberg verurteile ich, nicht weil er die Unwahrheit gesagt hätte, sondern weil die Russen sich das Recht über uns zu urteilen verschätzt haben, oder weil die Russen mit allem Missbrauch treiben, auch mit der Wahrheit, oder weil man uns schon zuviel aufgehalst hat und wir nicht mehr verpflichtet sind, auch das wirklich Geschehene, anzugeben.

Für die Zeit des Krieges halte ich die "Zusammenarbeit" mit den Russen und den "Dienst", den wir ihnen erwiesen haben, für gerechtfertigt, weil es keine andere Möglichkeit gab, dem Vaterland zu nützen in seiner höchsten Gefahr.

Hitler selbst hat ja ein Bündnis mit den Russen nicht gescheut, ebensowenig die westlichen Alliierten, beide zu ihrem und unseren Verderben. Wir vom FD unterscheiden uns im Zusammengehen mit den Russen dadurch, dass wir nicht frivol wie Hitler mit den Russen paktierten, sondern in äußerster - von Hitler durch seinen Pakt mit Stalin herbeigeführter Notlage und aus ernstem Pflichtbewusstsein gegen das Vaterland; ferner dadurch, dass wir als letzte und nicht als erste. In dieser Hinsicht ist eine Parallele mit den Westmächten; die ja auch erst nach Hitler mit Stalin paktierten und nur so lange, als ihnen ~~das~~ das Wasser am Halse stand. Jos. Kaysar z.B. hat schon 43 in öffentlicher Versammlung gesagt, dass er, um das Vaterland zu retten, mit dem Teufel paktieren wolle.

Die "Seydlitz-Armee" halte ich für eine Legende. Die Russen hätten nie Deutschen Waffen in die Hand gegeben. Dass aber einzelne Frontbeauftragte auf eigene Faust "gewaltsame Erkundungen" usw. durch geführt hätten, habe ich gerüchtweise wiederholt gehört und halte wenigstens für leicht möglich, wenn nicht für wahrscheinlich. Von einer Befragung im Sommer 44 im ED, wer bereit sei, mit der Waffe gg Hitler zu kämpfen weisse ich nicht. Soviel ich mich erinnere, wurde diese Frage überhaupt nicht offiziell behandelt.

Die Antifa-Schule, vor allem in Krasnogorsk, hat mit dem FD nichts zu tun. Zwar suchten sich die Russen die Objekte ihrer Werbung dafür zuerst in der Liste der FD-Mitglieder. (Die Mitgliedschaft war für die meisten das einzige, was sie dafür taten; viele davon taten dagegen.) Ich riet allen ab ~~von FD~~.

Den Einfluss des FD auf den Zusammenbruch der Mittelfront halte ich für verschwindend. Auch die Sabotage halte ich für eine naz. Legende.

Was von General Hofmeister an Schlechtigkeit berichtet wird, kann ich summarisch nur bestätigen. Habe ihn persönlich oft gesprochen, er war frivol, arrogant, gewandt, erpresserisch, charakterlos - ein echter Nazi! Er hat mir einmal klarmachen wollen, dass Dachau so eine Art Sommerfrische war, und alle Greuel erlogen seien. Er hat zunächst formal zur Beweg. FD gehört, aber als der Höhepunkt schon vorbei war, und hat dann auf eigene Faust eine Reihe Artikel in der - gegen unseren Willen weiter laufenden Zeitung Freies Deutschland geschrieben, in denen er mit seinen militär. und nazist. Kameraden abrechnete, wie es nur ein solcher Nazi tun konnte. Mich interessierte es nur am Rande: Nazi unter sich. Aber die Nazi brachte er damit zur Weissglut. Er wurde aus unserem Lager Lunowo in hoffnungslosem Zustand in ein Moskauer Lazarett überführt und wider Erwarten so weit hergestellt, dass er noch nach Wotkuta verfrachtet werden könnte, wo er nach Jahr und Tag elend gestorben sein soll. Hoffmeister hatte nur wenige gute Stunden, wo er witzig und kameradschaftlich war, aber früher anscheinend alle bezaubern konnte, sonst wäre er ja nicht so hochgekommen.

Über die Tätigkeit des FD in den Lagern, namentlich Mannschaftslagern, bin ich wenig unterrichtet. Habe selbst nie, auch nicht in Jelabuga, einem Lager a k t i v angehört. Dass sich die Postenjäger zunächst durch ihre Mitgliedschaft im FD bei den Russen auswiedern, versteht sich. Dass sie dann ihre Posten in Küche usw. ausnützten versteht sich auch. In Jelabuga wurde wiederholt von seiten der Lagergruppe FD beschlossen, keine bessere Verpflegung zu erbitten oder anzunehmen als alle anderen auch, und möglichst keine Posten zu besetzen, was sich die Nazi zu nutzen machten. Gegen Ende der Gefangenschaft hielt die SS usw. alle Schlüsselstellungen der Lager in Händen. Soviel ich

12) sah, waren die Lagerküchen, die Hauptspionagezentrale <sup>ZS-N-91/10 c 117</sup> müssen - und vorzüglich mit SS besetzt. Zu einer Zeit also, wo es nicht mehr um politische Entscheidung aus äusserster Not ging.

Nach Auflösung der Beweg. FD führten die Russen die Zeitung und die Lagergruppen weiter, nannten sie "Nachrichten" und einfach "Antifaschistische Lagergruppe", aber möglichst unauffällig, sodass die meisten nicht sahen, dass es sich jetzt nicht mehr um NK und FD handelte, sondern im gleichen Trott weiterdachte, und die Gegner alles, was in dieser Zeitung geschrieben und in diesen "Aktive" gesagt und getan wurde, dem NK in die Schuhe schoben. Weiterhin war die gesamte Kulturarbeit, die Briefpost und später auch die Paketpost, ja der Arbeitseinsatz Jahre hindurch an die Mitarbeit dieser Aktive geknüpft, sodass sich viele anständige Kameraden darin befanden, um Kulturarbeit leisten zu können, etwa Musikkapelle, Theater, Bibliothek, Ausstellungen, alles Dinge, die von der erdrückenden Mehrheit des Lagers gewünscht und gefordert wurden. Mancher anständige Kamerad rang jahrelang mit sich, ob er alles aufgeben solle oder das böse Omen auf sich nehmen solle. Ich selbst war ja vorzüglich an den Gottesdiensten interessiert und auch damit ausgelastet, ging aber auch gerne zu den Veranstaltungen, etwa Vorträgen aus allen möglichen Gebieten. - In den Mannschaftslagern müssen aber auch viele böse Dinge geschehen sein. Die Kulturgruppen dort stand oft auf einem Niveau, das noch unter dem der Russen lag. Darbietungen bestanden oft nur aus Zoten und Psychungelmusik. Dass sich unter dieser Decke des Aktiv auch das ganze Gezucht der Verräter ("Singvögel") verbarg, ist nicht zu verwundern. Aber nicht alle, ich weiss auch von Verrätern, die - sicherlich mit Wissen der Russen - sich betont national gaben und auf ihre SS- oder Nazistellung von früher pochten und die "Russenknechte" beschimpften und terrorisierten - und selbst sich an die Russen verkauft hatten - Zu einem Gegenstand der Politik und der Aktive wurde auch der Sport, also das Fussballspiel, gemacht, das von einem kleinen Teil aktiv bestritten wurde aber fast von der gesamten Belegschaft des Lagers mit fast religiösem Ernst gehegt und gepflegt wurde. Ich habe es nie erlebt, dass einmal aus Protest, etwa gegen ungerecht eingesperrte Kameraden in den Karzer, gegen Sonntagsarbeit, Postsperrre usw. von den Spielern und den Zuschauern gestreikt (durch Nichtspielen) worden wäre. Wohl habe ich das 49-50 von der Musikkapelle in Crankl erlebt.

Die Absicht der Russen, mit uns vom NK Propaganda zu machen, uns auszunutzen, uns festzulegen, aus unseren Reihen "Mitarbeiter" für ihren Osten zu werben (Siehe Heinrich v. Einsiedel, Vinzens Müller usw.) unsere Sehnsucht nach Hause für kurzfristige Vorteile in ihrer Politik auszunutzen, war wohl den meisten bekannt. Kameraden wie Kayser, Fleischer, Mohr, Gerlach, General Geb, Ludwig Müller (General) usw. (mich brauche ich wohl nicht eigens zu nennen) haben dennoch das grosse Ziel des NK verfolgt, den Russen ihren Vorteil in Kauf genommen, weil sie wussten, dass unser Vorteil dabei (ich unserer Heimat) unvergleichlich grösser war, und haben sich nach Kräften und mit ehrlicher Ueberzeugung gegen einen, über das unbedingt notwendige Mass des Missbrauchs hinausgehenden gewehrt. Eine Hauptaufgabe war später sicherlich, aus den Listen des FD willige Leute für ihren Dienst in Ost und West auszuwählen. Das lag natürlich nicht in der Absicht des NK und wurde möglich durch die Charakterlosigkeit der Menschen (auch ohne FD und NK) hätten sich diese Leute den Russen zur Verfügung gestellt, wurde aber - oft böswillig - dem NK zur Last gelegt. Die Russen haben nach Möglichkeit den Gefangenen gestattet, sich denen in der Heimat als am Leben zu melden, durch Rundfunk und Flugblätter usw. Der Wunsch der Gefangenen dazu war so stark, dass mir kein Fall bekannt wurde, wo ein Gefangener, auch wenn er ein verschworener Nazi war, davon keinen Gebrauch gemacht hätte. Alle dienten dadurch aber der russischen Propaganda zum Ueberlaufen und zur Zersetzung der Göbbelspropaganda gegen die Russen.

In einer Heimkehrerzeitung aus Saarbrücken von vor etwa 1 1/2 Jahr lese ich heute, die "roten Kaplane" Mohr und Ludwig hätten einen Kirchenausschuss gebildet, der die Geistlichen aussuchte, die predigen durften und ihnen vorgegeschrieben, was zu predigen sei. Dazu: Wir haben den Russen alle Amtsbrüder vorgeschlagen; aber nicht alle wollten die Bedingung der Russen eingehen: Ablehnung des Nazismus. Wir im Kirchenausschuss gaben den zu entsendenden Amtsbrüdern ein Schreiben mit, dass es sich um kath. Geistliche (oder evg.) handelt und wir uns dafür vergärten. Zweiter Punkt: Für die sakrale und religiöse Amtstätigkeit (sind wir nicht befugt, etwas zu bestimmen) gilt der CIC und die Anweisung des Bischofs eines jeden Geistlichen. - Einmal versuchte ein russ. Lagerkommandant, uns Geistliche zu ermuntern, in Namen des Evangeliums den Sturz Hitlers zu fordern. Wir lachten ihn aus.

Dr. Aloys Ludwig  
Bous (Saar)  
Ketteler Str 14

Bous, 2. Jan. 1961

Über das Nationalkomitee und die Bewegung  
Freies Deutschland in der SU - Nachtrag zu  
meinen Mitteilungen vom 30. Dez. 1953.

Um die Jahreswende 1944 - 45 wurde in Lunowo eine Gruss-  
adresse des deutschen Nationalkomitees in London bekannt gegeben.  
Sie war - zumindest mit - unterzeichnet von Herrn Brüggemann,  
einem deutschen Emigranten, der mir aus meiner Studienzeit in  
München bekannt war. Diese Botschaft an uns in Moskau (d. i. Luo-  
wo) bestätigte unsere Überzeugung, stellte allerdings auch die  
Frage: Warum kommt es zu keinem Zusammenschluss aller antihit-  
lerischen Kräfte im In- und Ausland?

Dass die Familie des evangelischen Kriegspfarrers Schröder  
ins KZ gesperrt und deportiert und schliesslich getötet wurde,  
habe ich Ihnen bereits damals mitgeteilt. Nach meiner Heimkehr  
ist mir in der Heimat mitgeteilt worden, dass gegen Ende des  
Krieges ein Befehl zur Verhaftung usw. meiner Angehörigen vor-  
lag, aber von einem Major, dessen Namen ich bisher nicht er-  
mitteln konnte, unterschlagen wurde. Dass an unseren Angehörigen  
Reche für unser Verhalten in der SU Reche zu erwarten war, lag  
all die Jahre bis zum Kriegsende als drückende Befürchtung auf  
unserem Gemüt.

Mir wurde noch in der SU bekannt, dass ich in absentia  
von einem Berliner Gericht zum Tode verurteilt worden bin. Ich  
habe im russischen Gefängnis und vor dem Tribunal im Februar  
oder Januar 1950 dem Kriegsrichter Oberstleutnant Kusmin von der  
roten Armee, der mich zum Tode verurteilte (und dann zu 25  
Jahren "begnadigte"), gesagt, Stalin möge sich mit Hitler einigen,  
wer mich hinrichten soll.

Diese beiden Mitteilungen zu der Frage nach dem Ernst  
unserer Überlegungen zur Zeit des NK in der SU!

Als Student in München habe ich auf Grund brieflicher  
Mitteilungen an meine Angehörigen und Freunde im - damals noch  
nicht "rückgegliederten" - Saarland über die Kirchenverfolgung  
durch Hitler ein Gerichtsverfahren bekommen und wurde Sommer  
1944 wegen "Greulpropaganda" zu 2 1/2 Monaten Gefängnis verur-  
teilt, die ich zwar nicht ganz abzusetzen brauchte, weil die  
Strafe und die Amnestie anlässlich des Todes von Hindenburg  
fiel, an die sich aber eine automatische Inhaftierung in der  
Etstrasse im Mischen (Gestapo) anschloss mit der täglichen Aus-  
sicht auf Dachau. Die Rücksicht auf die Saarebstimmung hat die  
Gestapo schliesslich veranlasst, mich frei zu lassen.

Ich musste also in der nächsten Zeit sehr vorsichtig sein,  
beendete meine Studien in Österreich, wo ich in Salzburg die  
Priesterweihe empfing. Wer also ungefähr Emigrant. Nach dem  
Jubel über die Saarebstimmung schien man mich vergessen zu haben.  
Nach dem Jubel der Anfangssiege über Polen und Frankreich wurde  
ich nach meiner Wiedereinberufung zur Wehrmacht nach Posen - ein ge-  
wisser Schutz gegen die Gestapo! - sogar zum Kriegspfarrer er-  
nannt. Für mich gebürgt hat ein Wehrkreispfarrer G e i d e, dem  
ich meine Antihitler-Gesinnung offen mitteilte. Er hat dann noch  
Kummer mit mir gehabt: Auf einem Urlaub in Österreich haben ich  
"in voller Waffenrüstung" meine Schulklassen besucht und die  
Kinder zur Treue im katholischen Glauben ermuntert, was die  
Gauleitung Salzburg, wo es gemeldet wurde, veräusserte, bei der  
Armee zu intervenieren. Mein Divisionskommandeur in Prag tadelte  
mich, war mir aber sonst wohl gesonnen. In Berlin wurde über  
mich entschieden: Versetzung an die Ostfront!

Auch dort ging trotz meiner grössten Vorsicht die Ver-

Verfolgung weiter. Nach einigen Monaten Seelsorgstätigkeit im Feldlazarett in Schitomir wurde ich von einem hohen Sanitäts-offizier - SS - bei meinem Stabsarzt angezeigt, die Kampfkraft der Truppe zu zersetzen, weil die ich die Verwundeten auf den Tod hingewiesen hätte. Mein Chef wollte mir wohl, sprach für mich - obwohl selbst SS-Mann (Dr. Schöne) - und so kam es zur zu einer Strafversetzung in ein anderes Lager.

Als wir in dem kalten Winter 41-42 in Sumy lagen, waren wir Zeugen, wie einige Tausend russische Gefangene vor unseren Augen verhungerten und misshandelt wurden. Ich nahm in der Weihnachtspredigt dagegen Stellung und sprach bei den deutschen Lagerkommandanten vor. Er liess sich verleugnen. Die Sani-Offiziere meines Lazarets warnten mich, unternahmen aber weiter nichts. Ein katholischer Major veranlasste dann eine bessere Behandlung der - Überlebenden! - russ. Gefangenen.

Erst im Kessel von Stalingrad im folgenden Winter löste sich der ständige Druck der Bespitzelung und Bedrohung und ich konnte wieder einigermaßen frei meine seelsorgliche Tätigkeit ausüben. In der Gefangenschaft änderte sich die Haltung der ehemaligen San.Offiziere mir gegenüber zu meinen Gunsten.

Ich erwähne diese persönlichen Erlebnisse zur Klärstellung der Motive beim meinem Eintritt in die Bewegung FB. Mein Bericht vom Dez. 1953 klingt nicht nur an einigen Stellen an Rechtfertigung an sondern ist es auch. Und diese Zeilen auch. Sie sind aber nicht als solche gedacht sondern als Erklärung. Denn ich sehe auch heute noch keine Veranlassung zu einer Apologie über meine Handlungen in NK: Ich sehe nichts, was sich mir auch heute noch nicht selbst rechtfertigte.

Ich darf vielleicht in diesem Zusammenhang einer Legende entgegen treten: In den letzten Tagen von Stalingrad hatte ich die Möglichkeit, einem Transportflieger einen Brief an meine Angehörigen mitzugeben, in dem ich offen geschrieben hatte. Es wäre mir wohl möglich gewesen, den Flieger zu bestimmen, mich mitzunehmen. Aber mir kam weder der Gedanke noch wurde darüber ein Wort gesprochen. Mir wäre der Ausflug angeboten worden, ich hätte ihn aber heroisch abgelehnt, ist also reine Legende.

Zu den "Ausarbeitungen": Der Anlass ist mir nicht mehr mit Sicherheit in Erinnerung. Ich glaube es war die Schulung, die von Emigrantenseite in Lunowo betrieben wurde, an der niemand von uns Geistlichen teilnahm. Wir hörten aber von den Auseinandersetzungen und wollten selbst über die Neugestaltung in Deutschland klar werden. Auch wurde - von Ulbricht? - ausgestreut, dass die bewährten Antifaschisten bald in Deutschland "zum Einsatz" kämen, also sich ihr Konzept machen sollten. Wenn ich mich recht erinnere, gelangte ein Text unserer katholischen Darlegung in Ulbrichts Hände.

Wir forderten darin - immer unter dem Hinweis, den Hitlerismus zu liquidieren! - unter anderem: Entweder eine christliche (oder: Katholische) Partei - oder eine Vertretung des Episkopates im Parlament. Ferner die Rückgabe des von Hitler beschlagnahmten Kirchenvermögens. Die konfessionelle Schule! (General von Lenski zitierte in Lunowo eines Tages Pfr. Kayser und mich: Warum Deutschland weiterhin konfessionell spalten? Ednlöh einmal eine einheitliche Erziehung!) Weiterhin: Die Kirche muss einen eigenen Rundfunk haben! Die Freiheit, eigene Jugendorganisationen zu schaffen, und zwar auf der Grundlage der Pfarrjugend alle Arten von Gliederungen.

Wir hatten damals keine Ahnung von der späteren und jetzigen CDU, waren uns aber über folgende Problemstellung einig: Entweder ein neues Zentrum, das dann aber alle Einzelrichtungen in sich vereint vom Arbeitgeber bis zum Arbeitnehmer, - oder mehrere christliche Parteien in sozialer Differenzierung. Wir besprachen uns grundsetztlich nur unter uns, mit einer

Ausnahme: Hauptmann Fleischer, im Zivilleben Wirtschaftsprüfer, evangelisch. Er vertrat die Ansicht, dass im neuen Deutschland die politischen Parteien sich nicht so sehr "klassenkämpferisch" als vielmehr weltanschaulich aufgliedern würden, welcher Ansicht ich gerne beipflichtete und die Entwicklung ja dann auch recht gab.

Wir wiesen eindeutig auf die Unvereinbarkeit des Klassenkampfes sowie Sozialismus mit dem Christentum hin, glaubten aber ein Nebeneinander von KPD und Zentrum usw, von Katholischer Jugend und etwa roten Falken erwarten zu sollen. Es lag nahe und war damals angebracht, auf die sozialen Enzykliken von Leo XIII. und Pius XI. hinzuweisen, was wir weidlich taten.

In die Debatten über Erziehung und Geschichtsunterricht griffen wir kaum ein, weil es aussichtslos erschien. Alle Kommunisten waren auf das Schema des historischen Materialismus festgelegt. Ich muss allerdings sagen, dass ich unsere übliche Geschichtsdarstellung in einigen Punkten zu idealistisch und zu romantisch fand und auf das Studium von Hegel, Marx und Engels hin realistischere Einsichten gewinnen konnte, zu denen ich heute noch stehe.

Wir hatten keine Bedenken, unsere Ideen vom neuen Deutschland den Bolschewiken schriftlich zu geben, weil sie sie ja ohnehin kennen lernten, weil sie in Deutschland zum wenigsten mitbestimmend waren und unsere Ansprüche kennen sollten - und weil uns daran lag, unseren Bischöfen gegenüber nachweisen zu können, dass wir jederzeit zur kirchlichen Lehre standen und sie verteidigten. - Ich war gleich am zweiten Tag nach meiner Heimkehr bei meinem HH Bischof zu Gast, es ergab sich aber bis heute nicht der leiseste Anlass zu einer Rechtfertigung unserer damaligen Haltung und Tätigkeit.

Unsere Stellung als Geistliche im politischen Kampf des NK wurde auch nicht so sehr erschwert durch die Gefahr, dass wir Kommunisten wären, auch wenn derlei Formulierungen fielen, als vielmehr durch die gängige Meinung des "rein religiös", unter welcher Formulierung sowohl Hitler wie Ulbricht seinen Kirchenkampf führte und führt. Wir stießen also allein schon dadurch bei Freund und Feind auf Widerstand, dass wir uns überhaupt einen politischen Standpunkt erlaubten. Selbst die mit uns verbündeten evangelischen Pfarrer gestanden oft, dass sie nicht begreifen könnten, wie wir aus christlicher Lehre politische Forderungen ableiten könnten, oder nach Durchsicht unserer "Ausarbeitung": "Jetzt begreife ich erst, wie die katholische Kirche dazu kommt..." Etwa einen Sperrplatz kirchlich einzusegnen oder als Pfarrer einer politischen Partei anzugehören.

Die zweimalige Beanstandung meiner Predigten im Rundfunkausschuss kamen nicht von russischer Seite sondern von deutscher, von eben dieser liberalen Auffassung des Christlichen.

In diesem Zusammenhang: Wir glaubten damals, als die Internationale und der Gottlosenverband aufgelöst und in Moskau ein Kirchenministerium gegründet wurde, dass diese Politik Stalins mehr als Taktik war, nicht in ihrer Absicht, aber in ihrer Wirkung: Wenn man nämlich durch Jahrzehnte immer aus taktischen Gründen gezwungen ist, Zugeständnisse zu machen, dann muss die Generallinie darunter leiden, was sich m.E. bis heute bestätigt.

An Ereignissen ist aus der damaligen Zeit nicht viel zu nennen. Von dem laufenden "Betrieb" abgesehen lebten wir das Gefangenleben. Wir kath. Geistlichen konnten jeden Tag eine heilige Messe für uns zelebrieren und sonntags für die Gemeinschaft. Zeitweise war es auch möglich, religiöse Vorträge und Unterweisungen zu halten. Das wechselte aber je nach Zeitpunkt und Lager. In der Zeit der "Kirchenkonferenz" zu Pfingsten 1944 bekamen wir von höchster Regierungsstelle aus einem Moskauer Museum orthodoxe Messgewänder, einen goldenen Kelch, Weihrauch, Kerzen, Wein und

ein silbernes Wehrauchfass. Zudem liess man für jeden Geistlichen ein Brustkreuz aus Silber (Tula) anfertigen, weil man in der Ostkirche das für unerlässlich hält. Wir waren uns alle darüber im Klaren, dass es sich dabei um eine rein optische Massnahme handelte, und massen ihr keine Bedeutung zu. Wohl war uns immer interessant, zu erfahren, wie die Atheisten die Kirche einschätzten, und was die sowj. Regierung für Bundesgenossenschaft zu zahlen bereit war.

Die Frage, ob wir im NK "missbraucht" wurden und ob wir das denn nicht merkten, war damals so aktuell wie seither. Wir wussten es von Anfang an. Und trotzdem haben wir die Zielsetzung und Mitarbeit bejaht, weil es die einzige Möglichkeit war, überhaupt wieder ins Spiel zu kommen.

Was damals den Gegnern des NK als Verrat erschieß, war es im hergebrachten Denkschema ganz sicher. Wir waren uns aber damals darüber so einig wie heute, dass wir die kurze Wegstrecke der Beendigung des Krieges mit Besiegung Deutschlands gemeinsam gehen mussten. Was unseren Gegnern und sogar den Bolschewiken als Vorteil der Sowjetunion erschien und zum grösseren Teil auch vielleicht war, war dennoch auch unser Vorteil: Je schneller der Krieg beendet wurde, um so mehr war zu retten. Ich betone nachdrücklich, dass das nicht eine spätere Rechtfertigung ist sondern ein geschichtlicher Vorgang, den wir damals miterlebten. Heute bin ich sogar der Ansicht, dass die Bolschewiken nicht so gut wie wir sahen, dass unser Mitmachen der Sache Deutschlands zu gute kam.

In die Zeit von Jalebuga fiel auch die Isolierung der opponierten Stabsoffiziere im Block / VI. Die schon ohnehin durch die Nazis stark emotional angesprochenen Offiziere sahen in ihrem Widerstand so etwas wie Kibelungentreue und Weltentum, wie es in Romanen beschrieben ist. Auch waren wir alle damals stark beeindruckt von den Kriegserlebnissen, dem Hunger, dem Tod und der Gefangenschaft und seelisch sehr strapaziert. Und man kann heute leicht die Zettel mit romantischen Versen und patriotischen Sprüchen, die sich die isolierten Offiziere zu steckten, kindisch nennen. Sie zeigten aber dennoch die mangelhafte politische Ausbildung und das naive Weltbild des nationalistischen oder hitlerschen Offiziers. Auch ist erwiesen, dass sie in ihrem Traumreich - sie bekamen übrigens die gleiche Verpflegung wie wir alle - Proskriptionslisten führten und alle, die ihre Haltung und Tätigkeit nicht teilten, Hochverräter nannten und sich wohl auch Hoffnung machten, uns nach der Heimkehr hinrichten zu können. Auch wurden von ihnen allen Ernstes behauptet, die russischen Seeresberichte seien reine Phantasie und die deutschen Bomber kämen schon bis Sibirien. Es gab Offiziere und Soldaten, die das heute glaubten und morgen wieder verwarfen.

Die Aktion der "Erlebnisberichte" fiel überhaupt nicht in die Zeit des NK. Nach meiner Erinnerung nicht vor 1946. Es handelte sich darum: Die russischen Zeitungen standen voll von Unmenschlichkeiten der Deutschen und stachelten das Gerechtigkeitsgefühl aller vernünftig Denkenden auf. Meist waren das die Mittlergener. Die Offiziere rochen schneller den Breiten als die Massschaften, die sie vereinzelt dazu bereit fanden, Greultaten, die sie erlebt hatten, schriftlich niederzulegen, ohne zu beachten, dass sie damit andere hereinlegten, und oft ohne zu sehen, dass sie damit die Handhabe lieferten zu ihrer eigenen späteren Aburteilung als "Kriegsverbrecher". Ein trauriges Kapitel.

Die Geistlichen waren nicht alle unserer Meinung und die Spaltung aller Gefangenen ging auch durch die kath. wie evangelischen Geistlichen. Auch blieb der Gottesdienst und die Predigt nicht frei von diesem Kampf im Lager.

Zu der Erfolglosigkeit des NK: Alle in Ihrem Buch S 90 - 100 aufgezählten Motive sind damals massgebend gewesen. Rückblickend möchte ich sagen, dass die meisten sicherlich nicht so hoch und logisch überlegten. Die meisten dachten nicht einmal daran, dass sie überhaupt zu denken und handeln hätten. Die Knechtsseligkeit war grösser, als dargestellt.

Eine zweite, viel einfachere Erklärung: Jeder ist sich zunächst selbst der Nächste! Was liegt mir am Vaterland, wenn ich gefangen werde, oder wenn ich heraus komme! Fast in jedem Einzelfall hiess es also: Wie kann ich meine Haut retten? Auf dem Rückzug in Gefangenschaft gehen - absurd! Zuletzt war aber nur noch Rückzug.

Uns Stalingrädern blieb diese Entscheidung erspart. Wir sassen von Anfang an in der Falle. Mich interessierte - wie die meisten - vielmehr die Frage: Gib es eine Gefangenschaft in der SU? Dass wir ihr, wenn wir nicht fielen oder Selbstmord begingen, nicht entgehen konnten, war von Weihnachten 42 spätestens allen klar. In dieser Zeit traf ich einen Verwundeten, der seinen Beinschuss erhalten hatte im Nahkampf mit seinem russischen Posten in einem LKW. Er war als Gefangener sofort als Fahrer eingesetzt worden und es gelang ihm, den russ. Posten abzuschütten und mit seinem LKW und dem Oberschenkelschuss unsere Linien im Kessel zu erreichen. Ich liess mir von ihm wiederholt alle Einzelheiten von drüben erzählen und gelangte zur Überzeugung, dass es eine Chance gibt, weiter zu leben. Trotzdem wollte ich keinen Tag früher - auch bei Hunger! - meine Freiheit aufgeben. Auch war die Scheu vor dem "Überlaufen" gross genug.

Gegen Ende von Stalingrad war es eben so. Ein eigentliches Gefangengeben oder -nehmen, eine Übergabe, gab es eigentlich nicht. Auch die letzten Schiessereien auf 10 Meter waren nur noch gespenstig. Jeder war sich über alles klar und von unserer Seite hörte man oft: Lass doch den Quatsch! Die Russen mochten auch keine Formen der "Gefangen-nahme" sondern stellten uns auf zum Abmarsch.

Ich selbst sah so gut wie keine Möglichkeit für das NK an der Front und wünschte auch keine. Segen durfte man das im NK oder bei den Russen natürlich nicht. Meine Hoffnung war, über die Front in die Heimat wirken zu können! Und wie ich mir die Wirkung dachte, habe ich in einem Aufruf mit Pfr. Mohr und - ich glaube - Pfr. Mohr 2, etwa im Oktober 1944 über den Sender Moskau eindeutig gesagt: Öffnen der Westfront, bleiben und nicht evakuieren lassen! Zurücknahme der Truppen. - Mehr konnte man von Moskau aus nicht sagen. Etwa: Haltet die Russen an der Weichsel auf! Aber das hätte sich von selbst ergeben. Unser Aufruf wurde gehört und meinen Angehörigen insgeheim vielfach mitgeteilt. Viele richteten sich auch danach. Etwas beeinflusst zu diesem Entschluss haben mich die Berichte von den Amerikanern in denen die Kämpfe im Westen einzeln geschildert wurden und auch Landsleute zu Wort kamen, die sich hielten, bis die Amis kamen.

So gesehen - ich war nicht der einzige in der SU, der so dachte - war das NK garnicht so ganz erfolglos. Nach dem Attentat auf Hitler wären in der Heimat viele bereit gewesen, ihm den Gehorsam zu kündigen, wenn es ihnen möglich gewesen wäre, sich persönlich aller Gefahr zu enthalten. Erst als kein Risiko mehr vorhanden war, ergaben sich alle den Feinden, hier den Westmächten.

Ich vermisse in Ihrem Buch den Aufruf von uns Geistlichen an die Westfront und -heimat.

Eine Zeit lang erwog ich den Gedanken: Die einzige Möglichkeit zu einem Erfolg an der Front ist dann gegeben, wenn wir im NK und PD eine Armee aufstellen und die deutsche Front gewaltsam "aufrollen", aber das liessen die Sowj. nicht zu.

13. Jan. 61

Sehr geehrter Herr Scheuring!

Wenn ich vor vier oder sechs Wochen hätte diesen Brief absenden müssen, hätte ich Nachtschichten machen und mich über-eilen müssen. Wollen Sie also bitte entschuldigen, wenn ich den letzten Termin - einhalte.

Ich habe Ihr Buch mehrmals gelesen und bin immer wieder gefesselt und lese immer wieder weiter... Es ist mir so, als ob jemand zu mir sagt: "Weisst Du noch, damals, als...", jemand, der mit mir dabei war und es miterlebte.

Mehr kann ich wohl nicht zur Beurteilung sagen, und ich wüsste es auch sagen, wenn ich in einzelnen Punkten widersprechen müsste. Sie müssen sehr viel Material verarbeitet und ein sehr gutes Einfühlungsvermögen besitzen. Es ist mir nichts Wesentliches als unrichtig aufgestossen. Sie haben grossen Raum dem inneren Verständnis gewidmet. Statt einer Kritik der einzelnen Seiten - was vielleicht ganz gut gewesen wäre - habe ich meine Ansicht und Erinnerung auf beiliegenden Seiten dargelegt. Dass ich auf manches nicht eingehen kann und Sie für den besseren Sachverständigen halte, kommt daher, weil ich zeitlich und sachlich ja nur eine beschränkte Rolle gespielt habe. Was mir am besten in Erinnerung ist: Das Milieu in Lunowo! Landescheftlich, jahreszeitlich, gesellschaftlich, geistig. Ich war in Lunowo vom Sommer 1944 bis Ostern oder Pfingsten 1946.

Weihnachten 1944 holten wir uns Christbäume im Wald und kamen an die Stelle, von wo aus das vorderste deutsche Fernrohr der Front Moskau im Todenkreuz hatte, und sahen noch die leeren Munitionskisten unserer vordersten Batterien...

Der Fluss, der durchs Lager floss, trug viel zum Gefühl relativer Freiheit bei, wieweil er selbst durch Stachelndröht, z. Teil unter der Wasseroberfläche, ein- und ausfloss. Übrigens sind wir mit Ulbricht dort geschwommen, wobei er sich über unsere kriegerische Unbefangenheit und sportliche Leistung kopfschüttelnd äusserte. Aus dieser und weiteren Begegnungen kann ich noch heute schöpfen, um die Geschichte der DDR zu verstehen. Er war ein brutaler, herzloser Mensch, der nichts Menschliches an sich hatte.

Auch schmecke ich heute noch die Situation zu Pfingsten 44 auf der Zunge, als das "Apostelkonzil" in Lunowo stattfand. Erst die Anfahrt auf dem Volgedampfer von Jelebuz bis Kesen, in vieler Hinsicht unbeschreiblich... Auf der Tagung waren wir Geistliche uns keinesfalls einig. Für viele war Vaterland und Hitler eins. Die Russen gaben sich viele Mühe, uns behutsam anzufassen. Sie erkundigten sich über Art und Brauch eines kath. Geistlichen bis in die Unterwäsche. Ich habe durch alle folgenden Jahre ein silbernes Rauchfass mit mir getragen und beigebracht, was man uns damals aus einem Moskauer Museum zur Verfügung stellte. Auch einen goldenen Kelch, Messgewand und Weihrauch brachte der atheistische Diplomat. Wir sahen auch daraus, wie psychologisch klug diese Burschen waren, aber sich wie zum Teil irrational sie uns einschätzten.

Übrigens scherzte Seydlitz damals über dieses Konzil in einer Begrüssungsrede, indem er die biblischen Personen nett mischte: General Paulus, (russ.) Oberst Petroff, Oberst Adam(s)... Er wie Paulus und die übrigen waren Sonntag für Sonntag in unserem Gottesdienst; an diesem Sonntag hielt ihn (Predigt und Gebet!) in evngl., am nächsten ein kath. Geistlicher.

Auch warb man nicht ungeschickt mit Filmen, oft mehrere in der Woche.

Da ich in keinem der Gremien war, habe ich über die innere Geschichte, etwa der Propaganda, nichts erfahren. Zum Teil war ich froh, nur für nicht verantwortlich zu sein.

Ich habe schon bemerkt, dass wir niedergeschriebene

Rundfunkmeldungen zu lesen bekamen, fast täglich. Im Sommer 44 las ich so einen Auszug aus einer Sendung des Vatikans, aus einer Enzyklika oder einem Aufruf Pius XII über Deutschland. Obwohl ich viel herumgefragt habe, konnte ich den Text nicht bekommen. Es muss so im Spätsommer 1944 gewesen sein.

Haben Sie vielleicht die Möglichkeit an Radio Vatikan zu schreiben, oder an das Archiv heranzukommen?

Diese Botschaft des Papstes hat mich veranlasst, mit den beiden Konfratres Peter Mohr 1 und 2 zusammen die Westfront in Deutschland und unsere Heimat aufzufordern, die Arme hereinzulassen. Haben Sie nur von mir, oder auch sonstwie davon Kenntnis erhalten? Ich hätte deshalb gedacht, dass dieser Aufruf der Erwähnung in ihrem Buch wert gewesen wäre, weil er wie kaum ein anderer Teil der Propaganda durch die Ereignisse bis heute bestätigt wurde.

Hoffentlich können Sie aus den beiliegenden Ergänzungen zu meinen damaligen Erinnerungen Ihre Kenntnis erhärten oder ergänzen. Sie werden daraus auch mehr und mehr ersehen, wie weit mein Blick reicht, bzw. wie wenig weit. In diesem Rahmen bin ich gerne bereit, soviel ich kann, nochmals auf Einzelfragen einzugehen.

Zum Schluss möchte ich herzlich danken für Ihr Buch! Sie haben damit nicht nur einen sehr unzugänglichen Teil deutscher Geschichte erstmalig und einmalig erhellt, sondern auch vielen Männern, die mit heißen Herzen und unter einmaligen Bedingungen für Deutschland gehandelt haben, eine tiefe Genugtuung bereitet.

Mit meinen besten Wünschen für die Zweitausgabe grüsst Sie herzlich Ihr ergebener

*W. A. Ludwig*

Institut für Zeitgeschichte

Hannover, Humboldtstraße 5

30. November 1956

Sehr geehrter Herr Dr. Scheurig !

Einget hätte ich Ihnen geantwortet, wenn Sie nicht gerade eine Zeit getroffen, in der es mir viel schlechter geht. 13.10. bekam ich zu den Nervenschmerzen und häufigen Magenschmerzen Magenbluten hinzu. Ernährung zunächst mit eiskalter Milch, Gelatinepudding. Mit dem Magen geht es stundenweise besser. Die unersättlichen Nervenschmerzen hören oft Tage und Nächte nicht auf. Zur Erklärung manches muss ich oft von mir selbst erzählen. Bitte verstehen Sie das. Ich habe früher die Jammerhühner verfolgt. Wer an das N.K. erinnert, erlebt ernste Verwechslungen, Verdächtigungen, Beschimpfungen und Drohungen. Das kann und will ich nach allem Erlittenen nicht mehr ertragen. Deshalb gebe ich meine Erklärungen nur unter der Bedingung frei, daß ich nicht namentlich erwähnt werde. Seite 224 unten Ihres Buches gibt die Möglichkeit.

Herbst 1955, als die Generale in Deutschland ankamen, log der Rundfunk, daß auch ich vom N.K. angekommen sei. Ich war aber im Ural. Das N.K. bestand seit 1945, also 10 Jahre, nicht mehr. Als ich 1956 ankam, log der Rundfunk wieder, ich käme vom N.K. Ich gehörte nie dem Lager Lunowo an.

Als Herr v. Seydlitz 1950 bestraft und in Kraasnojersk verborgen wurde, klammerten sich viele Tausende Kriegsgefangene an den Namen Lützow für ihre Unterstützung nach Rückkehr nach Deutschland. Dazu kam und kommt, daß Tausende vor Generalen und Landsern usw., die in der Preussischen Soldatengeschichte nicht Bescheid wissen, die Namen Seydlitz und Lützow verwechseln. Dabei haben die Namen nicht mehr miteinander zu tun als Gustav und Gasthof.

Mit dem Namen "Herr v. Seydlitz" haben mich angesprochen z.B.:

- 1.) General Nowak (der Artillerist, nicht der Flieger) 1945 im Generallager Woikowa,
- 2.) Generallt. Weber zwischen 1945 und 1947 im Generallager Woikowa,
- 3.) Generallt. Weber (derselbe aus Danzig) 1951 auf unserer 8/Generalstube im Lager Stalino
- 4.) der Rektor der Mädchenschule 1955 im Lager Stalino, der zu meiner 33/Mann Stube gehörte. Er forderte

energisch Antwort, obwohl zwei Stubenkameraden sagten, er hätte meinen Namen nicht genannt. Er ging auf eine Nebentube und kam ganz enttäuscht zurück.

5.) Ein Krankenpfleger 1956 in der Universitätsklinik Göttingen.

6.) Am 3.2. 1960 der Leiter des Eriderikenstiftes in Hannover, Pastor Quantz, der hier über 20 Jahre im Amt ist.

Was die gegen Herrn v. Seidlitz hatten = und es war nichts Gutes = dachten sie mir zu. Solche Beispiele sprechen für viele.

Wenn es auch nicht direkt zur Sache Ihres Buches gehört, so sollen Sie es doch wissen. Nach meiner Heimkehr hat die Zeitung des Heimkehrerverbandes mich namentlich beschimpft und bedroht. Der Nazist Engel von der Vereinigung der Nachfolge-Division meiner einstigen hat mich durch Rundschreiben an die Regt.Vereine übel verleumdet, ohne mir vorher Gelegenheit zur Rechtfertigung zu geben. Er sass von 1939 bis Ende 1943 im Bunker bei Hitler und begann erst 6.1.44 als Kommandeur Fwäilier-Regt. 27 des Kämpfen.

Zu Ihrer Frage 1.

Sehr skeptisch. Wir waren in die Hände von russischen Juden gefallen. Schon am Tage nach der Gefangennahme 1944 vernahm ich im Hauptquartier der russ. Armeefront Sokołowski ein jüdischer Oberleutnant.

Bei einer Unterbrechung des Fluges nach Moskau 1944 in einem Dorf fragte mich ein jüdischer Major (Armee/Ic):

Kennen Sie Blomberg?

Kennen Sie Fritsch?

Kennen Sie Thälmann?

Auf dem Flugplatz Moskau holte mich ein jüdischer Oberstltnt. ab und schloß mich im Gefängnis Budirka ein.

Nach einer Hungerkur (Wassersuppe mit Fischaugen und = Schwänzen und = Rückraten, pechschwarzes nasses Brot, das nach 1/2 Tag innen grün war) vernahm mich nach Mitternacht ein jüdischer Oberstltnt. mit einem jüdischen Dolmetscher-Oberltnt.

Als ich den Gefängnisdirektor anforderte, um mein gestohlenes Lesegies zurückzuerhalten, ersahen ein jüdischer Hauptmann.

Die Judenfrage ist heute sehr heikel. Die Landsar, welche in 2 oder 3 Gefangenenlagern waren, haben darüber kein Urtefl. Ich war in 12 Gefangenenlagern und in 8 Sowjet-Gefängnissen. In jedem Lager und jedem Gefängnis war ein jüdischer Handläger des jüdischen

Ministers Beris (inzwischen erschossen) für innerstaatliche Sicherheit, dem alle Kriegsgefangenen unterstellt waren. Als seinen Stellvertreter kenne ich den jüdischen General Kabalow (mit jüdischer Frau und jüdischem Sohn). Dessen Stab bestand aus dem jüdischen Oberstltnt. Georgadze in Uniform oder Zivil, dem jüdischen Herrn Stern in Civil und einem zivilen Herrn mit starker Hüftlähmung, die mit, aber meist ohne Kabalow, in den Lagern die Generale betreuten und vernahmen.

Georgadze fragte ich in Woikow an einem Gartentisch mit Seydlitz, Lenski, Schlämer, Daniels, Hovan usw., wie er hiesse. Georgadze oder Gorgadze. Er wurde verschiedenes genannt. Er sagte, hängen sie an den deutschen Namen Georg die grusinische Endung adze an, dann stimmt es. Herr Stern behauptete, aus Serbien zu sein, sprach aber Wiener Dialekt.

In den Kriegsgefangenenlagern war Beris Jude entweder der Lagerchef oder der oder die Lazarettchef (in) oder der Lagerarzt oder ein Offizier vom Tagesdienst oder der Dolmetscher oder einer oder beide Kommissare (Politruks) des Lagerchefs.

Ich glaube, dass die russischen Juden sich für das Unrecht an den Juden überhaupt an den Kriegsgefangenen gerächt haben. Meistens an den falschen, die nie einem Juden ein Haar gekrümmt haben.

Stern war vor dem Krieg in Spanien auf russischer Seite.

Im Gefängnis Ljubianka fragte mich der russ. Offizier vom Sonntagsdienst mit der Kartei in Zweierzelle, wer ist Ihr Vernehmungsoffizier? Oberstleutnant Georgadze hat mich hier auf einem Büro vernommen. Nein, hier steht Bawarow. Ach so, dann kennen Sie nur seinen grusinischen Namen.

1950 aus einer Boer Zelle der Matroskaja geholt, erfuhr ich in einer anderen Zelle, ich hätte vor dem Prozess Recht auf Akteneinsicht. Ich verlangte einen Vernehmungsbericht vom April 1950, den Georgadze und der Politruksajor vom Leger 27/II in der Ljubianka aufgestellt hatten. Er war unterschrieben:

commissar Name. commissar Bawarow.

Es gab 1950 noch Kommissare, obwohl Rußland 1941 die Abschaffung behauptet hatte.

Es gab 1950 drei Ljubianka-Gefängnisse. Das grosse Hotel, in dem

sich der Soldatenrat ~~hier~~ 1917 festsetzte und Böden und Keller zu Zellen verschließbar machte. Auf der Hofseite sah ich die alte Stukkatur über den verdrahteten Fenstern. Daneben im Winkel dazu, mit Gang verbunden, einen höheren Neubau mit Eisenblenden vor den vielen 100 Zellenfenstern, die nur den Blick zum Himmel ließen. Rote Ziegel ohne Kalkowurf. Außerdem in der rechten Hofhälfte einen einstöckigen Anbau mit 7 Zweierzellen.



Diesen Doppelhofanbau nannte man später: Innenministerium.

7 Zweierzellen mit Parkett (Abhorchgeräte)

Dort hungerte ich, zeitweilig mit einem fetten Juden in der Zelle, der über mich vernommen wurde.

Mir fällt auf, daß Sie Lunjowo schreiben. Es hieß Lunjowo. Der Russe kann hinter L kein u oder ü sprechen und sagt Ljunowo. Ich bin kompetent. Er rief mich 11 1/2 Jahre lang: General Ljutzoff. Er kann auch (wie der Franzose) kein h sprechen und setzt dafür g. Ganz Heinrich Germann.

Wir Cohen sagt er Cogen oder Cogan. Die beiden Brüder Minister Coganowitsch veranlaßten Stalin seine Frau zu verstoßen und ihre Schwester Coganowitsch (Schneehuhn) zu heiraten. Diese fette Jüdin wurde von deutschen Kriegsgefangenen gezwungen, die von der tägl. Arbeit in Moskau zum Lager nach Westen fuhren, wenn sie im offenen Auto in ihr Landhaus abends ruhefuhr (viel Geschweide, Motorrad-Polizei-Eskorte.)

Wir waren schon zu viel gequält und belogen worden, als wir vom N.K. näheres hörten. Wir folgten nur in der Not und unter Druck. Zwei Ausnahmen: Müller (Vinzona) und Hoffmeister, die zusammen 6 Ellenbogen besaßen. Diese ehrgeizigen Streber erhofften sich Vorteile von der Arbeit mit den Emigranten. Müller war als Generalstabsoffizier charakterlich ungünstig beurteilt worden. Man hielt

ihn im Kriege aus Personalmangel. Er kommandierte die aus 3 zerschlagenen Divisionen zusammengelegte Division ~~XXXX~~-D. (Dora). Zuerst drei Infanterie-Regter mit je einer Art. Abt. Der Führer der 4. Armee Heinrici war auf Genesungsurlaub. Der komm. General d. I. v. Tippelskirch (+) übernahm die 4. Armee. Dieser gab Müller die Vertretung der Armeekorpsführung. Links neben meinem XXXIV, Armeekorps. Unsere Rangfolge war: komm. General Völkers

komm. General Gollwitzer  
 m. d. Führ. beauftragt Glt. Ehrh. v. Lützow  
 Div. Kdr. stellv. Armeekorps-Führer Müller (Vinzenz)  
 Div. Kdr. Glt. Hoffmeister, v. mir als Kommandant zum festen Platz Bohusick a. d. Baresina zurückgeschickt, übernahm dort ein angesprochenes Pa. Gen. Kdo. (Es hatte noch 1/2 Division).

In der Zeitung N. K. erschien der Funkspruch an die Soldaten der 4. Armee zur Übergabe. Ich fragte Müller, wieso an die 4. Armee, die Sie nicht führten! Als General v. Tippelskirch sich vorn verabschiedete, sagte er, also hier vorn machen Sie alles".

Ich fragte, woher er wußte, daß gefangene Offiziere ihre Seitenwaffe behielten. "Das hat mir doch der deutsche Feldwebel vom N. K. gesagt". Dann waren Sie also schon gefangen. "Ja, ich habe mich so gewissermaßen als Palamentär gefühlt".

Die beiden wußten, was in Linnowo beabsichtigt war, als wir 5 zum Seydlitz-Geburtstag geholt wurden (23.8.44.) Sie hatten sich auf eine Rede vorbereitet und sagten es uns erst bei der Abfahrt. Müller und Hoffmeister endeten ihre Rede: Und darum bitte ich um Aufnahme in das N. K..

Völkers und Gollwitzer machten es nach.  $\bar{A}$

Ich sprach wahrheitsgemäß über die feste Haltung des deutschen Soldaten. Als in den letzten Reihen gelacht wurde, brach ich ab ohne eine Bitte.

Nach dem Geburtstagsmahl kam Seydlitz mit einem neuen «Klendeckel» zu mir. Ich hätte nicht unterschrieben. Ich sollte ihn nicht im Stich lassen. Wir hätten auf so vielen Schlachtfeldern zusammengehalten. Ich gab inständig gedrängt nach und setzte den 5. Namen auf ein Blatt mit Stricheinteilung. Als ich erwähnte, daß fehlt ja jeder

Zweck, jede Satzung, hieß es : "Sie sind ja für die Absetzung von Hitler, also können Sie Ihren Namen dazu schreiben. Satzungen erfolgen später".

Zu Ihrer Frage 2.

General d. Inf. a.D. Erich Buschenhagen, Oberstdorf/Allgäu, Maximilianstr. 13.

Wohnte mit Paulus und Generalarzt Schreiber zusammen, der von der Ostzone nach dem Westen floh.

Später lange Zeit in Lunowo. Dann wieder mit Seidlitz zusammen. Vorzügliches Gedächtnis für Einzelnamen.

Generalmajor a.D. Klammt, Bad Schwartau n. Lübeck

Generalmajor a.D. Botho Graf v. Hülsen, Godesberg, Bad, am Stadtwald 70.

Generalmajor a.D. Moritz v. Drebber, Oldenburg i. Oldenburg.

Zu Ihrer Frage 3.

Fortsetzung folgt.

Ihr ergebener

*H. v. Lützow*

17 Seiten

25. XII. 60.

Liebe Schwester Gena Dr. Scheuring!

a) Der Briefe spricht Lunowo. Er spricht Lunowo.

b) Er muß abhören Prof. v. L.  
 Denn es gibt in unserem Familien-  
 nachband v. L. (Litzko),  
 v. L. (Litzko),  
 muß aber 1. Brief v. L. (Litzko).

c) Die glückliche, daß G. m. S. haben  
 würde mit dem Teil auf der Leber  
 eingehen. Der Befund haben fand  
 in eine Prüfung mit dem physisch-math-  
 matischen Befund und einem Bild, mit  
 dem Hinweis: G. m. S. und fand einen  
 sehr brüderlich die Gena.

Da der Befund mit eingegabst  
 falls, wenn der Befund nicht einen

Abendmontag vorwärts. Also fragen  
mir, g. n. t. hat dem Kommissar  
die Hand nicht gegeben und wenn  
später in der Gefangenschaft mitkäuflich  
als g. n. t. und die Hand nicht luftfähig.  
Also glauben, dass sie unter Zwang  
handelte.

Der Kommissar von g. n. t. habe ich  
nicht zu fern bekommen auf der  
Seite. Vielleicht habe man mich abge-  
spioniert.

Mit meinem Hoch  
für Sie.

Der Herr findet den auf der Seite  
Linnos habe die vom nicht beenden.



Die Gießhaus  
türme, in denen die Türme stehen.

(20a) Hannover 27. XII. 60  
Humboldtstr. 5, III b.

Sehr verehrter Herr Dr. Scherrig!

Mein heutiger Brief war eine  
große Entschuldigung. Das heißt, der Inhalt  
stimmt genau. Aber die Erklärung dazu  
ist mir noch "schwierig". Die man-  
deln sind sehr kompliziert. Ich habe  
mich sehr bemüht. Ich würde Ihnen  
sehr dankbar sein, wenn Sie es mit der  
Arbeit gehen zu Ende sind. Ich habe  
diesmal versucht, es so zu machen. Ich  
kann einfach nicht mehr. Und ich  
glaube, das ist meine Arbeit. Bitte um  
Verzeihung für meine unzureichende  
Arbeit. Ich wiederhole, in jedem  
Fall. Wenn möglich, die  
haben die Möglichkeit zu den Eltern

Kommen? Können können Sie keine  
Briefe mit Befehle? Können müssen  
Sie was ablesen, was man nicht offen  
den Kindern kann? Obwohl man mit  
Sicherheit hat, dass man nicht ist. Haben  
Sie ein plebiscitum? Und die  
Aktion kann ich zeigen ein Bild mit  
Abstraktion von Bildern, obwohl man  
Lieder bei jedem Anfang empfängt, was  
so lange kann und was im anderen  
Zimmer steht. Welche müssen immer  
schriftlich auf dem Brief! Die ist ja das  
unvollständige muss. Lieder sind schon  
den Kindern zu zeigen, dass Sie zu  
Anweisungen und eine jahrelange (lange  
Jahre) Briefe schreiben müssen. Diese  
Dinge muss auf quadratischen Papier  
geschrieben werden. Das ist immer.  
Dieser Fall muss ich mir selbst  
gegenüber. Kopf leidet die Briefe.

Ein jeder mal die Länge umgegriffen, wenn  
 der Arbeiter das Briefe der 50 Journalen gemacht  
 für sein mag. Das wurde uns nicht gesagt,  
 aber es ist klar zu erkennen. Es hat einen  
 Vorgang.

6. I. 61.

Im Juli 1944 waren wir in Einzelzellen  
 des Gefängnis Budirka in Moskau umgegriffen,  
 ohne dass man uns zu helfen. Man fand das  
 Horrible folte man uns in einem kleinen Raum  
 zusammen und ließ uns in einem Bett.  
 Auf die Straßen der Stadt in ein Umkleekabinett.  
 Es sollte ich ab waschen. Das Werdens an der  
 Straßen Hand offenbar dem wiff. u. Dittler  
 d. d. zur Verfügung. Im Garten befindet Hand  
 ein zweites Hand. Vielleicht nicht die Handiller  
 sind Götterhand. Im Garten wiffte man, und  
 in Umkleekabinett zu fotografieren. Das  
 wiffte man, und dem zu antworten. Ein wiff. hängt  
 man flüchtig war. "Hörstmann Sieck". Kann,  
 die fragen Dittler? fragte ich. So fragte, wo gehen wir

Haben Bremen, seine Dichterin und ihre kleinen Söhne  
Dienst. hätte ein Kondemnergel. Sie sollte und in  
geln von einem Mann in. fotografieren und von  
und von der Seite. Dann ging er in die Stadt von  
gestrichelte Milla. Und dem Unpaustrücker  
wieder von in einem Jagdflügeligen Haus gelieft  
für mich. General (mit eingeschrieben) fragen: Was für  
Strick (Hingeb) ist ein Brief besprochen worden  
so fast mit und wenn fast unklar. Sie würde  
verpacken. Dann wie gleicher Briefe wären,  
sollten wie ihn unterzeichnen. Sie sollte die  
Vorbedingung, das die Tagelohn und sonstige  
Hilfen des Dichters. Von Feldern im Aufsatz  
genannt werden müssen. Schreibe wie im Buch  
hören konnten, erhalten der Briefe mit Briefe  
den fast dafür sind. Der Briefe nachher, das  
der Briefe von Ende des Briefe in der fast zu  
gebracht werden. Das fast müssen der Wissenschaft  
wie dann das Ganze mal abgeben  
(Seite 254 oben). Der Erfolg meiner Bedingungen  
war leider kümmerlich (Seite 253, Zeile 12-14)  
Sie werden, das muss für das Leben des Dichters  
oben nicht zu wünschen sein. Bei diesen Dingen

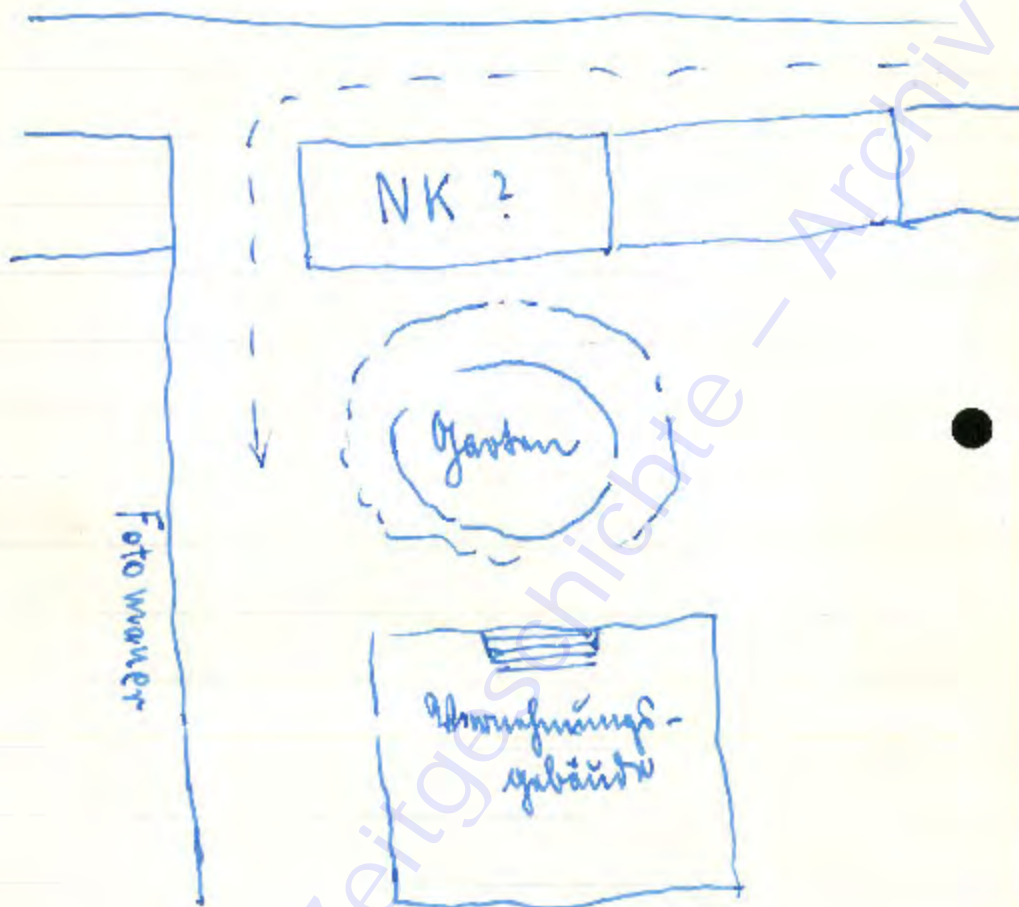
müßte ich danken, als in Moskauer Gen. v. L. und  
 Müller (König) und gegenüberstehen, um für die  
 50 Unterschriften zu werden. Diese Erklärung sollte  
 Gen. v. L. die Sache, ob wir uns nicht wehren. Ich  
 habe mich nicht fürge, 2 Sätze seien im Brief  
 1. spannungst. und 1 geliebter. Das müßte man  
 ändern. Gen. v. L. wundert sich, ob es nicht geht, weil  
 die Briefe nicht sind die Gefährliche sagen wir.  
 Das, um die höchsten Unterschriften zu gewinnen  
 zu lassen. Der Brief müßte unverändert sein  
 sein. Als zweiter Gen. v. L. und der folgenden neuen  
 Schriftstücken mitkommen, habe Müller mit dem  
 der in der Moskauer Gen. v. L. etwas zur Seite  
 und nicht für die Erklärung mit der Hand. Ich  
 befandete er weiter, so daß es sein, als  
 wäre der Text beim Auslegenzeit. Beide Ge-  
 wesen haben und gegenüberstehen, jedoch  
 der peinliche Verhandlungen von niemand über-  
 sehen werden konnte.

Ich darf noch einmal wiederholen, daß  
 ich mich gegenüberstehen Gen. v. L., nicht von mir  
 im Gegensatz werden müßte.

Mit besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Hugo v. Lützow.



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Allmendingen, den 5. I 1953

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Zu Ihren Fragen:

1). Von einem Plan eines Aufstandes, der durch einen eigenmächtigen Ausbruch des Feldmarschalls Paulus aus Stalingrad eingeleitet werden sollte, ist mir weder s. Zt. noch heute etwas bekannt geworden. Ich wüsste auch nicht, wie ein Ausbruch der 6. Armee einen solchen Aufstand hätte auslösen können (ganz abgesehen davon, dass Paulus ihn nicht unternommen haben würde). Im übrigen hätte ein Aufstand die Chancen, die 6. Armee zu retten, nur verringern können, da er voraussichtlich zum Zerfall der Front geführt haben würde.

2). Das Nationalkomitee ist sowohl von der Truppe, wie von den Offizieren der kämpfenden Ostfront eindeutig abgelehnt worden. Versuche des Nationalkomitees Anfang 1944 auf die kämpfende Truppe einzuwirken, blieben daher von vornherein aussichtslos.

Dass Hitler den Gen. v. Seydlitz als Verräter ansah, dürfte weiterer Erläuterung nicht bedürfen.

3) Material kann ich Ihnen zu dieser Frage nicht zur Verfügung stellen, da ich keins besitze.

Hochachtungsvoll!



Dr. Rudolf Pechel

z.Zt. in der Schweiz  
20.8.51

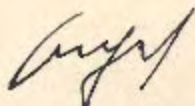
Behr geehrter Herr Scheurich,

Ihren Brief vom 9.8. will ich gleich aus meinem Urlaub beantworten, da ich jede Arbeit über den deutschen Widerstand fördern möchte.

Zwischen den deutschen Widerstandskreisen, soweit sie nicht kommunistisch waren, hat zu dem Nationalkomitée keine Verbindung bestanden. Das war ja auch rein technisch nicht möglich, wenn wir auch das Verhalten von Seydlitz durchaus verstanden und gebilligt haben. Wenn von Drüben Flugschriften kamen, so sind sie von den Widerstandskreisen verbreitet worden.

Es würde mich freuen, wenn ich hierdurch die Arbeit an Ihrer Dissertation unterstützt hätte.

Mit freundlichem Gruss



Institut für Zeitgeschichte

Dr. Wilhelm H. Scheidt

Stuttgart - Cannstatt

Im Memberg 12

24. Nov. 52

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Leider gelangte Ihr Brief vom 14. November erst heute in meine Hände, da er mir über verschiedene Stationen nachgeschickt werden musste. Graf Trauttmansderff hatte mich nicht benachrichtigt aber die Empfehlung von Erich Kerdt genügt natürlich vollauf. Ich selbst habe mich mit dem Nationalkomitee Freies Deutschland nicht viel beschäftigt, da ich von anderen Aufgaben vollauf in Anspruch genommen war. Ich habe allerdings der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des OKW, die auf mein Betreiben und aufgrund einer Denkschrift von mir mit Wirkung vom 1. Februar 1941 aufgestellt werden war, bis zum Schluss angehört.

Das erste Mal trat mir die Bedeutung dieser russischen Politik mit den deutschen Soldaten näher vor Augen, als mir eine von sämtlichen Feldmarschällen unterzeichnete Erklärung zur Aufbewahrung übergeben wurde, die sich mit der Rolle befasste, die General von Seydlitz in russischer Kriegsgefangenschaft spielte. Diese Erklärung war an Hitler gerichtet und betonte die Ergebnisse gegen den "Führer" unter schärfster Ablehnung von Seydlitz' Verhalten. Ich weiss aber heute nicht mehr genau, ob darin seine Ausstossung aus der Wehrmacht und sein Todesurteil in contumaciam gefordert wurde. Aber dem Sinne nach lief es darauf hinaus.

Hitler selbst verfolgte Berichte über die Tätigkeit dieses Komitee mit Interesse. Insbesondere erregte es seinen Argwohn, dass immer wieder Soldaten zum Überlaufen aufgefordert wurden. Ich glaube, dass er zumindest im Jahre 1944 dieser Propaganda zutraute, auf den Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Juli und August Einfluss gehabt zu haben. Mit Interesse verfolgte er auch

die amerikanisch- russische Auseinandersetzung über dieses Komitee. Anfang Winter 1944 berichtete er in einer Lagebesprechung im Hauptquartier, an der ich auch teilnahm, triumphierend, dass die Russen den Amerikanern versichert hätten, dem Nationalkomitee gegenüber keine rlei Verbindlichkeiten für die Zeit nach dem Kriege eingegangen zu sein. Er sagte, damit wäre erwiesen, dass diese Leute nur von den Russen benutzt würden und weder Versprechungen noch Sicherheiten hätten. Er befahl dies zu publizieren, damit die Illusion nicht aufkommen könne, irgendeinen Ausweg aus der hoffnungslosen Lage mit Hilfe der Russen finden zu können.

Im Hauptquartier und im OKW wurde über diese Frage sehr wenig gesprochen. Am besten wenden Sie sich an "Fremde Heere Ost", wie die Generalstabsabteilung hiess, die sich speziell mit der Roten Armee beschäftigte.

Ich hoffe, Ihrem Wunsche mit dieser Mitteilung entsprechen zu haben. Natürlich bin ich gerne bereit, Ihnen gelegentlich zu helfen, wenn dies in meinen Kräften steht.

Mit besten Grüßen

Wilhelm Heiselt

P.S. Bitte entschuldigen sie mir, dass der Brief erst jetzt nach einem halben Jahre abgewandt wird. Ich fand ihn beim Einmisten in meine warme Mantel. Hoffentlich hilft Ihnen der Brief jetzt mal.

Beste Grüsse

Fra- Elsa-Renate Schitt

[REDACTED]  
 von Schlabrendorff  
 Dr. Weinheimer  
 Rechtsanwältin

Postcheckkonto: Frankfurt am Main 10 51 22  
 Bankkonten: Hessische Bank 19204  
 Mitteldeutsche Creditbank 63264

Wiesbaden, den 22.VIII.51  
 Adelheidstraße 70, I  
 Telefon: 273 66  
 Schl/KI

Herrn Bodo Scheurig  
 Berlin NW 21  
 Perleberger Str. 26

Sehr verehrter Herr Scheurig,

mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihres freundlichen Schreibens vom 9.VIII.51.

Zu den von Ihnen aufgeworfenen Fragen darf ich wie folgt Stellung nehmen:

1. Ein Zusammenhang zwischen dem Nationalkomitee Freies Deutschland und der deutschen Widerstandsbewegung unter Leitung des Generaloberst Ludwig Beck hat nicht bestanden.
2. Die Propaganda des Nationalkomitees Freies Deutschland im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte in Rußland ist zunächst sehr zögernd aufgenommen worden. Erst als Nachrichten über die Beteiligung deutscher Generale im Nationalkomitee sich als zutreffend herausstellten, wurde die Wirkung größer. Dennoch sind Zweifel über die Echtheit und Wahrheit der vom Nationalkomitee aufgestellten Behauptungen sowohl in der Truppe wie in den Stäben bestehen geblieben.

Ich bedauere, Ihnen zu Ihrem Thema nicht mehr beitragen zu können als durch diese mageren Auskünfte.

Mit den besten Empfehlungen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener



von Schlabrendorff  
Dr. Weinheimer

Rechtsanwälte

Postcheckkonto: Frankfurt am Main 105122

Bankkonten: Hessische Bank 19204

Mitteldeutsche Creditbank 63264

Wiesbaden, den 13.2.52  
Adelheidstraße 70, 1  
Telefon 27366

Schl/Ap

Herrn Bodo Scheurig  
Berlin NW 21  
Perleberger Str. 26

Sehr geehrter Herr Scheurig,

Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihres freundlichen Schreibens vom 17.1.52, auf das ich infolge einer unangenehmen Krankheit erst heute antworten kann.

Lassen Sie mich Ihre Fragen wie folgt beantworten:

ad a) Die Widerstandsbewegung unter Beck hatte das Wohl Deutschlands im Auge. Es war daher ausgeschlossen, mit dem Bolschismus zu paktieren. Ich möchte deshalb meinen, dass Ihr Hinweis auf die von mir erwähnten Gründe zutreffend ist.

ad b) Über die Frage, in wie weit man mit Persönlichkeiten wie Seydlitz und Paulus rechnen konnte, wurde innerhalb der Widerstandsgruppe Beck verschieden geurteilt.

ad c) Ich bin leider nicht in der Lage, Ihnen irgendwelches neues Material zur Verfügung stellen zu können.

ad d) Ich empfehle Ihnen, sich mit Professor Ritter von der Universität Freiburg im Breisgau in

- 2 -

Verbindung zu setzen. Ich möchte annehmen, dass er eine genaue Kenntnis der von Ihnen angeschnittenen Probleme sein eigen nennt.

Mit besten Empfehlungen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

*W. J. J. J. J.*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kinden - 25. III. 53

V1071/63

Sehr geehrter Herr Kreisig.

Vielen Dank für Ihren Brief, den ich Ihnen gerne beantworte. Von Herzen wünsche ich Ihnen Erfolg für & bei Ihrer Arbeit.

Fast alle Begehrten wählten ganz anders ab, wie die meisten zu wissen glauben und lassen Ender bleibt das Pulver mit ganz allein dem Gen. Feldmann. Paulus & General v. Seydlitz vorbehalten.

2. 4. Mitte 43 wurden überstürzt d. geheimnisvoll General v. Seydlitz, Gen. Lubmann und Korfert aus dem Lager 48 abgeholt. Nach etwa 8 Tagen kamen Herr Gen. v. Seydlitz, Lubmann & Herr Heidel wieder im Lager ein. In folgenden Tage berieten die Herrn im Speiseraum über ihre Expedition in Morhan und Lanoos und legten uns Ihren Entschluß, den N. O. O. zu gründen, dar. Nach 3 tägiger funktloser Belagte befahl der Herr den Abtransport von 2000 d. 3 Jahren d. nach gleichzeitige - beide gekannt - Landwagen (tute) - den Feldmarschall - General v. Dreber & mich nach Morhan mit. Wilfried der Feldmarsch. in Morhan von Dreber & mich gekannt wurde - er kam nach Dubrowa - wurde man mit

Zwei nach Luomo. Hier befanden sich etwa  
<sup>100-120</sup> ~~500-1000~~ Offiz., Meusik, Pfarrer beider Konfessionen  
Kriegsgerichtsräte u.s.w. unter denen wir viele  
Bekannte hatten. W. + ich wurden gesondert  
untergebracht. Wir nahmen an den Kurprozeduren  
nicht teil und verkehrten nur mit Gen. Kasper  
+ Gen. Eddler v. Daniels, die beide in Luomo  
waren. (Leydy, Lathmann + Beide waren leider aus  
wieder eingetroffen.) Da man mit v. Hebbel und  
mir nichts aufzulegen konnte, mussten wir  
beide - es war am Tage der Kriegserklärung  
Italien - zum Lager 27<sup>th</sup>. (Krasnogorsk)  
abtransportiert. Die Gründung des D. D. O. haben  
wir also nicht mit erlebt. Nach etwa 6 Wochen  
wurde ich plötzlich nach Luomo zurückgeholt,  
während W. wieder nach Baikona (4.8)

z. B. Kam. Im Kam Luomo leider nichts über die  
ersten Gespräche Leydy - Melnikow sagen, da  
ich nicht zugegen war. Für mich war die Gründung  
des D. D. O. Tatsache d. jetzt hörte ich mir die  
Vorträge - Diskussionen an. Das Erleben von  
Gespräche mit mir genau + gut bekannten Ge-  
fangenen (Gen. Offiz. + M.) der Mitte, Kankasov  
u.s.w. sollte die Augenzeugenberichte der  
von Luomo in die Kampfgebiete entsandten  
Deutschen Offiz. + M. bestimmen mich dazu  
Nov. 43 dazu, auch dem D. D. O. beizu-  
treten.

II.

ganz besonders haben mich die jeder Menschliche  
 Bestehen sprechenden Verhältnisse in den Gef.  
 Lagern beeindruckt. (Untersuchung der Verpfleg.,  
 Hüpfhaltung, Willens der polit. Instrukteure. -  
 (deutsche Emigranten) + ausländ. Lagerältesten.  
 Hier sollte durch den B. D. O. Wandel geschaffen  
 werden - es wurde auch geschafft - 45 nach Auf-  
 lösung des D. D. O. geht alles wieder in der  
 alte Fahrplan. z. V. wurde es noch ärger.  
 Hier jetzt aufbewahrt 46/47 tausende Gef.  
 mit dem D. D. O. völlig abwegig & grundlos  
 zur Last gelegt.

Man muss nicht  
 auch umgehört  
 ausstrahlen

Es ist selbstverständlich, dass dieses jugendliche,  
 die deutschen Gef.-Lager unter deutsche  
 Verwaltung zu stellen, eine Gegenleistung  
 forderte. Hier lag auf rein politischem Gebiet.  
 - Hauptansage dem Hitlerregime. - Hierin  
 gab es nun ja viele Methoden & das, was  
 musste jeder mit sich selbst abmachen.  
 Das es hierbei zu vielen ernstem Zusammen-  
 stößen kam, ist klar - zumal man mit  
 den Ansichten der deutschen Emigranten -  
 nicht kommunizieren - würde klarform gehen  
 konnte. Grundlage für unser Handeln &  
 Verhalten war & blieb der Glaube, dass  
 Russland & die deutsche Heeresleitung nicht  
 einzigen Rändern & würden, zumal der  
 Ruhe von mir <sup>als</sup> viele Versuche unternommen  
 wurden.

Deutschland zum Frieden zu kommen. Kewenig  
dient ist nicht m. M. Gen. v. Seyd. in den  
ersten Verhandlungen vorgelegt, was hier -  
d. h. alle Ablehnung von Seiten der deutschen  
Reg. - der Grund zur Gründung des N. D. O. liegt  
1944 - Anfang des Februar. Paulus - gab der  
Russie dem Feind. ein besonderes politisches Ver-  
sprechen, dessen Erfüllung aber dem Feind  
nicht vorbehalten bleiben muß. Sie weiß  
schon mit einiger d. Hände mich für  
genauen Wortlaut nicht verbürgen. Immer  
hin haben diese Anfang 50 Gen. mit un-  
sicherem. Vor den damals in Gef. befindlichen  
rund 100 Gen. gehörten 80-85 dem N. D. O.  
an.

Was nun Gen. Lattmann anbetrifft, so hat  
gerade ich bei seiner nicht wie positiven  
Einstellung dem Naz. gegenüber aller Erleben  
nach der negativen Seite am stärksten.  
Die Erkenntnis, welches Unheil der Naz.  
ausrichtete, die Verlogenheit von Hitler  
u. m. die Sorge um die Zukunft der  
deutschen Völker, die unermesslichen Blut-  
opfer, die gewimmerten Opfer von Menschen  
aus Größenwahnsinn ließen Lattmann  
bei seiner Abreise zum Feind für  
die Ziele des N. D. O. werden.

zu C.

Sie war 2x als Delegation in dem  
 Offic. Lager Selabuga. Das erste Mal  
 mit Lathmann + einigen anderen Leuten.  
 Während Lath. sich ausschl. um die politischen  
 Dinge kümmerte, lag mir die Wirtschaftliche  
 ob. So war ich dem Malte 4x zum 2ten  
 Mal in Sel., um Übergriffe von Seiten  
 der Russen abzustellen + die Tätigkeit einer  
 russ. Kommission, die sich etwa 3 Wochen  
 vorher mit demselben Problem befaßte,  
 zu überprüfen.

Die Vorträge von Lath. wurden von fast  
 allen Kapuzinern freiwillig - ohne  
 russ. Zwang - angehört. (Neugierde). Lath.  
 ausschl. zu ersten besprechen kam, ist  
 klar. So bildeten sich langsam 2 Gruppen  
 in den Lagern, von denen die Gruppe der  
 Anti-D.D.O. gern an allen Einrichtungen  
 der D.D.O. (Geldschrank, Vorträge wissenschaftl.  
 Art, Weiterbildung in Kursen: Musiklehre, u. s. w.,  
 Theater, Film u. s. w.) teilnahm, im übrigen  
 aber die Angehörigen der D.D.O. diffamierte.  
 Dieser z. T. recht unkonventionelle  
 Verhalten ist die Folgebedingung einiger  
 mich als "Treu-Neutral" aufspielenden Re-  
 sistenten. Letzter hat allen Kapuzinern  
 sehr geschadet. Grupplich griff der Name  
 ein + konnte beide Gruppen durch

Teilung der Lager. Damit ging diese Gruppe aller  
Entscheidungen der A.D.D. vorüber - auch der anderen  
wurde vieler erinnert, die ras. polit. Strukturen  
genommen wider Oberhand. Es ist eine Lüge,  
wenn <sup>von</sup> gemessen Wirklich sein behauptet wird, der  
A.D.D. habe diese Zustände & die Trennung in 2  
Lagern (Abwanderung) herbeigeführt bezw. von den  
Russen gefordert.

Dass in vielen - besonders an der Front - unter  
dem Namen Paulus - Seydlitz u. von A.D.D.  
Kampftruppen geschrieben ist, steht außer Frage. Das  
hat aber nichts mit Ueberdauern der Bewegung  
zu tun.

Heute besuchte mich Herr Abel. Sie habe ihm  
von diesem Brief Kenntnis gegeben. Er stimmte  
in allem zu. Vielmal läßt er Sie grüßen.

Hoffentlich werden Sie aus meinen Aus-  
sicherungen der entschulmen können, was Sie  
für Ihre Arbeit brauchen. Gerne stehe ich  
Ihnen zur Verfügung & werde alles, soweit  
ich kann, Ihnen anlegen.

Mit den besten Grüßen & dem  
Wunsche, daß Ihre Arbeit Erfolg hat,  
bin ich

H. Krüger

Lehrer:  
Lehrer:  
Zensur:  
Datum:  
Sachgebiet:  
Buchstabe:  
11. 12. 1992

Helmut Schlömer, Generalleutnant, 3.I.D. (mot.) / Stalingrad,  
25.3.1953 IfZ.

=====

Mitte 1943 wurden überstürzt und geheimnisvoll General von Seydlitz, Gen. Lattmann und Korfes aus dem Lager 48 abgeholt. Nach etwa acht Tagen trafen Gen. v. Seydlitz, Lattmann und Oberst Steidle wieder im Lager ein. Am folgenden Tage berichteten die Herren im Speiseraum über ihre Ergebnisse in Moskau und Lunjowo und legten uns ihren Entschluß, den BdO zu gründen, dar. Nach dreitägiger fruchtloser Debatte befahl der Russe den Abtransport der oben genannten Herren und nahm gleichzeitig - doch getrennt - Sonderwagen (Auto) - den Feldmarschall - General von Drebber und mich nach Moskau mit. Während der Feldmarschall in Moskau von Drebber und mir getrennt wurde - er kam nach Dubrowa -, brachte man uns zwei nach Lunjowo. Hier befanden sich etwa 100-120 Offiziere, Mannschaften, Pfarrer beider Konfessionen, Kriegsgerichtsräte usw., unter denen wir viele Bekannte hatten. Drebber und ich wurden gesondert untergebracht. Wir nahmen an den Aussprachen nicht teil und verkehrten nur mit Gen. Korfes und Gen. Edler von Daniels, die beide in Lunjowo waren. (Seydlitz, Lattmann und Steidle waren hier auch wieder eingetroffen.) Da man mit v. Drebber und mir nichts anfangen konnte, wurden wir beide - es war am Tage der Kriegserklärung Italiens - zum Lager 27/III (Krasnogorsk) abtransportiert. Die Gründung des BdO. ~~wir~~ haben wir also nicht miterlebt. Nach etwa 4-6 Wochen wurde ich plötzlich nach Lunjowo zurückgeholt, während Drebber wieder nach Woikowa (Lager 48) kam.

Für mich war die Gründung des BdO Tatsache, und jetzt hörte ich mir die Vorträge und Diskussionen an. Das Erleben von Stalingrad, Gespräche mit mir genau und gut bekannten Gefangenen (Generalen, Offizieren und Mannschaften) der Mitte, Kaukasus usw. sowie die Augenzeugenberichte der von Lunjowo in die Kampfgebiete entsandten deutschen Offiziere und Mannschaften bestimmten mich Anfang November 1943 dazu, auch dem BdO. beizutreten.

Ganz besonders hatten mich die jeder Menschlichkeit hohnsprechenden Verhältnisse in den Gefangenenlagern beeindruckt. (Unterschlagung der Verpflegung, Mißhandlung, Willkür ~~und~~ der politischen Instrukteure (deutsche Emigranten) und ausländischen Lagerältesten. Hier sollte durch den BDO Wandel geschaffen werden - es wurde auch geschafft, 1945, nach Auflösung des BDO, geriet alles wieder in das alte Fahrwasser. Z.T. wurde es hoch ärger.

Schlömer, II

Es ist selbstverständlich, daß dieses Zugeständnis die deutschen Gef.-Lager unter deutsche Verwaltung zu stellen, eine Gegenleistung forderte. Diese lag auf rein politischem Gebiet. (kann man natürlich auch umgekehrt ausdrücken) Kampfansage dem Hitlerregime. Hierin gab es nun ja viele Methoden, und das "Wie" mußte jeder mit sich selbst abmachen. Daß es hierbei zu vielen ernststen Zusammenstößen kam, ist klar - zumal man mit den Ansichten der deutschen Emigranten - sprich Kommunisten - nicht konform gehen konnte. Grundlage für unser Handeln und Verhalten war und blieb der Glaube, daß Rußland und die deutsche Heeresleitung sich einigen könnten und würden, zumal der Russe von sich aus viele Versuche unternahm, mit Deutschland zum Frieden zu kommen. Beweise dieser Art sind m.M. General v.Seydlitz in den ersten Besprechungen vorgelegt, sodaß hier - d.h. alle Ablehnung von seiten der deutschen Regierung - der Grund zur Gründung des BDO liegt. 1944 - Aufruf des Feldmarsch. Paulus - gab der Russe dem Feldm. ein besonderes politisches Versprechen.

Was nun Gen. Lattmann anbetrifft, so traf gerade ihn bei seiner mehr als positiven Einstellung dem Naz. gegenüber alles Erlebene nach der negativen Seite am schwersten. Die Erkenntnis, welches Unheil der Naz. anrichtete, die Verlegenheit von Hitler usw., die Sorge um die Zukunft des deutschen Volkes, die unsinnigen Blutopfer, das gewissenlose Opfern von Menschen aus Größenwahnsinn ließen Lattmann bei seiner Aktivität zum Fanatiker für die Ziele des B.D.O. werden.

Ich war zweimal als Delegation in dem Offizierslager Jelabuga. Das erste Mal mit Lattmann und einigen anderen Herrn. Während Latt. sich ausschließlich um die politischen Dinge kümmerte, lag mir das Wirtschaftliche ob. So war ich denn Mitte 44 zum zweiten Male in Jelabuga, um Übergriffe von seiten der Russen abzustellen und die Tätigkeit der russischen Kommission, die sich etwas drei Wochen vorher mit demselben Problem befaßte, zu überprüfen.

Die Vorträge von Lattmann wurden von fast allen Lagerinsassen freiwillig - ohne russischen Zwang - angehört. (Neugierde). Daß es anschließend zu ernststen Aussprachen kam, ist klar. So bildeten sich langsam zwei Gruppen in den Lagern, von denen die Gruppe der Anti-BDO gern an allen Einrichtungen des BDO (Postdienst, Vorträge wissenschaftlicher Art, Weiterbildung in Kursen: Buchführung usw., Theater, Film usw.) teilnahm, im übrigen aber die Angehörigen

Schlömer, III

des BDO diffamierte. Dieses z.T. recht unkameradschaftliche Verhalten und das Geltungsbedürfnis einiger sich als "Treudeutsch" aufspielenden Persönlichkeiten hat allen Lagerinsassen sehr geschadet. Schließlich griff der Russe ein und trennte beide Gruppen durch Teilung des Lagers. Damit ging diese Gruppe aller Einrichtungen des BDO verlustig -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Paul Schmidt ✓  
 Bad Godesberg  
 Uhlandstr. 11  
 Tel. 5157

Bad Godesberg, am 23. Sept. 1952

✓  
 9/9/63

Sehr geehrter Herr Scheurig,

bitte verzeihen Sie, dass ich Sie mit meiner Antwort auf Ihre Frage so lange warten liess. Die Verzögerung liegt daran, dass ich in den letzten Monaten ausserordentlich viel geschäftlich unterwegs war, zum Teil auch im Ausland, und dass daher der liegengebliebene Korrespondenzberg anstatt kleiner immer grösser wurde, wenn ich wieder einmal durch Godesberg kam. Ausserdem habe ich leider zu den mir gestellten drei Fragen nur sehr wenig zu antworten.

Im Führerhauptquartier war ich nie längere Zeit hintereinander tätig, sondern nur immer tageweise und stets in Begleitung von Ausländern, so dass ich mir über die dortigen Ansichten hinsichtlich des Nationalkomitees Freies Deutschland kein Bild machen kann. Ich habe nie jemand getroffen, der dieses Komitee irgendwie ernst nahm. Manche meiner Bekannten und ich selbst standen auf dem Standpunkt, dass es sich um ein reines Propagandamanöver der Sowjets handelte, und dass es noch nicht einmal sicher sei, ob die Namen der Offiziere, die in diesem Komitee wirkten, nicht mißbraucht wurden und die Betreffenden selbst von ihren Aufrufen nichts wussten. Nach dem festgestellt worden war, dass die Sowjets in ihrer Propaganda am Rundfunk auch Namen von Gefallenen in Grußsendungen an die Angehörigen als lebend in Gefangenschaft befindlich verwendeten, hielten wir natürlich auch andere Fälschungen für durchaus möglich.

Ähnliche Ansichten waren auch in diplomatischen Kreisen in Berlin in Umlauf. Auch dort wurde die ganze Angelegenheit als ein reines Propagandamanöver angesehen.

Meine eigene Stellungnahme ergibt sich aus dem eben Gesagten. Ich war der Chefdolmetscher des Auswärtigen Amtes und hatte als solcher Berührung mit vielen in- und ausländischen Persönlichkeiten.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr Schmidt

28. III. 52.

cand.phil. Bodo Scheurig

Berlin NW 21, den 8. März 1952  
Perleberger Str. 26

*Letter vom 18. III. die  
Dankwort auf dem Brief  
ist die in feinsten - auch  
Worte über die Brief  
noch immer Güte.*

*Post für Prof. Herzfeld.  
N. P. T.*

Sehr geehrter Herr Professor!

Als Student der Geschichte an der Freien Universität Berlin bin ich unter der Leitung von Herrn Prof. Herzfeld mit einer Dissertation beschäftigt, die das „Nationalkomitee Freies Deutschland“ zum Gegenstand hat. Bei meinen Umfragen und Nachforschungen erfuhr ich durch Heinrich Graf von Einsiedel, daß Sie, verehrter Herr Professor, das Kriegstagebuch des OKW geführt haben sollen. So komme ich denn heute, nachdem ich Sie während Ihres Vortrages im vergangenen Jahre infolge Unkenntnis dieser Tatsache nicht selbst habe sprechen können, mit dieser schriftlich gehaltenen Bitte zu Ihnen:

- a) Können Sie mir auf Grund Ihrer ehemaligen Tätigkeit etwas sagen oder Material beibringen über die Reaktion in der deutschen Wehrmachtführung, die das Nationalkomitee Freies Deutschland in seiner Gründung, Konzeption und Fronttätigkeit ausgelöst hat? Sollten Sie selbst nicht mehr in der Lage sein, etwas beibringen zu können, so wäre ich Ihnen für jeden anderen Hinweis dankbar, der mich weiterzuführen vermöchte.
- b) Können Sie mir sagen, ob und wie ich an die Nachrichten des Oberkommandos der Wehrmacht an Offiziere und Mannschaften herankomme.

*Albrecht Albrecht*

*Wien, wie Wien H.  
Erklärung, daß ich  
immer noch weiteren  
Hilfen sperre in die  
Arbeit nicht trichte.*

Ich bin mir bewußt, daß ich mit diesen Fragen Ihnen, verehrter Herr Professor, ungelegen komme, glaube ich doch zu wissen, welche Verpflichtungen den Hochschullehrer von heute belasten. Aber im Hinblick auf die wohlbewährte Tradition gültiger Geschichtswissenschaft, die Quellengrundlage für jede historische Arbeit in möglichster Breite herzustellen, wollte ich keinen Weg ungenutzt gelassen haben, der mich voranbringen könnte. Aus diesem Grunde darf ich auch um eine gelegentliche Erwiderung bitten, und verbleiben als

Ihr Ihnen sehr ergebener

*Bodo Scheurig*

*Was Meiner hi Meiner?  
Propaganda 2 In Detmold Lüne  
dieser der Chef in OKW / WFTG / Prop., die Journal  
v. Wehr (die irgendwo in best. Welt) ist die  
Stellvertreter, die Gesch. Kräfte, die es nicht  
noch irgendwo gibt.*

*Kriegsverbrechen des Wehrmachtsführungswabes 1943-1945*

Pastor J. Schröder

Neumünster, den 24.5.54.  
Mühlenhof 42. Tel. 2792.

Herrn

cand. phil. Bodo Scheurig

Berlin NW 21

Perlebergerstr. 26.

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Durch Vermittlung meines Freundes Herrn Studienrat Gerlach erhielt ich die Fragen, die Sie bezüglich der kirchlichen Mitarbeit bzw. Mitarbeiter im NK haben. Soweit das aus der Entfernung und bei der zeitlichen Belastung durch Gemeindepfarramt und noch darüber hinausgehende Arbeit im gesamtkirchlichen Rahmen möglich ist, will ich im Interesse der Sache gern antworten. Aber wesentlich wichtiger scheint mir noch die Möglichkeit eines eingehenden mündlichen Gesprächs, das angesichts gerade der kirchlichen Fragen und ihrer dem Außenstehenden vielleicht nicht immer vertrauten Voraussetzungen glaubensmäßiger und kirchenschichtlicher Art in diesem Falle besonders wichtig ist. Zumal die kirchlichen Lebensfragen in unserem Volk ja auch heute - gerade auch im mitteldeutschen Raum - so vielschichtig und darum für jeden, der sie berührt, mit einer sehr aktuellen Verantwortung verbunden sind, möchte ich Sie um eine solche Gesprächsführung bitten. Ich selber kann natürlich nicht in Berlin sein, aber Sie haben in Berlin die Möglichkeit, die Dinge mit Herrn Generalsuperintendent D. Dr. Krummacker als einem a) Sachverständigen, b) in der heutigen Verantwortung eines führenden Kirchenamtes Stehenden eingehend zu besprechen. Ich wäre Ihnen deshalb sehr dankbar, wenn Sie die Verbindung mit ihm aufnehmen würden. Das geht für Sie wahrscheinlich am besten in seiner westberliner Dienststelle, der Kanzlei der Evang. Kirche in Deutschland (Berliner Stelle), Berlin-Charlottenburg 2, Goethestr. 87. Gleichzeitig bitte ich Herrn Generalsuperintendent Krummacker auch von mir aus, Sie über die Möglichkeit eines solchen Gesprächs zu benachrichtigen. Dies scheint mir wichtig, weil das Schreiben gegenüber solcher Möglichkeit doch nur Stückwerk bleibt.

Die Situation in den Lagern nach Stalingrad wird in Prolow nicht anders gewesen sein als in Beketowka u. a.: Zuerst tiefe Niedergeschlagenheit, - erstmalig, daß eine Armee von 300 000 Mann hilflos untergeht, das war das Wetterleuchten der unabwendbaren Gesamtkatastrophe. Hunger, Fleckfieber und tägliches Massensterben, dazu die völlige postalische Abgeschlossenheit von der Heimat taten ihr Teil, um die hoffnungslose Situation abzurunden. Schon da in persönlichen Gesprächen mit Männern aus hohen, verantwortlichen Stellen z. T. erschütternde Tatsachen über die verantwortungslose Führung des III. Reiches und die ausweglose militärische Lage erörtert. - Unabhängig von dem erst später entstehenden NK taucht Gedanke auf: Man müßte doch vor der Welt, und zwar bevor die Sieger durchs Brandenburger Tor marschieren (denn dann ist es billig und hilft auch nicht mehr), in irgendeiner Form erklären, daß Hitler und das deutsche Volk nicht identisch sind, auch gerade angesichts der sich immer mehr herumsprechenden Geschehnisse in KZ-Lagern und in den besetzten Gebieten. Das bedrückende Gefühl kam auf: das muß, im Falle eines verlorenen Krieges, zu einer furchtbaren Vergeltung führen, wenn die Sieger nicht rechtzeitig erkennen, daß das deutsche Volk nicht Hitlers Auftraggeber sondern sein erstes Opfer war.

Daß diese Gedanken ungewöhnlich waren, ist sicher, sofern es sich um normale staatsrechtliche Verhältnisse handelt. Nun war aber im III. Reich ja seit langem der Weg einer legalen Opposition versperrt. Wir hatten im Kampf der Bekennenden Kirche schon längst (Denkschrift Mai 1936) die Dinge bei Namen genannt, die das Bestehen einer rechtsstaatlichen Ordnung in Deutschland zweifelhaft erscheinen ließen. Andererseits ist der Christ, und der lutherische besonders, nicht zum Revolutionär prädestiniert. Es war im Kirchenkampf eine klar gewonnene theol. Erkenntnis, daß der Christ und die Kirche Jesu Christi niemals das Recht zur Empörung hat, wenn der

Staat die Kirche unterdrückt oder verfolgt. Die grundsätzlich neue Frage an den Christen war aber nun die: wie, wenn durch das verantwortungslose Handeln der Obrigkeit nicht nur die Kirche, sondern das ganze Volk, und nicht nur das, sondern auch die zahllosen Opfer der NS-Gewaltherrschaft in weiten Gebieten Europas (vor allem auch die Juden), tödlich bedroht sind?! Von dem noch 1945 im April in Flossenbürg hingerichteten Pastor Dietrich Bonhoeffer stammt das Wort, daß nun der Zeitpunkt da sei, wo die Christen sich nicht mehr damit begnügen dürften, die unter das Rad geratenen Opfer zu verbinden, sondern wo man dem Rad selber in die Speichen fallen müsse. Und zwar, wie gesagt nicht um der verfolgten Kirche, sondern um des bedrohten Nachstes willen. Sie werden den grundsätzlichen Unterschied dieser Haltung auf lutherischer Seite verstehen. Im übrigen haben wir auch damals schon durchdacht, daß zwischen Luthers Obrigkeit und dem modernen, das ganze Leben des Menschen umgreifenden Staat ja ganz tiefgreifende Unterschiede bestehen. Was sodann die Frage des Eides anlangt, so war für den Christen eines doch unzweideutig klargestellt: Wenn Gott im Eide zum Zeugen und Richter angerufen wird, dann ist gerade der Eid auch die Grenze der Gehorsamspflicht, die nämlich da endet, wo Gottes Gebot mit menschlichem Befehl kollidiert, da heißt es: Gott mehr gehorchen als den Menschen. Und zu dem viel zitierten Wort des Paulus in Römer 13 "Jedermann sei untertan der... hat Karl Barth bereits lange vor dem Kriege schon einmal die ziemlich drastische Anmerkung gemacht (zu der Zeile: "denn sie ist Gottes Dienerin dir zugut"): "und also nicht eine Räuberbande, die selber Böses tut." - Ich wäre Ihnen aber dankbar, wenn Sie diese telegrammstilmäßig angedeuteten Gedanken ganz besonders mit Herrn Gen. sup. Krummacker noch im Gespräch vertiefen würden.

Nun zum Verhältnis zu den Kommunisten im NK:

Was Ihnen als Historiker selbstverständlich ist, ist hier doch grundlegend wichtig zu rechtem Verständnis: Man sehe das NK doch unter den damaligen polit. Wirklichkeiten: Es ging uns nicht um eine "prokommunistische Haltung oder Aktion. Es ging in erster Linie um die Verhinderung eines zweiten "Stalingrad", indessen Abgrund ganz Deutschland versinken sollte. Damals aber gab es den Weltschrecken Bolschewismus - jedenfalls im offiziellen Sprachgebrauch der westlichen Welt noch nicht. Da hieß es in den Zeitungen u. Rundfunkschlagzeilen, bezw. -worten: "Die drei großen Demokratien!" Im Kommunismus selber gab es seit Jahren eine Wendung von den diktatorischen Zielen zur "Volksfront", also (daß wir heute hier taktische Wendungen sehen, die grundsätzlich das Fernziel der komm. Herrschaft nicht aufgehoben haben, steht auf einem anderen Blatt) zur Zusammenarbeit mit politisch und weltanschaulich andersdenkenden, und zwar als offizielle Parteilinie (Brüsseler Parteitag "Der neue Weg"). Diese Volksfronttaktik hat ja nach dem Kriege noch weitere Lebensdauer gehabt, wir haben erlebt, daß König Michael von Rumänien sich einen sowjetischen Orden, (ja auch Eisenhower,) verleihen ließ und daß selbst Männer wie Bundesminister Kaiser, Ernst Lemmer (den ich persönlich sehr schätze und kenne) u.a. doch den durchaus ernst gemeinten Versuch unternommen haben, im "Block der drei großen antifaschistischen Parteien" (wie es damals hieß) mit Männern wie Pieck und Ulbricht einen Arbeitsmodus zu finden. Man möge von uns nicht mehr politischen Weitblick erwarten als ihn diejenigen (bis zu De Gaulle mit seinem "Nationalkomitee" und dem Sender Brazzaville, wo diese "Einheitsfront" auch bestand) hatten, die noch nach dem Kriege in der Realität politischer Verantwortlichkeit schuldig haben. Und ich möchte zu deren und unser aller Rechtfertigung betonen: Gut, daß wir es alle gewagt haben, denn ein Vorwurf kann uns von komm. Seite nicht treffen: daß wir es nämlich garnicht erst mit innen verwascht hätten!

Wesentlich für unser Ja zum NK war auch, daß es ähnliche Zusammenschlüsse unter dem gleichen Namen auch in vielen anderen Ländern gab: So in US mit Männern wie Heinrich Mann, Prof. Siegmund-Schultze (ein Mann, der in der christl. Sozialarbeit bes. durch seine Berliner Settlement-Bewegung in den 20-er Jahren bekannt wurde) u.a., dgl. in England, Schweden (in England und Schweden wurden die Rundfunkansprachen vom Sender "Freies Deutschland" z.T. in Broschüren gedruckt) und der Schweiz, um nur diese

*Lesen  
zu  
Pöschel  
Licht:  
D. ...*

zu nennen. Über das NK in der Schweiz schreibt u.a. Prof. Karl Barth in seinem Büchlein "Zur Genesung des deutschen Wesens" (Stuttgart, Franz Mittelbach-Verlag 1945) auf S. 111 f. "...Ich sage Ihnen, was ich zu allen von Ihnen mir erreichbaren Landsleuten sage: Sie sollten, statt sich unter irgendeine Trauerweide zu setzen, dieser Sache (vorher schreibt er: "daß es in der Schweiz eine von deutschen Menschen aller Parteien und Richtungen getragene "Bewegung Freies Deutschland" gibt...") sich anschließen.... Jeder freie Deutsche... sollte das tun. Fürchten Sie sich nicht, wenn Sie dort auch ein paar Kommunisten begehen! Sie werden im künftigen Deutschland auch mit Kommunisten leben müssen. Tun Sie es in aller Freiheit schon jetzt! Die Adresse heißt: "Bewegung Freies Deutschland", Postfach Fraumünster, Zürich. Entschuldigen Sie, daß ich Sie so bedränge. Aber ich kann als Schweizer fast nicht zusehen, wie viele Deutsche sich über ihr Vaterland zwar Gedanken über Gedanken machen, den praktischen Schritt aber, der sie schon heute und hier zum Handanlegen führen könnte, vermeiden oder ich weiß nicht auf wann verschieben: als ob alles noch dringlicher werden könnte, als es heute wahrhaftig geworden ist! Mit freundlichem Gruß Ihr Karl Barth."

Im gleichen Buch schreibt er auf S. 16 "Wir möchten und müssen wissen, ob es wahr ist, was die heutigen Wortführer des deutschen Volkes und gleichzeitig seine bittersten Gegner behaupten: daß dieses Volk in seiner überwiegenden Mehrheit eben das gewollt, ausdrücklich und stillschweigend gutgeheißen habe, in seiner Gesinnung eben dem entspreche, was unter seinem Namen seit zwölf Jahren geschehen ist und noch geschieht. Oder ob es umgekehrt wahr ist, was das "Freie Deutschland" des Generals von Seydlitz von Moskau aus oder sonst uns versichert: daß dieses Volk in seiner überwiegenden Mehrheit selber nur das erste und beklagenswerteste Opfer jener Maschine und niemals für die heute das Bild beherrschenden deutschen Taten haftbar zu machen sei. Welche Version ist richtig?..." In der Schweiz war Karl Barths Sekretärin, Charlotte v. Kirschbaum, die Sekretärin der Bewegung "FD".

Ferner war wichtig, daß das NK nicht einfach das primitive Ziel proklamierte: Macht schluss mit dem Krieg! Das wäre eine höchst durchsichtige und billige Feindpropaganda im wahrsten Sinne des Wortes gewesen. Wir versuchten weiterzusehen, uns bewegte die Stunde nach der Katastrophe in gleichem Maße wie die Frage ihrer Möglichkeit weitgehenden Milderung, wenn nicht Vermeidung durch rechtzeitiges Verhandeln (wie es Japan gemacht und dadurch sein Land vor der Verwüstung bewahrt hat). Und wir glaubten geistige und politische Vorarbeiten für diese Nachkriegssituation und die dann vor uns Deutschen stehenden Aufgaben leisten zu sollen. Der Gedanke: wenn im Deutschland Ad. Hitlers im KZ und unter dem Galgen Platz für Christen und Kommunisten, Generale und Gewerkschaftsmänner war, mußte dann nicht erst recht ein vom NS befreites Deutschland sie alle zur Aufbauarbeit rufen und Platz für sie haben? Wir haben es (auch ich persönlich in Rundfunkgesprächen mit Anton Ackermann u.a.) dabei unzweideutig betont, daß wir wahrlich nicht zum Kommunismus bekehrt seien, daß wir auch kein "Bindestrichchristentum" (wie es die "Deutschen Christen" zwischen NS und Christentum versucht hatten) erträumten, ja, wir glaubten bei aller Achtung vor den "christl. Sozialisten" bzw. "religiösen Sozialisten" (Ragatz, Kutter oder heute Metzger, Arno Hennig u.a.), schon auf ihrem Wege läge die Gefahr einer Vermischung vor. Wir meinten allerdings, daß wir dem Sozialismus vom christl. Glauben her ein sehr ernsthaftes Gespräch schuldig seien. Über diese Gedanken mag Ihnen ein von mir 1946 gehaltenen Vortrag noch ein wenig mehr sagen, was unsere Haltung war.

Endlich war es für uns nicht ohne Bedeutung, daß wir bei näherer Betrachtung des Lebens und der Geschichte der russ.-orthodoxen Kirche doch auf Wandlungen in ihr selber, wie auch in der Haltung des Staates, auch gerade während unserer Gefangenschaft, stießen, die uns die Frage mindestens stellen ließen, ob sich hier nicht auch entscheidende Wandlungen vollzogen. Der Schweizer Kirchenhistoriker Fritz Lieb hat Ende des Krieges in diesem Sinne ein Buch verfaßt: "Rußland unterwegs - Der russ. Mensch zwischen Christentum und Kommunismus." Dies Buch können Sie sicher bei Gen. sup. Krummacker entleihen. Es ist für die damalige Schau auch auswärtiger Beobachter und zum v

und zum Verständnis auch unserer damals vielleicht etwas optimistischeren Schau des Verhältnisses Kirche-Staat in Rußland ein sehr wichtiges Buch, auch wenn es von seinem Verf. heute in wesentlichen Teilen selbst anders beurteilt wird.

Wenn ich sagte, wir dachten an die Stunde *n a c h* der Niederlage, so galt unser Denken auch der Vorbereitung eines möglichen kirchlichen Lebens unter einer immerhin mit Kommunisten zusammen gebildeten Regierung. Denn daß durch Rußland als Siegermacht (eine der "drei großen Demokratien" s.o.) der Kommunismus irgendwie zu Einfluß gelangen würde, war ja unausweichlich. (Von der Teilung Deutschlands ahnte damals noch niemand etwas, damals wußte man nur, daß Rußland eben *e i n e* Stimme unter den drei Mächten haben würde, die über Deutschland nach dem Kriege bestimmen würden. Und da haben wir es für unsere Aufgabe gehalten, die Kommunisten über die Kirche, ihr Wesen, ihren Auftrag, ihre Lebensbedingungen und über *d i e* notwendigen Wiedergutmachungen aus der Zeit des III: Reiches eingehend zu unterrichten. Wir haben sie zunächst ermutigt, denn sie waren der etwas *h a m m l o s e n* Ansicht, daß Kirche (und übr. die Generalität) in Deutschland nur den Mund aufzutun brauche, und das deutsche Volk würde einschwenken. Sie hatten eben vom "Kirchenkampf" doch Zuschauerbegriffe und sahen diese Vorgänge alle nur politisch, was sie auch sonst tun, - und das macht sie eben für den übrigen Teil der Wirklichkeit blir

Sodann haben wir ihnen in sehr offenen und verantwortungsbewußt geführte Gesprächen gesagt, was sie von der Kirche zu erwarten hätten. Daß u.a. auch der Begriff von "Freiheit der Kirche und des Glaubens" für uns Evangelische sich keineswegs mit dem deckte, was die orthodoxe Kirche in Rußland genieße. Wir haben srzt. sehr deutlich über die Jugendarbeit der Kirche, über die religiöse Unterweisung in der Schule und über die Schulfrage (bis hin zu den unumgänglichen Forderungen, die von der christl. Bevölkerung einfach an den Deutsch- und Geschichtsunterricht gestellt werden müssen) allgemein mit den Komm. gesprochen. Und Sie werden über die Fortsetzung dieser Gespräche (auch gerade in Jugendsachen) und ihr Gewicht bis in die augenblickliche Lage hinein im Gespräch mit Herrn Gen. sup. Krummacher Wichtiges hören, wobei Sie gewiß diese Mitteilungen mit dem Vertrauen und notfalls mit der Vertraulichkeit entgegennehmen werden, die sie im Interesse der schwer ringenden Kirche und ihrer Jugendarbeit brauchen.

- Kurz gesagt: wir haben unsern Dienst als ein "Notamt" betrachtet, wir wollten (und das haben wir damals drüben bereits ganz klar gesagt) Bischof *D i b e l i u s* einmal die Türklinke in die Hand geben. Es wird Ihnen in diesem Zusammenhang interessant sein, daß von allen Pfarrern, die mit uns drüben in Verbindung standen, nach meiner Kenntnis nicht ein *e i n z i g e r* auch nur zu dem Kreis der sogen. "fortschrittlichen" Pfarrer drüben gehört (deren Führung bei Domprediger Klein schmidt und Lic. Kehnscherper liegt), *(das sind die mit der SED verbundenen Pfarrer)*. Wichtig war für uns weiter die Versorgung der Gef. Lager mit Gottesdiensten. Wir selber durften in Frolow keine halten, taten es darum Sonntag früh morgens noch vor dem Wecken, hielten auch alltags unsere Andachten, aber eine Erlaubnis erlangten wir nur 1 mal, nämlich zu Ostern 1943. Hier haben wir im NK, mein Freund Pfarrer *K a y s e r* (kath.) und ich, bevor wir dann mit weiteren Amtsbrüdern und Freunden diese Arbeit betreiben konnten, immer wieder offiziell Vorstellungen erhoben, haben auch die sonntägl. Gottesdienste im Sender "FD" einzustellen angedroht, wenn nicht die Abhaltung von Gottesdiensten in den Lagern amtlich genehmigt würde, was durch eine offiz. Verordnung des damal. Generals für die Kgf. Lager, Petroff, zum Advent 1943 geschah. Daß diese Verordnung gewiß *n i c h t* in allen Lagern bekannt oder respektiert wurde, nimmt nicht Wunder: hier gilt noch immer "Rußland ist groß, und der Zar ist weit." Es gelang uns sogar im Sommer 1944, die Entsendung von Pfarrern in solche Lager zu erwirken, in denen kein Pfarrer war. Die Beauftragung zur Seelsorge dort erfolgte durch den "Kirchl. Arbeitskreis", wobei es in der Beauftragung wörtlich hieß: "In der Ausübung der Seelsorge sind Sie *a l l e i n* an Ihr Ordinationsgelübde gebunden." Damit war jeder Verquickung mit politischen Aufträgen für den Lagerpfarrer ein Riegel vorgeschoben. Er hatte das Evangelium und nicht etwa "Christlichen Kommunismus" oder "kommunistisches Evangelium" zu predigen. Auch hierüber bitte ich Sie, im Gespräch mit Gen. sup. Krummacher sich noch näheren Aufschluß zu holen

Belang  
u. a.  
Sach-  
u. a.  
auch  
K. u.  
1943

Belang  
u. a.  
Sach-  
u. a.  
1943

Daß uns für unsere Rundfunkgottesdienste, die wir hielten, keinerlei Auflagen gemacht wurden, wir auch nie wegen unserer Rundfunkpredigten Schwierigkeiten mit der Rundfunkredaktion gehabt haben, ist erwähnenswert, weil es für unsere Situation drüben nicht selbstverständlich war. Andererseits wäre es für uns alle, die wir als Männer der Kirche dort ein Wort gesagt haben, klar gewesen, daß wir eben nicht gesprochen hätten, wenn man gerade in unser Anliegen hineingeredet hätte. Zudem war unsere Lage gegenüber den Kommunisten insofern keineswegs schwach, als sie anerkennen mußten, daß - wenn überhaupt, dann vonseiten der Kirchen dem NS Widerstand geleistet war. Dadurch standen wir auf einer sehr viel festeren Basis als vielleicht manch andere ihrer Gesprächspartner damals oder heute, - garnicht zu reden davon, daß wir uns als Christen damals und heute in eines Anderen als in der Menschen Hände wissen.

Über unsere doch irgendwie besondere Stellung als Pfarrer auch im Hause in Lunowo wird Ihnen am besten Gen. Sup. Krummacher eine Schilderung geben können. Wir waren eben "das Pfarrhaus", in das man kam, wenn man bekümmert war, in dem auch manch einer von den deutschen kommunist. Emigranten gerne kam, weil er da wußte, es wird dort offen gesprochen und man selber kann auch ohne Sorge dort reden. So habe ich einmal in einem Gespräch zu einem von ihnen gesagt: Sollten Sie je den Versuch machen, in Deutschland mit der Kirche zu verfahren, wie es Hitler versucht hat, oder wie es hier in Rußland gegangen ist bis zu einem gewissen Punkt in der Entwicklung der Verhältnisse hier, so werden Sie nach den Gesetzen Ihrer eigenen Dialektik daran einmal zugrunde gehen, denn Sie werden einen Kirchenkampf bekommen, dessen Ausgang unzweifelhaft ist." Aber darüber läßt sich mündlich besser sprechen. Es sind unter diesen Männern auch solche, die inzwischen nicht mehr auf ihren Posten sind. Vielleicht ist es gerade um ihretwillen, die ganz offenbar die aufrichtigste Meinung hatten, gut, wenn Sie mit Gen. sup. Krummacher besprechen, was hiervon doch vertraulich bleiben muß. Es geht ja auch darum, Menschen, die dadurch in ihrer jetzigen wehrlosen Situation drüben belastet würden, eben zu schonen und nicht dazu beizutragen, daß sie vielleicht noch mehr zu erleiden haben. Dieser menschliche Gesichtspunkt wird Sie ja zweifellos bei Ihrer ganzen Arbeit auch im Blick auf Männer wie v. Seydlitz und Paulus, die ja noch in der Macht der anderen Seite stehen, leiten.

Von unseren Hausgottesdiensten in Lunowo werden Sie sich auch noch erzählen lassen, denn an ihnen schieden sich die Geister. Und wenn eines Tages ein Besucher, der sonst kam, fort blieb, dann wußte man: das ist die Schwenkung zur anderen Seite hinüber. Wer hinging, legte damit wirklich ein Bekenntnis ab, von dem jeder wußte, daß es nicht verborgen blieb. Es kam dabei auch zu sehr schmerzlichen Trennungen, so als General von L e n s k i (und auf kath. Seite General Vincenz M ü l l e r) nach Besuch der Antifaschule (die von den Mitarbeitern des kirchl. Arbeitskreises übr. keiner auch nur von drinnen gesehen, geschweige denn besucht hat) uns in sehr korrekter und menschlich feiner Art besucht und uns erklärte, daß er nun nicht mehr zu unserer Gemeinde zähle, weil er sich zu dem anderen Weg entschlossen habe.

Darf ich noch einige Dinge stichwortartig erwähnen, immer in der Gewißheit, daß sie durch das Gespräch mit Gen. sup. Krummacher ergänzt werden: Von der Denkschrift, nach der Sie fragen, wird Ihnen Herr Gen. sup. Kr. gern etwas sagen. Soviel nur in Kürze: Sie ist keineswegs, wie naive Gemüter meinen könnten, das Rezeptbuch, das Ulbricht in seinem Schreibtisch hat für die Kirchenpolitik in der Ostzone. Sondern wir dürfen getrost sagen: wenn er sich nach den dort dargelegten Gedanken, Erkenntnissen und Forderungen von kirchlicher Seite nur annähernd richten würde, dann wäre das Leben der Kirche in seinem Machtbereich so, daß "dem Kaiser gegeben würde, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist." Jedenfalls gäbe es dann keinen Kirchenkampf, wie vor dem 17. Juni, und keine neuen Erschwerungen des kirchl. Lebens, sondern wirkliche Freiheit der Kirche für ihren Dienst, ob in der Jugendarbeit oder in der Diakonie, in Völkemission oder in ihrem Öffentlichkeitsdienst (Presse, Rundfunk, Tagungen usw.).

Daß ferner allen, die im NK irgendwie mitarbeiteten (wir Pfarrer sind damals mit der G

damals mit der Gründung des "Bundes deutscher Offiziere" ins NK gekommen, wie Stud.rat G e r l a c h u.a.auch) wohl für die Zukunft Rußland als ein natürlicher Handelspartner erschien, der uns wirtschaftlich von Wert sein würde angesichts des sonst übersättigten Weltmarktes, auf dem wir nicht allzugern gesehene, weil recht bedeutsame Konkurrenten sind, ist wohl angesichts der jetzt immer lauter werdenden Stimmen, die die Tür zum Ostmarkt aufgetan wissen möchten, ein begreiflicher Gedanke. Es ist - bei allem Versehen und Versagen, das es ganz selbstverständlich bei uns gegeben hat, doch ein Trost, wenn man sieht, daß auch andere Leute auf Gedanken und Wege verfallen, die wir schon einmal durchdacht haben.

x Daß wir durch unser Auftreten in der Öffentlichkeit mit vollem Namen in der Zeit ungebrochener NS-Herrschaft immerhin das Liebste, was wir auf der Welt haben, dran gewagt haben, die Existenz unserer Familien, - nur damit man uns Glauben schenken und die Warnung doch wirklich noch 5 Min. v o r 12 hören möchte, sollte man doch wenigstens auch nicht vergessen. Und wir haben ja erlebt, daß unsere Familien wahrlich dafür mit Gefängnis und KZ (einschließlich unserer kleinen Kinder) bezahlt haben. Daß wir in Rußland und nicht in England oder Amerika in Gefangenschaft gerieten, war wahrlich nicht nach unserm Sinn. Daß wir also auf russischem Boden, und noch dazu - nach Hitlers ausdrücklichem Befehl ohne jede Postverbindung mit der Heimat, unsere Entscheidungen durchkämpfen mußten, das war Gottes Fügung. Mich wundert nur, wie bedenkenlos man oft gerade über u n s als "Verräter" urteilt, während diejenigen, die über BBC-London ("Hier spricht ein deutscher Offizier" usw. hieß es da o h n e Namensnennung) oder die "Stimme Amerikas" sprachen, demgegenüber natürlich ganz anders dastehen. Ich weiß von Ihrer Arbeit, daß Sie wirklich bemüht sind, sine ira et studio hier ganz schlicht nach geschichtlicher Wahrheit zu fragen. Und das wird Ihnen keiner mehr danken als die, die dabei waren. Prof. G o l l w i t z e r - Bonn, dessen Buch Sie sicher kennen, sonst müßten Sie unbedingt noch lesen, was er über Marxismus und NK in der Lagersituation n a c h der Kapitulation sagt, nennt seinen Weg in die Russ.Gefangenschaft mit dem Wort aus dem Johannesevangelium: "Und führen, wohin du nicht willst" (so der Buchtitel). Ich glaube, es ist auch immer wieder sehr wesentlich, das NK und unser Handeln als ein Handeln n o c h w ä h r e n d des Krieges zu sehen. N a c h h e r sahen die Dinge sowieso schon gleich wieder anders aus, - da wurde ja das Schwergewicht politischer Entscheidungen sofort in die Hände der in D e u t s c h l a n d handelnden Männer gelegt, sodaß man durchaus verstehen konnte, wenn der bei der Kapitulation Gefangene sich in politischer Abstinenz übte.

Endlich noch ein Wort zu damals und heute allgemein: Als Christen sind wir niemals durch unser Handeln, - ob wir uns für oder gegen den Widerstand entschieden haben, - gerechtfertigt. Der Christ weiß, daß er, ob so oder anders, nie frei von Sünde handelt und deshalb sowohl der Soldat, der bis zur letzten Patrone geschossen hat, wie der Mann, der über den Send "FD" sprechen zu müssen für seine Pflicht ansah, um zur Rettung zu rufen, solange es noch Zeit war, - beide also immer nur als Christen täglich leben können mit der Bitte "und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben." Wir sind wahrlich nicht ohne Irrtum und Schuld herausgekommen. Aber es wäre für unser heutiges politisches Leben eine ganz große Gefahr, wollte man im Sinne der unseligen Entnazifizierung oder der neu aufgelegten Dolchstoßlegende diejenigen als die einzig Gerechtfertigten hinstellen, die sich niemals entschieden haben. Es gibt eine gefährliche "Ethik des Nichthandelns", die wir nicht kultivieren wollen.

Nun ist dies ein ziemlich langer Bericht geworden. Aber das durften Sie ja auch erwarten. Wenn ich das Vortragsmanuskript gelegentlich wieder bekäme, wäre ich dankbar. Hoffentlich dient Ihnen das, was ich schrieb.

Seien Sie freundlich begrüßt von

Ihrem

J. Schwörer.

Pastor J. Schröder

Neumünster, den 4.10.1954.  
Mühlenhof 42. Tel. 2792.

Lieber Herr Scheurig!

Ich kann nur durch die beigelegten Programme der beiden Oktober-Veranstaltungen Ihnen deutlich machen, daß und warum ich neben der laufenden Arbeit im Pfarramt einer Gemeinde von nahezu 10 000 Seelen, neben dem Rel. Unterricht an unseren zwei Oberschulen und noch weiteren kirchlichen Nebenämtern einfach nicht eher zum Schreiben an Sie kam. Mich tröstet nur, daß Sie sich noch wieder mit Herrn Generalsuperintendent K r u m m a c h e r treffen sollten oder sollen, sodaß Sie sicher manche mündliche Antwort auf Ihre Fragen schon durch ihn erhalten können oder schon erhalten haben. Ich habe im Laufe der Vorbereitung der beiden o.a. Veranstaltungen nämlich auch ihn gesprochen und dabei diesen Trost erfahren.

Nun zu den Fragen: Leider ist die Ausbeute bei mir nicht sehr groß, weil ich in Krasnogorsk auch nicht dabei war. Ich war ja vorher in Jelabuga, und wir Jelabugaer kamen als ausgesprochene "Spätlinge" zur Gründung des B.D.O., sodaß wir von der Gruppe Steidle, van Howen u.a., die die Gründung des B.D.O. u.a. auch durch Gespräche mit der Generalität im Lager Woikowa vorbereiteten, nur in Lunowo durch die Berichte bei der Gründungsversammlung des BDO hörten. Falls Sie aber mit der Krasnogorsker Gruppe die eigentliche Gründung des NK meinen, so liegt die ja noch weiter zurück. Zu ihr gehörten an Offizieren u.a. Dr. Hadermann, ein sehr feinsinniger, zurückhaltender Studienrat, dann Oberstudienrat Rücker, Graf Einsiedel, sowie dann eine Gruppe von Mannschaften, die z.T. Kinder alter kommunistischer und sozialdemokratischer Väter waren, deren Väter teilweise lange in KZ und Gefängnissen des III. Reiches gesessen hatten. Dazu gehören u.a. Sinz, Keßler. Zu dieser Mannschaftsgruppe gehörte dann noch Dr. Günther Kertzsch, Helmschrott und Grandi. Bei der Offiziersgruppe des NK wären noch Maj. Homann, Maj. Hetz und Oblt. Reiner nachzutragen. Während bei der NK-Gruppe der "bürgerliche" Flügel, den etwa ein Mann wie Hadermann verkörperte, dem Schwergewicht des "linken" Flügels einfach zahlenmäßig unterlegen war, war ja die Absicht der BDO-Gründer ganz ausgesprochen: die führenden Offiziere der Wehrmacht drüben an der Front zum Handeln zu bewegen. Diesem Flügel (BDO) lagen revolutionäre Gedanken ursprünglich völlig fern, - ja, man dachte sogar an die Möglichkeit eines auf Druck der Wehrmachtführung herbeigeführten legalen Rücktritts Hitlers (Daher noch zunächst Aufrufe an Hitler, er möge die Bahn freigeben für einen neuen Kurs und neue Männer, die den Krieg und das sinnlos gewordene Blutvergießen beenden könnten). Da wir Jelabugaer, wie schon gesagt, die letzten waren, die in Lunowo ankamen, haben wir auch von den in Lunowo geführten einleitenden Gesprächen nur nachher berichten gehört. Daher schrieb ich Ihnen in meinem ersten Bericht vor allem von dem Gespräch mit Florin, in denen die Problematik der Begegnung zwischen bürgerlicher und kommunistischer Seite bei der Vorbereitung der BDO-Gründung und der damit verbundenen NK-Umbildung am deutlichsten zum Ausdruck kam. Ich bin also leider nicht Teilnehmer dieser Gespräche gewesen, sodaß ich nicht mehr berichten kann als etwa Herr G e r l a c h oder andere. Vielleicht weiß Herr B r e d t - Goslar hier Genaueres? Ich bin zwar nicht sicher, ob er selber dabei war, meine es aber.

Zu der Frage, ob der Arbeitskreis für kirchliche Fragen an Sitzungen und Diskussionen beteiligt war: Ja. Einmal an den Vollsitzungen des NK, auf denen wir auch an den Aussprachen teilgenommen haben. Auch in persönlichen Gesprächen, sowie in Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses haben wir unsere Gedanken, wie ich sie vor allem auf S. 3 Mitte, S. 4 bis S. 5 oben wiederzugeben versucht habe, vertreten. Über die persönlichen, bei uns auf der Stube geführten Gespräche mit verschiedenen komm. Emigranten (unter denen wir u.a. den m.W. bis heute nicht aus Rußland zurückgekehrten Alfred K u r e l l a als einen besonders verständigen und gebildeten Mann kennen lernten (K. entstammt einer Arztfamilie, - "Kurellas Brustpulver" war früher ein bekanntes Arzneimittel, das nach K.s Vater so hieß, - seine Frau entstammt einem Pfarrhaus), aber daneben wären auch G.v. Wangen-

meiner  
wären  
richtig



richts praktisch torpediert wird und die Kinder (wie das gerade im III. Reich bekanntermaßen der Fall war) in einer grundsätzlichen Bewußtseinserspaltung erzogen werden, woran sie selber ~~den~~ irreparablen Schaden erleiden müssen. - Endlich haben wir noch in Kürze versucht, etwas über die rechtliche Situation in den kirchlichen Finanzen zu sagen, zumal bis heute viele Außenstehende etwa die Kirchensteuer für eine staatliche Steuer halten, die der Staat der Kirche schenke oder daß es sich bei den sogenannten Staatszuschüssen um "Geschenke" des Staates handle und nicht um verbindliche Rentenschulden des Staates aus dem Reichsdeputationshauptschluß, und endlich haben wir Herkunft und historisches Recht, sowie Zweckbestimmung des kirchlichen Grundbesitzes erläutert. Da gerade in diesen Punkten sonst vielleicht große Verherrung und Verwirrung angerichtet worden wäre, sind wir dankbar, daß zweifellos auch in dieser Hinsicht unsere Arbeit, die sich insofern schwierig gestaltete, als wir auf nichts anderes als auf unser Gedächtnis angewiesen waren, nicht ohne Frucht geblieben ist. - Das waren die Grundgedanken, die wir srzt. erarbeitet und Herrn Ulbricht übergeben haben.

Nun hoffe ich, daß auch diese in Eile am ersten richtigen Schulferientag (Freitag hatte ich noch Unterricht und der Sonnabend gehörte der Vorbereitung des Sonntagsgottesdienstes und war zudem noch mit drei Frauen besetzt, und am Sonnabendabend habe ich regelmäßig Jugendgottesdienst) niedergeschriebenen Zeilen Ihnen noch ein wenig helfen bei Ihrer Arbeit. Wenn Sie darüber hinaus noch mit Herrn Gen. sup. Krummacher zusammen kommen, wird Ihnen das mündliche Gespräch sicher zur Klärung dessen, was noch unbeantwortet oder nur unvollkommen beantwortet ist, helfen.

Bitte verstehen Sie, daß es mit mir immer so lange dauert, - es ist nicht böse Absicht. Seien Sie herzlich begrüßt

von Ihrem

J. Schröder P.

Institut für Zeitg.

Stalingrad, Erlebnis und Aufgabe.Stalingrad, das Mahnmal zum Frieden.

(Pfarrer Johannes Schröder)

Ich war also in Stalingrad, d.h.: war dabei von jener ersten Stunde, wo wir im Morgendämmern des Totensonntags 1942 die Umrisse des kaum geschlossenen Kessels in die Kartenblätter aufzeichneten bis zu jenem anderen Sonntag, wo - wieder im Morgenrauen - des 31.1.43 ein russischer T. 34 sein Geschützrohr auf unserem Bunker eingeschwänkt hatte und wir mit erhebenen Händen die wohl 20 Stufen aus unserem Kellerbunker empor und den auf uns gerichteten Läufen russischer Maschinen-Pistolen entgegenstiegen.

Also bin ich wohl "sachverständig!?" das ist keine Legitimation über Stalingrad zu sprechen! -- Man kann nicht über den Untergang von über 200 000 Menschen "erzählen" - Stalingrad ist weder Sensation noch Unterhaltungsgegenstand! -- Aber andere Überlegung überwindet die Hemmungen: Ganz Deutschland ist ein gigantisches zweites Stalingrad geworden. - Im Mai 1945 hat unser ganzes Volk das grauenvolle, bittere Ende seines Stalingradkampfes erlebt und nun durchleidet es seine Stalingradgefangenschaft mit dem herzerreißenden Zusammenbruch nicht nur äußerer Welt bürgerlicher Ordnung und Zivilisation, sondern seiner inneren Welt, in der es lebte, an die es glaubte ..... Das Volk durchtappelt Schritt für Schritt das Dunkel, durch das wir zuerst - hinterm Stacheldraht - hindurchgegangen sind; und heute ist dies Dunkel so undurchdringlich und ausweglos, daß vielleicht manches von dem, was wir damals - fern der Heimat, allein auf uns gestellt, durchkämpften und mit neuen Augen sehen lernten, uns den Weg durch die deutsche Nacht ein wenig erhellen könnten. - Diese Möglichkeit allein wäre Rechtfertigung genug für diesen Abend, - ja mehr: Sie ist unausweichliche Verpflichtung.

Wenn ich ganz schlicht spreche von dem, was ich selbst erlebt, mit eigenen Augen gesehen oder doch mit eigenen Ohren gehört, so tue ich es als Deutscher, als Soldat, als Christ, als Pastor. All das ist untrennbar. Ich erzähle "meine" Erlebnisse, d.h. die des evangelischen Div. Pfarrers der 371. Div.

I. Stalingrad militärisch!

Notwendige militärische Aufklärungen : Stalino: Besprechung Hitler-Göring - Milch - Paulus - Schmidt. Ob man Stalingrad halten könne? Milch (Jeschonnek) Afrikakrieg, Kesselerfahrungen (Demjansk): Resultat Luftversorgung in dem Rahmen bei damaliger Beanspruchung unserer Transportluftwaffe unlösbar! - Göring "garantiert".

Nach dem Scheitern der Offensive Hoth bei Kotelnikowo vor Weihnachten 42 schlägt General von Seydlitz den Ausbruch vor. Paulus sagt nein. Er glaubt an Kräfte binden zum Aufbau der Donfront. So wurde gekämpft

bis zum letzten Bunker einschließlich General v. Seydlitz, in Hunger und Kälte mit Läuse und Fleckfieber, aber ohne Görings versprochene Munition und Verpflegung. Ich erwähne dieses wegen des unsinnigen Geredes vom Verrat bei Stalingrad. Das ist eine Schändung des Andenkens der eigenen Brüder und Söhne. Wenn ein Vorwurf der Generalität von St. gemacht werden kann, dann nur der, daß sie zu lange und auch dann noch kämpften, als das trostlose Schicksal der Verwundeten der Hunger und der Munitionsmangel die Not auf die höchste Spitze des Möglichen getrieben hatten. Kuporosnoje. Erfrorene Füße .... 10.1. Zybenko. Vet. Schmidt, gemeint ist, wie Schmidt abds. abgerissen in Gießmanns Bunker stürzte. Muff sein tragisches Ende! sollte vor ein Kriegsgericht gestellt werden wegen Zurücknahme der Front bei seinem Btl. Selbstmordpedemien Sprenger in Minina, Begegnung mit Eichstädt in Minina Totenomnibus von Pestschanka. Ende Dora-Vermittlung, v. Antsbergs Ende. Fluchtweg nach Stalingrad, bei 371 gefallene Pferde gegessen.

Verräter waren weder die Generäle noch der Grabenleutnant noch der Ob. Gefreiter .....

Ich will nicht erzählen von Gefühl beim Anblick des anrollenden russischen Aufmarsches über die Wolga. Die Munitionsfabrik Beketowka arbeitete allnächtlich bei Licht! Kein deutscher Flieger ließ sich sehen.

## II. Stalingrad moralisch.

Die innere Verfassung. Weihnachtsnacht bei den Granatwerfern im Bunker. Transparent von der heiligen Nacht, Weihnachtsgeschichte ... gefaltete Hände, Kreuzchor. Beim Abschied sagt ein Feldwebel, der aus der Kirche ausgetreten ist: "Herr Pfarrer, daß wir es hier erst lernen müssen, was Kirche ist! Doch vielleicht konnten wir es nur hier lernen, wie wir auch hier es lernten, was Heimat ist."

Gefechte um Verpflegungsbomben ..... Selbstmordgespräch bei Deiwass und meiner Rückkehr in Zariza-Süd. Ich: "Wer sich läßt dünken .... 1. Kor. 10 ... und " daß, wenn uns unser Herz .... 1. Joh. 3. In der Nacht Selbstmorde wegen Brückensprengung Zariza. (erzählt bei Plivier). Grund: Unsere Ansicht über die russische Gefangenschaft. Daher: Abschiedsbriefe zwei Tage vorher, im Schein brennender Kirche Werdmi-Jelshanka. Kein Div. Pfarrer bleibt leben! - Abends vor dem Herd verbrennt der Intendant die Feldkasse wirft Bündel der Geldscheine ins Feuer: Ihr seid Zeugen 10 000,- Mark, 20 000,- Mark . . . Briefe, Tagebücher, Bilder werden verbrannt, zuletzt meine Bibel, das Verlobungsgeschenk meiner Frau, die mich von der Dorfkanzel bis zu den Sold.-Gräbern begleitet hat. N.F. ist genug für die letzte Strecke! - 30.1. Pz. Kaserne in St. Mitte. Göring-Rede: jetzt wissen unsere Frauen daheim! Strecker funkt: "Vorzeitige Leichenreden verboten!" Mißbrauchte Gläubigkeit: Ein Oblt. in der Pz. Kaserne flüstert die Parole: "Er habe den General

lächeln sehen! Es sollen mehrere SS-Fallschirmdiv. abgesetzt werden."  
30.1. II Parole von der "Kokarde". Deutsche, Russen, Deutsche.

### III. Gefangenschaft.

Totalitar aliter! Ein russischer General eröffnet die Zukunftsaussichten 1) Keine Unterkunft, 2) Knappe Verpflegung, 3) Aufbauen 4) Nach Hause. Nicht reden vom Marsch ins Durchgangslager, Elendszug, verhungert, verlaust, ein unheimlicher Kamerad: Fleckfieber! Wahnsinn am Wegrand. Russischer Stalingradfilm wie die 6. Armee in Paris einmarschiert und in Stalingrad. Panschino, Wahnsinn mit tiefer Grabestimme: "Stellung halten!" Nachts im Freien. Dann Frolow ..... Pelz, Dauerwurst, Spirituskocher im Lager.

Durchgangslager, bis Mai 43 Frolow, schwerste Zeit, Fleckfieber, Thyfus, Diphtherie, kein Holz (Steppe), kein Wasser, Schnee dreckig, zertreten, im Mannschaftszug vom Bahnhof Wasser geholt. Kein Licht, zerstörte Bahnanlagen, alles zerbombt, schwierige Versorgung mit LKW, Schneeverwehungen, das gefrorene Brot mit dem Beil zerteilt, der Tod hockte auf der Britsche.

In dieser Situation klingt eines abends in unserer Ecke das Lied auf: "Der Mond ist aufgegangen .... " Wie ist die Welt, so stille .... als eine stille Kammer ..... " Gott laß Dein Heil uns schauen ..... " "So legt euch denn ihr Brüder ..... Kalt ist der Abendhauch .... Verschon uns Gott mit Strafen ..... " Leise, zaghaft fing es an. Bald kein Abend mehr ohne Lieder. Gottesdienste?? Der Kommandant erlaubt es nicht und verbietet es auch nicht, er müsse erst in Moskau anfragen. Also Sonntagmorgenfeier vor Wecken mit Singekreis, Bibel, Münchener Bilderbogen Mörrike ("Herr, schicke, was du willst, ein Liebes- oder Leides .....")

NT's werden nach Zeit verteilt. Eines Tages Landser an Barackentür: Bibel gegen Brotration!" Es ist mein N.T. bis zum Römerbrief aufgebraucht. Es war bei der Entlassung von Kroaten geklaut.

Ostergottesdienst mit Kanon, Kreuz, Märzbechern "Ich lebe und auch ihr sollt leben." - - Draußen Frühlingswind, Sonne über schmelzenden Schnee, neue Hoffnung!" Siehe da ist euer Gott, unser Gott kommt und schweigt nicht ..... " "Aber die auf den Herrn."

Aber diese Hoffnung, diese Neubesinnung rang sich empor aus tiefster Nacht. Menschen, Charaktere, stehen nackt voreinander. Es erfolgt eine furchtbare Demaskierung. Fassade, Tünche, Firnis, und echte Haltung schieden sich voneinander. Über dieses Kapitel möchte ich wenig sprechen. Täglich kommen Diebstähle vor, man findet Kilodosen mit Fett bei hohen deutschen Offizieren, Sterbende werden ausgeplündert. Das machte doch sehr nachdenklich. Es war ein ernster Beitrag zu der Frage: Was das noch deutsches Soldatentum, oder war das seine Verzerrung in das

bizarre Bild des Militarismus?! Es gab auch das Andere: Jene Stille, selbstlose Anständigkeit und Kameradschaft, die noch im Angesicht des Todes das Stücklein Brot mit dem Bruder teilte. Aber gerade auf diesem Hintergrund wuchsen die dunklen Schatten, wuchs die ganze Hohlheit und innere Armut jener nur äußerlich soldatischen Haltung oft ins Gespensterhafte! Ein dunkles Ahnen kommt hoch: hier ist mehr verloren, als eine Schlacht! Hier kommen Fundamente ins Wanken und damit mußte eines Tages der ganze Bau einstürzen!

Das gleiche Erlebnis wurde am Schluß des Krieges von vielen Kameraden aus Kriegsgefangenenlagern im Westen und Osten bestätigt. Damals haben wir das allein erlebt, abgeschnitten von jeder Verbindung mit der Heimat, mit den Brüdern und unseren Lieben.

#### IV. Der Weg zum F.D.

Dann kam das Düsterste: Es ging uns wie unserm Volke, als es von "Belsen", Auschwitz, Buchenwald" hörte. Kameraden aus rückwärtigen Diensten Ortskommandanten, Werkstattkomp. berichten über Leichenfelder bei Krasnodar 40 000, Charkow 80 000, vom Gaswagen, dem "Seelenwürger" berichten von Minsk dem "Judenzug", Kiew und Babyj Jar (Krummacher, Generalsuperintendent) Tarnopol (Die Rechnung für die Kugeln, mit der die Juden erschossen sind, wird vom SD an den Judenrat geschickt. Was wir hiervon hörten, war nicht "Feindpropaganda", sondern Zeugenberichte Befehle (Stahlschränke von Kochs Zivilverwaltung in Nikolajew usw.) Brandmarkung von Kriegsgefangenen mit glühendem Eisen.

Eins wurde klar: wenn dieser Krieg sich über die Reichsgrenzen wälzt dann Gnade Gott Frauen und Kindern... Und daß er es würde, das war damals jedem einsichtigen Militär klar. (siehe Nürnbergaussagen und unserer Gen.stäbler).

Vor diesen unverrückbaren Tatsachen hieß die Frage nicht mehr: Dürfen wir reden, sondern: dürfen wir noch schweigen?? Schweigen als Deutsche, als Soldaten, als Christen, als Amtsträger unserer Kirche??

Als Deutsche und als Soldaten, hinter deren lebendigen Schutzwall sich diese Dinge vollzogen hatten, war klar: Hier mußte für Deutschl. vor der Welt gesprochen werden. Es gibt zwei Deutschlands. Das deutsche Volk ist mit Hitler nicht indentisch und das deutsche Volk ist das erste Opfer Hitlers. Karl Barth (Seite 16!) Zur Genesung des deutschen Wesens, Stuttgart, Franz Mittelbach-Verlag, bezeugt uns diesen Dienst Als Christen und Pfarrer unserer Kirche erkannten wir: jetzt ging es um etwas anderes, als vorher im sogenannten Kirchenkampf: Damals ging es um Freiheit unserer evangelischen Verkündigung, um Geltung der Gebote Gottes in unserem Volk. Hier hatte die Kirche nur eine Waffe zu führen:ren: Bekennen und Leiden! Heute aber war "unser Nächster" "unter die Mörder gefallen," ob er deutscher Bibelforscher, skandinavischer Freiheitskämpfer, russ.Kommissar oder Bekenntnispfarrer war. Die Obrigkeit

war nicht mehr die gottgesetzte "Ordnungsmacht" sondern sie wurde zum willkürlichen Tyrannen, der ohne Recht und Gesetz Leben und Freiheit im Bereich seiner Macht kaltblütig in einer wohldurchdachten Maschinerie des Todes millionenfach erstickte. Sie war nicht mehr die Ordnungsmacht, die sie nach Röm. 12 und 13 oder nach 1. Petrus 2, 14 sein soll, sondern (Fritz Lieb zu Röm. 13/4: "selber eine Räuberbande, die Böses tut")

Hier galt Bonhoeffer "(S.16) "Nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen."

Hier mußte vor der Welt ein Wort aus deutschem Munde zu diesen abgründigen Geschehnissen gesagt werden, und zwar rechtzeitig, solange noch nicht der Einmarsch der alliierten Truppen durch das Brandenburger Tor den Schlußstrich unter die Rechnung des 3. Reiches gezogen und jedes Wort der Entschuldigung oder Klärung von Deutscher Seite billig gemacht haben würde. Deutschland mußte die Wahrheit hören und wach werden ehe das Furchtbare "Zu spät", auch den letzten Schläfer mit dem Faustschlag der Not, des Hungers und der Verzweiflung jäh aufwecken würde.

Wie konnte das geschehen? In Deutschland war eine legale Opposition unmöglich. Wir selber waren abgeschnitten und ausgeschaltet, totgesagt mit 2 tägig. Volkstrauertag. - Aber da drüben: Unsere Frauen, Kinder, Brüder Volk am Rande des Abgrunds.

Nun die Riesenfrage: Wie steht es mit dem Eide!? Als Christen wußten wir, die Grenze für den Eid ist Gott, - Gott, den wir als Zeugen u. Richter angerufen hatten und sein Gebot! An dieser Grenze hieß es unverrückbar: "Gott mehr gehorchen ..." Und wenn unter uns Offizieren waren, die ihren Eid auf Wilhelm II., die Weim. Verfassung und Adolf Hitler geschworen, - wem galt in allem Wandel und Wechsel von Menschen und Systemen der Eid anders als dem Volk? Ihm war unser Leben verpfändet und von diesem Eid entbindet kein verlorener Krieg! (Genau so wenig wie die Beziehung auf einen auszuführenden Befehl die verbrecherische Handlung zu einer erlaubten macht!)

Ob York mit seinen Getreuen bei Tauroggen, Seydlitz mit seinen Kameraden bei Moskau, Stauffenberg, v. Witzleben mit ihren Männern in Berlin ihre Gewissenskämpfe durchkämpften: sie alle haben "Gut, Ehr, Kind und Weib" gewagt zur Rettung ihres Volkes. Wir müssen danken, den Frauen und Kindern für ihre Tapferkeit in den Gefängnissen und im K.Z. - Von den Kämpfen und Nöten, die jeder Einzelne von uns in der eigenen Brust durchlebt hat, will ich schweigen!

Dies war, - in kurzen Zügen, - der Boden, auf dem die Bewegung F.D. erwuchs.  
V. Das "Freie Deutschland".

Wir hatten nur eine Waffe: Das Wort. Vom Sender F.D. klagte es: "Wir sprechen im Namen des deutschen Volkes, wir rufen zur Rettung des Reiches. Wir sprachen mit Nennung des Namens und der Heimatanschrift

anders als die Kameraden im deutschen Sender in London.

Warum überließen die Russen euch einen Sender? Gemeins. Ziel der Alliierten und der innerdeutschen Opposition war der Sturz Hitlers u. Kriegsende. Wenn der Krieg durch innerdeutsche Ereignisse einen Tag eher endet, als durch Kampfhandlungen, dann wäre tausenden von russischen (und wir durften sagen: deutschen) Soldaten das Leben gerettet.

Inhalt der Sendungen: Nicht billiger Defaitismus: Werft die Gewehre weg! sondern politische Idee: Deutschland muß durch deutsches Volk gerettet werden. Die Voraussetzung dazu ist die Einigkeit aller Deutschen, vom General bis zum Arbeiter, vom Botschafter bis zum Gewerkschaftsführer. Nur die geeinte Kraft des deutschen Volkes hätte Adolf Hitler stürzen können. (Tragik des 20 Juli II) Nur die geeinte Kraft des ganzen Volkes kann es wieder aufbauen.

Aus dieser Erkenntnis fanden sich bei uns der konservative Freiherr Senfft v. Pilsach neben Pieck, der alte Sozialist und Schulreformer Ob. st. rat Fr. Rücker neben dem christl. Demokraten. St. rat Dr. Hadermann, die Generale aus der alten Reichswehr-Schule eines Seeckt und Fritsch neben dem jungen Off., der aus der HJ kam, der Pastor der bekennenden Kirche zusammen mit dem Berliner Gen. sup. Int. neben dem marxist. Freidenker aus 3 jährigem KZ.

Und hier ein paar sachl. Feststellungen und Klarstellungen zu den gegenwärtig mal wieder zur Hochflut angelaufenen geheimnisvollen Nachrichten über FD. Paulus, Seydlitz: Auch hier wieder: Ich bin sachverständig! Bis zum Dez. 45 war ich mit beiden auf einem Flur, hinter einem Stacheldraht (Lager 15). Ich rede hier nicht zur Verteidigung, weder dieser Männer noch meiner selbst. Zu verteidigen dürften sich andere haben! Ich rede als Christ um des 8. Gebotes Willen: "Du sollst nicht falsch Zeugnis .....", ich rede als Deutscher, weil es mir um des deutschen Volkes Willen nicht geraten erscheint, daß wir die wenigen Deutschen, die vor der Waffenstreckung für Deutschland ein Wort und eine Tat gewagt haben, heute desavouieren oder sie uns von außen her herabsetzen lassen. Ich denke neben dem FD an 20. Juli, KZ-Opfer, Münchener Studenten, Geschwister Scholl usw. Mir schiene es wichtiger, wir würden solche Leute durch das stärkste Vertrauen als unsere Sprecher bevollmächtigen. Gerade unter Hinweis auf sie dürfen wir die schnellste Rückkehr unserer noch gefangenen Brüder, Schwestern und Söhne fordern, denn sie haben bewiesen zusammen mit 20.7., daß der deutsche Soldat nicht der bewußte und überzeugte Handlanger Hitlers war. Gerade sie, die gestern ihre Stimme gegen Unrecht und Gewalt von Seiten deutscher Führer erhoben haben, sollten heute von Deutschland als seine Fürsprecher für Menschlichkeit und Recht an Stelle von Haß und Vergeltung gegenüber unserem Volk herbeigerufen werden.

Ich sagte schon: Ich war bis Dez. 45 mit Seydlitz und Paulus zusam-

men. Weder Budapest ist durch Paulus erobert worden, er hat auch nicht die Pläne dazu gemacht, noch Berlin durch Seydlitz. Eine Paulus-Armee? Da setzt man doch zu großes Vertrauen in den Russen, der nun mal einmal mißtrauisch ist. Abgesehen von der Frage, ob bei grundsätzl. Erkenntnis vom notwendigen Sturz die Gewaltanwendung nicht dringend ist, (Vergleiche Truppenbereitstellungen für den 20. Juli in der Pz.-Schule Wünsdorf usw., das hätte zweifellos Blutvergießen gegeben). Es gab keine Batl. unter Seydlitz und Paulus ("Dirlewanger"!.) Aber nun hat laut "Neue Züricher Zeitung" (die nur gesammelt hat (s.V.Z.!) Pls. ein pol. Führercorps für das 3. Reich ausgebildet! Dabei sollen diese armen "Auserlesenen" ich zitiere: "nach der Beendigung der Besetzung" - in Deutschland eingesetzt werden. Dann dürften Seydlitz und Pls. kaum noch leben, denn sie sind keine 30 Jahre mehr!! Zu der "führenden Rolle" des Generals Hell: ausgerechnet zwischen ihm und von Seydlitz war absolut kein Verhältnis, wenn gleich er im FD mitmachte ohne irgend welche führende Rolle. Ausländische Zeitungen Daily Graphie: 30 Gen. "alle bei St." (da waren aber nur 22 Div.)

Pls. habe 3 000 Off. für die russ. Armee "ausgewählt". Zu meiner Zeit bei Kriegsende meldeten sich deutsche Off. zum Einsatz gegen Japan. Sie wurden nicht genommen. Die 3 000 müßten also nach Dez. 45 eingestellt sein. Wozu: Als Ausbilder der Roten Armee? Dazu waren die Russen zu stolz: "Wir haben Stalingrad gewonnen!" - Um polit. geschult zu werden!? Das wäre doch besser bei Paulus gewesen, der "90 000 schult"! Aber hier enthalte ich mich jeder Behauptung, ich bin seit Dez. 45 fort. Außerdem war Paulus Gefangener wie wir bis zum letzten Abend, wie hätte er "ausuchen" können. Ich bin aber skeptisch. Es gab auch schon frühere Gerüchte, daß von Seydlitz vor Berlin oder wo anders erschossen sei. Zur selben Zeit, als wir friedlich im Lager mit ihm zusammen waren.-- Eines aber weiß ich: daß weder Paulus noch Seydlitz "schulen". Es handelt sich da wohl um eine Verwechslung mit den "Antifa-Schulen" von marx. komm. Seite. Diese behandelten damals 2 Punkte: Marx. Weltanschauung und Geschichtslehre auf Grundlage des dial. und hist. Materialismus sowie marx. Gesellschafts- und Wirtschaftslehre, die Ausbildung dauerte 1/4 Jahr. (Ich bin nicht Antifa-Schüler) Dies scheint mir ein gutes Recht der Russen, da die Meldungen dazu freiwillig waren, so wie auch andere Mächte, die Gefangene hatten, in Krieg- und Nachkrieg Schulungslager eingerichtet haben, um Deutsche im Sinne ihrer demokratischen Anschauungen und Grundsätze zu erziehen. Ich darf ihnen sagen, daß weder Seydlitz noch Paulus je solche Schulen betreten, da streng geschieden wurde zwischen FD als überparteilicher Zusammenfassung aller Antinazikräfte und marx. Schulung. Daß Schüler dieser Schulen im Osten eingesetzt sind, wird niemand bestreiten, nur sollte man nicht den bürgerlich demokratischen tiefer

christlichen Studienrat Dr. Hadermann zum Antifa-Schüler machen und also nicht vergessen, daß drüben ebenso tapfer Männer des demokratischen Bürgertums verantwortlich um den Neubau Deutschlands ringen, wie hier im Westen auch Kräfte des Bürgertums und der Arbeiterschaft gemeinsam die große Last der Verantwortung für Deutschlands Zukunft tragen. Daß gerade diese bürgerl. demokr. Kräfte auf ihren zweifellos nicht leichten Posten im Osten Deutschlands durch Pfeilschüsse aus dem Hintergrund des Westens nicht gerade in ihrer Position gestärkt werden, versteht sich am Rande. Hier sollten wir etwas mehr deutsche und abendländische Solidarität und Verantwortung lernen (Krumachers, Hadermanns Heimtransport und Protest gegen Instruktor! Dazu Mut!!)

Was alle Artikel geflüßentlich verschweigen: FD September 45 aufgelöst, seitdem nach Aussagen jetzt heimgekehrter Kameraden: Vereinigung antifaschistischer Gefangener, die ohne von Seydl. oder Pls. Einfluß!

Gleichfalls verschwiegen wird: FD in der Welt: Deutscher Verband in Schweden (Nachdruck von Veröffentlichungen des FD.) Schweiz: K. Barth Charlotte v. Kirschbaum (Seite 111 "Zur Genesung des deutschen Wesens".) USA: Heinrich Mann, Mexiko: Gen. Musikdir. Kleiber, Ludwig Renn. USA-Kriegsgefangenenzeitungen berichteten usw.

FD in Lagern: Daß charakterlich minderwärtige Leute FD ausnutzten für Pöstchen, Radfahrertum, schieben auf Kosten der Kameraden, das gibt es nicht nur im FD! Daß FD tausenden von K gefangenen Kameraden neuen Lebensinhalt bedeutete, diese sich "nicht ausgeschaltet fühlten", Fragen deutscher Zukunft wie unserer geschichtlichen Vergangenheit durchdacht wurden, Lagerseelsorge getrieben wurde - das Tatsache. Und als zum letzten Mal das Pausenzeichen ertönte "der Gott, der Eisen ..... da war für viele Brücke zu Heimat und Zukunft zerbrochen. Wir uns trotzdem aufgelöst, weil wir nicht bei erwachtem deutschen politischen Leben als Außenstehende Ratschläge geben konnten! Wir spürten w die immer größere Entfernung von den praktischen Nöten und Bedürfnisse des Lebens in der Heimat. Deshalb nun mußte in Deutschland jeder an seinem Platz dienen.

Facit. "Von St. grad zum FD". Allen opfern und Mühen im Kampf um Abkürzung oder gar Wende des Leidensweges blieb der Erfolg versagt. FD. - historische Angelegenheit! Aber: Exerzierplatz der Demokratie und Toleranz gewesen! Wieso hat das alles uns noch was zu sagen? Blick in politisches Leben um uns: Wahlkämpfe, Presse, Parlamentsverhandlungen: Es ist eine wirkliche Not unter uns Deutschen - nicht daß es politische Gegensätze gibt unter uns, sondern daß wir einfach nicht fähig sind, sie zu tragen! Wir können keine andere Meinung über Überzeugung anhören anerkennen, zubilligen. Ich Christ - du Marxist, schon eiserner Vorhang zwischen uns, aber klar: Bruderkampf auf den Trümmern bedeutet Deutsch-

lands Tod. KZ. in Esterwegen. Erlebnis von Max Emendorfer: "Bruder, ich habe für dich gebetet." Daraufhin hat Max mich, den Pastor, wie einen längst Bekannten begrüßt.

Klarstellen: Wir haben nicht Brücken geschlagen, wo Klärung der Grenzen nötig war, wir sind keine "Bindestrichchristen" die sich mit anderen mischten (das gilt von Schwärmern der Reformationszeit bis zu den dtsh. Christen ex!). Davor blieb bewahrt, wer zur Zeit der Barner Synode mit offenen Augen und Ohren in der bekennenden Kirche gestanden hatte. Aber um der Deutschen Not Willen, haben wir drüben hinter Stacheldraht in unseren Lagern den eisernen Vorhang hochgezogen. Wie es tausendfach in KZ. in der Heimat geschah. Dabei haben wir uns kennengelernt - oft zweisprachig - aus Kennen wuchs Anerkennung und Achten. Der Marxist: Die Kirche ist nicht bloß "Hort und Reaktion", "ausgehaltene Magd des Kap." sondern hier ist viel tapferer Widerstand um des Gewissens willen, hier sind manche Wege zum Ernstnehmen der nationalen Nöte unseres Volkes versucht worden (Ernst Bloch). Der Christ: Bei Marxisten nicht nur Schlagwortfertigkeiten und oberflächlicher Vulgärmaterialismus, sondern ernstes Bemühen um den Sinn der Geschichte und um die sittlichen Grundprobleme des Lebens (Bloch). Solch ein Gespräch ist immer ein heißes Ringen, aber in Achtung vor der Würde einer ersten, wenn auch anderen Überzeugung. Wer selber fest begründet in und zu einer Sache steht, hat noch stets die innere Freiheit und Vollmacht gehabt, eine andere Sache zu verstehen. Kein Kämpfen gegeneinander, sondern ein Ringen umeinander. Sollte der Satz, den ich vor bald 3 Jahren von drüben über den Rundfunk sprach, nicht heute in aller Not noch mehr gelten: Wenn das KZ. Platz für Niemöller, Talmann, Ernst Wiechert und Breitscheid bot, wenn unter dem Galgen des 3. Reiches Gewerkschaftsführer Marschall und Botschafter hing, sollte nicht ein neues, Freies Deutschland erst recht Platz für alle bieten?!

Ich bin Pastor: Hier scheint mir ein wichtiger Dienst der Kirche zu liegen - "Pontifex". Wenn auch wir Brückenbauer zum ewigen Wort sein sollen, daß es hier und heute unter uns Gestalt gewinne, so ist es doch wohl ein Stück rechten Priesterdienstes im "Amt, das die Versöhnung predigt", wenn wir unserem Volk zu einem Neuanfang aus der Kraft der Vergebung helfen und so auch im öffentlichen Leben unseres Volkes zwischen seinen Gliedern, Schichten und Parteien ein schlichtes Stück Brückenbauarbeit tun.

Ergebnis 1: Friede innen! Dies scheint mir der erste bleibende Gewinn unseres Lebens, die Erkenntnis, es gibt ein Zusammenleben trotz geistiger weltanschaulicher, pol. Verschiedenheit, daß fruchtbarer Reichtum gerade durch die Vielfalt der geistigen Kräfte sein kann.

2. Freiheit gegen Gewaltherrschaft! Freilich können wir Deutsche dabei nur immer beschwören und mahnend der Welt zurufen: "Der Hunger ist ein schlechter Lehrmeister für Toleranz und Demokratie. Aber diese Feststellung entbindet uns Deutsche nicht um solche Haltung des inneren Friedens mit aller Kraft zu ringen."

3. Friede außen, Ost-West, Deutschland zwischen Ost und West. Sphinx des Bolschewismus (das wäre ein eigener Vortrag) heute nur eins, hätte das Bürgertum die soziale Not (tolstoi) begriffen, wäre es nie zum Bolschewismus gekommen. Franz Schnabel, deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. Band IV. "ohne christliche Sachwalter ihrer sehr dringenden irdischen Belange" (Wichern, Stöcker, - einsame Rufer). Der Bolschewismus ist das gewaltigste Gerichtswort über das Abendland und seine Arbeit. Wer den Bolschewismus nicht will, helfe mit zu einer neuen, besseren gerechteren Ordnung unseres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens. Es gibt zwei Haltungen, die für Deutschland tödlich sind:

1. Das Kaninchen vor der Schlange - "Er kommt doch, laßt uns essen und trinken ..... Ethik des Nichthandelns!
2. Die Ausschau nach einem Wetterleuchten am Horizont. Es gibt Deutsche die vom nächsten Krieg "Aufstieg" erhoffen. Ich meine nicht den Landsknecht, sondern den deutschen Bürger, der glaubt, daß beim Krieg in Asien an der Elbe sich Amerikanische und Russische Posten Zigaretten anzünden. Ich bin kein solcher Phantast, daß ich die Hand dafür ins Feuer legen möchte, daß der gewesene Krieg der letzte war. Aber man braucht erst recht kein Phantast zu sein, um mit Sicherheit zu sagen: Deutschland wird Schlachtfeld, und was die Atombombe nicht atomisiert, das wird bei uns verhungern. Hat je ein Krieg, der ja nur der Apell an die absolute Gewaltentscheidung ist, größere Gerechtigkeit gebracht? Es gibt vor jedem Krieg immer die Möglichkeit des friedlichen Ausgleiches. Wir Deutsche leben in einem Land der Mitte. Nicht Sowjetrepublik, nicht Dominion, sondern Deutschland als Brücke. Als Mittler zwischen Ost und West, geistig und wirtschaftlich. Kennen, anerkennen, sachliches Ringen um Wahrheit u. rechten Weg. Daß solcher Dienst der Brücke und des Mittlertums möglich ist, hat Bismark in tiefer, politischer Einsicht in Deutschlands geschichtliche Berufung und Begrenzung bewiesen.

Schleiermacher: Eine Zeit trägt die Schuld der anderen, weiß sie aber selten anders zu lösen, als durch eine neue Schuld.

Ich habe zu ihnen gesprochen, als einer aus der großen Gemeinde hinter Stacheldraht. Wie könnte ich es anders, als aus unlöslicher Verbundenheit mit den Brüdern drüben und den Wartenden in der Heimat. Wir warten auf ihre Heimkehr aus Ost und West. Eines ist dabei gewiß: Ein neuer Krieg versperrt ihnen die Rückkehr endgültig! Das möge jeder Deutsche bedenken, der noch Sohn oder Bruder unter Kriegsgefangenen hat. Jeder Schritt näher zum Frieden aber ist ein Schritt der Gefangenen auf der Straße, die zurückführt nach Deutschland. Und wir wollen den Friedensruf, der über die Äterwellen aus Rußland und aus England schon im Kriege aus dem Munde deutscher kriegsgefangener Soldaten ertönte, heute zum Zeugen berufen dafür, daß diese Männer die Reihen derer stärken werden, die ein Deutschland des Friedens nach innen und nach außen wollen.

Stalingrad ist das Grab einer deutschen Armee und seine Ruine waren deren unheimliches Totenmal. Deutschland ist durch das 2. Stalingrad vor 1945 gegangen und die Ruinen unserer Städte halten schauerliche Totenklage um die Millionen Brüder und Schwestern, die da fielen. Aber die Ruinen sagen noch mehr: Sie sind ein gewaltiges Mahnmal zum Frieden! Sie rufen nach Herzen und Händen, die aus den Trümmern ein Deutschland der Freiheit und des Friedens - wenn auch unter tausend Wehen - bauen! Und wer den Ruf gehört hat, der kennt nur eine Antwort:

Wir wollen uns gerne wagen  
in unseren Tagen  
der Ruhe abzusagen,  
die's Tun vergißt;  
wir wollen nach Arbeit fragen,  
wo welche ist, -  
nicht mehr am Amt verzagen,  
uns fröhlich plagen,  
und unsere Steine tragen  
auf's Baugerüst !

W. v. Senfft-Pilsach

Hamburg-Wandsbek, 18. 12. 55.  
Tonndorfer Hauptstr. 125.

Lieber Herr Scheurig!

Den Aufsatz von Bohn schickte ich am 14. als Drucksache vor= aus und hoffe, Sie haben ihn rechtzeitig erhalten. Einige Stellen aus dem Puttkamer'schen Artikel in der Süddeutschen sind ja dort an= geführt. Den Artikel selbst hat Bredt mir trotz nochmaliger Bitte nicht geschickt, vielleicht hat er ihn selbst nicht bekommen. Soll= ten Sie nicht auf ihn verzichten wollen oder können, empfehle ich, direkt an die Süddeutsche zu schreiben.

Wenn Schlabrendorff (und ich referierend) den Ausdruck "Schmen= ziner Schule" gebraucht hat, so bitte ich das nicht wörtlich zu neh= men. Wir gehörten beide zu dem politischen und menschlichen Freun= deskreis von Ewald v. Kleist-Schmenzin, und ich kann von mir wohl sagen, daß kein Mensch vorher oder nachher meine politische Mei= nungsbildung so stark beeinflusst hat, und anderen Freunden, insbe= sondere aus der jüngeren Generation, ist es wohl ebenso oder ähnlich ergangen. Insofern kann man schon von einer "Schule" sprechen.

Kleist war der letzte Vorsitzende des Hauptvereins der Konser= vativen, den er m.W. bald nach Hitler's Machtergreifung aufgelöst hat, um Verbot und Repressalien zuvorzukommen. Eine kurze Lebensbe= schreibung und einen Auszug aus seinen letzten Aufzeichnungen im Gefängnis finden Sie in "Du hast mich heimgesucht bei Nacht", Ab= schiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933 - 1945, herausgegeben v. Gollwitzer, Käthe Kuhn u. Reinhold Schneider (Chr. Kaiser Verlag München), S. 41 ff. Auch Hanne Lilje widmet ihm einen würdigen Nachruf ("Im finstern Tal", Lätare-Verlag Nürnberg 1947, S. 55). Zur Zeit wird eine ausführliche Biografie vom Kleistischen Familienverband vorbereitet.

Sicher besaß Kleist von allen Menschen, die mir begegnet sind, den schärfsten politischen Blick, die stärkste Energie und die größ= te persönliche Opferbereitschaft. Er traf seine Entscheidungen aus seinem religiösen Glauben heraus, und der erlaubte ihm keine Kom= promisse, wo mehr auf dem Spiel stand als sein eigenes Interesse.

Bitte entschuldigen Sie, daß ich etwas ausführlich geworden bin. Aber falls Sie den Namen Kleist-Schmenzin erwähnen, muß ja die Richtung stimmen.

Den Bohn'schen Sonderdruck darf ich also nach Gebrauch zurück= erwarten.

Nochmal herzliche Weihnacht= und Neujahrswünsche

Ihr

W. v. Senfft.

*Vgl. auf Seydlitz = Deutscher, Kreis Koblenz*

W. v. Senfft-Pilsach

Hamburg-Wandsbek, 3. 8. 56.  
Tonndorfer Hauptstr. 125

*2. Peter ...*

Lieber Herr Scheurig !

Herzlichen Dank für Ihre Karte von Mitte Juli und noch= mals meinen Glückwunsch zu dem guten Erfolg der Prüfung!

Von Seydlitz hatte ich einen kurzen Brief v.19.7. Da hatte er Ihre Arbeit noch nicht von Gerlach bekommen. Es wird also noch geraume Zeit dauern, bis ich sie erhalte. In= zwischen gehe ich v.8.8.bis 5.9. zur Kur nach Bad Bertrich (Bz Koblenz), Hotel Alleegarten, und habe anschließend eini= ge Besuche im Rheinland vor. Etwa am 20.9. will ich wieder zuhause sein. Sollte mir Ihre Arbeit nachgesandt werden, will ich gern versuchen, sie auch unterwegs durchzuarbeiten.

Zu Ihrer Frage betr. "Nationalbolschewismus" im BDO möchte ich Folgendes sagen:

Sie setzen das Wort selbst in Anführungsstriche. Offen gestanden weiß ich auch wenig damit anzufangen. Wissenschaft= lich ist es sicher nicht brauchbar. Der Ausdruck stammt wohl aus dem Journalismus der zwanziger Jahre und bedeutet m.E. eine zu bequeme Vereinfachung. Am ehesten scheint er mir auf die Stalinsche und nachstalinsche Ideologie in Moskau selbst anwendbar. Von den Mitgliedern des BDO in Lunowo könnte ich keinen oder alle als Nationalbolschewisten bezeichnen, je nachdem, was man sich darunter vorstellt. Es würde aber m.E. auf keinen richtig zutreffen. Zwischen denen, die von bol= schewistischem Denken frei und denen, die Überzeugte Bolsche= wisten waren, gab es zahlreiche Schattierungen. Das Gleiche läßt sich vom deutschen Nationalgefühl sagen.

Wenn Sie die Frage auf die Motive für Gründung, Beitritt und Mitarbeit abstellen, werden Sie mit Hilfe dieses Schlag= wortes keine gerechte Antwort finden. Eine solche kann wohl nur die Einzelwertung geben. Diese wird wiederum nur sehr be= grenzt möglich sein.

Ich selbst finde leider auch heute keine besseren und genaueren Definitionen und Formulierungen für die Motive (im allgemeinen), als ich sie in meinem Bericht an Sie v. 10.2.53 gebraucht habe (vor allem Blatt 3). Ich kann auf Ihre ausdrückliche Frage also nochmals bestätigen, daß nach meiner Überzeugung der Gedanke einer Rettung Deutschlands maßgebend war für die Gründer des BDO, mindestens soweit sie deutsche Offiziere waren, und für die Mehrzahl der dann hinzutretenden Mitglieder.

Ergänzen kann ich noch, daß allerdings nur ganz Wenige eine selbständige politische Konzeption hatten, auch in Luno= wo. Diese Wenigen wurden von dort auf Betreiben von Ulbricht ab Ende Juli 1944 entfernt. Übrigens zeigte Anton Ackermann schon damals Ansätze zu eigenen Gedanken. Das trat besonders bei seiner anscheinend wirklich spontanen Reaktion auf die Er= eignisse des 20.7.44 (Rundfunkansprache über den Sender FD) in Erscheinung.

Die Broschüre "Christen für ein neues Deutschland" (oder so ähnlich), die 1945 oder 1946 in der Sowjetzone herauskam, ist Ihnen sicher bekannt. Ich besitze sie nicht. Soviel ich

*Institut*

weiß, enthält sie im Wesentlichen Beiträge, die in Verbindung mit dem kirchlichen Arbeitskreis beim NK entstanden sind. Ein Hinweis wäre in diesem Zusammenhang evtl. angebracht.

Es ist möglich, daß ich im Oktober zu einem kurzen infor=matorischen Besuch nach Berlin komme. Dann würde ich versuchen, Sie zu erreichen.

Mit den besten Grüßen und Wünschen

Ihr

G. v. Sopp.

Herrsching am Ammersee, 12. Juni 53

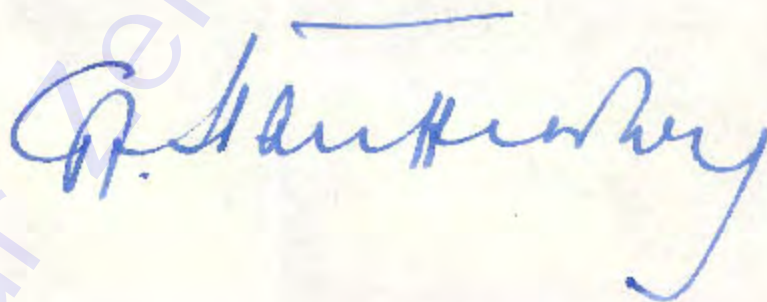
Sehr ge/ehrter Herr Schaurig !

In meiner damaligen Absicht, Ihren Brief vom 11.5. sofort zu beantworten, wurde ich durch eine Fülle von Beanspruchungen, die plötzlich über mich hereinbrach, behindert. Auch ist das Semester mit seinen vielfachen Belastungen nicht gerade günstig für dergleichen Aufgaben. Ich bitte Sie also, die Verzögerung meiner Antwort zu entschuldigen.

Ihre Frage glaube ich in aller Kürze eindeutig beantworten zu können: Ich weiß, daß mein Bruder Claus das Nationalkomitee Freies Deutschland schärfstens abgelehnt hat. Einer präzisen Begründung kann ich mich nicht mehr erinnern, eine solche wäre ja wohl auch unter Soldaten reichlich überflüssig. Es liegt wohl auf der Hand, daß ihm die Tätigkeit des Komitees - meine eigene Division ist im Kessel von Tscherkassy mit einer Fülle ihres Propagandamaterials überschüttet worden, Aufforderungen, die Waffen zu strecken, Brandmarkung des Hitlerregimes usw. - als Landesverrat gegolten hat.

Mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit

Ihr ergebener



**INSTITUT  
FÜR EUROPÄISCHE POLITIK UND WIRTSCHAFT**

Herrn  
Bodo Scheurig  
Berlin NW 1  
Perlebergerstrasse 26

Frankfurt a. M., den 18. Febr. 1953

Sehr geehrter Herr Scheurig,

ich komme erst heute dazu Ihren Brief zu beantworten, weil ich inzwischen an einer Grippe erkrankt war. Zu Ihren Fragen möchte ich Ihnen folgendes sagen:

- a) Es bestand keine Verbindung zwischen Nationalkomitee Freies Deutschland und dem Kreisauer Kreis. Auch war nicht beabsichtigt die Verbindung mit ihm aufzunehmen und mit ihm zusammen zu arbeiten. Der Grund hierfür lag darin, dass uns die ganze Gründung des Nationalkomitees sehr undurchsichtig und seine Arbeit sehr problematisch erschien.
- b) Die Besprechung von Adam von Trott mit Madame Kollontai im Sommer 1944 hat dieser aus eigener Verantwortung geführt. Der Inhalt seines Gesprächs ist mir nicht bekannt. Auf keinen Fall hatte Trott von uns den Auftrag erhalten, die Verbindung mit dem Nationalkomitee über Madame Kollontai herzustellen. In einem früheren Stadium war erwogen, dass der frühere Botschafter in Moskau, Graf Schulenburg, nach Stockholm gehen sollte um Verbindungen mit der Gegenseite herzustellen. Durch die Forderung nach der bedingungslosen Übergabe wurde dieser Plan illusorisch. Im übrigen müssen Sie berücksichtigen, dass es keinen organisierten Kreisauer Kreis gab. Die Arbeit des Freundeskreises kam mit der Verhaftung des Grafen Moltke völlig zum Erliegen, so dass im Jahre 1944 jeder nur in eigener Verantwortung gehandelt hat. Ich werde versuchen, durch einen schwedischen Freund etwas über die Besprechung Trott - Kollontai zu erfahren. Ausserdem hat eine Besprechung von Trott im Jahre 1944 mit dem englischen Gesandten stattgefunden, die er ebenfalls in eigener Verantwortung unternommen hat. Über diese Unterhaltung liegt der Entwurf einer Aufzeichnung vor, der sich wahrscheinlich noch bei meinen Akten befindet, die ich daraufhin noch einmal durchsehen werde.

Mit bestem Gruss  
Ihr  
sehr ergebener

*Theodor Steltzer*

( Theodor Steltzer )

Institut

Karl Strölin

Stuttgart, den 25. Februar 1953.  
Im Kienle 94

Sehr geehrter Herr Scheurig !

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 28. 1. 53 teile ich Ihnen mit, daß ich selbst mit dem National-Komitee ~~keinerlei~~ "Freies Deutschland" keinerlei Verbindung gehabt habe. Ich glaube auch nicht, daß Carl Goerdeler eine solche gehabt hat. Aus Gesprächen mit ihm weiß ich, daß wir den, von diesem verlautbarten Kundgebungen im Rundfunk, skeptisch gegenüberstanden. Man war wiederholt im Zweifel, ob die betreffenden, angekündigten Persönlichkeiten selbst auftraten, oder ob deren Namen nur mißbraucht wurden.

Auch die Herren der Firma Robert Bosch, bei der Herr Goerdeler ja tätig war, wissen nichts von einer Verbindung zum National-Komitee.

Meinen eigenen Verbindungskreis ersehen Sie aus meiner Broschüre "Verräter oder Patrioten". Er bestand im wesentlichen aus Goerdeler, Rommel, Speidel und Paul Hahn.

Mit freundlichem Gruß



FRIEDRICH FREIHERR V. TEUCHERT  
REGIERUNGSVIZEPRÄSIDENT

MÜNCHEN, DEN 15. Februar 1954

Sehr geehrter Herr Scheurig!

Ihre Frage, ob eine Verbindung zwischen den Widerstandskreisen, die die Träger der Aktion des 20. Juli waren, und dem "Nationalkomitee Freies Deutschland" bestanden hat, glaube ich mit einem klaren Nein beantworten zu können. In den Kreisen, in deren Arbeit ich Einblick hatte, bestand die Überzeugung, daß die Existenz des Nationalkomitees eine russische Propagandaerfindung gewesen sei. Eine Verbindung konnte schon mangels jeder Möglichkeit nicht bestehen; eine solche wäre auch aus der Überzeugung abgelehnt worden, daß es sich hier nur um einen Verband klarer sowjetischer Zielsetzung handeln konnte.

Diese Äußerung kann ich natürlich nur hinsichtlich der Kreise abgeben, in die ich Einblick hatte; dies waren in der fraglichen Zeit im wesentlichen diejenigen, die im Westen aktiv wurden.

Für Ihre Arbeit wünsche ich Ihnen besten Erfolg. Ich bin gerne bereit, auch evtl. weitere Aufschlüsse zu geben.

Hochachtungsvoll!



K.v.Tippelskirch ✓  
Gen.d.Inf.a.D.

Lüneburg, den 18.3.52  
Van der Mölenstr.8

Lieber Herr Scheurig!

Ihre Anfrage wegen des N.K. will ich gern beantworten, fürchte nur, daß die Antwort magerer ausfallen wird, als Ihnen vorschwebt. Zunächst einige Angaben zu meiner Person. Ich war in der Zeit, in der sich das N.K. gegen die deutsche Front im Osten hätte auswirken können,

vom Februar 1943 bis Ende Mai 1944 Kdr.Gen. des XII.A.K. ( Front der 4.Armee, HGr.Mitte ), von Anfang Juni bis zum 18.7.44 mit der Führung der 4.Armee beauftragt. Infolge eines Absturzes mit einem Fieseler-Storch mußte ich die Führung der Armee abgeben. Nach meiner Wiederherstellung war ich dann im Westen und in Italien und kam erst kurz vor dem Kriegsende wieder an die Ostfront, in Mecklenburg.

Praktische Auswirkungen der Propaganda des N.K. auf die deutsche Front waren 1943 und 1944 in meinem Abschnitt nicht zu verspüren. Sie hätten sich in einem fühlbaren Absinken der Kampfmoral auswirken müssen. Die Zahl der Überläufer blieb weiter, soweit es sie überhaupt gegeben hat, so gering, daß sie nicht ins Gewicht fiel und mir nicht irgendwie in Erinnerung ist. Es hat sich wohl nur um einige wenige überzeugte Kommunisten und enttäuschte Nationalsozialisten gehandelt ( die womöglich auch ursprünglich aus dem kommunistischen Lager stammten). Für die Masse war neben ihrer einwandfreien soldatischen Haltung trotz der russischen Sirenenklänge die russische Gefangenschaft eine grausige Vorstellung. So ist es vom psychologischen Standpunkt überhaupt interessant, daß der deutsche Soldat sich dem Russen als Kämpfer bis zum Ende überlegen fühlte, die russische Gefangenschaft aber scheute.

In jedem Falle war die Propaganda des N.K. kein Problem, das die höhere oder niedere Truppenführung mit irgendeiner Besorgnis erfüllte. Ich kann mich von meinen nahezu täglichen Truppenbesuchen bis zur vorderen Linie nicht darauf besinnen, mit dem Problem von irgendeiner Seite befaßt worden zu sein.

Die feindliche Propaganda äußerte sich in Lautsprecheranlagen an der Front, deren Darbietungen von der Truppe nicht ernst genommen, vielmehr belächelt wurden, jedenfalls wirkungslos blieben. Die meist recht schlecht aufgemachten Flugblätter wurden befehlsgemäß abgeliefert und häuften sich zu Bergen bei den Feindbearbeitern der höheren Kommandoebenen. Am wirkungsvollsten waren vielleicht noch die höhnischen Randbemerkungen, mit denen sich ein russischer Störsender einschaltete, wenn der Wehrmachtsbericht durch den deutschen Rundfunk verbreitet wurde.

Soweit die Auswirkungen, soweit ich sie beobachten konnte. Allerdings war die Lage an der Mittelfront bis zum Juni 1944 weit günstiger als an manchen anderen Stellen der weiten Ostfront. Die Front war vom Oktober 1943 bis zum Juni 1944 nahezu stabil und lag noch ostwärts des Dnjepr, also weit in Feindesland.

Moralische Zusammenbrüche, wie sie bei Katastrophen immer wieder vorkamen und zu fluchtartigen Erscheinungen führten, waren in erster Linie darauf zurückzuführen, daß jeder die russische Gefangenschaft fürchtete und nach den vielen Einschließungen der vergangenen Jahre eine verständliche "Kesselpsychose" entstanden war. Die Propaganda des N.K. und der Russen überhaupt blieb eine Nebenerscheinung ohne wesentliche Wirkung.

Da, wie ich ausführte, das N.K. und seine Propaganda kein wesentli-

ches Problem für die Truppenführung im Osten war, spielte es auch in den täglichen Meldungen und Aussprachen der höheren Führer, die im Kriegstagebuch verzeichnet wurden, keine Rolle. Es ist daher auch in dem sehr umfangreichen Kriegstagebuch des Prof. Gackenholtz an keiner Stelle erwähnt.

Wenn Sie mich nach meiner persönlichen Reaktion und meiner Auffassung über das N.K. fragen, so ist dazu folgendes zu sagen.

Ich war als Div.Kdr. vom Februar bis zum April 1942 zusammen mit fünf weiteren Divisionen im Kessel von Demjansk eingeschlossen. Ich habe aus dem damaligen Erlebnis eine sehr lebendige Vorstellung davon, wie einem höheren Truppenführer in einer solchen Lage zu Mute ist. Die Lage im Kessel von Demjansk war nicht annähernd so schlimm wie später im Kessel von Stalingrad, der ja zum Ursprung des N.K. wurde. Denn bei Demjansk blieb die deutsche Front viel näher am Kessel, konnte die Luftversorgung aus verschiedenen Gründen besser funktionieren und die Hoffnung auf Entsatz auch bei Einsichtigen stets erhalten bleiben. Gemeinsam war beiden Kesseln die Leichtfertigkeit, mit der sie von der höchsten Führung herbeigeführt wurden. Beide Male war Hitler mehrfach und rechtzeitig gewarnt worden, beide Male hielt er stur an dem Halten der Front in der exponierten Lage fest, obgleich rechtzeitige Räumungen ohne Schaden für das Ganze möglich gewesen wäre.

Aus diesem persönlichen Erlebnis kann ich die grenzenlose Erbitterung verstehen, die die deutschen höheren Führer erfüllte, als sie in Stalingrad mit ihrer Truppe in die grauenvolle Lage gerieten. Darin finde ich auch eine Erklärung für ihr sonst unverständliches Verhalten in russischer Gefangenschaft, wenn ich ihr Verhalten auch damals nicht zu billigen vermochte.

Das ganze N.K. war für uns höheren Offiziere also nur in sofern von Interesse, als wir uns darüber klar zu werden versuchten, wie unsere Kameraden, die menschlich und militärisch vor ihrer Gefangennahme im Kreise ihrer Kameraden, Vorgesetzten und Untergebenen ein hohes Ansehen genossen, den Weg in das Komitee finden konnten. Eine teilweise Erklärung mag in meinen obigen Ausführungen liegen. Bei einigen mag auch militärischer Ehrgeiz oder Betätigungsdrang mitgewirkt haben (besonders bei ihrem Verhalten nach 1945). Daß die Russen das N.K. nur propagandistisch zur Zersetzung der deutschen Front auszunutzen gedachten, war uns von vorn heron klar. Und daß sich die deutschen Offiziere trotz aller Verbitterung zu diesem leicht erkennbaren Zweck aus welchen Motiven auch immer hergegeben haben, hat uns damals am meisten erschüttert, weil wir ihr Verhalten mit den Grundbegriffen deutschen Soldatentums nicht in Einklang zu bringen vermochten. Tatsächlich wurde das N.K. ja auch immer mehr ausgeschaltet, je besser die Kriegslage für die Russen wurde und je weniger sie es nötig zu haben glaubten.

Ich hoffe, daß Ihnen die vorstehenden Ausführungen von einigem Nutzen sein werden, und bin auch gern bereit, Ihnen ergänzende Fragen zu beantworten, die sich aus Obigem ergeben könnten. Schließlich würde ich mich freuen, Sie im Sommer persönlich kennen zu lernen, falls Sie Ihr Weg über Lüneburg führen sollte.

Mit besten Wünschen für das Gelingen Ihrer Arbeit und freundlichen Grüßen bin ich Ihr

ergebener

v. Wedel

Hannover, 21. 2. 54

Ihre ganzliche Frau Verehrung!

Wenn ich die Freude auf Ihre beiden Briefe  
 erwarte, so bitte ich das mit ein längeres  
 Fortkommen zu unterbreiten. Wenn ich  
 auf dem Weg Freude finden könnte auch  
 für die Besichtigung auf Ihre Freuden  
 haben, so liegt die Sache, dass ich nach  
 einer Besichtigung in meinem Interesse  
 auf die Art der Ausprägung zu kommen  
 bei mir mit anderen Dingen einget  
 nicht lange beschaffen kann. Falls  
 das Institut für Zeitgeschichte das not-  
 wendige Material für Ihre Arbeiten hat,  
 so könnte es vielleicht gelegentlich  
 einmal einen Brief senden zu mir  
 schicken, um an dem mit Gutschrift  
 wenn die notwendigen feingehaltenen  
 Gesetze, wie das Gesetz der offenen  
 Gesellschaft und bei mir die Freude  
 v. Siegel geschehen etc. Sie werden

unpardonlich, dass ich Ihnen  
früher keinen besseren Vorschlag geben  
kann, als "nilha posse nemo obligati".

Yang große Name in Japan ist der  
Fragen für heute vom 14. 12.

mit folgenden Fragen:

- 1.) Die Reaktion bei der Gruppe was  
betrifft gering  
Die Reaktion in O.K.W. gutwillig. Die  
großere Zahl glaubt nicht an die  
Festheit, ein kleiner Teil ist glaubt,  
aller aber lobten die Aktion ab.  
Es heißt glaubt an die Festheit sind  
Teil der Vorgesetzten, als  
gleichzeitige nur in dem inlogisch, dass  
höre der falsche Argumente liegen, was  
die Funktionen am Nationalkomitee  
genügend fette, nur allem für  
es alte Affäre. man. Damit für  
gültig für die frühere ist nicht
- 2.) Zusammenfassung, wie die in der  
bei der Gruppe der frischen Aufstellungen  
nicht außer dem Namen des allem in der  
"Kaufkraft der O.K.W." in der "Kritik  
für die Gruppe".

Institut für  
Politik

- 3.) Die Folgen des K.K. in ihrer Reihenfolge ist  
und nicht bekannt
- 4.) Schriftliche Kostenvoranschläge in beiden  
Richtungen nicht möglich, auf Revisions  
Vorstellungen.
- 5.) Am besten mit der neuen. Jährl. Faktoren  
zahl in Leistung verfahren, jedoch nach  
Aussicht geben Revisions, da damals  
diese Fragen in meine Abklärung  
zustande. Und kann in einem  
gemein. Aufsicht nicht geben.  
Auf Revisions nach der damaligen  
Abklärung. Dr. Ellenbeck, jetzt  
verfahren in Gestalt / Kammern  
Aussicht geben, da die "Mitteilungen  
für die Gruppe" unterzeichnet.

Wenn Sie weitere Einzelheiten geben  
wollen, bitte n. G. mit der Bezug  
auf das Institut für Wirtschaftsprüfung  
über, da ich sonst nicht mit Ihnen  
reden kann, mit längerer Zeit nach  
mit diesen Dingen zu tun.

Mit besten Grüßen

Dr. J. J. J.

J. J. J.

Ich war von April 39 bis zum 1. Juni 40  
 als Generalmajor Chef der Abteilung 1/1  
 Amtszentrale für Propagandaorganisation im  
 Propagandaamt des OKW. in  
 Tätigkeit Chef der Propagandaabteilung des  
 Propagandaamt.

Institut für Zeitgeschichte Archiv